Hom 1136

Th. Par

Christlich-Patriotische
Zusprache
an die
Studirende meines Vaterlandes.

Ein
Erbauungsbuch,

verfaßt
von
P. Benno Ortmann,
Benediktiner aus Prüfling, Professor der II. Rhetorik, und der geistlichen Beredsamkeit am churfürstl. Schulhause zu München, dann Beygeordneten des churfürstl. Seminars, und Präses der kleinern Congregation.

Mit gnädigster Bewilligung der churfürstl. geheimen Schulkuratel.

München 1796.
Bey Joseph Lentner, Buchhändler.

Die jungen Leute ermahne zu einem sittsamen Wandel.

An Tim. 2.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Den

hoch = und wohledelgebohrnen, wohledelgestrengen, hochgelehrten, edelvesten, fürsichtig, ehrsam, und wohlweisen

Herren

Bürgermeister und Räthen

der Haupt = und Residenzstadt

München,

meinen ganz besonders hochzuverehrenden

Herren

mit [illegible]rfurcht gewidmet

vom Verfasser.

Hoch- und wohledelgebohrne, edelveste, und wohlweise, besonders hochzuehrende Herren!

Ich habe die Ehre, Ihnen die Früchte meiner patriotischen Bemühung zu widmen, dessen gemeinnützliche Absicht war, den Studirenden dieser berühmten Stadt, und meines Vaterlandes in unsern kritischen Zeiten redlichgemeinte Winke zu geben, wie sie sich durch Hochschätzung, und thätige Ausübung des Christenthumes, durch Sittsamkeit, Berufeserfüllung, und frühe Arbeitsamkeit, den Beyfall Gottes, und die Achtung des vaterländischen Publikums erwerben können, um einst als christlich-redliche Patrioten Gott zu geben, was

Gottes, und dem Vaterlande, was des Vaterlandes ist.

Denn Sie, verehrungswürdigste Väter dieser altberühmten Stadt! Sie sind aus der Geschichte Ihrer gottseligen Ahnen, und durch Sich selbst hinlänglich überzeugt, daß von jeher die wahre Religion, und ihre wetteifernde Ausübung Baierns Grundfeste, der Trost, und das Glück der Einwohner war, so wie sie die froheste Aussicht in die gewisse Zukunft giebt. Sie wissen es ferner aus Ueberzeugung, daß gute Christen immer zugleich

die

die besten Menschen, und die rechtschaffensten Bürger im Staate sind. Aber schon in der ersten Erziehung und Bildung der Jugend muß der Grund geleget werden. So hat man seit Jahrhunderten gedacht, und man wird immer so denken. Deßwegen zeigen Sie auch Ihr besonderes Wohlgefallen denen, die bey der Jugendbildung zuerst auf Religion, Moralität und Anstand sehen.

Aus diesen Motiven übergebe ich ehrfurchtvoll diese Arbeit zum Besten der Vaterlands-Jugend, als ein öffentliches Zeugniß meiner Hochachtung.

Möchten

Möchten Sie diese Probe meines Patriotismus mit gnädigem Beyfalle aufnehmen, der mir eine Aufmunterung zu fernerer Thätigkeit seyn wird. Ich werde die Tage meines Lebens seyn

Eines hochedel und wohlweisen
löblichen Magistrats

unterthänig = devotester
Benno Ortmann.

Verzeichniß
der Titl. Herren Subscribenten nach der Eintrittsordnung.

Aus München.

P. T. Freyherr von Erdt, churfürstl. Hofrath.
Herr Johann Bapt. von Vacchieri, churfürstl. Hofrath und Schulkommissär.
Herr von Fink, churfürstl. Hofrath.
Herr von Kendlbacher.
Herr von Prißlinger, churfürstl. Hofrath.
Herr Ludwig von Reindl (4 Exemplar.)
Herr P. Placidus Scharl, Schulrektor.
Herr P. Vincenz Gresspreck. ⎫
Herr P. Bonifaz Trenner. ⎪
Herr P. Roman Baumgartner. ⎬ Professorn im churfürstl. Schulhause.
Herr P. Beda Lospichl. ⎪
Herr P. Rupert Schmid. ⎪
Herr P. Peter Hochenleutner. ⎭
Herr Franz Paul Ehrenhofer, Präfect im churfürstl. Seminar zum heil. Gregor.
Herr Thomas Riggauer, Weltpriester.
Herr Joh. Ev. Baur, Weltpriester.
Herr Georg Hirschvogl, Hofmusicus.

Aus dem Orden der Eremiten des heil. Augustin.

P. T. Herr P. Barnabas Plank, Provinzial.
P. Felix Sutor, Exprovinzial.
P. Navigius Mair, Prior.
P. Theophilus Huebpaur. ⎫ Professorn am
P. Maximus Imhof. ⎭ churfl. Lycäum.
P. Markus Leuthner, Prediger.
P. Adrian Fischer, Prediger.
P. Benignus Wilhelm, Lector.
P. Severin Geiller.
P. Bernardin Haffenbrädl.
P. Albert Paur.
P. Angelicus Fischer.
P. Gundisalv Dietl.
P. Basilius Bodenhofer.

HH. Joh. Bapt. Schmid.
Joseph Eder.
Joseph Weinzierl.
Freyherr von Imhof.
Johann Nep. von Barth.
Franz Paul von Barth.
Aloys Hofmann.
Johann Kron.
Kaspar Lex.
Georg Högl.
Aloys von Ellerstorfer.
Karl von Faßmann.
Johann Nep. von Leuthner.
Joseph von Poschinger.
Johann Nep. von Sicherer.
Georg Finkenzeller.
Johann Bapt. Kinader.
Franz Xav. Klemm.
Johann Evang. Králl.
Jakob Lang.
Joseph Mindl.
Jakob Ostermair.
Joseph Schweinberger.
Michael Stern.
Joseph Zieglwallner.
Aloys Baumgartner.
Joseph von Hepp.
Johann Bapt. von Schmid.
Johann Ev. Gantner.
Max Heigl.
Aloys Koch.
Joseph Pfannenstiel.
Korbinian Schärmair.
Nikolaus Seiz.
Karl Reichsgraf von Lodron.
Franz Freyherr von Gumppenberg.
Max Freyherr von Magerl.
Johann Bapt. Spengel.
Joseph Gronen.
Kaspar Aiblinger.
Georg Baur.

Georg

HH. Georg Kaspar.
Thomas Mittermair.
Michael Modlhat.
Jodokus Reicheneder.
Gotthard Schneider.
Paul Soini.
Johann Bapt. Vätter.
Franz Paul von Lößl.
Bernard Grosch.
Georg Bach.
Joseph Cyprian.
Ignaz Hueber.
Adam Oettl.
Franz Paul Schwarzenberger.
Friderich Strohschneider.
Anton Freyherr von Pilgram.
Max Karl von Hauptmann.
Ernest von Hofstetten.
Anton von Karl.
Sebastian von Krempelhueber.
Kaspar Angerer.
Joseph Bierling.
Kaspar Bitter.
Adam Dorfmeister.
Johann Lorenz Geislinger.
Karl Großheinrich.
Ignaz Hildebrand.
Ignaz Hütter.
Johann Nep. Jochner.
Georg Köllisch.
Thomas Mauerer.
Balthasar Weiler.
Augustin Weiß.
Christian Wendling.
Michael Zapfenrieder.

Aus Freysing.

Die Titl. Herren Professorn:

Herr P. Rupert Sturm.
P. Peter Maria Feichtmair.
P. Johann Damascen Walcher.
P. Pius Pschorn.
P. Theodor Heilmair.

Aus

Aus dem Stifte Prüfling.

Herr P. Wilhem Erber, Prior.
P. Heinrich Holzer.
P. Wolfgang Wägner.
P. Eberhard Schmid.
P. Karl Högl.
Nebst noch 6 Exemplaren.

Von verschiedenen Orten.

Se. Hochwürden und Gnaden Herr Prälat von Kloster Attl.
Se. Hochw. und Gnaden Herr Augustin, Prälat, und
Herr P. Johann Evang. Deibl, Subprior im Stifte Mallerstorf (2 Exempl.)
Se. Hochwürden und Gnaden Herr Ambros, Prälat, (2 Exempl.) und
Herr Albin Schwaiger, reg. Chorrh. in Raitenbuch.
Herr Peter Meindl, Dechant und Stadtpfarrer in Pfaffenhofen.
Herr Peter Dominikus Wandl, d. G. D., Pfarrer in Hofendorf.
Herr Valentin Schenkl, Weltpriester.
Herr Gilbert Kirchmair, reg. Chorh. in Dietramszell, d. Z. Prof. in Neuburg.
Herr J. P. Gerl, Pfarrer in Stamham.

Inhalt.

Inhalt.

Seite

I. Vorrede an die Studirende meines Vaterlandes . 1

II. Abschieds = Erinnerung beym Schluße des Jahres 5

III. Reflektirende Gedanken über die marianische Formul 16

IV. Reflexion über sich selbst . . . 27

V. Ueber die Todsünde . . . 51

VI. Fortgesetzte Betrachtung über die Todsünde 78

VII. Bemerkungen über die Hindernisse einer frühen Gottesfurcht bey der Jugend . . 101

VIII. Von der Macht des bösen Beyspieles, und der Verführung 117

IX. Leichtsinn in Religionssachen . . 133

X. Wie muß man gegen die heutigen Irrlehrer auf der Hut seyn? 157

XI. Ein Pendant über den philosophischen Geist unserer Zeiten 172

Die Edelgesteine. Eine Parabel . . 181

XII. Aufmunterung zum Kampfe über unordentliche Begierden 182

XIII.

Seite

XIII. Die Häßlichkeit der Unlauterkeit, und Empfehlung der Reinigkeit und Arbeitsamkeit . 197

XIV. Fortgesetzte Ermahnung . . . 212

XV. Vorbereitung auf künftige Leiden . 223

XVI. Die Vortrefflichkeit der Offenbarung durch Jesum 233

XVII. Ein Katholik zu seyn, ist das größte Glück 267

XVIII. Ueber den Beruf eines Studirenden . 285

XIX. Skizzen zum Gemälde des guten Jünglings 310

XX. Schlußerinnerung . . . 328

Vorrede
an
die Studirende meines Vaterlandes.

Wie wird ein Jüngling dir gefallen?
Herr! — Wird er deine Wege wallen,
Und froh in deiner Führung ruh'n;
Will er mit Lust die Wahrheit lernen,
Mit Ernst vom Laster sich entfernen,
Und alles Gute fröhlich thun.

Wer von euch, wertheste Freunde, und Brüder in Christo! soll sichs nicht zur unverbrüchlichen Pflicht machen, schon in der ersten Jugendblüthe durch des Wandels Unschuld Gottes Beyfall zu erhalten? Ueberzeugt von dem Einfluße einer frühen Gottseligkeit auf das künftige Leben gab ich mir aus dem **ungeheucheltsten**, und ganz patriotischen Triebe die **liebvolle Mühe**, durch besonders gewählte christliche Wahrheiten euere Herzen der **Tugend** zu gewinnen, und für das **Wahre**, und **Gute** in einem Alter, auf welches die **Sinnlichkeit** mit ihrem ganz bethörendem Gefolge losstürmt, empfänglich zu ma-

chen. Dank sey es dem Himmel, wenn er dem ausgeworfnen guten Saame Mühe versüßendes Gedeihen giebt! Wohlan! nehmet sie hin diese gutgemeinten Lehren, leset, und befolget sie! — O! es giebt ja noch fromme — redliche — rechtschaffene Jünglinge, wie allezeit, und ihre Summe überwiegt noch das Gegentheil. Würde sich **vom Außen** eine christliche Erziehung, älterliche, und hausväterliche Wachsamkeit, und eine sorgfältige Entfernung des bösen Beyspieles u. s. w. — **überall**, und **ohne Nachsicht** — an das Lehramt anschliessen; dann fände das **Wahre**, und **Gute** vielleicht gar keine Hindernisse; dann wären die **Aussichten** ganz heiter; — die Hoffnungen gegründeter; — das **Vaterland** noch freudiger. Indeß muß immer des Jugendfreundes Bemühen seyn, keine Anstrengung zu scheuen, wenn er die Summe der **Redlichen** vermehren will. Möchte Gott mein aufrichtiges, das Jugendwohl erzielendes Bestreben segnen! — Wie kann ich sonst meine beste **Zuneigung**, **Liebe**, und **Hochschätzung** gegen die Studirende meines Vaterlandes thätiger an Tag legen, als wenn ich mich bey der Mannigfaltigkeit der Lockungen, des bösen Beyspieles, und der Zerstreuungsgefahren, welche den jungen Weltbürger umlauern, für die Wohlfahrt ihrer Zukunft intereßiret, um die freundschaftlichsten Winke zu geben, damit sie am **Scheidewege** nicht irrig wählen. Nach Verlauf einiger Jahren werdet ihr die Stellen in Kirchen = oder Staatsämtern besetzen, von denen wir abgehen, und in die euch das Vaterland nach Verdiensten rufen wird! Wie sehnlich muß nun der abtrettende Patriot wünschen, daß die leeren Plätze von **christlich = redlichen**, und **gelehrten** Nachfolgern eingenommen werden! Aber wie ist das mög-

lich,

lich, meine Theuerste! wenn ihr nicht schon itzt im Lenze der Jahren den Grund zur Tugend, und Weisheit leget? — Um so mehr vertraue ich auf euere Bescheidenheit, daß mein Eifer für die Ehre Gottes, und das Heil eurer Seelen nicht fruchtlos seyn werde. Deßwegen bethe ich nur um das: Euere Liebe und Gottesfurcht wolle immer mehr an Kenntniß in göttlichen Wahrheiten zunehmen, daß ihr, was besser ist, einsehen, und rechtschaffen, und untadelhaft bis auf dem Tag Christi fortwandeln, und daß ihr zur Ehre und zum Lobe Gottes durch Jesum Christum voll der Früchte der Gerechtigkeit, und aller Tugenden werden möget. Seyd also Gottes Nachahmer, wie seine liebsten Kinder! Führt einen euers Berufes würdigen Lebenswandel! Leget alles ab: den Zorn, den Unwillen, die Bosheit, die Lästerung, und alle schändliche Reden. Ziehet den alten Menschen mit sammt seinen Thun aus. Ziehet den neuen Menschen an, der zur Erkenntniß nach dem Bilde seines Schöpfers neu wird. Ziehet als Auserwählte, Heilige, und Geliebte Gottes eine innige Barmherzigkeit, Gütigkeit, Demuth, Eingezogenheit, und Geduld an. Denn was der Mensch aussäen wird, das wird er auch einärnten. Wer im Fleische aussäet, der wird auch vom Fleische den Untergang einärnten. Wer aber im Geiste aussäet, der wird auch durch den Geist das ewige Leben einärnten. Lasset uns dann unabläßig Gutes thun! Lasset uns in der Furcht Gottes immer nach höherer Heiligkeit streben! Christuslehre wohne reichlich in euch! damit ihr keine Kinder mehr bleibet, die hin und her wanken, und von dem Winde jeder Lehre, durch ihre Menschenbosheit, und Arglist der Verführung herumgetrieben werden. Euere Sittsamkeit äußere sich vor allen

Menschen. Darnach wandelt auch als Kinder des Lichts. Die Frucht dieses Lichts äußert sich durch alle Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit. Enthaltet euch dann von Lügen. Niemand verführe euch durch leere Worte. Seyd standhaft im Glauben. Sehet zu, daß ihr behutsam wandelt! Nicht wie Thoren; sondern wie weise Leute. Benützet die Zeit, denn es sind **böse Tage** — Tage der Finsterniß, und des Unglaubens. Lebet ja nicht, wie die Heyden, die ihrer sinnliche Eitelkeit nachleben, deren Verstand verfinstert ist, die durch ihre Unwissenheit, und wegen der Blindheit ihres Herzens von einem Gott gefälligen Leben entfernt sind. Wandelt in der Liebe, wie Christus uns geliebet hat. Sehet! selbst unser Herr Jesus Christus, und Gott unser Vater — muntert euere Herzen auf, und stärket sie in allem, was ihr thut, und redet. — Er, der Gott des Friedens, heilige euch durchaus, daß euer Geist, euer Seele, und euer Körper unbefleckt, und untadelhaft auf die Ankunft unsers Herrn Jesu Christi erhalten werde. — Daraus erkennen wir, daß wir wahrhaftig sind, was wir sind, nämlich Christen, und daß wir unsere Herzen beruhigen können. Geliebteste! wenn uns unser Herz keine Vorwürfe macht, so haben wir immer einen Zutritt zu Gott, unserm Vater, und wenn wir seine Gebothe halten, so bleiben wir in ihm, und er in uns. Aber allein an dem Geiste unsrer Werke geben wir zu erkennen, daß er in uns wohne. **Den Baum kennt man aus seinen Früchten.** Wendet also alle eure Sorge darauf, daß ihr die Tugend mit euerm Glauben verbindet; mit der Tugend auch die Weisheit! Die Gnade unsers Herrn Jesus Christus sey mit euerm Geiste, daß ihr würdig wandelt vor Gott, in allen Stücken ihm gefällig seyd,

an allen guten Werken fruchtbar werdet, und in der Erkenntniß Gottes, und seiner Eigenschaften immerfort wachset! — Gott unser Vater, und der Herrr Jesus Christus verleihe euch Gnade, und Frieden!!

Abschieds-Erinnerung beym Schluße des Jahres.

Litteratur mit Tugend vereiniget machet die eigentliche Zierde des Jünglings aus.

Jeder von uns hat vermöge der Offenbarung freyen Zutritt zum Vater im Himmel, und kann Gnade, und Barmherzigkeit bey ihm finden, wenn er den vorgeschriebenen Weg erwählet. Dieser ist **Tugend**, und **Rechtschaffenheit**, auf welchen Jesus selbst gewandelt, und durch die genaue Befolgung des väterlichen Willens in seine Herrlichkeit eingegangen ist. Dieß ist der einzige untrügliche Weg zur Glückseligkeit in dieser, und in der zukünftigen Welt, das einzige, unfehlbare Mittel, Gott zu gefallen, und Theil an seiner Gnade zu haben. Je redlicher wir denken, und handeln, je weiser, und besser wir werden, desto seliger, und Gott gefälliger sind wir. Je ähnlicher wir Jesus, unserm Muster, werden; desto fähiger sind wir hier auf Erde. Und führet uns nicht die Lehre Jesu dazu an? Sie läßt uns unter dem Gefühl unserer Sünden, und der daraus entstandenen Schwachheit

nicht erliegen. Sie sagt uns, daß wir nach dem Bilde Gottes geschaffen, und erneuert sind. Es soll keine Sünde, keine böse Leidenschaft über uns herrschen, keine böse That mit Vorsatz von uns begangen werden. Wir sollen zur wahren Freyheit der Kinder Gottes gelangen, die Herrschaft über uns selbst behaupten, die Welt besiegen, zu allen guten Werken geschickt, in allen guten Werken eifrig, und unverdrossen, wir sollen ein auserwähltes Volk, ein heiliges Volk, vorzüglich weise und tugendhafte Menschen werden; unsere Leiber, und unsere Seelen sollen Tempel Gottes, und seines Geistes, wir als seine Kinder, seine Nachahmer, und in der Liebe — in der großmüthigsten, unermüdesten Liebe gegen Freunde, und Feinde sollen wir vollkommen seyn, wie unser Vater im Himmel vollkommen ist, d. i. in Neigungen, und Gesinnungen mit dem Vater Eins seyn, wie seyn Sohn Jesus Eins mit ihm ist. Christus will in uns leben, und herrschen, seine Kraft durch uns äußern, und sein Reich durch uns befördern, wir sollen als das Licht der Welt, als das Salz der Erde, sein großes Werk unter den Menschen fortführen, und unsern Mitchristen durch erbauliches Beyspiel seine sichtbare Gegenwart einigermassen ersetzen. Dieß ist unsre Bestimmung hienieden, dieß ist Veredlung unsers Herzens, woran wir von Jugend auf arbeiten sollen, dieß ist Vorbereitung für das künftige bessere Leben, das uns die Lehre Jesu verheißet, untrüglich verheißet, wenn wir den Kampf wider die Sünde ritterlich gekämpfet haben. Nur die Lehre Jesus ists, durch welche wir Gott den Ewigen, den Einzigen, den Vater kennen. Durch sie können wir uns freuen, daß wir es zuverläßig wissen, daß er gnädig, und barmherzig, daß er die Liebe selbst ist, und ewig bleiben

wird,

wird, daß wir ihn nicht knechtisch fürchten, sondern lieben sollen von ganzen Herzen, und daß diese Liebe unsere Seligkeit sey. Die Lehre unterrichtet uns, welch großer Dinge der Mensch, der Staub, fähig ist, und wie wir uns dem Haupte, und Lehrer Jesu, dem Ebenbilde des Unsichtbaren nähern können! Heil uns, die der in die Welt gekommene Jesus mit dem Lichte seiner Wahrheit erleuchtet hat! Heil uns, wenn wir dieses Jahr nicht von Irrthümern, und Leidenschaft betäubt, oder blind waren! Heil uns allen, wenn wir den Pfad der Religion, und des Evangeliums durch Rechtschaffenheit, und Tugend betreten haben! Heil, und Freude euern Eltern, wenn sie an euch die guten Kinder und Christen wieder finden, zu denen sie euch gebildet haben! Segen dem Vaterlande, wenn immer am Ende des Jahres rechtschaffene, und tugendhafte Leute aus dem Schulhause gehen!

War aber der Fortgang des Christenthums diesen Wünschen entsprechend? Sind sie vorwärts, oder rückwärts gegangen? Ist es ihnen leichter, oder schwerer geworden, ihre Pflichten zu erfüllen, und das zu thun, was recht, und gut ist? Sind ihnen die Lehren der Religion, die Gedanken von Gott, die Beschäftigungen mit Gott, die äußerlichen Religionsübungen, zu denen sie gehalten sind, bekannter, oder fremder, als sonst? Hängen sie mehr, oder weniger an sinnlichen, manchmal sündhaften Gegenständen? Haben sie gelernet, sich aus Religions-Motiven zu beherrschen, und ihre Vernunft über das Leidenschaftliche, Zorn, Wollust, Müßigang u. s. w. zu erheben? Gelernet — weiser, kluger, und männlicher zu handeln? Sind sie weniger sklavisch an sinnliche Zerstreu-

streuungen gebunden? Haben sie niemals deßwegen eine Hinderniß in der Pflichterfüllung gefunden? Haben sie es sich zur Maxime gemacht, nur das zu suchen, was wahr, was schön, was gut ist? Sind ihnen die geistigen Freuden des vernünftigen Denkens, und der Herzensandacht werther, und lieber geworden? Sind sie bereit, sich dem Strome des Verderbens, und der Sittenlosigkeit zu widersetzen, oder wollen sie sich vom Wirbel des irreführenden Beyspieles, das selbst unter ihnen herrscht, verschlingen lassen? Wissen sie sich einiger Fälle bewußt, daß sie in mancherley gefährlichen Gelegenheiten über sich gesieget, und ihre Unschuld gerettet haben, oder sind sie schändlich unterlegen, und haben durch die erste Sünde eine Menge künftiger Fehler gleichsam vorbereitet? Können sie auf ihr Gewissen appelliren, daß sie niemal von der Regel der Rechtschaffenheit abgewichen sind? Haben sie sich nicht zum Schänder der Menschheit durch Aergernisse, und Verführung, sondern vielmehr zum Wohlthäter gemacht? Können sie recht viele Tage dieses Jahres als Beweise ihrer christlichen Tugend aufweisen? Hat sich ihre Rechtschaffenheit vor Gott, dem Menschen, in und außer der Kirche, zu Hause, und in Gesellschaften ausgezeichnet? Haben sie das Ziel, ihr Herz zu veredeln, niemal aus den Augen verloren? Sind sie entschlossen, immer ruhig, getrost, muthig gegen Versuchungen, und standhaft in dem Guten den Weg der Rechtschaffenheit, auch in der Zukunft, fortzuwandeln? Werden sie Tugend auch in den Herbstferien zeigen — erbauend zeigen? Meine Freunde! diese Täge sind ein Ziel der Ruhe, damit ihr euch mit euren Eltern, und Freunden unterhalten, oder durch Besuchung fremder Oerter euere Kenntniße erweitern

könnt,

könnt, aber keineswegs des Muthwillens, der Schwärmerey, und der Ausschweifungen. In diesen Tagen sollen sie in der Stadt, und auf dem Lande zeigen, in wie weit sie die Wissenschaften zu nützlichen, höflichen, und gutgearteten Jünglingen gebildet haben; denn man muß immer in ihrer Aufführung den Abdruck der Litteratur lesen können. Wie entehrend würde ein renomistisches Betragen seyn! Sie müssen zeigen, daß sie den Religionsunterricht nicht bloß im Verstande gefasset, sondern auch im Herzen aufgenommen haben. Die Stadt, wie das Land, fordert dann um so mehr Beweise ihrer Religionsübung, da sie itzt ausser einer strengern Aufsicht sind, und vieles von ihrer Willkühr abhängt. Ist ihnen nun in solchen Tagen die Religion gleichgültig, so ist die Vermuthung ziemlich gegründet, daß sie während des Schuljahres Heuchler waren, und daß sie Gott knechtisch, nicht wie gute Kinder, dienen. In diesen Tagen sind die Gefahren, und Gelegenheiten mannigfaltig, und um so reizender, je mehr sich der Jüngling selbst überlassen ist! Wie sehr müsset ihr dann auf der Hut seyn, euere Tugend nicht zu schwächen, oder der Verführung Preis zu geben! Ach! wie viele giengen schon aus diesem Schulhause als gute Jünglinge in diese Ferien, und kamen ganz verkehrt, und verdorben zurücke, und sind es noch, und verführen noch andere! O! könnte ich mich itzt zu euern Eltern und Aufsehern wenden, wie herzlich wollte ich sie bitten, daß sie strenge Obacht über euch trügen, euch zu täglichen Religionsübungen in der Kirche, zur monatlichen Beicht und Kommunion, zu einer abgekürzten Studien-Verwendung anhielten! Wie würde ich an sie dringen, daß sie euch von allen gefährlichen Zusammenkünften, und polterischen Trinkgelagen, vom

Tanzen, unmäßigen Spielen entfernten! Wie wollte ich sie beschwören, daß sie Liebe mit Strenge mischten! Wie aber? — Rede ich nicht vor vernünftigen studirenden Leuten! Sollten sie nicht soviel gelernet haben, daß sie sich selbst beherrschen können, selbst für ihre Ehre, und Tugend wachen, selbst ihre eigne Mentors sind! Wollte Gott! ich könnte mich durchgehends von so einen vernunftmäßigen Betragen überzeugen! Möchten sie Gott, und Vaterland, ihre Ehre, ihre Lehrer vor Augen haben! möchten sie mit Josua sagen: **Sollte die ganze Welt den Herrn verlassen, so will ich, und mein Haus ihn allein bekennen;** allein Rechtschaffenheit und Christenthum üben; allein den Stürmen des bösen Beyspieles, und den Reizen der Sinnlichkeit widerstehen! O! dann würde der Tugendhafte seine Tugend bewachen, und wieder unversehrt zurückbringen; dann würde das Churfürstl. Schulhaus keine Auswürflinge in ihrer Mitte zählen; dann wäre die Unschuld mehr gesichert, und die Aussicht in die Zukunft tröstlicher, und hofnungsvoller; dann würden euere Eltern nicht immer Sorge, und Kümmernisse, sondern versüßende Freude haben; dann würdet ihr selbst mit euch zufrieden, und gesegneter seyn! Wohl euch, wenn ihr mit veredelten, und reinen, unschuldsvollen Herzen in die Arme eurer lieben Eltern flieget, die euch rechtschaffen gebildet erwarten! wie groß muß ihr Vergnügen seyn, wenn sie sich durch euer edles Betragen für ihrem Aufwand bezahlet finden! Wenn ihr den Hofnungen der sehnsuchtsvollen Familie ganz entsprechet! Wenn ihr das seyd, was ihr seyn sollt — fleißige — tugendhafte Jünglinge, und wenn ihr diesen Charakter in jeder Gelegenheit äußert.

Wer

Wer sich einmal unter die Fahne der Tugend begeben hat, muß zu keiner Zeit meineidig werden!

So gehet dann hin meine Lieben! zu euern Eltern, und bringet ihnen dauerhafte Freude, und da diese Ferien für die unbehutsame Jugend viele Gefahren haben; o so seyd auf der Hut! Habt Gott vor Augen, und betrübet nie den heil. Engel, den euch Gott zum Schuze euerer Tugend gegeben hat! Uebet euere Religion, und werdet nicht lau in euern gewöhnlichen Religionsübungen, in Anhörung der heil. Messe, und des göttlichen Wortes! O vergesset nicht die heil. Beicht, und nähert euch dem Tische des Herrn, damit die Gnade von oben euere Schwachheit wieder die Gefahren der Verführung stärke, und damit ihr unverdorben wieder zurückekömmt!

Euch aber, die ihr gewöhnlich während des Schuljahres nicht die besten Proben euers Christenthums durch abgeschmackte Lauigkeit, und Aergerniße gegeben habt, ermahne ich ernstlich, daß ihr eure Frechheiten nicht auf das Land, nicht in das Haus euer betrübten, und betrogenen Eltern traget! Bereuet sie doch einmal, und kehret mit mehr christlichem Sinne zurücke! Ist aber euer Herz schon ganz verwildert, keines guten Eindruckes, keiner väterlichen Ermahnung mehr fähig: o! so seyd ihr ferners unwürdig, den Ehrentitel eines Studenten zu tragen! Unwürdig vor Gottes Augen, herabgewürdigt vor den Menschen, eine Geisel eurer Eltern, ein Auswurf unter euern Mitschülern! So eine Infamie, so ein schwerer Fluch soll euch gleichgültig seyn? soll euch nicht umkehren, nicht rühren?

Soll

Soll nicht schon der Anblick rechtschaffner Jünglinge euch beschämen, die alles Lob aus dem Schulhause mit sich nehmen? Könnet ihr ungerührt die Thränen der getäuschten Eltern fliessen sehen? Könnet ihr sie ertragen die gerechten Vorwürfe der Geschwisterte, die alles zu euerm Unterhalt beytrugen, und sichs, so zu sagen, sauer werden ließen? Könnet ihr sie hören die folternde Zusprache euers durch Sünden verletzten Gewissens? Könnet ihr hinsehen in die Zukunft, wo ihr brauchbar, und nützlich alles Gute, und Rechtschaffenheit unter euern Mitbürgern verbreiten sollet? Könnet ihr zurücksehen in die verfloßene Jahre, die ihr in Lauigkeit, und Ausschweifungen, im Spiel, Trunk, und Wollust verschwendet habt; erinnern an alle jene, die ihr geärgert, und verführt habt, ohne Schamroth zu werden? Ach! ihr waret nicht Engel des Lichtes, sondern der Finsternisse! Wölfe in Schaafskleidern! Lange genug habt ihr dem Laster, und der Sinnlichkeit gefröhnet, und an den Sklavenketten der Wollust gezogen. — Zurücke! **Niemand kann zween Herrn dienen.** Ihr müßt entweder euer Herz von der Sünde abziehen, oder ihr müsset Gott verläugnen! Könnet ihr das Letztere? Ach! Gott im Himmel! Vater der Barmherzigkeit! wende dieses Uebel von dieser blühenden Jugend ab! Noch ist deine Hand zu retten ausgestreckt! Möchten sie selbe ergreifen, und alle zu dir reumüthig wiederkehren, die weder dich, noch deinen Sohn Jesum geehret haben!

Möchten sie zurückbeben vor den Abgrund, der sie als frühe Opfer der Bosheit zu verschlingen drohet! Zurücke! ich bitte euch durch euer zeitliches, und ewiges Wohl, durch die schönen Jahre, die für euch auf ewig

ver-

verlohren sind, da ihr sie der Sünde gewidmet habt. Noch ist es Zeit, aber eine kurze Zeit, dann bricht die Nacht der Verstockung ein, und ihr könnet nicht mehr wirken! Auf! ich beschwöre euch durch die gute Herzensanlage, die euch der Schöpfer gab, schliesset euch an die guten, frommen Herzen euer Mitstudirenden an, damit auch ihr mit Ruhm und Ehre gekrönet zu der Schwelle des väterlichen Hauses die künftigen Jahre eilen könnet! O! wie werde ich meinen Gott danken, wenn ich zu ihrer Besserung was beygetragen habe! Wie werde ich mich freuen, wenn ich sie schon halb verlohren mit der Tugend wieder aussöhnen könnte! Wie werde ich der Zukunft Glück wünschen, wenn ich irregeführte Jünglinge dem Vaterlande wieder zu gewinnen vermögend wäre, damit sie in ihrem Berufe einst christliches Wohlthun verbreiten, und durch eigenen Schaden klug, das Verderbniß anderer verhindern möchten. Da ich mir für eure Tugend so viele Mühe gegeben, da mir ihr Seelenheil so theuer, so kostbar gewesen ist; werden sie mir diese Bitte, und diesen Trost nicht gewähren? Eine Bitte, die ihr eigenes Wohl betrifft! einen Trost, der mir alles bittere versüßet, und meine Arbeiten würzet. O! Ja, ich habe so viel Zutrauen auf alle, zu denen ich für dieses Jahr das letzte Lebewohl spreche; selbst auf diejenigen, die sich von der Tugend, und Rechtschaffenheit durch jugendlichen Leichtsinn getrennet haben, daß die Guten immer gut bleiben, und die vom guten Wege abgewichenen zurückkehren werden, damit das künftige Jahr eine gute Tugendaussaat, und eine eben so reichliche Aernte gebe. In dieser Versicherung empfehle ich euch alle der göttlichen Fürsicht, und dem Schutz der heil. Engel, die stets an euer Seite für euch wachen! Vater der Unschuld! sieh an deine

Kin=

Kinder mit den Augen deiner Barmherzigkeit, und sende deinen heil. Engel aus, damit sie selbe bewahren vor jeden Stein des Anstosses, und der Verführung! Erleuchte ihre Herzen mit dem Lichte deiner Gnade, und des Glaubens, damit sie dich immer mehr kennen, und Jesum, den du gesandt hast, und jene Wege wandeln, die Jesus gelehrt, und gewandelt hat! Und nun gehabt euch wohl! —

Besonders ihr meine werthesten Schüler! für die mein Herz väterlich schlug! ihr wisset selbst, wie ich mich dieses Jahr mit euch benommen habe, wie ich euch nichts nützliches vorenthalten habe, sondern alles, was zu euerm Besten gutes war, öffentlich und privat gelehrt habe, wie ich die Wahrheiten unter verschiedenen Gestalten vortrug, um sie euch angenehmer zu machen, wie ich vor allen euere Herzen Jesu, und seiner Lehre zu gewinnen suchte, wie sie selbst untereinander durch meine Veranstaltung Gelegenheit nahmen, sich durch religiöse Aufsätze zu ermuntern, und zu erbauen, wie das alles nicht ohne Wirkung war.

Nun trennen wir uns, aber, wie ich hoffe, nur im Unterrichte, nicht aber im Herzen, und Andenken, und deßwegen bezeuge ich es am heutigen Tage, daß ich rein bin vom Blute aller, ich will sagen, daß es meine Schuld gar nicht ist, wenn einer von euch sollte einst unglücklich werden! Ich berufe mich vielmehr auf Thatsachen, die jederzeit beweisen werden, wie tief mir jedes einzeln Zukunft am Herzen lag.

Ich weiß es, daß das künftige Jahr ein Probstein eurer Rechtschaffenheit seyn werde, wo nur ihr zeigen könnet,

net, in wie ferne ihr euere Tugend und Christenthum gegründet habt. Ich weiß aus Erfahrung, daß sich junge Leute in solchen Jahren gerne ändern, ohne Rücksicht auf alles vorige, und ihre eigene Ehre zu nehmen.

Ich bezeuge es dann wieder öffentlich, daß ich daran keine Schuld habe, da ich euch heute das letztemal väterlich warne, daß ihr den vorgefaßten Grundsätzen immer getreu bleiben, und in keinem Stücke die Freyheit mißbrauchen möchtet, da ihr mein Herz in jenem Grade verwunden würdet, in welchem ihr euere Ehre hintansetzen werdet!

Sie rücken immer ihrer künftigen Brauchbarkeit näher, wie könnte ichs von vernünftigen Schülern vermuthen, daß sie geflissentlich das Ziel ihres Berufes verrücken wollten! Diese gegründete Vermuthung richtet mich wider alle Besorgniße auf, und wir können getrost auseinander gehen. Freylich weiß ich auch, daß manchmal die Eigenliebe die Fehler von sich durch kahle Aufbürdungen von sich wälzet, aber deßwegen bezeuge ich es hier öffentlich, daß an allen Vorgängen meinerseits keine Privat-Leidenschaft Theil hatte, außer jene (wenn es doch Leidenschaft, nicht vielmehr Liebe seyn sollte) ihre zeitliche und ewige Glückseligkeit zu handhaben, und zubefördern.

Und itzt empfehle ich sie Gott und Maria, unsrer Schutzfrau! vertrauet, und sie werden euch von allen Uebel bewahren, deren das größte die Sünde ist! Bleibet rechtschaffen, und in euern künftigen Studienberufe diensteifrig, und erbaulich! Uebet besonders euere Religion aus ganzer Ueberzeugung! Meidet alles, was euere Ehre, und guten Namen verletzet! Denket, daß Litteratur mit Religion

ver=

verbunden allein die wahre Zierde des Studirenden sey. — Dieser offenherzige Abschied ist der Ausdruck meiner Zuneigung zu ihnen, und meines Herzens; ihre Rechtschaffenheit, die auch künftiges Jahr dauern wird, ist mir Probe ihrer Gegenliebe, und unverfäschter Lohn, der mit meinem guten Bewußtseyn die ganze Befriedigung ausmachet. Leben sie dann wohl, meine mir wertheste Schüler! leben sie standhaft gut!

Theuerste Freunde! lassen sie uns itzt miteinander den Schluß erneuern, zu jederzeit, besonders in diesen Herbstferien der Unschuld und Tugend treu zu verbleiben! Rechtschaffenheit sey unsere Losung! Und diesen festen Entschluß wollen wir noch im Angesichte des Himmels, und unsrer Pflegmutter Mariä öffentlich durch die marianische Formul angeloben! —

Reflektirende Gedanken
über
die marianische Formul.

Gott, Christus, Tugend sind die Hauptgegenstände unsers Glaubens, unsrer Hoffnung, unsrer Liebe, unsers Denkens, und Wollens. Werden uns diese Gegenstände durch die Verehrung der seligsten Jungfrau immer lieber, und wichtiger, und wachsen wir durch die Nachahmung ihres Beyspiels stäts in der Liebe, und Anbethung Gottes, in der Sanftmuth, und Demuth, Geduld und Mäßigkeit, in der Bezähmung unserer Leidenschaften, in genauer Erfüllung unserer Studienpflichten, in dem Mitlei-

leiden und in der Wohlthätigkeit gegen unsere Nebenmenschen; o! dann sind wir wahre, und nützliche Pflegkinder der großen Himmelskóniginn, dessen Dienst wir uns vor einigen Jahren gewidmet haben, wie diese Klasse sich heute feyerlich dem Dienste Mariens angelobet.

Glauben sie ja nicht, daß diese Angelobung bloß in einem Ceremoniel ohne Bedeutung besteht! Was sie heute angeloben, das thaten längst vor ihnen unsere frommen Voreltern, Fürsten, Adeliche, Ritter, Priester, Studirende, Bürger, und Leute von allen Ständen, und vielleicht mit mehr Eifer und Erbauung, als in den letzten Zeiten des achtzehnten Jahrhunderts geschieht. Sie schwuren nach der nämlichen Formul, wie ihr, und ihr Wort war That.

Denn ihr Gelobniß war gegründet, und was sie versprachen, war billig. M. L. Ihr Nachkommen dieser würdigen Ahnen! vermehret diesen Grund der marianischen Andacht, und sehet dann, ob nicht alles, was ihr gelobet, die höchste Billigkeit in sich habe, und das Wachsthum des Christenthums, oder, wie ich oben sagte, Gott, Christus, Tugend unter uns erhöhet. —

Sancta Maria, Mater Dei, et Virgo! Hier seht ihr den Grund eurer Verehrung.

Heilige Maria! O ja! rein und unbefleckt war sie schon in ihrer Empfängniß, heilig und verehrungswürdig in ihrer Geburt, immer eine Jungfrau nach ihrer Verkündigung, heilig in Gedanken, Begierden, Neigungen, Worten, Gebährden, Thaten, und Leiden, immer bestrebsam, vollkommen wie der himmlische Vater zu seyn! Daher

her sprach der Himmelsboth: Gegrüßet seyst du voll der Gnaden — d. i. voll der Gerechtigkeit, ein vorzügliches Geschöpf der göttlichen Auswahl, ein nachahmungswürdiges Muster derjenigen Sodalen, die nach Tugend, und Gottesfurcht streben. Wahrhaft eine edle Pflanze, von Gott in die Welt gesetzet, und von solcher Reinigkeit des Geistes, und Gottseligkeit, daß sie vor allen andern ihres Geschlechtes auserwählet worden, die Mutter des Herrn, des Messias, des Sohnes des allerhöchsten Gottes zu werden.

Mutter Gottes! Welch' eine erhabene Würde! Wahrlich selig bist du, Maria! weil du geglaubt hast!

Sie sehen von selbst ein, daß diese gute Frucht einen guten Saamen, und diese rege Flamme einen lebendigen Funken zu ihrem Entstehen muß gehabt haben; denn Maria hieng schon frühe nur an dem, was gut, schön und Gott gefällig war, in sich verschlossen, und abgesondert von den Täuschungen der Welt blieb ihr Herz frey von allen dem, was heut zu Tage die Jugend in die Irrgänge des Lasters ziehet; unschuldig war ihr Ausblick, schweigend ihre Zunge, eingezogen ihre Gebährden, von Gottes Liebe glühend ihre Andacht, selbst vom Scheine eines Vergehens zurückbebend ihre Sittenwachsamkeit, mehr dann ein Engel im Fleische, ganz die Bewunderung ihres Zeitalters. Ihr Leben, ruft der heil. Ambros, war der Widerschein ihrer Reinigkeit, welche den Körper, und die Seele vorzüglich adelte. Allgemeines Wohlwollen, Ehrfurcht gegen das Alter, Gefälligkeit gegen Gleiche, war ihr Betragen, nach Vernunft und Tugend geordnet. Wie bevorkommend war ihr Gehorsam gegen die Eltern! Wie gut und freundlich

äußerte sie sich gegen die Anverwandten! Nie verschmähte sie einen Niedern, Schwachen, und Dürftigen ihm Hilfe zu leisten. Ihr ganzes äußerliches Verhalten, war der schönste Abglanz ihres innerlichen Tugendschmuckes. —

Dieser Glaube — diese Demuth — diese Gottergebenheit — wie groß machen sie dich vor den Augen Gottes und den Menschen! Sehet, M. L. — diese stille, fromme, bescheidene Israelitinn wird auf den höchsten Staffel der Ehre über alle ihres Geschlechtes erhoben, ist Mutter des Messias, Mutter des ewigen Königs auf dem Throne Davids, Mutter des Gottes Sohnes, Mutter durch Ueberschattung des heil. Geistes, Mutter und Jungfrau zugleich. Ach! wie verschwinden vor dieser Sonne alle Schatten der irrdischen Titeln und Hochheit!

Mutter Gottes, und Jungfrau! — Sey uns gegrüßt, du gnadenvolle — Gnade hast du gefunden bey Gott, Mutter des ewigen Königs; allein würdig gefunden, durch die Gott seinen eingebohrnen Sohn in die Welt einführte. M. F. — Was war der Majestät und Heiligkeit Gottes mehr entsprechender? Nur eine so reine, unbefleckte, mackellose Jungfrau sollte die Mutter des Unbefleckten werden. Aus ihr wurde der größte Segen für die Welt, der Welterlöser gebohren, da sie die keuscheste jungfräuliche Seele war, und die größte Reinigkeit des Leibes und die Unbeflecktheit der Sitten mit einander verband, aus ihr kam durch die Kraft des Allerhöchsten der Erwartete, dessen Leben und Sterben, Auferstehung und Himmelfahrt nichts anders als ein fortgesetztes Wunder aller Wunder seyn würde.

Wie ist alles so erhaben, und Gottes würdig! Wie unerreichbar diese Vorzüge! Ganz Empfindung sang dann diese Gotteserwählte: **Selig werden mich alle Geschlechter preisen von jetzt an.** O! sie fühlte ihre große Würde, ihre Erhöhung durch Gottesmacht, sie konnte ihre Freude nicht genugsam ausdrücken, daß sie erkohren wurde, aus Millionen Mutter des Herrn zu werden! Sie war überzeugt, daß sie den größten Segen der Welt unter ihrem Herzen trug. Wie! — sollte sie nicht die hochgesegnete unter allen ihres Geschlechtes seyn? — Wo ist die Seele, die Jesum Christum anbethet, und Maria nicht selig spricht? —

Alle Jahrhunderte haben sie selig gesprochen — alle Jahrhunderte haben sie mit größter Hochachtung verehrt, und zur Ehre gerechnet, ihre Pflegkinder zu seyn, alle Jahrhunderte ertönten von den Lobesstimmen der christlichen Gemeinden: **Heilige Maria, Mutter Gottes — und Jungfrau!** In dieses Freudenlied stimmten selbst deine Fürsten ein, frommes Baiern! **Heilige Maria!** war die Losung zum Kampf, war Aufruf in Nöthen, Ausdruck in Gefahren, das Gepräg auf Münzen! — Diese Verehrung, auf die herrlichen Vorzüge Mariens gegründet, war von jeher der Hauptzug der frommen Baiern! Glück und Segen kam durch ihre Fürbitte! Unsere Fürsten giengen voran durch Beyspiele, wodurch sie Wärme der Andacht um sich verbreiteten, durch Freygebigkeit, durch welche die prächtigsten Tempel, der Ehre Gottes und Marien eingeweiht, emporstiegen, und die erbaulichsten Concregationen ihr Daseyn erhielten! Herrlich waren von jeher die Schankungen der Fürsten und Herzogen: unsterblichen Andenkens

kens ist unserer Congregation der Durchlauchtigste Herzog Klemens — der im Leben öfters diese Congregation beehrte, und in seinem letzten Willen mildthätigst derselben dachte! Fraget eure Eltern, M. F.! oder die gutdenkenden frommen Bürger dieser Stadt, welchen Eindruck das Beyspiel des besten Fürsten Maximilians machte, da er sich das wunderthätige Bildniß Mariens aus dem Herzogspitale zu seinem Sterbbette bringen ließ, um noch, vor seinem Austritt aus diesem Leben, öffentlich zu beweisen, welch' ein devoter Sodal er Zeitlebens war! Hatten sich nicht Tausende zur Prozession versammelt: hoben sich nicht Seuzfer von Tausenden zum Himmel: wer blieb ungerührt — ohne Zähren? Wer kann noch diesen Tag ohne Rührung davon sprechen? Wie? erkennen wir nicht das große Beyspiel der Verehrung an dem wochentlichen Besuch der Herzogspitalkirche des gnädigsten Landesregenten — an der höchsten Gegenwart, womit sie am Titularfeste diesen Congregationssaal beehren? Sehen wir nicht Grafen, Freyherrn, und Ritter, Große, Gelehrte, und Bürger in Congregationen zum Dienste Mariens vereint? Sind wir nicht eben deßwegen hier versammelt, um Mariam zu verehren, und ihre Tugenden nachzuahmen, wie wir angelobet haben?

Ach! gutes Baiern! wie sehr würde ich dich bedauern, wenn diese deine Jugend, auf die du deine ganze Hofnung setzest, von der Redlichkeit, Gottesfurcht, und Andacht ausartete, durch welche sich deine Ahnen so sehr ausgezeichnet haben! Wenn diese edle Nachkommenschaft gleichgültig und lau gegen eine Religion würde, die so viele hundert Jahre, selbst in Mitte der größten Verfolgungen,

und

und reizendsten Verführung aufrecht und unversehrt ist auf uns gekommen? Bedauern würde ich dich, liebes Baiern! wenn deine Kinder alle deine Erwartungen täuschten, und Gott, Christus, Tugend gegen Irreligion, und Afterphilosophie, und tändelnde Sophisterey, und gegen die Reize der Sinnlichkeit und des Lasters vertauschten! O! ihr alle, die ich im Geiste Christus umfange, seyd wahre Nachkommen eurer tugendhaften Ahnen! Haltet, was ihr versprechet! — ein Wort, ein Mann! — Denn euere Gelobniß ist auf die festesten Gründe gestützt: **Heilige Maria! Mutter Gottes, und Jungfrau! Und** was ihr gelobt, ist **billig**! —

II. Punkt.

Ihr wählt heute Maria zu eure Gebietherinn, Beschützerinn, und Fürsprecherinn; was ist vernünftiger? Sie ist die Mutter des Herrn, über alle Chöre der Engel erhoben, Mächtig durch ihre Würde, euch Gottes Gnade, und die Wohlthaten ihres Sohnes zu erflehen; **gütig**, euch durch die Gefahren dieses Lebens sicher durchzuführen — **bereitet**, euere **Unschuld** zu **bewachen**, und sie vor jedem Falle zu bewahren; **Ein Schild** wider die giftigen Pfeile des verderblichen Lasters; die **wahre** Mutter, und voll der zärtlichen Liebe, und geneigt, die Stimme derjenigen gnädig zu hören, welche ihre Zuflucht zu ihr nehmen.

Ego Te in Dominam, Patronam et Advocatam eligo.

Ihr versprecht feyerlich: nicht wankelmüthig gleich einem schwachen Rohr, das jedes Lüftchen beuget, sondern überlegt männlich und standhaft die Frucht jeder

Sünde

Sünde, die euch Gottes Freundschaft, und folglich auch ihre Zuneigung rauben kann. Aber ihr gelobet zugleich, jede Gelegenheit zu meiden, die eurer Unschuld könnte gefährlich werden, ihr verheißet die Bezähmung euerer Sinne, damit durch sie das Laster keinen Zutritt finde. Die Klugheit, Bescheidenheit, und Eingezogenheit in euern Reden, und die Verabscheuung jeder Unanständigkeit. Ihr schwöret Unschuld und Rechtschaffenheit in allen eueren Handlungen, und Unternehmen, damit sie allezeit den Vorschriften, und Gebothen des Allerhöchsten gemäß euch vor Gottes Augen wohlgefällig machen. Reinigkeit in Gedanken, Reinigkeit in Worten und Unsträflichkeit im Handeln. — Was kann billiger seyn? Aber sehet zu M. F.! daß ihr auch das haltet! Ein Wort, ein Mann! — Ihr habt euch, wie ich hoffe, durch die gestrige Beicht ganz mit euerm Gott ausgesöhnet. Ihr seyd seine lieben Freunde, an denen er das größte Wohlgefallen hat: Ach! fallet doch nimmer zurück, seyd standhaft! *Firmiter ſtatuo* — Heilig sey euch immer Gottes Gesetz, heilig sein Evangelium, heilig seyn Wille, theuer seine Gnade und Freundschaft! O süß ist sie, süß der Friede des Herzens, tröstlich das gute Bewußtseyn, wie eine ährene Mauer gegen jedes Ungemach schützend! aufmunternd zu jeder guten That, zurückschreckend vom lauernden Laster! Süß ist der Herr denen, die ihn zu lieben wissen. Von nun an dienet dem Herrn mit einem unerschütterlichen Eifer! Nichts — keine Eitelkeit, kein Leichtsinn, kein Reiz der Sinnlichkeit, kein böses Buch, kein Verführer, nicht die Eitelkeit, nicht böse Eindrücke, kein arges Beyspiel soll euch mehr von der Gnade Gottes trennen! *Firmiter ſtatuo, ac propono* — des männlichsten Entschlußes sey euer Herz, Sinn,

Wort

Worte, und Handlungen unbefleckt vor Gottes Augen zu erhalten! *me nunquam te derelicturum* — Niemals von Maria, dem Spiegel der Reinigkeit abzuweichen — *neque aliquid dicturum.* — Hinweg mit aller Unehrerbiethigkeit! ankleben soll die Zunge am Gaume, vertrocknen soll sie, ehe ein unreines Wort aus dem Munde fällt, ein Wort wider Gottes Ehre, wider die Religion, wider die Kirche, wider Mariens Verehrung. *Neque facturum* — überall sollen die Handlungen das Gepräg der Tugend tragen; der Körper sey ein Tempel des heil. Geistes, nicht die Wohnung der Sünde, und des Satans. *Neque permissurum, vt a meis subditis contra tuum honorem unquam agatur.* — Männlich sey der Vorsatz, alle sinnliche, niedrige Lüste zu ersticken, Zorn und Rache zu verbannen, zeitliche Vortheile zn verachten, die Trägheit in der Pflichterfüllung zu vermeiden, alle Hindernisse im Guten zu übersteigen, jeden Stolz abzulegen, durch Frömmigkeit sich auszuzeichnen, durch stille Eingezogenheit zu erbauen, alle Kräfte des Verstandes gut zu gebrauchen, das Herz zu veredeln, in der Jugend den Saamen zum Guten anzunehmen, um einst herrliche Früchte zu bringen, und dem Studienberuffe durch alle Zeichen der Rechtschaffenheit Ehre zu verschaffen.

Sehet! M. F.! so weit umfassend ist die Formul euers Gelobnisses, dieß euer Versprechen, euer gefaßter Vorsatz.

Wehe euch! wenn ihr in der Maske der Heuchler solltet her zu dieser heil. Stelle treten! Wehe euch, wenn das Herz eine andere Sprache, als der Mund führen sollte! Hier zwischen Himmel und Erde, im Angesichte

des

des allsehenden Gottes, dessen Kraftblick euer innerstes, heller als das Sonnenlicht durchschauet. Hier gelobet ihr Unschuld — Treue — und Redlichkeit an: Wehe dem Frevler, der anderst redet, und anderst denket, oder handelt! Ihr könnet immer schwachsehende Menschenaugen täuschen, aber nicht Gott, den Allwissenden, vor dem ihr stehet! Nur der Gutdenkende wird mit aufrichtigen Herzen mit mir fühlen, was der Formulschluß enthält: *Obsecro te igitur, Suscipe me in servum perpetuum.* — Heilige, hocherhabene Gottes Mutter! Jungfrau — in Demuth des Herzens, wie du den Engelsgruß vernahmst, bitte und flehe ich zu dir: nimm mich zu deinem Diener, zu deinem Pflegkinde auf, nicht heute, nicht morgen allein, nicht durch diese Studierjahre allein, sondern immer — immer, so lange ich athme, und lebe!

Adsis mihi in actionibus omnibus meis — stärke die Schwachen, ermuntere die Lauen, tröste die Betrübten, erlange die Verzeihung der Sünder! Bitte für uns alle, die dich ehren, und anflehen!

Du siehst unsere Uebel, unsere Versuchungen, Gefahren; die Lockungen der Welt reizen uns, das Glück blaset uns auf, die Sünde stellet uns nach, das Fleisch empöret sich wider den Geist, die Leidenschaft verdunkelt die Vernunft, und will es wagen, das süße Joch der Religion abzuwerfen, die bösen Beyspiele reißen uns fort, die Welt, und ihre Gelüste schmeicheln uns, die Tugend scheint uns zu strenge: In allen diesen Gefahren sey uns Stütze, Fürsprach, Schutz! *Domina, Patrona, Advocata.*

Möchte dein Glaube, deine Hoffnung, deine Liebe, deine Demuth, deine Geduld, deine Ausharrung auch die unsrige seyn!

Gott im Himmel! unser Vater! Jesus Christus, Erlöser! laß die Fürbitte deiner Mutter an uns gesegnet seyn, damit wir deiner Herrlichkeit immer ähnlicher, zum Genuße deiner Seligkeit immer reifer, immer gottgefälliger, immer mit dem Willen des ewigen Vaters zufriedner, immer geschickter werden, an deiner Herrlichkeit Theil zu nehmen, die du denjenigen giebst, die an dich glauben, auf dich vertrauen — und dich über alles lieben!

Mutter der Gnaden! Noch am Ende die dringendste Bitte. — *Nec me deseras in hora mortis*! in diesem schrecklichen Augenblicke, wo wir alles — und uns alles verläßt, in jener Stunde, wo Ewigkeiten entschieden werden; Ach! verlaß uns nicht, deine mit dem Tode ringende Kinder, damit wir zum neuen Leben der ewigen Seligkeit erwachen! Heilige Maria, Mutter Gottes, und Jungfrau! wende niemals von uns den Blick deiner Barmherzigkeit! Amen.

Reflexion über sich selbst.

Euch allen, die ihr dieses leset — lasse Gott unser Vater — und der Herr Jesus Christus Gnade, und Friede angedeihen! —

Die gesunde Vernunft kann, und wird den Menschen nicht tadeln, der zu gewissen Zeiten, oder das Jahr einmal einen richtigen Calcul über seine Vermögens-Umstände zieht, und das Plus, oder Deficit berechnet, um geschickte Maaßregeln zu treffen, sein Hauswesen im guten, und rühmlichen Stande zu erhalten. Eben so wenig widerspricht diese Vernunft, wenn der Studirende am Anfange des Schuljahres, seinen ganzen Unterhalt überrechnet, in wie weit er hinreichet, oder mangelt, um sich für Wege zu interessiren, durch welche er das Abgehende erwerben kann, um auf eine erlaubte, und rühmliche Art seine Studien fortzusetzen. Wie sollte dann die gesunde Vernunft widersprechen können, wenn wir höhere Güter überrechnen, von denen nicht allein unser zeitliches, sondern ewiges Wohl abhängt? Wenn wir selbst die Fortschritte dieser Vernunft beym strengen Calcul prüfen, die Veredlung unsers Herzens genauer berechnen, und den Zustand unsers Seelenheils erwägen, in dessen Rücksicht alles eitel, und Nichts ist? **Denn was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt, und alle Vortheile gewän-**

wänne, aber an seiner Seele Schaden litte? Und läuft sie denn nicht Gefahr, wenn wir alles andere tiefer durchprüfen, als ihre Wohlfahrt? Meine Lieben! Es ist ein patriotischer, religiöser Eifer. — Es ist Religions-Liebe, Neigung, und Beförderung euers Besten. Die gesunde Vernunft zeigte die Nothwendigkeit, und ich fand Gründe von Seite meiner Freunde, die mich aufmunterten, dieses religiöse Unternehmen mit Gottes Gnade auszuführen. — Motiven, aus ihrer Geneigtheit, Religions-Vorträge zu ihrer Wohlfahrt gerne, und willig zu hören. Mein Beruf gab mir die Gelegenheit. Nach meinem guten Herzen, das des Geistes Vermögen überwiegt, will ich säen; das Wachsthum, und Gedeihen wird Gott geben! Erwarten sie also keine zierliche Deklamationen, die auf eine kurze Zeit Ergötzung verschaffen, woran das Herz selten Theil nimmt, sondern ernsthafte Ueberlegungen über Materien, die unsere Seele betreffen. Ladet uns nicht selbst unsere Mutter, die Kirche, durch ihre einfachen, aber vielbedeutenden Ceremonien in diesen Tagen ein *), gesund und christlich zu denken? Lasset uns dann einander erbauen, und haben wir Aergernisse gegeben, laßt sie uns in diesen Tagen der Geistes-Erneuerung durch Sittsamkeit, und Religiosität dauerhaft gut machen! Denn wisset: „nun ist die Stunde da, daß wir vom Schlafe der Sünden aufstehen, und ein neues Leben anfangen. Lasset uns die Werke der Finsterniß, die Sünden, ablegen, und uns mit den Waffen des Lichtes, mit Tugenden, und guten Werken ausrüsten. Lasset uns ehrbar, wie am hellen Tage wandeln!" Ziehet an den Herrn Jesus Christus,

*) Diese Materien hat man 1795 und 96 in der heil. Charwoche vorgetragen.

stus, folget seiner Lehre, und seinem Beyspiele, damit ihr ihm gleichförmig werdet! Empfanget ja die Gnade Gottes nicht vergeblich, sondern wirket mit durch eine gänzliche Umänderung des Herzens. Sehet! itzt ist die Zeit der Gnade, itzt sind die Täge des Heiles! Gebet Niemand ein Aergerniß, sondern erbauet einander! Lasset uns in allen Stücken also aufführen, wie es sich auf Diener Gottes gebührt, in stiller Anhörung des göttlichen Wortes, in tiefer, und ernstlicher Erwägung der wichtigsten Wahrheiten, in der Bewerbung der Kenntnisse des wahren Christenthums, und der Geheimnisse unsers Glaubens, in vielen Wachen, und Bethen, in der Keuschheit, in dem heiligen Geiste, und seinen Werken, in einer unverfälschten Liebe, und in dem Worte der Wahrheit, die wir allein suchen sollen! Bekehret euch zu Gott euerm Herrn; denn er ist gütig, und barmherzig, und läßt sich über die Bosheit der Sünde erweichen!

Mit dieser herzigen Zusprache der heil. Schrift wollen wir die dreytägige Geistes-Erneuerung anfangen, damit unser Verstand erleuchtet, die Wahrheit fasse, und unser Herz von Reue zerknirschet, allein das Gute wolle, und wirke. Lasset uns aber ehevor unter der Hand des Allmächtigen, in der Leben und Tod schwebet, unsere Häupter demüthigen, unsere Augen an die Mutter-Erde heften, unsere gefalteten Hände empor heben, unsere Knie beugen! „Kommt, und bethet an den König der Könige, dem Alles lebt! Lasset uns in Staub hinwerfen vor Gottes Angesicht, der uns gebildet hat; denn er ist Unser Herr — wir sein Volk!" Gott Vater vom Himmel! dir sey geheiliget unser Gedächtniß-Vermögen, das sich

al-

allein mit deinen großen Eigenschaften beschäftigen wird! — Gott Sohn, Erlöser der Welt! dir sey gewidmet unser Verstand, daß er eindringe in die wichtigsten Wahrheiten der Religion, und der Ewigkeit! Gott, heiliger Geist! dir sey unterworfen unser Herz, und Wille, daß er thätig übe, was du ihn lehrest! Aber komm du Seele unsers Geistes! Erfülle unsere verblendeten, und Eitelkeit liebenden Herzen! Zünde an das Feuer des Glaubens, der Hofnung! und Liebe! Denn ohne dich sind wir lau, frostig, und kalt in der thätigen Erfüllung unserer Pflichten, todt ist der Glauben, unbelebt die Hofnung, ein tönendes Erzt, oder eine klingende Schelle unsere Liebe! Ach! wie nöthig ist uns diese Gnade? — Auf dann, meine Freunde! strebet nach dem Bessern, und Gemeinnüzigern! Bildet euch ein, ihr höret Gottes zuruf: **Gieb Rechenschaft von deiner Haushaltung!** — Was werdet ihr antworten? Wie war bisher euer Verhalten? Wie entsprachet ihr euern Pflichten? Wie steht ihr mit Gott? — O! lasset uns tief in das Herz blicken, und ohne alle Schonung, und Eigenliebe die geheimsten Falten durchspüren! Denn, wenn man die Wunden, und das markfressende Eiter nicht enthühlet, ist keine gänzliche Heilung möglich. Vielleicht glaubt mancher sogar an keine Gefahr, wo doch die höchste ist.

Die ganze Reflexion zerfällt in zween Punkte:

Wer war ich? — Wer werde ich seyn?

Denn diese Erinnerung an das ewige Leben, giebt den Frommen Trost und Muth, auf dem Wege der Tugend neue Fortschritte zu machen. Sie macht aber zugleich den

Sünder beschämt: die Schaam gebiehrt Reue; diese die erwünschte Buße, und endlich die Umänderung des vorigen Wandels.

Möchte ich so glücklich seyn, beydes zu bewirken! Möchte ich die edeln Seelen dieser blühenden Versammlung auf der Laufbahn der gewählten Tugend auch für die gefahrvolle Zukunft erhalten! Möchte ich manchen schwachen, wankenden, irregeführten, und verblendeten Jüngling von neuem der Tugend gewinnen! O! wie glücklich wäre ich, wenn meine Bemühung für dem Acker Gottes Saame, und Früchte auszustreuen vermögend wäre! Gott gieb mir Stärke, denn ich habe das Zutrauen, daß derjenige, der dieses gute Werk an euch anfieng, auch vollenden werde. Gott ist mein Zeuge, daß ich euch alle mit der innersten Liebe umfange, und ich bethe nur um das, euere Gottesliebe wolle immer mehr und mehr an Kenntniß in göttlichen Dingen, und Erfahrung zunehmen, daß ihr zur Ehre und zum Lobe Gottes durch Jesum Christum voll der Früchte der Gerechtigkeit, und aller Gattungen der christlichen Tugenden werden möget! Welcher Jugendfreund soll das nicht mit mir wünschen? —

Wer war ich?

Schon längst hat sich Jeremias über die Gefühlosigkeit der Menschen beklagt: Ach! es ist Niemand, der über seine Sünden Buße thut! und sich fragt: Was habe ich gethan? Wer war ich? Was habe ich gethan für die Ehre meines Gottes? — Der Mensch hat seine Existenz von Gott. Er ist Gottes Geschöpf. Mithin ist er nicht sein eigenmächtiger Herr; er kann nicht

unabhängig seyn? vielminder kann er sich selbst sein Lebensziel nach Belieben ausstecken; sondern nur für jenes muß er sich verwenden, wozu ihn seyn Schöpfer bestimmt hat. Er ist in der Macht des Herrn; er ist von Gott, und für Gott, seyn Endzweck ist ihm zu dienen. **Zu meiner Ehre habe ich den Menschen aus dem Nichts hervorgezogen.** — So spricht der Herr beym Isaias. — **Mit dieser Absicht habe ich ihn gebildet, und zu diesem Ende habe ich ihn erschaffen.**

Der einzige, und nächste Zweck des Menschen, in was immer für einem Stande, ist, unsern Gott und Schöpfer zu erkennen; einzig nach seinem heiligen Willen zu leben; seine Gebothe mit anbethender Ehrfurcht zu preisen, und allezeit fertig zu seyn, seinen göttlich = wachenden Wink zu vollziehen. Nur darum lebet der Mensch; das ist sein wichtigstes Leben in diesen Irrsalen, und Labyrinthen der Welt; dieß sein wahres, erstes, letztes, unumgänglich nothwendiges Geschäft. Ja — mein Hauptgeschäft, zu dem mich Gottes Allmacht aus meinen Nichts rief, war, Gott, dem Herrn der Herrschaaren allein zu dienen, ihn zu preisen, zu verherrlichen, zu lieben. Von dem ersten Augenblicke meines Vernunftgebrauches war es die strengste Pflicht, mich mit ganzem, unzertheilten Herzen zu Gott zu wenden; verbindende Pflicht, meine Lebensjahre dem Dienst des Herrn zu opfern; dahin alle meine Handlungen, Gedanken, und Worte zu leiten. Denn er hat mir einen Verstand gegeben, ihn zu erkennen, einen Willen, ihn zu lieben — einen Leib und Seele, ihn zu preisen. Mein Gott! was ist der Mensch, daß du ihn so würdig erhöhet hast? Erkenne meine Seele!

deine Würde! nicht um zu stolzen, sondern Gott den Zins der tiefsten Anbethung zu erstatten! Ach! wie könnte ich Gott vergessen, und mich selbst verlieren? Es ist kein Geschöpf in der ganzen Natur, daß mich nicht in Gottes Kenntniß weiter führte: Himmel und Erde verkünden mir den großen Gott: wo ich hinblicke, sehe ich Abdrücke, und Wiederscheine seiner Vollkommenheiten: wer soll die lautschalende Stimme der Natur nicht hören? wo ich hinblicke, finde ich Mittel der göttlichen Veranstaltung, mein Ziel zu erreichen. Glück, und Unglück, Gesundheit, und Schwachheit, Armuth, und Bequemlichkeit, Verachtung und Ehre, Freude und Jammer wirken zu meinem Besten, so ferne ich Gott liebe. Auf diesen Wegen fanden bisher alle Auserwählte das Reich Gottes. Wäre es vernünftig, diese Mittel zu mißbrauchen?

Ich bin aber nicht allein Mensch, sondern auch Christ. In diesem Berufe muß ich meinem Gott nach dem Geist des Gesetzes Jesu Christi dienen. Alle mosaischen Opfer sind nur Figuren jenes Dienstes, in dem mich Jesus Christus unterwiesen hat: dort warn's Schlacht= und Brandopfer; hier ist's meine eigene Aufopferung. **Will einer nach mir kommen**, spricht Jesus, **der verläugne sich selbst, und sterbe sich selbst ab.** Ferner hat Gott nach dem Zeugniß des heil. Paulus seine Auserwählten dazu auserlesen, daß sie Jesu Christo gleichförmig seyn sollen. Ich muß also die kurzen Tage meines Lebens das herrliche Original immer vor Augen haben, um die Meisterzüge in mir abzudrücken. **Sieh, und handle nach dem göttlichen Vorbild, das du vor Augen hast.** Ich soll den Herrn Jesum anziehen, und den alten Menschen,

mit Adams-Sünde bedecket, ablegen. **Ihr alle, die ihr in Jesu Christo getaufet seyd, ziehet an den Herrn Jesum!** Ich soll wie ein Rebenschoß mit dem Weinstock, oder wie ein Glied mit dem Haupte vereiniget seyn. — **Wisset ihr nicht, daß euere Leiber Glieder Jesu Christi sind?** Ich soll in dem Leben Christi selbst leben, ich soll mein Vorbild in meinen Handlungen ausdrücken, um mit Paulus sagen zu können: **Ich lebe, oder vielmehr nicht ich, sondern Jesus Christus in mir!**

Wie habe ich aber seither diesen Vorschriften Genüge geleistet? Habe ich nichts gedacht, nichts gewollt, nichts geredet, nichts gethan, das mit der Würde meiner Natur stritte? Nichts, dessen ich mich vor Gott, und vor mir selbst schämen dürfte? Habe ich meine Sinnlichkeit bezwungen, und die Herrschaft über mich behauptet? Habe ich Gott, als meinen Entzweck angebethet? Habe ich seinen Befehlen, oder meinen blinden Trieben, und unordentlichen Leidenschaften gehorchet? Habe ich den Willen Gottes, den Aussprüchen meiner Vernunft, und den Forderungen meines Gewissens Folge geleistet? Habe ich an meine Unsterblichkeit gedacht, habe ich Handlungen des Himmels, und der Menschheit würdig verrichtet? Kann der Allvater der Menschen mit Wohlgefallen, und Zufriedenheit auf mich sein Kind herabsehen, und mein Herz und Verhalten billigen? Prüfe dich meine Seele! du bist, und denkest in der Gegenwart Gottes, und ihn, den Allwissenden, kannst du nicht betrügen. Welche Erniedrigung, welche Beschämung, wenn ich mich irgend einer Gesinnung, irgend einer Rede, irgend einer That beschuldigen müßte, die wider Gottes Ehre, und meine Bestim-

mung wäre! Wenn ich mich durch Neid, durch Wollust, durch Zorn und Trägheit, durch eine ganz sinnliche=irrdische Denkart bis zum Thiere erniedriget hätte! Wie? hätte ich mich da nicht von meinem Ziele entfernt, nicht Gottes Ebenbild in mir verunstaltet, und mich der Ehre, Gottes vernünftiges Geschöpf, ein Mensch zu seyn, unwürdig gemacht?

Bin ich aber auch seit dem Taufbade mehr gewesen, als andere Menschen, die nicht Christen sind? War mein Geist heiter und in die Wahrheiten des Evangeliums eingeweiht? Mein Herz froh, und von Liebe zum Christenthum durchdrungen? Habe ich meine Pflichten muthiger, und freudiger erfüllet, die Freuden des Lebens dankbarer genossen, als der Nichtchrist? Sah ich auf Gott in allem als meinen Vater mit kindlicher Unterwerfung? Auf Jesum als mein Vorbild, und Muster? Finde ich gleichförmige Züge in mir? Züge der Selbstverläugnung, der Vereinigung? That, und unterließ ich alles, was ich gethan, und unterlassen habe, aus Liebe zu Gott und meinen Mitchristen? Habe ich deßwegen Freude an meiner Pflicht=Erfüllung? Hat sich keine unordentliche, niedrige Leidenschaft meiner bemächtiget? Habe ich mich von keinen äußerlichen, sinnlichen Dingen bethören, und fesseln lassen? Hat mich nicht die betrügliche Lust dieser Welt aus den Schranken der weisen Mäßigung gerissen? Habe ich mich selbst beherrschet? Habe ich mehr auf das Zukünftige, als auf das Gegenwärtige, mehr auf Gott, und Jesum, als auf Menschenrespekt gesehen? Habe ich nie meine Bestimmung aus den Augen gelassen? Habe ich das Christenthum durch mein Verhalten ehrwürdig gemacht?"

macht?" Wie glücklich seyd ihr, meine Freunde! Wenn ihr diese Fragen befriedigend beantworten könnet? Aber Gott! wie vieler Fehler, und Schwachheiten beschuldiget mich nicht diese Prüfung! Wer war ich? Was habe ich gethan? Wo schwanden sie hin, die Tage meines Wandels? Wohin die Jahre, Monate, Täge, Stunden? Habe ich je ein einziges Jahr (Hier antworte die Seele, das Bewußtseyn eines jeden von uns, liebste Freunde, aufrichtig!) doch was sage ich — ein Jahr? Habe ich je ein einziges Monat, oder Woche ganz eigen meinem Gott gewidmet? ihn gepriesen, geliebet — das von meiner Jugend, von Vernunftgebrauche an? —

Wisse nun, wer du warst — *Scito, quid feceris!* So ruft jedem das Bewußtseyn zu: „Deine Bestimmung war, Gott in der Blüthe deiner Jahren zu dienen. Aber du schütteltest das sanfte Joch ab, zerbrachst die Bande, und sagtest dreiste zu Gott: **Ich will nicht dienen.** Du hast deinen Gott, der dich gezeuget, verlassen. Und du hast den Herrn deinen Schöpfer verlassen — Monate und Jahre riß der Zeitenwirbel in Abgrund der Vergangenheit: wo war dein unzertheilter Gottesdienst? wo ist der Tag, den du ganz mit Gott angefangen, und geendet? Wo das Monat, in dem du Gottes Zorn nicht gereizet hast? Ach! welch' einen großen Theil deiner Jahre hast du den Götzen des Schlafes, der Eitelkeit, des Müßiggangs, und der Zerstreuung aufgeopfert. Und o! wie wenig Gott? Man hat dir eine gewisse Zeit zum Geheth, zur Messe- und des göttlichen Wortes Anhörung, zum Studien bestimmt — aber leider! bist du vom Ziele zurückgetreten, du fandest Eckel an ernsten, und nützlichen Geschäften, aber

nie an Tändeleyen des Leichtsinnes. Du böses, und verkehrtes Geschlecht, so spricht Gott in der Schrift, du thörichtes, und unverständiges Volk! Vergiltest du es also dem Herrn? Ist dann nicht eben nur er dein Vater, dem du zugehörest, der dich erschaffen hat?

Wisse nun, wer du warst? Du thatest Uebel, und thatest es ungescheut. Wann dachtest du an deine ewige Glückseligkeit, an das Heil deiner Seele? Ist es nicht Zweck deines irdischen Berufes, durch standhafte Treue im Dienste Gottes, sie ewig selig zu machen, und dich zum Genuße eines Glückes emporzuschwingen, daß weder ein Aug gesehen, noch ein Ohr gehöret hat, noch des Menschensinn umfassen kann? Dieses sind Gottes Vorschriften! Dieß war dein Geschäft, das Böse zu fliehen, und das Gute zu üben. **Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebothe. Meide das Böse, und thu Gutes!** Dieses Geschäft zu erleichtern gab dir Gottes Güte die schönsten Gnadenmittel, Erleuchtungen, Einsprechungen, Ermahnungen, den sorgfältigsten Unterricht: aber wie entsprach mein Wandel? Wie dacht' ich für meine Seligkeit, für das Wohl meiner Seele? Wo sind die guten Handlungen, die zu üben ich so viele Gelegenheit hatte? Wich ich ab vom Pfade der Bosheit? Ward ich eifrig, und brünstig in der Thätigkeit des Guten? Wie entstand ich der Beobachtung meiner heil. Gebothe? Himmel! was unternahm ich für dich? Was du meine Seele für dich? Habe ich dich seit dem Taufbade rein, und unbefleckt erhalten?"

Wisse dann, wer du warst? ruft vom Neuen eines jeden Bewußtseyn: „Du hast dich bisher wenig, oder nichts für deine Seele, und dessen Wohlfahrt bekümmert! Die frischen Jahre, die du der Unschuld, und Tugend hättest opfern sollen, schenktest du den Ergötzungen der Welt, und den Reizen deiner Sinne. Vielleicht kannst du keine Stunde aufweisen, die du ganz der Kultur deiner Seele gewidmet hast. Zeige sie auf die Liste deiner guten Werke, wenn du kannst, die du für das Wohl deiner Seele hinterleget hast! Ach! wie wenig, wie lau verrichtet, wie unvollkommen sind sie? Ich kann dir aber Stunden, Täge, Monate, und Jahre herzählen, wo du nichts für deine Seligkeit, alles für die Befriedigung deiner Lüste, und Begierlichkeiten unternommen hast. Dein Leben war eine Kette von Schwachheiten, Fehlern, und Uebertretungen. Das köstliche Bild der Gottheit, deine Seele, hast du mit Vergehungen beflecket, deinem Feinde Preis gegeben, mit Sklavenketten verstricket, zu träge, sie in die Freyheit der Kinder Gottes zu setzen. Man rief dir zu: Hab' acht auf deine einzige, ewig = unsterbliche Seele! Aber — als hättest du hundert Seelen, oder sie wäre eine Kleinigkeit, gerade so hast du für die einzige unsterbliche Seele gesorget! O du hast oft, und schwerlich, und dreiste deine Pflichten vernachläßiget!

Wisse nun, wer du warst! Du thatest Uebel, und thatest es ungescheut!

„Wer war ich in Rücksicht der Aussöhnung mit Gott? Ich wußte die Anzahl meiner Vergehungen, wodurch ich Himmel, und Seele auf das Spiel gesetzet habe. Oft stellten sich meine Uebertrettungen, wie Furien, vor

meine

meine Augen, die mich unaufhörlich folterten, Gottes Zorn schwebte ober mir, wie ein fürchterliches Gewitter, mich zu zerschmettern. Schreckliche Traumbilder in nächtlicher Stille unterbrachen die Ruhe, und zeigten mir Abgründe, die mich zu verschlingen drohten. Jedes Geräusch, jede furchtbare Natur-Erscheinung war Stimme der Rache in meinen erschütterten Ohren. Blize, und Donner, und Stürme sah ich für Gesandte des erzürnten Richters an, vor denen ich bebte, und erbleichte. Die Gnadenmittel zur Versöhnung verwarf ich gleichgültig: die vorgeschriebenen Beichten waren immer nur Folter, meine Anklagen waren beynahe erzwungen, halbvollständig; ach! manchesmal verschwieg ich sogar dem Seelenarzte meine tödtlichen Wunden, und machte sie dadurch nur um so unheilbarer.

Wisse nun, wer du warst! So schallt's in den innersten des Herzens.

Du kanntest die Krankheiten deiner Seele, ohne sie zu heilen, du hörtest die Vorwürfe deines Gewissens, die Drohungen des erzürnten Richters in den Natur-Erscheinungen, die Ermahnungen deiner Aeltern, Lehrer, Beichtväter. Was war's? O des verdammlichen Leichtsinnes! Taub gegen alle Gewissens-Aufschreckungen häuftest du Sünden auf Sünden, dreiste genug, noch mehr Gottes Rache zu reizen, und verwegen, seinem Gerichte zu trotzen, liefest du, wie ein tollsinniger in die Grube deines Verderbens. Nicht eher, als dich die Schulgesetze zum Beichtstuhl, zum Tische des Herrn alle Monate riefen, erschienst du, und dein Sündenbekenntniß war vielleicht nur oberflächlich, dein Vorsatz wie ein schwaches Moosrohr, dem Sturme einer neuen Versuchung Preis gegeben,

deine Reue ohne übernatürliches Motiv, ohne Wirkung! Dein Glaube vor dem Tische des Herrn bey weitem nicht lebendig, deine Andacht nicht auferbäulich, dein ganzes Betragen dem allerheiligsten Geheimniße nicht angemessen. Wehe dir! wenn du vielleicht gar durch unwürdige Nießung das Gericht Gottes hineingegessen hast!

Wisse nun, wer du warst! Du thatest Uebel, und thatest es ungescheut.

Lasset uns weiter prüfen! Achtet aber der Eigenliebe nicht, die so gerne unwillig dessen spottet, der bis in die Schlupfwinkel des Herzens dringet! Merket vielmehr auf die ungeheuchelte Stimme euers Gewissens! — Gott hat euch vorzüglich zu einen Beruf auserſehen, wo ihr einst der Kirche, und dem Staate könnet wichtig, und nützlich werden. Ihr sollet durch Wissenschaften euern Verstand aufklären, und erweitern, und euer Herz für Tugend bilden. Dazu ist keine Zeit geschickter, als die noch kraftvolle Jugend. Itzt ist euer Körper noch im vollem Safte, eure Sinne noch unverdorben, euer Geist alles wissenswerthe gierig auffassend, euer Gedächtniß empfänglich, euere Phantasie lebhaft, euer Herz für jeden Eindruck gleichsam wächsern. Euere Pflicht ist es also, **Wissenschaft mit Gottesfurcht, und Tugend zu vereinigen.**

Nun erkenne, wer du warst! Da du so wenig für Gott, dein Seelenheil thatest, hast du vielleicht thätiger im Felde der Litteratur gearbeitet? Hast du vollends nützliche Kenntniße für deinen Verstand aufgegriffen, oder vielleicht manche Grundsätze des Unglaubens, wie sie itzt

herr=

herrschen! Oder warst du auch in Sammlung wichtiger Ideen träge, ein Sklav des Müßigganges? Welche Nahrung hast du deiner Phantasie gegeben? Wie war deine Lektür beschaffen? Waren sie geisterhebende Schriften, die du so begierig verschlungest? Oder erhielt deine Reizbarkeit zum Bösen Zundel, Nahrung, Wachsthum? Bist du weiser, und besser geworden, seitdem du so hitzig der Lektür nachjagest? Oder findest du das Gegentheil? Ist dein Herz noch unverdorben, füllt es Freude an guten Lehren? Abscheu an Unanständigen, Sündhaften? Frage dich: **Wer du warst?** — Unschuldig, lehrbegierig, folgsam, eingezogen, tugendhaft warst du vor kurzer Zeit; bist du es noch? Rede vor Gottes Angesicht! Rede hier vor dem gekreuzigten Jesus, der für dich geblutet hat! Rede vor der Schmerzen = Mutter Maria, dessen Pflegkind du bist! Ach! hast du nicht deine schönen Talente mißbraucht, oder gar vergraben?

Mein Gott! so seufzet vielleicht dein Gewissen: „ungetreu war ich meinem Berufe, wie wenig werde ich einst der Kirche, wie wenig dem Saate nützen? Der Müßiggang fesselte mich an Gleichgültigkeit, und Sinnenzerstreuung: Täge, Monate, Jahre giengen im Taumel des Leichtsinnes vorüber, ohne mir um die nöthigen Kenntnisse umzusehen; den Schweiß meiner Eltern verpraßte ich, die Wohlthaten guter Leute genoß ich undankbar, und unwürdig. Ich unglücklicher! arbeiten will und kann ich nicht; zu betteln schäme ich mich. Ach! wie vieles Unheil habe ich erst durch flatterhafte, und schädliche Lektür an meinem Körper und Seele, wie viele Uebel durch meine Verführungen, und Mittheilung schändlicher Schriften bey

an=

andern gestiftet! Mein Verstand ist für ernste Wissenschaften entwöhnet! meine Phantasie voll unnützer, schädlicher, und eitler Bilder, und mein Herz ist verdorben. Meine Eltern habe ich betrogen, und den Schweiß ihres Angesichtes, wie der verlohrne Sohn, durchgebracht, meine Gutthäter belogen, meine Lehrer verachtet, und ihrer Warnungen gespottet. Durch so ein unwürdiges Betragen habe ich noch obendrein meine Vorgesetzte betrübet; meine Mitstudirende im übeln Ruf gebracht, und vielleicht zu nachtheiligen Folgen für das Ganze Gelegenheit gegeben. Wahrhaft groß sind meine Vergehungen! Aber zum Glücke ist das Kenntniß seiner Fehler der erste Schritt zur Beßerung! Ich kehre nun reumüthig zurücke, zu Gott meinem Vater, der nicht den Tod des Sünders will, sondern daß er sich bekehre, und lebe.

Aber was soll ich thun? Wer werde ich seyn?

Der Hinblick in das Künftige ist Besserung des Wandels.

Glückseliger Gedanke! erwünschliche Frage; Möchte sie allgemein seyn!

Sehet! der Herr, euer Gott, der nicht den Tod des Sünders will; rufet euch selbst durch die Worte Sirachs zu: „Bekehre dich zum Herrn, und stehe von deinen Sünden ab, flehe den Herrn an, und schneide die Gelegenheit zu sündigen weg. Kehre zum Herrn zurücke. Entferne dich von deiner Ungerechtigkeit! verabscheue allen Sündengreul! Lerne Gottes Gerechtigkeit, und Gerichte kennen. Verharre auf deinem vorgesetzten Berufe; nimm

mit

mit den Frommen Antheil, die leben, und Gott preisen. Verharre mit dem Gottlosen im Irrthume nicht! Lobe Gott, da du noch lebst! und rühme dich in seiner Barmherzigkeit! Wie groß ist die Barmherzigkeit Gottes, und seine Gütigkeit gegen diejenigen, die sich zu ihm bekehren! Wache dann auf, der du schläfst, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten!"

Meine Freunde! wir haben uns bisher sehr schläfrig gegen die Ermunterungen Gottes betragen, die Mittel unsrer Seligkeit bey weitem nicht mit aller Treue, und Sorgfalt angewendet. Es ist ein Glück für uns, daß diese Mittel noch nahe sind; aber werden sie immer so nahe bleiben? Sieh! **Das Wort Gottes ist nahe bey dir,** sagt der Apostel. In deinem Munde, in deinem Herzen ist es. Und das ist das Wort des Glaubens, das wir predigen." Glückliches Zeitalter! dieß ist die bequemste Zeit, unser Seelenheil wahrzunehmen. Denn die Stunde ist da, vom Schlafe aufzustehen. Es wäre Thorheit, bey der Flüchtigkeit der Zeit, da wir noch Gutes zu thun im Stande sind, die Besorgung unsrer wichtigsten Angelegenheit, das Geschäft der Seele auf eine entfernte Zeit hinaus zu schieben. Es wäre Thorheit zu dem, der uns freundlich zuruft: Eile, errette deine Seele, zu sprechen: „Geh für dießmal, ich werde dich zur gelegenen Zeit rufen lassen." Kannst du, werther Freund! eine gelegnere, bequemere Zeit zur Besorgung deiner Seele bestimmen, als die gegenwärtige ist? Sind denn die Lebenstage in deiner Gewalt? Weißt du es sicher, ob dir noch mehrere Jahre zu leben gegönnet sind? Kann nicht vielleicht dieses dein letztes seyn? Doch bestimme einmal, thörichter

Mensch! den dir bequemen Zeitpunkt: Du sagst gemeiniglich: **Im Alter will ich mich ändern.** Wie? mit welcher Zuverläßigkeit kannst du auf die Jahre des Greises rechnen? Weißt du nicht, daß die größte Anzahl der Menschen im frühen Alter dahingeraffet wird? Gesetzt aber, du erreichtest das Greisenalter: wirst du dann mehr Lust haben für das Heil deiner Seele zu sorgen? O! bis deine Haare grau werden, und du des Lebens satt, den Geschmack an den Eitelkeiten dieser Welt verlieren wirst; bis dahin wirst du immer hartnäckiger, verdrossener, und schläfriger, fühlloser, in der Bosheit abgehärteter, und lasterhafter werden. Die Hindernisse, welche dich im Frühling und Sommer deines Lebens abhielten, werden sich im Herbst und Winter des Greisenalters noch mehr anhäufen, und du wirst mit Uebeln zu kämpfen haben, die alle ernste Gedanken an dein Heil ersticken. Denn Widerwärtigkeiten schrecken nicht allezeit vom Sündenschlummer auf, sie machen manchmal nur noch verstockter, verdrüßlicher, und sorgloser. Bürge dieser Behauptung ist die Erfahrung.

Möchtest du doch itzt einsehen, was zu deinem Frieden dienet! Sehet! itzt ist die angenehme Zeit, itzt ist der Tag des Heils! Ihr seyd gesund, munter, ihr habt noch die Kräfte des Geistes, und des Körpers in schönster Blüthe, der Geist ist Bildungsfähig; das Herz für jeden Tugendeindruck weich, und wächsern, ihr habt die mannigfaltigsten Gelegenheiten, Gutes zu lernen, zu üben. Gott arbeitet noch durch seinen Geist, durch Anweisung und Unterricht an euern Herzen; das Gewissen ist noch zärtlich, nicht verhärtet; ihr habt noch Gefühl für alles, was wahr und gut ist — für die Religion.

Wie

Wie manchen aus euch seine Leidenschaft, oder böse Gelegenheit, oder das verführende Beyspiel vom Pfade der Rechtschaffenheit abgezogen hat, eben so leicht könnet ihr den Abweichungszustand einsehen, wenn ihr der rufenden Gnade Gottes in diesen Tagen des Heiles folgsames Gehör gebet.

Wer von euch soll gegen die Stimme des Gewissens, und des Heils taub seyn? Wißt ihr nicht alle, daß die Zeit flüchtig vorübereilet, und dann nimmer zurrückekehret. Gott! welchen Vorwürfen setzet ihr euch aus, wenn ihr itzt nicht Gottes gnädige Absicht benutzet! **Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bey euch**; so spricht selbst Jesus beym heil. Johannes. Wandelt also, so lange ihr das Licht noch bey euch habet, daß euch die Finsterniß nicht überrasche. Denn wer im Finstern wandelt, der weiß nicht, wo er hingeht. Glaubet an das Licht, so lange ihrs habt, daß ihr Kinder des Lichts, der Lehre Jesu seyd! Vielleicht habt ihr es kein Jahr mehr, vielleicht nur noch eine Woche, vielleicht fodert gar Morgen schon der Weltrichter euere Seele! Und dann, schrecklicher Gedanke! **Dann wird hinfort keine Zeit mehr seyn**, an dem Seelenheil zu arbeiten. Nein: nach dem Tode wird keine Zeit mehr seyn, von unserm sündhaften Zustand errettet zu werden, und zur Gnade Gottes zu gelangen. **Itzt** wird euch das Evangelium geprediget; **itzt** befiehlt Gott Buße zu thun. Ist diese Zeit vorüber, sind die Lebenstage verstrichen, o dann ist weiter keine Rückkehr zur Buße und zum Glauben möglich.

Steh dann auf, der du schläfst, und Christus wird dich erleuchten! Fasse den Entschluß, und sage

in deinem Herzen: „Weil ich nun weiß, daß mein Seelen-heil meine erste, und größte Sorge erfodert; weil ich weiß, daß die Stunde vom Sündenschlafe aufzuwachen, wirklich vorhanden ist; weil alle Mittel zur Seligkeit so nahe liegen, so will ich nun alle Werke der Finsterniß ablegen, und mich eines rechtschaffenen Wandels vor Gott, und den Menschen befleißen. Ich will in meinem ganzen Betragen mich der Hoffnung, und Aussicht würdig bezeigen, zu welcher ich durch das Evangelium Jesu Christi berufen bin: Ich will noch heute den Anfang machen: Nichts soll mir mehr angelegen seyn, als meine Seele, und ihre Wohlfahrt: Aussöhnen will ich mich mit meinem Gott, und die mir dargebothenen Gnadenmittel niemals hinfür so undankbar von mir stossen. Hinweg mit allen jenen Vergnügungen, Zeitvertreibungen, Gesellschaften, und Unterhaltungen, die mit der Ruhe, und Wohle meiner Seele nicht bestehen können! Hinweg mit der Lauigkeit, die meine Religionsübung bisher zum Aergerniß machte! Hinweg mit dem Flattergeist, und dem Leichtsinne, der meine Aufmerksamkeit von den nützlichsten Kenntnissen abzog! Hinweg mit der Trägheit, in dessen Schlummer ich ganze Jahre hinträumte, und die Erwartungen des Vaterlandes, meiner Lehrer, und Eltern täuschte, und meine schönen Talente vergrub! Heute noch will ich anfangen, das Reich Gottes zu suchen, streben nach meinem vorgesteckten Ziel, nachjagen dem Kleinod, das mir im Himmel hinterlegt ist!“

O ja: das sollst du thun, theuerster Freund! denn je früher du für deine Seele Sorge trägst, desto geschickter wirst du auch zur Erfüllung deiner übrigen Berufes-

pflich-

pflichten, desto brauchbarer in der Welt, und desto glückli-
cher unter allen Veränderungen des Lebens werden. Es
fodert deine Wohlfahrt von dir, daß du mit den irrdischen
Angelegenheiten, und Arbeiten allezeit die geistlichen und
himmlischen Angelegenheiten sehr enge verbindest, und eben
so eifrig für das Heil deines unsterblichen Geistes besorgt
bist, als du dein zeitliches Wohlergehen zu befördern
suchest. Die Bewirkung deiner Seligkeit ist das große Werk,
der erhabne Zweck, von welchem dein ewiges Wohl, oder
Wesen abhängt, und dessen Vernachläßigung durch nichts
in der ganzen Welt kann ersetzet werden. Diese Seligkeit
ist jener sicherste Schaz, den kein Dieb raubet, noch eine
Motte annaget, noch ein Zufall zerstören kann, hinter-
legt in alle Ewigkeit.

Was nützt es uns, meine Lieben! wenn wir hienie-
den noch so weise, thätige, unverdrossene, und nützliche
Weltbürger sind? Ach! die Belohnung ist kurz, oder gar
dahin, wenn wir nicht auch zugleich weise, thätige, und
rechtschaffene Christen, und brauchbare Glieder des Reiches
Jesu sind? **Suchet zuerst das Reich Gottes!** Tüch-
tig sollen wir werden zum Erbtheil des Himmels; dieß ist
der erste wichtigste Berufe; dieses unsere ganze Bestim-
mung. O laßt uns diese Gelegenheit nicht verabsäumen,
sondern bedenken, daß, wenn selbe ungenützt verstreicht,
uns dann keine Zeit mehr übrig bleibt. Nur ein Tag ist
uns gegeben, und dann kömmt nach dem Ausspruch un-
sers Erlösers **die Nacht, da Niemand wirken kann.**
Steh dann auf! der du schläfst, und kehre zum Vater
zurück! Sprich mit dem vorlohrnen Sohne!. „Vater!
ich habe gesündiget im Himmel, und vor dir! Reue fühlt
mein

mein Herz! Abweichen will ich von meiner Ungerechtigkeit, abschneiden die Gelegenheiten zur Sünde, die mich so oft zum Rückfalle brachten. Schrecklich sind die Gerichte Gottes, die den verstockten Sünder treffen! Aber groß sind auch die Erbarmnisse meines himmlischen Vaters, wenn ich reumüthig zu ihm kehre! Verlassen will ich die Pfade der Gottlosen, und mit den Frommen Antheil nehmen, die gottselig leben, und Gott preisen. Verflucht seyen von nun an die Fallstricke, und Irrthümer der Frevler, in denen ich gekettet, und verblendet lag! Zerrissen sey das eiserne Band der sündigen Gewohnheit, die mich so lange gefesselt, und vom Guten abhielt! Ach! Vater! ich habe gesündiget! Ich bin abgewichen von den Wegen der Wahrheit, ich habe dich mißkannt, und deinen eingebohrnen Sohn Jesus, den du gesandt hast, den Weg, die Wahrheit, und das Leben; zurückkehren will ich von nun an, und die Wahrheiten meiner heil. Religion tief zu Herzen nehmen! Retten will ich meine einzige, unsterbliche Seele, weil ich noch Gnade habe; Gutes thun, weil mir noch die Zeit gegönnet ist. Ich habe der Körperpflege ganzen Jahre geopfert, sollte ich meiner Seele nicht einmal einige Tage schenken? Ich war bisher ein Sklav der Welt, und ihrer Reize, sollte ich ferner meinem Gotte, und Vater allen Dienst, und Gehorsam versagen? Ich habe so viele Zeit dem Umgange, den Vergnügungen, der Trägheit, den körperlichen Bedürfnissen hingegeben; warum sollte ich Gott, meiner Seele, meiner Ausbildung, meiner Vervollkommnung, und meiner Seligkeit von meiner noch übrigen Lebenszeit gar nichts opfern? Welch' eine Undankbarkeit, welch' eine unverzeihliche Ungereimtheit wäre dieß? Ach! zuspät habe ich meinen Irrthum

ein=

eingesehen! **Vater! ich habe gesündiget im Himmel, und vor dir!** “

Meine Lieben! Möchtet ihr alle so sprechen, diese schöne Herzenssprache würde das Gottgefälligste Opfer seyn! Möchtet ihr im Ernste vor Gottes Angesicht auf eine gänzliche Sinnesänderung denken!

Möchten meine Worte das Herz des leichtsinnigen, zerstreuten, trägen, wollüstigen, stolzen, und des dummen Spötters von Grund auf erschüttern, daß er doch einmal von seinem Taumel erwache, und seine Abwege erkenne! Wie lange wollet ihr der Langmuth Gottes noch trotzen, Gottes Stimme mißkennen, von einem sündigen Gegenstand zum andern herumflattern, wie lange noch aus dem Becher der Wollust entnervendes Gift hineinschlürfen, aus stolzer Vielwißerey die seligmachende Wahrheitslehren verachten, über alles, was ehrwürdig, heilig, und Religionssache ist, dreiste spotten? Schon hängt das blinkende Rachschwert über euerm Haupte: früh, oder spät wird Gottes Hand den Faden reißen; Verderben, Schande, und Tod wird euer Loos seyn! Bisher, sagt der heilige Petrus, trägt er noch Geduld, weil er nicht will, daß jemand zu Grunde gehe, sondern daß alle sich zur Buße bekehren. Haltet also dafür, daß des Herrn Langmuth euch zum Heile gereiche! „ O ja, bekehret euch von ganzem Herzen, und verlasset die bisher betrettenen Pfade der Bosheit! Ach! schätzet doch euere Seele, euern Beruf, die Ehre, den Beyfall der Rechtschaffenen, das Verlangen euerer Eltern, die Erwartungen des Vaterlandes, die Hoffnungen der Zukunft! Die ihr waret, sollet ihr nicht mehr seyn. “

Auf dann! meine Freunde! Si quis est Domini, jungatur mihi! Wer von euch die Parthey des allerhöchsten Gottes, seines Sohnes Jesu, seiner heil. Religion, seines Christenberufes, seiner Ehre, der Rechtschaffenheit, seines harrenden Vaterlandes, seiner gutsorgenden Eltern hält, der nähere sich mir, dem geheiligten Altar! Hier im Angesichte Gottes, und unser reinsten Mutter Mariä — Hier schwöre den Eid, den du im Taufbunde geschworen, von Neuem! Hier betheuere du, zu widersagen dem Satan, seinen Werken, und den Gelüsten der Welt! Hier versprich feyerlich die ganze Lebensänderung, Gott zu geben, was Gottes ist, und dem Vaterlande, was es von jedem fodert! Hier zerbrich die Fesseln der Sünde, der Leidenschaft, der bösen Gewohnheit, des verderblichen Umgangs! Hier opfere ein zerknirschtes Herz! Wer des Herrn ist, der nähere sich mir! *Si quis est Domini, jungatur mihi*! So ruft jedem von euch Jesus vom Kreuz herab! „Kommet ihr alle, für die ich mein Leben, und Blut hingab! Erlöste Gottes, meine Brüder! folget mir nach! Sehet! ich habe euch ein Beyspiel gegeben! Thut des Gleichen! Ach! sollten meine Worte, Lehren, und Thaten bey euch ohne Wirkung seyn? Sollet ihr nicht achten den Erlösungswerth, mit dem ihr erkauft seyd worden? Auf! meine Lieben! wer meinen himmlichen Vater kennet, ehret, anbethet, wer mich, seinen Sohn, liebet, und mir nachahmet, der geselle sich zu mir! *Si quis est Domini, jungatur mihi*!

Schonender! barmherziger Gott! Ach! auch nach so vielen meinen großen Vergehungen bist du noch der liebvolle Gott! Ich, ich sollte diese Liebe mißkennen? Nein;

Nein: so voll ich auch der Sünden bin, so nahe ich mich doch in Demuth des Herzens. Erneuere den wahren Geist in mir, mach durch deinen Sohn mich frey, heilig, wie Jesus ist! Nach dem Himmelreich zu streben sey mein Geschäft auf Erden, und dir Jesus gleich zu seyn! — Gott! mein Herr! wie göttlich schön ist mir dein Evangelium, mein Licht, mein Trost! Nach deinem Worte werde ich hinfür wandeln; taufe mich mit Kraft, Licht und Feuer! jedem Tage wachse mein Glaube, meine Hoffnung, und Liebe! Gieb mir nur Stärke, mein Herz zu überwinden! O! niemals laß es verstocken! Zeig mir Jesus dein Angesicht, wenn Begierden, und Leidenschaften mich von dir abzuführen drohen. Schenk mir Munterkeit, und Weisheit zum täglichen Geschäfte, Fleiß und Treue in meinem Beruf! Blühen soll sie deine heilige Religion unter uns vom neuen! vermehren soll sich die Zahl der Frommen, dich zu verherrlichen! Sieh! Gott Erbarmer! Erlöser Jesus! Dein Eigenthum sind wir im Leben, im Tode! sey uns gnädig! Amen.

Ueber die Todsünde.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey mit euerm Geiste! Er lasse euch Gnade wiederfahren!

Mächtig sind die Hindernisse der frühen Gottesfurcht; aber leicht zu besiegen, wenn sich der Redliche an Gottes Gnade hält, und mit christlichem Muthe kämpfet.

Das erste, und größte Unglück = verbreitende Hinderniß ist die Todsünde. — Von diesem Ungeheuer, dem größten Uebel unter allen gedenkbaren Uebeln, die in Rücksicht dieser nur äußerst schwache Schattirungen sind — will ich itzt reden: Ein Uebel, das der höchste Greuel vor den Augen des Allerhöchsten ist, ein abscheulicher Gegenstand, der die unendliche Rache der unendlichen Gerechtigkeit ganz vollends entflammt, daß er sich im Ingrimm seiner Wuth erhebet, dieses Ungeheuer — und dessen nichtswürdigen Sklaven zu verdammen, und mit seinem ewig belastenden Fluche ewig zu foltern. Möchten sie zurückebeben vor einem Uebel, das die Liebe Gottes in uns, und selbst die Seele, den unsterblichen Gottes = Hauch tödtet! Möchten sie ein Uebel verabscheuen, das die Geisel des menschlichen Geschlechtes, die Schande, und der Auswurf der Natur ist! Ach! wie sorgfältig ist der Mensch, auch nur eine kleine Unpäßlichkeit, eine geringe Dürftigkeit, eine Unehre von sich zu entfernen; aber wie unbesonnen trägt man keine Sorge, dem größten aus allen Uebeln zu entrinnen! Man suchet möglichst einen Schein = Uebel auszuweichen, und wagt sich in das wahrhafte Uebel, um das ganze Gift in sich zu saugen! Welch ein Unsinn! welche Verwegenheit! Könnte ich itzt die lebhaftesten Farben auffinden, die mir der erdichtete Orkus der Alten, und alle die häßlichsten Strafen, und alle die Furien, des Cocythus, und Pflegeton in den schaudervollsten Schilderungen darbiethen; wovon ihr so oft in den Klassikern höret, so wäre alles dieß nur Traum = und Schattenbild. Stellet euch in der lebhaftesten Phantasie alle nur erdenkliche grausevollen Bilder zusammen — Pest, Krieg, Hunger — mit allen ihren Folgen. O! noch weit zu schwach ist das Gemähl=

wählde! Vor so einem schröcklichen Uebel möchte ich euch itzt warnen, daß ihr einst jenem Entsetzungsvollen Gerichte entgehen möget, das Gott der Allmächtige über schwere Sünder verhängen wird! **Wenn er kommen wird**, so drohet Jesus Christus selbst, **so wird er die Welt strafen, um der Sünde willen.** Denn die Todsünde ist das größte Uebel in Rücksicht Gottes, weil sie seine Ehre bestreitet.

Dieses wollen wir im ersten Punkte der Betrachtung erwägen: sie ist das größte Uebel in Rücksicht des Menschen, denn sie macht ihn zeitlich und ewig unglücklich.

Da es euer Pflicht ist, Gottes Ehre, und eure eigene Glückseligkeit zu befördern, so darf ich sie nach Redner = Gebrauch nicht bitten, daß sie über ein Uebel nachdenken möchten, das Beydes zerstöret.

Gott der Lichter! wirf einen Strahl deiner Gnade in unsere Herzen! Und du englische Jungfrau! mache uns vor dem Anblick des größten Uebels zittern!

I. Punkt.

Eine jede Sünde ist eine Uebertrettung der Gebothe Gottes, entweder mit Thaten, Worten, oder Gedanken. Die Todsünde aber ist eine schwere Uebertrettung des göttlichen Gesetzes, die dem Menschen die Gnade Gottes raubet, die das übernatürliche Leben der Seele ist; die den Menschen des Rechtes zum Himmel beraubet, und ihn der ewigen Verdammniß schuldig machet. Sie ist ein förmlicher Widerstand gegen die Gerechtigkeit der göttlichen Gebothe, sie ist, wie der heil. Thomas sagt: eine Hand-

lung, durch welche man sich von Gott dreiste wegwendet, um einem Geschöpfe zu dienen. Wie groß ist also die Unbild in Ansehung Gottes, wie groß in Rücksicht der Genugthuung, die er gefodert hat.

Wenn wir die Größe, und wahre Beschaffenheit einer Beleidignng bestimmen wollen, muß man ehevor wissen, wer der Beleidiger, und wer die beleidigte Person sey, und wie sich jener zu dieser der Würde, dem Ansehen, den Pflichten, und allen Umständen nach verhalte. Denn es ist bey weitem nicht eins, wie ehemal die Stoicker w..hnten, ob das Kind seinen Vater, oder ein anderes Kind — Ob ein Bürger seines Gleichen — oder seinen Vorgesetzten, oder seinen Fürsten beleidige. Nun aber ist die Todsünde eine Beleidigung, die Gott dem Allerhöchsten zugefügt wird, eine Beleidigung nach allen Umfang, die immer kann verübet werden; denn sie ist eine wahrhafte Empörung, welche alle seine Rechte, die billigsten, die heiligsten, die nothwendigsten, die wesentlichsten, und ewigen Rechte umstößt, und verletzet. Wo ist ein Uebel der Todsünde gleich?

Der Sünder verletzet das Recht des ersten Ursprungs, welches uns verbindet, Gott in allen Dingen den ersten Vorzug zu geben, er verletzet das Recht des letzten Entzweckes, wodurch wir verpflichtet sind, Gedanken, Worte und Werke auf Gott allein zu richten, und ihn als das letzte Ziel zu betrachten, er verletzet das Recht des Gesetzgebers, gemäß dem er über uns, wie es ihn gefällt, Befehle des Gebothes, oder Verbothes nach seiner unendlichen Weisheit kann ergehen lassen, er verletzet das Recht, welches er hat, als der Gerechteste, daß wir ihn fürch-

ten, als der Weiseste, daß wir folgen, als der Größte, daß wir ihm gehorsamen, als der beste Herr, daß wir ihn lieben. Die Todsünde ist also eine offenbare Empörung; denn man muß entweder dem Laster absagen, oder Gottes Gnade verlieren. Aber was thut leider der Sünder? Gott spricht: Mensch! das ist mein Wille! Der Wurm, der Sterbliche empört sich, und sagt: du befiehlst es, ich aber gehorche nicht.

Nun laßt uns über dieses ungerechteste Verfahren nachdenken, und die Frage stellen: „Wer ist Gott?“ „Wer ist der Mensch?“

Gott ist, wie die Schrift redet, ewig-unabänderlich-unabhängig-der höchste Herr Himmels, und der Erde, er ist der Allmächtige, der aus dem Nichts alle Wesen hervorrief. Es werde — und es ward. Und der sie mit dem nämlichen Machtwort ins Nichts zurücke werfen könnte. Er ists — vor dem die Mächtigen dieser Erde zittern, und unter dessen Fußtritt die Erde bebet, der den tobenden Fluthen winkt, und sie stehen — Berge ansieht, und sie rauchen — der die Last des Erdballs mit drey Fingern abwiegt — und in dessen Hand Leben und Tod ist. — Der Mensch ist seinem Wesen nach ein Geschöpf, das in der Macht des Herrn stehet, hat nichts, was sein ist, und ist schwach, und unvermögend ohne Gott — ohne dem er nicht wäre, und keinen Augenblick bestehen, und glückselig seyn könnte — in dessen Hand alle seine Schicksale stehen. Ziehst du! o mein Gott! deine aufrechthaltende Hand zurück; so sinkt der Mensch in Staub. —

Wie kann sich dann das Nichts — der Wurm wider Gottes Macht, und wider die fürchterliche Majestät,

wel-

welche über die Geschöpfe herrschet, empören? Wer kann sich was frechers, und kühners denken, als wieder seinen Schöpfer, und Herrn sagen: **Du gebiethest mir, aber ich will nicht dienen.** — Wie? schwaches Geschöpf! du getrauest dich so dreiste zu sprechen? — Wen verachtest du — handvoll Staub? — Ist es nicht eben die unendliche Barmherzigkeit deines Gottes — Sind es nicht die kostbaren Verdienste Jesu Christi — daß du aufrecht stehest — und noch bist? Ach! und du fluchest?

Aber warum ist der Mensch so undankbar? — Ach! damit er sein widersträubendes Gewissen troze — die nothwendigsten Pflichten verachte — seinen aufrührerischen Leidenschaften fröhne — statt daß er jene Befehle erfülle, die höchst gerecht, der Vernunft angemessen, und die wahre Glückseligkeit zum Gegenstande haben. —

O Mensch! du empörest dich wider Gott! — Wenn aber ein Unterthan wider seinen Fürsten sich ungehorsam erhebt — wenn er nur seine Bildniß mißhandelt, seinen Namen schimpft, oder seine Statuen zertrümmert; säumet wohl die Gerechtigkeit einen Augenblick, den Frevler zu packen — und ihn andern zum Schrecken mit den härtesten Strafen zu belegen? Wie? wenn man dich selbst oft nur geringe beleidigt, schnaubest du nicht sogleich Rache und Zorn? — Und du trägst kein Bedenken den Herrn der Heerschaaren — den König Himmels und der Erde zu beleidigen, in dessen Hand Leben und Tod schwebet? — Dich wider den heiligsten zu bewaffnen, vor dessen Throne sich Cheruben, und Seraphinen beugen, und in tiefster Anbethung Heilig singen? — Wer ist von euch, der sich nicht vor einem Großen dieser Erde erniedriget, und ehr-

furchtsvoll beuget? Nun rufe ich mit dem Propheten: Wer bist du — großer Gott! und was ist der Mensch? Wer ist dieser Rebell, der dich so verwegen beschimpfet? Und wer bist du — König aller Könige, welchen der Erdwurm so strafbar beleidiget? Denn die Todsünde ist eine wahrhafte Beleidigung Gottes, weil sie ein offenbares Zeichen der Verachtung ist.

Denn wenn du sündigest, so verhältst du dich so, als ob Gott nicht dein Oberherr, dein Gesetzgeber, dein Richter wäre — als ob du nicht von ihm abhiengst, und unter ihm stündest — als ob du seiner zu deiner Glückseligkeit entbehren könntest! — Du stürzest seinen Altar um, an dessen statt du einen sündigen Gegenstand, oder deine Leidenschaft aufstellest, und bey diesem Idol verschwendest du den Weyhrauch deines Herzens — und das thust du vor Gottes Angesicht — und entheiligst den allsehenden Blick mit Sünden, die du vor dem niederträchtigsten Menschen nicht begehen würdest!"

Die Todsünde beleidiget Gott — denn sie ist die äußerste Vermeßenheit, davon man in der ganzen Natur keine Spuren antrifft. Wenn du sündigest, so beschimpfest du einen Gott, der dich in Nu verdammen, und wie einen Wurm zerknirschen kann. Ach! würde ein Mensch, den ein Mächtiger über einen feurigen Abgrund hangend hielt, so unbesonnen seyn, ihn in eben dem Augenblick zu beleidigen! — Und du scheuest dich nicht, den Mächtigsten zum Zorne zu reizen, wo er dich jede Minute verderben kann? — Ich kann es nicht fassen, sagt der heil. Thomas, wie doch ein Christ in diesem Stande kann ruhig

seyn.

seyn. Er beleidigt Gott zu eben der Zeit, wo er sich rächen, ewig rächen kann.

Die Todsünde beleidigt Gott — denn sie ist die schändlichste Undankbarkeit gegen den größten unermüdeten Wohlthäter. Ja, täglich, stündlich überschüttest du uns mit deinen Wohlthaten, o Gott! keine von allen können wir dir vergelten, und das verlangst du auch nicht von uns. — Aber dich lieben, und deiner uns freuen, dir gehorchen, deine Wohlthaten würdig gebrauchen — das können und sollen wir thun, und das foderst du zum Beweise unsrer Dankbarkeit von uns. Allein o Mensch! du weigerst dich dessen, so oft du sündigest! — Du verkennest, vergießest, mißbrauchest die Geschenke seiner Güte, beschwerst dich über seine Befehle, und verhältst dich so gegen ihn, als ob er nicht der gütigste, huldreichste Vater seiner Kinder, sondern ein harter, und strenger Herr wäre. Welcher Undank! welche Gefühllosigkeit! wie tief muß dich das nicht erniedrigen? — Wie unwürdig des Namens eines Christen machen? — Und welcher schändliche Mißbrauch unsrer Fähigkeiten, unsrer Kräfte, unser Güter ist nicht jede vorsetzliche Sünde? — Gott hat sie uns zu den weisesten Absichten gegeben — aber durch das Sündigen schwächen wir unsern Verstand, mißbrauchen unsere Vernunft, zerrütten unsern Körper, und unsern Geist, werden Sklaven unsrer Lüste, und Leidenschaften, und Feinde unserer Brüder. Und so verdunkeln und schänden wir dein herrliches Ebenbild an uns, und entfernen uns immer weiter von dir, und von unsrer Bestimmung.

Mein Volk, so ruft uns Gott zu: Was habe ich dir thun können — und nicht gethan! — Und wir sollen uns des Undankes, der Sünde nicht schämen? Sie

nicht

nicht als die größte Beleidigung Gottes verabscheuen — nicht voll edeln Unwillens mit Joseph ausrufen: **Wie? ich sollte ein so großes Uebel thun — und wider meinen Gott sündigen?**

Ein Uebel, das von den schrecklichsten Folgen ist. — Sie umstaltet den schönsten, den reinsten Geist in den häßlichsten Satan, die unsterbliche Seele in ein höllisches Abentheuer, den Menschen, das Meisterstück der Schöpfung, in das haßenswürdigste Geschöpfe — selbst die Engel in die abscheulichsten Höllengestalten. — Die Sünde war's, die Millionen der himmlischen Geister in Abgrund stürzte, die Sünde empörte die stolzen Engel gegen Gott, und beraubte sie der ganzen Glückseligkeit auf ewig. —

Doch laßt uns, und unsern mühseligen Lebensstand betrachten? — Wie sind wir in diese Welt eingetretten? Was machte uns von Natur aus zu Kindern des Zorns, und Feinden Gottes? — Was hat die mannigfaltigen Mühseligkeiten über den Menschen verhängt? Was den unvermeidlichen Tod? — Warum ist der Mensch verdammt, seine Speise mühsam, im Schweiße seines Angesichtes zu graben, und zu suchen? Warum sind unsere Körper so vielen Gebrechen — die Seele so vielen Gefahren, und Versuchungen unterworfen? — Seht! ein einziger Ungehorsam, eine einzige Sünde hat alles dieses Unheil gestiftet? — Eine einzige Uebertrettung unsrer Stamm-Eltern beraubte sie und uns des vollkommenen Genußes der Glückseligkeit, und machte den Fluch Gottes, den er über sie ergehen ließ, auf uns alle erblich. — Dadurch brachen alle Unheile, Ungemach, Uebel, und selbst der Tod über das mühselige Menschen-Geschlecht

herein:

herein: **Die Sünde, so schreibt der heil. Paulus, ist durch einen Menschen in die Welt eingegangen, und durch die Sünde der Tod — und also ist der Tod in alle Menschen hindurchgegangen, in welchen alle gesündiget haben.**

Ach! wer dieses reif überleget — solle er nicht schon beym Schatten dieser Furie zurückebeben, welche die ganze Menschheit verpestet hat? — Wie kann es doch Menschen geben, die der Sünde freywillig entgegenlaufen, Gelegenheiten anfsuchen, ihre Gelüste befriedigen, und noch zu Satanen der Unschuld werden? — Entsetzliche Bosheit! Wenn Myriaden himmlischer Geister die strengste Genugthuung dargebothen — wenn alle sich gänzlich geopfert hätten, wäre doch bey weiten nichts erkleklich gewesen, für die der höchsten Majestät zugefügte Beleidigung genug zu thun. — Ein Gott — ein Gott mußte die Hühle der Menschheit anziehen, um für die Sünde zu bluten! — Wer kann so etwas denken, ohne nicht durch den bloßen Namen der Sünde zu zittern? —

Sehet, meine Brüder! die Sünde der unglücklichen Adamskinder, und die Liebe waren es, die den Sohn Gottes bewogen, die Menschheit anzunehmen, die größten Leiden zu gedulden, und den schmerzlichen Kreuzestod auszustehen! — O wären meine Worte Flammenzüge, um den Schmerzens= und Leidens=Umfang tief in euere Herzen zu graben! — Da die Sünde den Verstand des Menschen zerrüttet, so suchet die göttliche Gerechtigkeit den Verstand Jesu Christi zu betrüben; indem die Seele des Heilands die Sünde in ihrer ganzen häßlichen Gestalt erblicket, von dem Blute des unschuldigen Abels an, bis an

das Ende der Welt in einer zusammenhangenden Kette von Lastern auf den Erdboden. — Nichts blieb ihr verborgen — auch deine Unordnungen, Ausschweifungen, und heimlichen Sünden sah Jesus mit allen Umständen, o Jugend! um die Empörung wider Gottes Gesetz gut zu machen, mußte Jesus alle Schande der Sünde auf sich laden; um das unrechtmäßige Vergnügen der Sünde auszusöhnen stellte ihn die Gerechtigkeit seines Vaters alle Vorbereitungen zu seiner Kreuzigung auf das deutlichste vor Augen, und sein Schweiß ward wie Blutstropfen, die auf die Erde fielen. — Sehet, wie weit der Gott, der so gut ist, die Rache gegen seinen eigenen Sohn treibet, auf welchen er unsere Sünden erblicket! —

Er mußte sehen, wie ihn seine Jünger verriethen, verließen, und verläugneten. — Man greift ihn: man bindet ihn: man behandelt ihn als einen Uebelthäter. Petrus, der größte Bekenner, kennet ihn nicht mehr. — Die verstockten Pharisäer verdammen ihn ungehört, und der rasende, undankbare Pöbel rufet sein Blut über sich. **Freunde! das that die Sünde!** — Jesus, der so wohlthätig lehrte, so viele Kranke heilte, so viele beseßene erledigte, so viele Blinde sehend, so viele Lahme gehend machte, wurde dem Straßenmörder Barabbas nachgesetzet! Man schreyet von allen Seiten: „Er ist des Todes schuldig — kreuzige ihn — kreuzige ihn! — **Freunde! das that die Sünde.** — Pilatus übergab ihn der Wuth der Kriegsknechte, um ihn auf das schändlichste, wie einen Sklaven zu geiseln. Möchten wir hier nicht bloß vor der Größe der Sünde erschrecken, sondern uns auch den leidenden Jesum zum Muster unsers Lebenswandels vorstellen!

Wilde, und reisende Thiere fallen seinen allerheiligsten Leib an, und ziehen ihm seine Kleider aus — ach! derjenige, welcher mit dem Lichte, als mit einem Kleide umgeben war, ist mit nichts, als mit seiner Beschämung bedeckt. **Freunde! das that die Sünde, und das Aergerniß der Welt.** — Die grausamen Henker schlagen sich an seinem Leibe, von den heil. Geist gebildet, müde, und mehr mangelte es ihnen an Kräften, als dem göttlichen Lamme an Geduld. — **Das that die Wuth der bösen Gewohnheit!** — Man leget ihm ein Purpur-Kleid um — man stekt ihm ein zerbrechliches Rohr in seine Hände, welche gewohnt waren, Blitze zu schleudern — man drücket seinem allerheiligsten Haupt eine Dornkrone ein — man verhüllet sein Angesicht mit einem schimpflichen Schleyer — man fällt vor ihn nieder, um ihn schändlich zu verhöhnen, und zu verspotten. — Ist das nicht das Bild der Religions-Spötter, der Entunehrer des heil. Altarsgeheimnisses. — O! wie beynahe täglich verspottet man dich von neuem, mein Gott! Lasset uns hier unsere Augen von den Gotteslästerischen Backenstreichen, von dem schändlichen Speichel abwenden, womit man dieses herrliche Angesicht bedecket, das die Engel nicht anders, als mit Zittern betrachten, und welches so viele Könige und Propheten gerne haben sehen wollen! — Sehet vielmehr, wie unter der zerrißenen Dornenkrone das Blut allenthalben von seinem himmlichen Angesicht herabrollet. Ach! verdunkelt sind die schönsten Züge des Schönsten der Menschenkinder! verloschen die schröcklichen Blicke, womit er ruhlose Bösewichter im Oelgarten zu Boden schlug. Dieses Angesicht — einst die Freude, und das Vergnügen der Auserwählten, ist weiter nichts, als ein mit Blut

überronnenes Fleisch, von dem selbst die Peiniger ihre Augen abkehren. — O Sünde! so weit raset dein Tollsinn! — In diesem Jammer-Zustande stellt ihn Pilatus dem Volke vor: **Sehet!** spricht er, **welch' ein Mensch!** Ist dieser das Verlangen aller Völker, der Wunsch des ganzen Erdbodens, die Wahrheit eurer Bilder, die Erfüllung eures Gottesdienstes — die Hoffnung aller eurer Frommen, und Gerechten — der Trost der Synagoge — die Herrlichkeit Israels, das Licht, und das Heil aller Völker? — Ach! sehet doch, welch' ein Mensch! — Aber nein: die Sünde kennet ihn nicht: „**Kreuzige ihn, Kreuzige ihn** — ruft sie verstockt." Ach! noch täglich ruft der Sünder so unbarmherzig! — Sehet doch das stille, sanfte Gotteslamm in der Gewalt der Bosheit. — Er schleppt sein Kreuz bis zur Schättelstätte, und gehet durch grausame Leiden erschöpft, unschuldig und stillschweigend in den Tod: „Seht! **welch' ein Mensch!** Man durchbohret ihm Hände und Füße, klammert ihn ans Kreuz, und spottete seiner auf das beißendste. Er aber sprach: **Es ist vollbracht** — getilget ist der Schuldbrief, die Uebertrettung vollendet, die Sünde zugesigelt, und die Mißethat versöhnt. O! Mensch! ruft hier der heilige Bernhard, prüfe mit dem Augen des Glaubens jene so ergötzliche Augenblicke, welche dich hinreißen, und bezaubern, und urtheile von der Tiefe der Wunden, welche den Urheber des Lebens selbst in den Tod gebracht haben. — Urtheile von der Schwere des Lasters, unter welcher der Allmächtige erlegen ist! — **Sehet**, das Werk, und die Vollendung eurer Bosheit, und Undankbarkeit, wenn ihr Sünder seyd. **Sehet**, die grausame That, die ihr wiederholet, so oft ihr sündiget. **Sehet** den Leib, den ihr schändet,

det, so oft ihr den eurigen verunreiniget. Sehet das ehrwürdige Haupt, das ihr mit Dornen krönet, wenn die mit Vergnügen erneuerten Bilder der Wollust gefährliche Eindrücke in euch machen. Sehet die Verspottungen, die ihr so oft wiederholet, als ihr euch ärgerlich in der Religionsübung beweiset, oder die Gottesfurcht lächerlich zu machen suchet. Sehet! welch' ein Mensch! Könnet ihr bey diesem Anblick unempfindlich bleiben? Wollet ihr ihn mit den treulosen Juden nochmal kreuzigen? Wollet ihr die Frucht seines Kreuzes durch eure Treulosigkeiten zu nichte machen? Wollet ihr, daß sein Blut über euch nicht Erbarmung, sondern Rache schreye?

Lasset uns vielmehr der Sünde absterben, der größten Gottes Beleidigung, die schröcklich in ihren Folgen war, und ist! — Lasset uns hinsehen auf das Opfer der Versöhnung, unsern Mittler, und Hohenpriester! Jemehr ihn Schimpf, und Schande dekt, destomehr vermehre sich unser Glaube, stärke sich die Hoffnung, und brenne unsere Liebe! Sollten so viele Mühseligkeiten, Schmach, und Schande, die du um unsertwillen erlitten hast, o Jesu! in Ansehung unserer ohne Nutzen seyn? — Würdest du wohl unsere Seelen so theuer erkaufet haben, wenn du ihren Untergang hättest haben wollen? Und würdest du den schmählichen Kreuzestod erduldet haben, wenn wir, deiner Verdienste theilhaftig geworden, nicht auch dermaleinst die Ehre, und Herrlichkeit deiner Unsterblichkeit mit dir theilen sollten?

Meine Brüder! schön und belehrend ist das Beyspiel der frommen Königinn Blanka, die einst ihren jungen Prinzen Ludwig, nachmals den Heiligen, auf ihre Arme nahm,

nahm, und mit weinenden Augen sprach: Mein Sohn! ich liebe dich, und immer wirst du mir liebe seyn, der Himmel ist mein Zeuge, demohngeachtet wollte ich dich doch lieber vor mir erblaßet, als einer Todsünde schuldig sehen. Die Worte dieser frommen Mutter, ruft ihnen eben diese löbliche Sodalität zu: „Ihr seyd meine Söhne, aber nur so lange ihr in der Herzens-Unschuld, in der Gnade Gottes vor mir wandelt! Lieber will ich euch nicht sehen, als eines schweren Lasters schuldig. Lieber sterben, als die Gesetze unsrer Väter übertretten, sagten ehemal die jungen Machabäer. Lieber Tod, als Sünde sollet ihr nachschwören: lieber sterben, als mich mit einem Laster beflecken, rief der junge heilige Casimir: Malo mori, quam foedari, soll auch eure Loosung seyn. Lieber alle Uebel dulden, schwur ehemal der heilige Anselm in seiner Jugend, als mit einer einzigen schweren Sünde Gott zu beleidigen: lieber alles leiden, als sündigen, soll der Echo tugendliebender Sodalen seyn!“

Laßet uns dieser wichtigen Wahrheit in der Stille des Herzens nachdenken, um nach einer Pause das Unglück des Sünders hier und dort zu erwägen. —

II. Punkt.

Die Todsünde ist das größte Uebel in Rücksicht des Menschen.

Von seinem Gott entfernet seyn ist das allergrößte Unglück eines Christen. — Der Wollüstige dünkt sich elend, und mühselig, da er von seinem Gegenstande abgesondert ist. — Der Geizige hält sich für unglücklich, wenn er seiner Reichthümer entblößet wird. — Der Ehr-

süchtige ist trostlos, wenn er von Gipfel der Ehre herunterstürzt. — Aber der wahre Christ, der nur Gott, als den Endzweck seiner Glückseligkeit ansieht, hält sich dann für wahrhaft unglücklich, wenn er von Gott entfernt ist. Mein Sohn! sagte ehemal Tobias, ein betrübter Zufall hat uns zwar alles weggenommen, doch sey getrost! wenn wir die Furcht Gottes in uns haben, werden wir reich genug seyn. — Und Susanna, der Verurtheilung schon nahe: wenn ich meine Unschuld unversehrt erhalte, sprach sie, was liegt daran, wenn ich mein Leben und alles verliere. Denn der wahre Christ findet ausser Gott nichts denn Finsterniße, weil nur er das wesentliche Licht der Wahrheit ist, nichts, als den Tod, weil nur er das wesentliche Leben ist.

Nun aber trennet uns nichts so sehr von Gott, als die Sünde, indem sie unser Herz vom höchsten Gute zu vergänglichen Gütern hinreißt, und selbe als den letzten Endzweck zu lieben gebiethet. Lasset uns itzt ehevor die Stuffen der Trennung im Bilde des verlohrnen Sohnes schauen, dann den Haß Gottes, und die Straffen betrachten, welche die Sünde über den Menschen hereinführet.

Als die erste Quelle seiner Trennung von der Tugend giebt das Evangelium seine Jugend an. **Er war der jüngste.** Denn wenn man in allen Altern Hinderniße der Tugend antrifft, wer kann sich mit der Hoffnung schmeicheln, in jungen Jahren ohne ganz besondere Kämpfe tugendhaft zu seyn, in einem Alter, wo alle Leidenschaften lebhaft, wo alle Ergötzlichkeiten neu sind, wo der Weg der Tugend verdrießlich, und unmöglich zu seyn scheinet, wo der Hang, und die Neigung sich von Gott zu

ent=

entfernen gleichsam angebohren, und so süß, und angenehm ist! In der Jugend, wo man in seinen Anschlägen unbescheiden ist, wie es der verlohrne Sohn war, der Niemanden zu Rathe zog, der ganz von seinen Einsichten eingenommen, sich selbst zu leiten fähig glaubte. Die erste Klippe der Jugend, wo man in seinen Anschlägen unbescheiden ist. In diesem Alter verblendet uns die Unbescheidenheit, wir wollen alles selbst erfahren, wir hassen einen jeden guten Rath, eine jede gute Wahrheit, selbst den Menschenfreund, der sie uns bieder vorträgt, halten wir verdächtig; die Ermahnungen der Eltern, und Lehrer kommen uns eigennützig vor, die Klugheiten der Alten scheinen uns allzuzaghaft, der Rath eines Beichtvaters zu ängstig zu seyn. Wir folgen unsern Leidenschaften, und Lieblingsneigungen, und suchen wir auch einige Vertraute, und Theilnehmer an unsern Projekten, so sind es gemeiniglich solche, die mit uns gleiches Alters, gleiches Unterrichtes, von gleichen Leidenschaften, oder vielleicht noch unbescheidener, als wir selbst sind.

Wie leicht ist also in diesem Alter die Trennung von Gott, die Abweichung von der Pflicht, die Annahme der Sünde!

Der verlohrne Sohn war unruhig, mit seinem Stande unzufrieden. — Ist es der Jüngling nicht? — Er lebte in einem vollkommenen Ueberfluße, er ward von einem Vater geliebt, so undankbar er auch war, er genoß alle Bequemlichkeiten, er nahm an der Ehre der Familie Theil, er kostete alle Annehmlichkeiten des Lebens, ohne Ueberdruß. Indeß ist er doch nicht zufrieden: die Augen eines Vaters, die sein ganzes Betragen beobachten,

 brin-

bringen seiner Glückseligkeit Unruhe, die heilsamen Warnungen, die seine Leidenschaften einzuschränken suchten, verbitterten alle seine Ergötzlichkeiten; die Gefälligkeiten, zu denen ihn Sohnes-Pflicht verbindet, sind ihm zu sklavisch, und unbequem. Er will, und muß seinen Stand ändern, er muß das Joch der Abhängigkeit abwerfen, er will, und muß kein anders Gesetz, als seinen eigenen Willen erkennen, und von seiner Familie entfernt, nach den Worten eines heil. Kirchenlehrers, in der Knechtschaft seiner Leidenschaften das täuschende Bild einer falschen Freyheit aufsuchen? Wie verständlich drückt dieses Gemälde die Versuchungen der jungen Jahre aus? Haßet ihr nicht gerade itzt das Ansehen wachsamer Eltern, Lehrer, und Vorgesetzten, zeiget ihr nicht deutlich genug den Abscheu von einer überlästigen Unterwerfung, welche Pflicht, und Gesetz von euch fodern? Sieht man denn nicht immer das hastige Verlangen nach einem uneingeschränktern Lebenswandel? Beneidet man nicht selbst diejenigen, die einmal so glücklich waren, das vermeintlich lästige Joch abzuwerfen? Wie hämisch, mit dem Heuchler-Schein einer äußerlichen Theilnahme, sieht man seinen ehemal besten Freund an, wenn er das Glück einer baldigen Versorgung gefunden hat? Wie zählt man so gerne diejenigen Augenblicke unter die glücklichsten seines Lebens, die man von aller Aufsicht entfernt zubringen, und jener **Freyheit** genießen kann, welche, wie der Apostel sagt, euere **fleischlichen Begierden begünstiget**? Woher kömmt diese Unruhe, und dieses Mißvergnügen, als weil ihr in den Befehlen und Ermahnungen euerer Eltern, und Vorgesetzten, die ihr gemeiniglich nur halb höret, oder gar

höhnisch

hönisch durchhechelt, Gottes Wille, und euer Bestes nicht erkennet?

Dieses Geständniß machte selbst der heil. Augustin nach seiner Bekehrung. Und die Erfahrung ist auch allzuviel Bürge dafür. Ich dachte, o mein Gott! spricht er, daß du still wärest, als mir meine Mutter Monika zuredete, als ich mich von dir entfernte, allein du selbst warst es, der mir durch ihrem Munde zusprach, und ich hörte sie nicht; dich verachtete ich in ihrer Person, als ich ihrer Ermahnungen überdrüßig, sie nicht zu Herzen nahm, als ich statt ihrer Stimme, und der deinigen nur der Stimme meiner Leidenschaft Gehör gab, und mich unzufrieden bewies, wenn man mich davon zurücke hielt.

Ist das nicht die Quelle, die euere Jugend beunruhiget? Man setzt sich mit Ernste euern Leidenschaften, Unordnungen, und Ausschweifungen entgegen: und ihr wollet ihnen folgen? Daher die Gleichgültigkeit gegen euere Eltern, Vormünder, Lehrer, und Vorgesetzte, daher die spitzfindig-ausgedachten Plane, sie zu belügen, daher die listigen Kunstgriffe, oder abgekartete Kniffe: Si fecisti, nega. Daher die so große Begierde, seines Gleichen anzuwerben, und mit ihnen den Verdruß zu theilen, oder die gesetzwidrige Aufruhrstrompete anzustimmen, daher das fluthende Bestreben nach Freyheit, ohne Zwang zu handeln, und sich leider! ohne Widerspruch in das Verderben stürzen zu können.

Wie betrug sich wohl der verlohrne Sohn außer der Aufsicht, und Hausdisciplin? **Er brachte sein Gut hin mit Prassen**; so sagt uns der Text des Evangeliums. Weg waren die Güter der **Gnade** und der **Natur**.

Denn

Denn die Sünde raubet nicht nur die Gott angenehme Gerechtigkeit, sondern sie vertrocknet auch die Gaben des heiligen Geistes. Man wirft in dieser tollen Freyheit das Joch des allgemeinen Glaubens weg. Man macht sich bey dem sündigen Leben selbst gewiße Grundsätze, und wird, so zusagen, mit Ueberlegung nichtswürdig. Man suchet hastig nach Büchern, oder nach sittenlosen Gesellschaften, um etwas auffinden zu können, an dem man die lästige Haut der guten Grundsätze abstreifen könnte. Man will weiter nichts, als das Leben eines sinnlichen Thieres. **Er brachte sein Gut hin mit Prassen.**

Diese tolle Freyheit nimmt ferner die angebohrne Schamhaftigkeit weg — Jene Vormauer wider alle Ausschweifungen; sie verdirbt das gute redliche Herz, das den Menschen bey Gott so angenehm, und bey den Menschen so liebenswerth machet. Sie ersticket die schönsten Naturanlagen; getäuschet, und belogen sind alle Hoffnungen, die man sich von einem jungen Menschen machet! Der väterliche Erbtheil wird größtentheils den Ausschweifungen, und der Befriedigung der Leidenschaften zum schändlichen Opfer gebracht. **Er brachte sein Gut hin mit Prassen.** — Und was wars am Ende? **Er fieng an zu darben.** Bey dem ersten Schritt, die der tolle Freye in seinen Freyheitstaumel thut, glaubt er auf Blumenbetten zu wandeln; die erste Raserey betäubet die Vernunft, und läßt ihr keine Zeit, den gefährlichen Pfad zu erkennen; die Begriffe, die man sich von der Leidenschaft macht, sind noch schmeichelnd, aber die Folgen, wie der Geist Gottes sagt, sind bitterer, als Wermuth. — Ach! wie schwächet, und zerrüttet nicht die Sünde alle Kräfte unsers

Gei-

Geistes! Wie verdunkelt sie nicht das Licht unsers Verstandes; wie ganz verkehrt sie unser Urtheil! Dieß sind die Strafen, die durch die Sünde selbst kommen! Den Kindern gleich lassen wir uns von dem Scheine der Dinge täuschen, ergreifen die Schatten für das Wesen, spielen mit den Werkzeugen unsers Verderbens, scherzen, und taumeln an dem Rande eines Abgrundes herum, und belasten uns mit lange dauernden unabsehlichen Leiden; ziehen das tödlichste Gift der heilsamsten Arzney vor, jagen nach nichtigen Vortheilen, genießen einige flüchtige Vergnügungen, und berauben uns dadurch der bleibenden Güter einer dauerhaften Zufriedenheit, und Glückseligkeit. Ja, meine Brüder! die Sünde ist **Unverstand**, ist **Thorheit**. Sie erniedriget, sie schwächet den Menschen, sie beraubet ihn seiner edelsten Vorzüge: **Er fieng an zu darben.** Nicht genug: es folterte ihn verzehrender Hunger, daß er sich glücklich schätzte, wenn er sich an den Ueberbleibseln der Schweine satt könnte essen. Ein Bild deiner unersättlichen Begierde nach Ergötzungen. — O Jugend! seit dem du die falsche Süßigkeit der Sünde verkostet hast! jenes rastlosen Bestrebens, immer neue zu schaffen; jener heftigen Liebe nach Zerstreuungen, und Gesellschaften! Umsonst werdet ihr den leeren Raum eueres Herzens ausfüllen, aus dem Gott gewichen ist, von der Sünde vertrieben. Denn außer Gott ist kein wahres Vergnügen! Wie blind schränket ihr euch auf die Ergötzlichkeiten der Welt ein! wie leichtsinnig entsaget ihr, dem verlohrnen Sohne gleich, den Freuden des väterlichen Hauses! laufet der Nahrung unreiner Thiere nach, und entfernet euch himmelweit von Gott durch die Sklaverey der Leidenschaften. Der letzte Grad der Ausschweifung! Denn in einem

sün-

sündigen Menschen, sagt der heil. Augustin, dienet die Vernunft, und die Begierlichkeit herrschet. — Und wer sich der Liebe nicht hat unterwerfen wollen, muß sich der Bosheit unterwerfen, welche die größte Despotie über den Menschen ausübet.

In diesem Zustande zieht dann der Mensch Gottes Haß über sich, wie sich der Herr in der heiligen Schrift deutlich ausdrückt: Ich habe einen Abscheu an den Gottlosen, meine Lippen verfluchen den Gottlosen, er ist für mich ein greulicher Gegenstand: „Alle Ungerechtigkeit, und Bosheit ist ihm ein Gräuel, sagt der Prophet, er kann sogar den Anblick derselben nicht ertragen.“

Soll der Sünder über diese Flüche nicht erschrecken, nicht über die Folgen dieses Haßes erbleichen?

Mensch! von dem Augenblicke der Sünde an bist du nicht mehr ein lebendiges Glied des Leibes Jesu Christi, nicht mehr ein Kind Gottes, sondern des Satans-Sklav, und gebrandmarkter, vor den Augen Gottes ein Abscheu, wie ein verdammter in der Hölle. Du hast nur den Namen, das du lebst, du bist vor Gott wahrhaftig gestorben, du weinest wegen den Tod, welcher dir einen Vater, einen Bruder, einen Freund raubet, und du beweinest nicht den Tod, welcher dir den getreuesten Freund, den liebenswürdigsten Bruder, den allerbesten Vater benimmt? Sieh! du hast deinen Gott verlohren, du bist seinem sorgenden Herzen entfallen! Wie? so ein Verlurst soll dich nicht schmerzen!

Ein Verlurst, der über dieß noch alle Verdienste raubt, die man im Stande der Gnade erworben hat. —

Denn

Denn die Todsünde ist nach dem Ausdruck des heiligen Cyprians für die Seele das, was ein alles verderbender Hagel den Feldfrüchten, einer Viehheerde eine verpestende Seuche, den Schiffenden ein tobender Orkan ist. Indeß sind dieß nur schwache Aehnlichkeitszüge, denn sollet ihr ehevor das strengste Bußleben geführet, und wie ein Held des Christenthums unermeßliche Schätze des Verdienstes gesammelt haben; sind doch euere guten Werke unnütz, so bald ihr eine schwere Sünde muthwillig begehet, und würdet ihr in diesem Stande sterben; so stürbet ihr als Feinde Gottes. Mithin ohne Belohnung, Rücksicht, und Gnade.

Trauriger Gedanke: wenn der Mensch denkt: „ich war noch vor kurzer Zeit ein Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens. Aber eine starke Versuchung, eine Verführung, oder böse Gelegenheit lockte mich zur Einwilligung in die Sünde: seitdem sind mir alle Verdienste getilget; meine Seele, ehevor die Freude der Engeln, ist vor Gottes Angesicht ein Gräuel geworden.“

Jerusalem! du Freude deiner Bürger, wie bist du gefallen? Ein siegender Feind überstieg deine Mauer, zertrümmerte die Palläste, und mordete viele Tausende; den prächtigen Tempelschmuk raubte Antiochus. — Unglückliche Seele! ist das nicht deines Zustandes Bild? die Sünde hat dich besieget, beraubet, gemordet. Nicht Jesus Christus herrscht in dir, sondern der Satan mit seiner Hölle. Dein Name ist aus dem Buche des Lebens getilget, so lange getilget, bis die Buße dich aus dem Grabe des Todes wieder hervorzieht. Denn dein Sündenstand ist eigentlich ein Stand des Todes, weil die Gnade und

Liebe

Liebe die Quelle des Lebens durch die Sünde verstopfet, und getödtet wird. **Wenn aber die Sünde vollzohen ist, gebähret sie den Tod.** — Nun wer kann in diesem Stande Handlungen des Lebens verrichten? Wer das Leben der Heiligkeit erringen?

Nicht genug: Gottes Gerechtigkeit verfolget den Sünder mit zeitlichen, nnd ewigen Strafen. So dreiste auch der Gottlose in seinem Herzen sagt: **Der Herr wird mich nicht sehen; er wird mich nicht strafen.** Erinnert euch hier an die Rache, die der Herr an den ersten Eltern, und der ganzen Nachkommenschaft nahm; an des Kains Gewissensfolter, die Tag und Nacht an seinem Herzen nagte, an die Verwirrungen seiner Augen, den Trotz seiner Stirn, worauf das Gewissen den Brudermord schrieb, und an seine Umherirrungen, bis er den Tod fand — an die weitwogigte Sündefluth, die alles verschlang; an die vom Himmel fallenden Feuerströmme, die Sodoma und Gomorrha in Schutt verwandelten; an die tausende der Juden, die der Abgötterey wegen unter Gottes Rachschwert fielen! Denn Gott schlägt mitten in der Natur einen Richterstuhl auf, und um die Sünden der Welt zu strafen, ruft er den Blitz und Donner, sendet schädliche Wassergüsse, schreckliche Feuerflammen, und fürchterliche Verheerungen. Er gebiethet dem Zorne, daß er Jakob zerstöre; der Pest, daß sie Israel verwüste; dem Hunger, daß er Juda verzehren soll. Ach! ihr seyd Zeugen, ehemal so blühende Länder, und Reiche, deren Städte wir umsonst suchen. Ihr Familien und Geschlechter, die ihr auf einmal von euerm Glanz herabgesunken seyd! Lasset

uns vielmehr auf uns, und die tägliche Erfahrungs-Geschichte zurückekehren!

Welches Heer von Unordnungen, von Schwachheiten, von Schmerzen, von Krankheiten hat nicht die Sünde in ihrem Gefolge! Welche Zerrüttungen richtet sie nicht bald in unserm Körper, bald in unserm äußern Zustande an? Wie oft verkürzet, wie viel öfter verbittert sie unser Leben? Wie oft zieht sie nicht ein sieges, unzufriedenes, mürrisches, uns selbst, und andern lästiges Alter nach sich! Wie viele Freuden des häuslichen, und geselligen Lebens zerstöret, oder vergiftet sie! Ja! Gift, tödtendes Gift ist die Sünde, so viel Süßigkeit, und Vergnügen sich auch der Mensch von ihrer Begehung verspricht; oft schnellwirkend, oft langsam, und untergrabend. Wenn sie den einen schnell von seiner noch nicht halb zurückegelegten Laufbahn wegreißet, und ins Verderben stürtzet; so bereitet sie den andern ein langes, sieches, und unzufriedenes Leben. Thor! und du hältst den Giftbecher für den Becher der Freuden, weil er süß riechet, und langsam tödtet!

Ach! und wie viele ihrer schädlichen Folgen begleiten uns nicht in das Grab, und drohen uns da unersetzlichen Glückes-Verlurst, und unabsehbares Elend, Jammer, ewigdauernde Strafen des Feuers, das Gottes Rache angeblasen hat? Wie unfähig machet dich schon itzt die Sünde, Verwegner! wenn sie dich beherrscht, der nähern Bekanntschaft mit Gott, dem reinsten, und heiligsten Wesen, und des Genußes höherer Freuden, und edlern Gütern, die uns die Zukunft verheißet, die du aber durch deinem Sündenstande ewig, ewig vermissen mußt.

Wie?

Wie? du häufest Sünden auf Sünden, rühmest dich in deiner bösen Gewohnheit, harrest darinn, Himmel! welchen Gefahren setzest du dich aus? Was für Straffen schweben ober deinem Haupte? Welche Abgründe öffnen sich unter deinen Füßen. — O! vielleicht noch eine kurze Zeit, wer wirst du seyn? Willst du so lange zaudern, bis Gottes Zorn über dich verzehrend hereinbricht?

Ach! die Sünde ist das größte Uebel in Rücksicht Gottes, und des Menschen. Ein weit größers Uebel, als Armuth und Dürftigkeit, als Niedrigkeit und Verachtung, als Schmerz und Krankheit, als der Tod mit allen seinen Schrecknissen! Die Sünde ist, und wirket lauter Elend! Wer die Sünde liebet, haßet Gott, sich selbst, und seine Glückseligkeit. Sie ist das größte unter allen Uebeln, das einzige wahre Uebel.

Diese Erkenntniß, und Ueberzeugung soll uns vor jeder Sünde zurückeschrecken, und zum Siege über jede Versuchung aufmuntern!

Lasset uns, meine Brüder! vor dem Angesicht des Allwissenden feyerlich, und von ganzen Herzen allen Sünden entsagen, sie mögen heißen, wie sie wollen.

Ferne sey es von uns, irgend etwas zu wollen, oder zu thun, was mit den Gesetzen der Wahrheit, und der Ordnung, mit Gottes Gesetzen streitet; was unsere Natur schwächet, erniedriget, schändet — und unserer Bestimmung widerspricht! Ferne sey es von uns, jemals dir, o Gott! dem Schöpfer, Vater, und Oberherrn den schuldigen Gehorsam zu verweigern, oder denselben mit Widersetzlichkeit zu leisten!

Fer=

Ferne sey es von uns, daß wir uns Jesus seiner Lehren, seiner Wohlthaten, seines Beyspiels jemals schämen. Ihm täglich ähnlicher zu werden, das sey unser Bestreben, unsere Würde!

Ferne sey es von uns, daß irgends eine sinnliche Lust, eine niedrige Leidenschaft unser Herz beherrsche, die Vernunft raube, die Freyheit benehme! Den vernünftigen, unsterblichen Geist mit Weisheit und Tugend zu schmücken, das muß das Ziel unserer Begierden seyn!

Ferne sey es von uns, einen unsrer Mitchristen zu betrüben, zu ärgern, zu verführen, oder sein Glück auf irgend eine Art zu zerstören. — Ferne sey es, noch länger diese oder jene Sünde (ich beschwöre hier eines jeden Bewußtseyn) diese, oder jene sträfliche Lieblingsneigung, gefährliche Verbindung, diese oder jene böse Gewohnheit, Nachläßigkeit und Pflichtenversäumniß beyzubehalten!

Vater! im Himmel! ich habe gesündigt! erbarme dich meiner! Zitternd, wie ein Schuldiger vor seinem Richter, steh' ich vor dir; oder vielmehr wie ein untreues Kind vor seinem Vater. Was kann ich anders reuevoll stammeln als: Vater! erbarme dich nach deiner großen Barmherzigkeit! Vater! viel arges habe ich gethan, groß sind meine Vergehungen. Ach! Erbarmung, daß ich ganz rein werde. Erbarmung, daß ich meine sündhaften Neigungen ausrotte. Erbarmung, daß ich von nun an im Guten bis ans Ende ausharre!

Tilge meine Ungerechtigkeit, und reinige mich von meiner Sünde! Wasche mich, bis ich rein bin! Reinige meinen Verstand von allen Irrthum, reinige mein Herz von allen unreinen Begierden, reinige meinen Willen

len von allen sündhaften Neigungen! Mache rein, und lauter mein Aug, daß es unangesteckt von sündhaften Gegenständen bleibe! Mache rein meine Hände, daß sie sich nicht nach Ungerechtigkeit ausstrecken! Leite meinen Fuß auf den Pfad der Tugend! Erneuere den rechten Geist in mir! Den Geist der Erkenntniß, der Liebe! Halte mich fest an dich, daß ich nimmer von dir weiche! Fest, o mein Gott! ist mein Entschluß! treu geschworen diese meine Lebensänderung! Was sollte mich ferners trennen von deiner Liebe? Sinnlichkeit, Zerstreuung, Verfolgung, böse Beyspiele, Verführung, sündige Gelegenheit, Kerker, Schwert, Tod? — O Nein: verliere ich alles, was achte ichs? Wenn ich nur meine Seele rette, wenn du mich, und ich dich liebe. Das ist mein Streben, Sehnen, und Fortschreitten. — Dich fürchte ich, o mein Gott! sonst nichts!

Fortgesetzte Betrachtung über die Todsünde.

Heilig, und gerecht ist Gott, und ach! wir sind Sklaven der Sünde. Alle gute Gabe kömmt von oben herab vom Vater der Lichter; und wir sind Söhne der Finsterniß, und erzeugen in uns durch undankbaren Mißbrauch seiner lichtvollen Gaben das Uebel. Alles, was wir im Reiche der Natur, und der Gnade erblicken, sind die weisesten Veranstaltungen, und die beglückendsten Vorschrif-

schriften, die er uns durch das Licht der Vernunft, und Offenbarung zu unserm allgemeinen Besten gab; aber wir vereiteln so mannigfaltig die hohe Absicht seiner huldreichen Güte. Wie nöthig, und heilsam ist es, meine Brüder! in diesen Tagen des Heiles das größte unter allen Uebeln, und die Quelle alles Uebels — die Sünde — und ihre Flitterreitze, ihre lügenhaften Vortheile, und die bethörenden Freuden ganz zu kennen! Ach! warum sollen wir länger nach Eitelkeit gelüsten, und der Lüge nachjagen? Warum soll der geschwächte Geist nicht aufrecht blicken, die Sklavenketten abschütteln, und sich im Angesicht Gottes seiner Würde, und Kraft erfreuen? Wohlan! meine Brüder! **lasset uns den Herrn suchen, weil er zu finden ist — Ihn anrufen, weil er nahe ist.** Ihm, als dem rechtmäßigen Oberherrn gebührt allein unser Gehorsam: seine Gesetze sind unsere Richtschnur: in ihm allein finden wir den Mitttelpunkt unsrer Wünsche, und Glückseligkeit. Der Sünder verlasse seinen Weg der Abtrünnigkeit, der Verblendung, der Vorurtheile! Er rüste sich mit den Waffen des Glaubens gegen die Lüste zu streiten, und wider die Mächtigen dieser Finsternisse! Er entkräfte mit einem Machthiebe die vielköpfigte Hydra — die Sünde — die leidige Brut der Hölle, und die tödtende Verpestung des menschlichen — unsterblichen Geistes!

Auf! der Herr ist langmüthig, und barmherzig: er will den Tod des Sünders nicht.

Hier vor seinem alldurchdringenden Blicke lasset unsere Herzen beugen — beugen unsern Starrsinn, der so oft dem Lichte der Wahrheit trotzet. Hier das Geständniß der Demuth, und der Reue machen! Guter Vater!

Gott

Gott im Himmel! Gott in — unter uns! Ach! Wir fehlen oft aus **Schwachheit**: wir sündigen oft mit **Ueberlegung**: wir trauen zu dreiste, und kühn auf die **Barmherzigkeit** Gottes, ohne an die **Gerechtigkeit** zu denken. Noch mehr — gefoltert von innerlichen Vorwürfen, und gepeiniget durch Gewissensbiße wagte es vielleicht unser Frevel an deiner Wahrheit zu **zweifeln** — das sanfte Joch deiner Religion **abzuwerfen** — und ein System nach der Leidenschaft zusammen zu **künsteln**, das die verblendete Eigenliebe so irrig das **System der Vernunft** heißt! Wahrhaftig ein baufälliges, unzulängliches System! Mein Gott, und Alles! wie können wir vor deinem Gerichte bestehen?

O es ist Zeit, Geliebte! hohe Zeit, daß wir in uns selbst gehen, und Gottes Zorne frühzeitig genug entfliehen! Vielleicht ist die Axt schon an dem Baum gesetzt, vielleicht ergreift uns die Rache Gottes wider Vermuthen, vielleicht rufet uns der Herr unversehens zur strengen Rechenschaft ab, wenn wir **auf die wiederholten** guten Ermahnungen, die Täge des Heiles undankbar verschmähen, oder gar verachten!

Erbarmer Gott! Halt zurücke das Schwert deiner Gerechtigkeit, das freylich früh oder spät den leichtsinnigen Frevler trift! Unmöglich kann ich in einer Versammlung von Studirenden, die so vieles Gutes hören, und lesen, und ihren Stand als eine Vorbereitung für wichtige, dem Menschen-Wohle vortheilhafte Künftigkeiten ansehen, ein hartes, unbeugsames, und ganz ausgeartetes Herz, oder eine ganz verwilderte, den Leidenschaften preisgegebene, und von Pflichten abgewichene Denkungsart vermuthen!

Alle,

Alle, wie wir hier versammelt sind, folgen deinem Rufe, bethen an deine Größe, zittern vor deiner Gerechtigkeit, flehen an deine Barmherzigkeit, bitten um den Geist der Erleuchtung, unsere Pflichten zu erkennen, und um den Geist der Stärke, sie zu erfüllen!

Nun wenn wir den Herrn suchen, und finden wollen; so ist die einzige Bedingniß festgesetzt: **Der Sünder verlasse seinen Weg!** Die Sünde ist das größte Hinderniß des **Wahren**, und **Guten**; folglich machen sie den Menschen in aller Hinsicht höchst unglücklich; der erste Punkt. — Es bleibt also eine zweyte Folge übrig: **Thue Gutes**; dadurch erwirbt sich der Christ Gottes Gnade, und Freundschaft, die allein die wahre, menschliche Glückseligkeit gewähret, gründet, und vollkommen macht; der zweyte Punkt.

Ich getraue ganz auf ihre beherzigende Aufmerksamkeit, und gehe getrost zur Betrachtung über.

I. Punkt.

Die Sünde ist an sich a) höchst **strafbar**; b) ihre Wirkungen sind **Plagen** und **Elend**; c) ihre Vergnügungen **Betrug**. Lassen sie uns durch die Entwicklung die ganze Bosheit der Sünde einsehen, und daraus der Menschen Unglück aus der Sündensklaverey folgern!

So sehr der Schein den Menschen täuschet, und die Eigenliebe verblendet; so giebt es doch manchesmal ruhige Augenblicke, und ein stilles nachdenken, wo man das erniedrigende, und entehrende der Sünde einsieht. — In

diesem gesegneten Zeitpunkte der kalten Ueberlegung stellen sich dann die Gegenstände, welche uns ehevor im leidenschaftlichen Zustande zu sträflichen Handlungen reizten, ganz verschieden und entgegengesetzt vor die Augen. Das eingebildete Große verschwindet: das Angenehme wird bitter: das Sinnenschmeichelnde verliert die Täuschung: der vermeinte Becher der Frunde ist Giftbecher.

Wie sehr handelt also der Mensch, so oft er böses thut, seiner Natur, und der Natur aller Dinge, mit welchen er in Verbindung stehet, zuwider, wie sehr widerspricht er der Wahrheit, und verkehret alle Ordnung? — Wie? sollte dich das nicht erniedrigen, nicht schänden, nicht mit der Würde des Menschen streiten? So oft du deinen sinnlichen Lüsten folgest, so handelst du als ein Thier=Geschöpf, so bald du keine Aussprüche der Vernunft, und keine Erinnerungen deines Gewissens hörest! So oft du den göttlichen Gesetzen den schuldigsten Gehorsam verweigerst; so erkennest du Gott nicht als deinen Oberherrn, Gesetzgeber, und Richter! So oft du deinen Nächsten schwer kränkest, oder gar zum Bösen verführest; so verachtest du das Geboth der Nächstenliebe! So oft du deine Eltern, und Vorgesetzte betrübest, und beleidigest; so oft versagest du ihnen die schuldige Ehrerbiethung. — Nun sollte das Gott, der Wahrheit und Ordnung nach unabänderlichen Gesetzen liebet, nicht mißfallen? Wie weit, o Mensch! muß dich dein gesetzwidriges Betragen von ihm entfernen? Bist du nicht Aufrührer und Empörer in Gottesreich, wenn du durch Sündigen den Gehorsam abschüttelst? Gott allein hat das Recht, dir zu befehlen, der Herr des Himmels und der Erde — in dessen

Hand

Hand alle meine Schicksale stehen, dessen Befehle verehrungswürdig, gerecht, und gut sind, und den willigsten, und freudigsten Gehorsam verdienen, und die alle zu deinem Besten abzielen, indem sie auf Weisheit und Güte gegründet sind. Wie lange wirst du noch so verwegen gegen Gott, und feindselig gegen dich selbst handeln?

Was ist schändlicher, als Undank? — Ach! welch' ein niedriger, schwarzer Undank gegen den besten Wohlthäter ist die Sünde? Unzählig sind die Wohlthaten, die wir täglich von unserm Körper, und der Seele erfahren. Prüfen wir uns selbst, und jeder von uns wird die deutlichsten Beweise in sich selbst finden! Wie können wir so viele Wohlthaten erwiedern, was verlangt Gott, der Geber alles Guten von uns? O! lieben sollen wir ihn — uns seiner freuen — ihm gehorchen — seine Wohlthaten würdig gebrauchen. Wie undankbar sind wir, wenn wir sündigen! Ach! wir vergessen, wir mißbrauchen die Geschenke seiner Güte, wir verkennen den gütigsten Vater gegen seine Kinder! Welch eine Fühllosigkeit! Wie tief erniedrigt sie uns!

Sünde! du Ungeheuer! Du schwächest unsern Verstand, mißbrauchest unsre Vernunft, zerrüttest unsern Körper, und den Geist, beugest uns zu Sklaven unsrer Lüste, und Leidenschaften, und machest uns zu Feinden unsrer Mitmenschen! Durch Gottes Gaben sollen wir immer verständiger, tugendhafter, und glückseliger — und Wohlthäter unsrer Brüder werden, aber du schändest in uns das herrlichste Gottes Ebenbild, zu der erhabensten Bestimmung in uns gelegt!

Wahrhaftig, meine Brüder! wer ein Sklav der Sünde ist, kann sich nie zu großen, edlen, und allgemeinnützlichen Thaten aufschwingen. Er verschwendet Kräfte, Güter, und Zeit mit der Befriedigung seiner Lüste, und Leidenschaft, und höret folglich auf der allgemeinen Wohlfahrt nützlich zu seyn; allerdings strafbar vor Gott, vor dem Tribunal seines Bewußtseyns, und der Welt, dessen Mitglied er ist.

Wer von uns soll sich des offenbarsten Unrechtes — der Sünde nicht schämen, wer das größte Uebel nicht verabscheuen, wer soll nicht mit dem Brustharnisch des Glaubens bepanzert, und mit dem Schilde der Wahrheit bewaffnet, wider dieses Ungeheuer der Bosheit, und der Lüge auftretten, und kämpfen? Wer nicht bey jeder Lockung, und Versuchung, voll des edlen Unwillens mit Joseph aufrufen: „Wie? ich sollte so ein großes Uebel thun, und wider Gott sündigen? Dieser Gedanke in seiner ganzen Kraft gefaßt, in seinem ganzen Licht angeschaut, und in seiner Bündigkeit überdacht, sollte von nun an alle Täuschungen der Versuchung schwächen und ersticken!

Denn, meine Brüder! **Wer immer eine Sünde begeht**, sagt der heilige Johannes (V. 3, 4, 8, 9.), **der thut Unrecht, der ist vom Teufel her, und wer immer aus Gott gebohren ist, der begeht keine Sünde. Dadurch werden die Kinder Gottes, und die Kinder des Teufels offenbar.**

Ge=

Geliebteste! wenn uns unser Herz keine Vorwürfe macht; so sind wir Kinder Gottes! Wer immer mit Jesus in Verbindung steht, der sündigt nicht! und wer von uns auf ihm vertraut, der heiliget sich, wie denn auch er heilig ist. Wehe uns, wenn wir nicht sollten Gottes Same in uns haben, oder in der Finsterniß wandeln! Wehe uns, wenn wir etwa von einer bösen Eigenliebe verblendet, sagen: daß wir keine Sünde auf uns haben! Bekennen wir vielmehr unsere Sünden; o! er ist getreu, und gerecht, daß er uns unsere Sünden vergebe, und uns von aller Ungerechtigkeit reinige. Denn diese Ungerechtigkeit ist es, die den Menschen nicht nur im höchsten Grade strafbar; sondern auch höchst elend machet.

Die Sünde ist's, die die frisch-gespannten Kräfte des Geistes abstumpfet, das Licht des Verstandes verdunkelt, und das vernünftige Urtheil über den Werth, und Unwerth der Dinge ganz verkehret. Ach! wie dumm, und sich selbst betrügend geht der Sünder in seinen Handlungen zu Werke! Ach! wie unbesonnen stellt dich die Erfahrung dar! Wie ein Kind lässest du dich von dem Scheine der Dinge betrügen, ergreifst den Schatten für das Wesen, spielst mit den Mordinstrumenten deines Verderbens, scherzest, und taumelst an dem Rande eines dich verschlingenden Abgrundes herum, hassest kleine Einschränkungen, und die heilsamen Gesetze, die dich in der Ordnung erhalten, und ziehst dir durch deine unbändige Halsstärrigkeit eine Folge von unabsehbaren Leiden zu, verachtest die gesundheit-stärkende Arzney, weil sie bitter schmecket, und trinkest mit vollen Zügen das tödtlichste Gift hinein, weil es süße ist! Haschest nach flüchtigen Freuden

der Sinnlichkeit, und verlierst im berauschendem Genuße die dauerhaften Güter des Geistes, der Zufriedenheit, und des bleibendem Glücklichseyns. In welche Verlegenheit bringen dich die innern Vorwürfe, und Gewissensbiße? Umsonst suchest du Ruhe: man liest oft deinen innern Kampf auf der Stirne, und dein trüber Anblick verräth der Gesellschaft die Folter des innerlich-nagenden Wurmes! Du fliehest zur Verstellung, und suchest dich durch Trugschlüße, und falsche Grundsätze, die du überall so sorgfältig, und bange zusammen liesest, zu beschönigen, und deinen Jammerstand zu beruhigen. Aber wie sehr verletzest du die Stimme der Wahrheit! Wie tief erniedrigest die Gefühle für das Schöne, und Gute — und hemmest den naturgemäßen Aufschwung des Geistes zu dem, was **wahr** und **gerecht** ist!

Mit einem Worte: die Sünde würdiget dich zum Unverstand, und Thorheit herab, und deine edlen Vorzüge verschwinden im Schlupfwinkel des Lasters.

Nicht genug: jemehr du Böses übest; destomehr wächst die Macht der Gewohnheit an, die deine geschwächte Neigung nach Willkühr gängelt, und deinen sinnlichen Lüsten, die du gerade als bösartig anerkannt, verredet, und verdammet hast, Befehle giebt, wiederzukehren, und dich recht Sklavenartig zu behandeln. Daher übertäubet die Gewohnheit, welche in die Leidenschaft übergeht, die Sinnesänderung, und die besten Vorsätze, und wird in dir gleichsam ein Gesetz, gerade das Böse zu **thun**, das du **nicht** **willst**, und das Gute zu unterlassen.

Ist das der Schmuck deiner Natur, der Adel deiner Seele, jenes unterscheidende Gottes=Geschenk, die Freyheit, sonst die Gründerinn des Menschenwohles, itzt die Mutter eines unaussprechlichen Wehes? Welch' eine Entehrung! welches Elend!

Ferner genoßest du im Kleide der Unschuld, da dich noch Gottes Gnade beseeligte, und dir die Achtung der Menschen lächelte, und dein Bewußtseyn dem sanften Silberbach, in dem sich das Bild der Sonne ungehindert spiegelt, gleich war, den himmlisch=süßen Frieden der Seele; aber seit der Zeit, wo du dem Laster die Hand reichtest, und das Kleinod der Unschuld in den Armen der Sünde ließest; ist die balsamische Ruhe aus deiner Seele geflohen: In jeder Wolke ahndest du zerschmetternde Blitze der Rache; in jedem Sturme die Stimme des rufenden Gottes: Wo ist deine Unschuld? Jedes Lispeln des Blattes wähnest du das Seufzen der verführten Seele zu seyn: Jeder scharfer Anblick des Redlichen ist dir eine Strafrede: Jede gute Handlung deines Mitmenschen eine neue Folter: die Einsamkeit ist kränkend, da sie dir wir Furien deine Ausschweifungen vormahlet: du selbst bist dir der hassenswertheste Menschenfeind: umsonst laufest du nicht befriedigenden Zerstreuungen nach: die Vorwürfe und Gewissensbiße kommen immer quälender wieder. So löschet auf eine kurze Zeit ein frischer Trunk die Fiberhitze, aber sie kömmt verdoppelt zurück.

Meine Brüder! wenn wir erst das leidige Gefolge von Unordnungen, Schwachheiten, Schmerzen, und Krankheiten betrachten, welche der Sünde, wie Cometen=Sweise nachziehen; welch' eine Scene von Elend eröfnet

sich!

sich! Hier erblicken wir blasse Gestalten, von denen das Laster die Schminke der Unschuld wegwischet; dort hagere und entnervte Gerippe, die wie im Schattenreiche umherwandeln; hier Dürftigkeit aus Schwelgerey, und Armuth aus Verschwendung; dort frühe Leichen, so viele Todten-Opfer der Sünde; hier Verbitterung des häuslichen: dort Vergiftung des geselligen Lebens; hier pakt das Laster ihren Sklaven auf der Stelle, und schmidet ihn an den Felsen des Unglückes hin: dort hinken die Strafen im Stillen nach; hier ergreift der Tod einen Heuchler und Betrüger, Ananias, und Saphira; Elymas wurde mit der Blindheit gestraft, und dem Verräther des Herrn gab die Verzweiflung den Mordstrick in die Hand: dort grub der Brudermord dem Kain die Zeichen seines Frevels der Stirne ein, und jagte ihn durch einsame Oerter, und Wälder seiner späten verdienten Strafe entgegen, und lange kränkte Absolon seinen besten Vater, bis er an der Eiche hangend die Zielscheibe der nachfliegenden Strafe wurde. Kurz: auf der einen Seite reißen oft sinnliche Lüste, und Leidenschaften den Sterblichen aus der Mitte seiner Laufbahne weg; und anderseits bereiten sie ein langes, sieches und unzufriedenes Leben, das sie mit tausend Schwierigkeiten, wie mit Dörnern, besetzen.

Wer von uns soll aus diesem Giftbecher trinken, der bald schnell, bald langsam tödtet?

Ist unser Leben nicht ohnehin voll Ungemach genug, ein Thal des Jammers, und der Zähren, ein Kampf- und Taumelplatz, eine Abwechslung von Süßen, und Bittern; sollen wir das Elend auch noch durch Sünden, und Laster vermehren? O Thorheit! Man nenne mir Armuth, Dürf-

tig-

tigkeit, Niedrigkeit, Verachtung, Schmerz, Krankheit, und Tod. Mit schuldlosen Herzen kann ich sie ertragen. Ich zittere vor ihren Schrecknissen nicht. Aber vor dir, Sünde — du Ungeheuer der Hölle entstiegen! vor dir zittere ich. Denn liebe ich dich; o! so hasse ich Gott, Jesus, Tugend, alles Heilige: Himmel, Belohnung, und mich selbst. Entsetzen! denn **die Sünde ist der Leute Verderben.** Sprüchw. 14. 34.

Und doch trinkt der Mensch aus ihrem Zauberkelche mit gierigen Zügen — wird berauschet, betäubet, gefesselt, und Sklav! Wie ist das möglich? Ach! wir halten die Sünde nicht für das, was sie wirklich ist. Unsere Zerstreuung, der Mangel der Aufmerksamkeit, der Abgang der Ueberlegung, und des Nachdenkens, und die Leidenschaften, die wir nicht frühzeitig genug bezähmen, sind die eigentliche Schuld an dieser Unordnung. Daher trauen wir ihren verblendenden Versprechungen. Aber wie trügerisch sind sie?

Sie verspricht uns **Ruhe**, und **Zufriedenheit.** Wo kann da wahre Ruhe seyn, wenn man ehevor die Kenntnisse Gottes, unsers Schöpfers, und Vaters, und alle Pflichten, die wir ihm schuldig sind, verläugnen müssen? Ist da Friede, wenn ich das Bewußseyn ablegen muß, daß ich ein vernünftiges, der Vollkommenheit fähiges, für eine beglückende Zukunft unsterbliches Geschöpf sey? Wer ist im Stande — ich streite das dem grösten Bösewicht an, sein Selbstgefühl, zu jeder Zeit, besonders im Augenblicke der kalten Besinnung, beym Erwachen des Gedankens an Gott, und eine Zukunft, unangehört zu unterdrücken, oder gar zu ersticken? Gesetzt, der Sünder wiege sich

durch

durch ein ihm eigenes System, das er sich oder aus mannigfaltigen, hier einschlagenden, Schriften, oder aus dem Modetone der heutigen Welt zusammen=schmiedete, ganz sachte in einen der Lieblings=Leidenschaft behaglichen Lebenswandel ein; wird er immer so fort träumen? — Wird ihn nicht manchesmal sehr unsanft ein jeglicher unvermutheter Zufall, eine Stelle eines Buches, das er rasch zur Hand nimmt, meinetwegen auch eine erdichtete Scene in einem Trauerspiele — die herzliche Zusprache eines Freundes — ein unvorgesehener Unglücksschlag von seinem Traume aufrütteln? Ich kann mir unmöglich einen Menschen so verhärtet, und abgestumpft vorstellen, der nicht wenigst in seinem Bosheitsstande öfters die Stimme seines widersprechenden Selbstgefühles, vielleicht auch wider Willen, anhören mußte. Und sollte man's durch einige gebrandmarkte Beyspiele beweisen können; O! so wird eine solche lebenslängliche Verstockung die gröste Infamie der Geschichte der gebildeten Menschheit aufprägen! Ach! dann hat sie Gott (nach der Schriftsprache) **verworfen, und der Verhärtung ihres Herzens überlassen.** Selbst die bekanntesten Freydenker waren nach den Berichten ihrer Biographien am Rande ihres Lebens, wo Ewigkeiten entschieden wurden, ganz und gar nicht ruhig, oder gleichgültig. Welcher unbekehrte Sünder kann mit steifem Blicke dem Tode dreiste ins Angesicht sehen, ohne zu zittern? — Wie kann also die Sünde Ruhe bewähren? Gottlose haben keinen Frieden: *Non est pax impiis.*

Eben so wenig besteht mit dem Sündenstand die **Freyheit**, die sie lügenhaft verheißet. Vielmehr ist sie Zügellosigkeit, Verachtung, und Uebertrettung aller Gränzen

zen des Guten, ein blinder Taumel auf Abwegen, ein Raub alles Gewissen, und Sichern, und eine Zurückestossung vom Ziele des Menschen. Wie? ist das eine Freyheit, welche die Selbstbeherrschung verlachet, die Ueberlegung verwirft, und das männliche Handeln nach festen, und soliden Grundsätzen meiner Vernunft, und Religion als eine Schwachheit auszischet? Ist da Freyheit, wenn das Vernunftgeschöpf den thierischen Trieben nachjaget, Vernunft und Gewissen verläugnen, und das, was Recht und Gut ist, verachten muß, um allein dem Einwirkungen der Sinnlichkeit, und dem Stoße der Leidenschaft zu dienen? Ist da Freyheit, wenn Irrthum und Zufall, Laune und Eigensinn, der Weltton und Mode, Thorheit, und Schwachheit den Menschen, wie empörte Fluthen das Schiff, in einem Wirbel von Gauckelspielen herum werfen? Gleicht nicht das **Herz des Bösen einem aufsiedenden Merres-Strudel?** Is. 57. 20. — O nein: hier ist nicht Freyheit, sondern Knechtschaft. Wo Tugend, und Weisheit, Jesus und seine Lehre herrscht, dort ist die Freyheit Gottes, die niemals mit der Sünde bestehen kann. Und wo diese Freyheit ist, da ist auch das wahre **Vergnügen.**

Umsonst locket die Sünde mit ihren falschen Verheißungen. Jede Lust, wenn sie nicht allezeit, auch nach dem Genuße, und in ihren Folgen **wahr**, und **rein** bleibt, ist keineswegs ein begehrungswürdiges Vergnügen, immer mit der Gefahr der Reue, und des Schmerzens verwandt. Nun folgen denn nicht früh, oder spät auf die Lust der Sünde Ueberdruß, und Eckel, Schaam, Kummer, und Vorwürfe? Wie weit edler sind die Vergnügungen, wel-

che die Unschuld dem Joseph gab — eines ruhigen, schuldlosen Herzens, welche der fromme Tobias genoß! Um wie viel reinere Freuden gewähren Weisheit, und Tugend, an denen Jesus in seiner Jugend zunahm? Die stille, in sich zurückegezogene Andacht dessen Früchte Maria inner den Mauern des Tempels, und nach ihr alle frommen Seelen kannten? Die lauterste Aussicht in eine bessere Welt, in Rücksicht dessen Stephanus unter dem Hagel der Steine freudig ausrief: **Herr Jesu! nimm meinen Geist auf!**

Sünder! Wohllüstling! möchtest du diese Freuden kosten, und einsehen: **wie süß der Herr denen ist, die ihn lieben!!** Ohnmöglich können jene Vergnügen rein, und befriedigend seyn, deren du dich vor Gottes Augen, vor den Menschen, und dir selbst schämen mußt. Warum wählest du die Lüge, haschest nach Flittergold, und das, was ewig vergnügt, verachtest du leichtsinnig? Zurücke einmal vom Taumel — und verlaß den Weg der Bosheit, und Sünde, die im höchsten Grade **strafbar, unglückverbreitend,** und **trügerisch** ist!

Wohlan! lasset uns der Sünde absterben, und den Herrn suchen, weil er zu finden ist, ihn anrufen, weil er nahe ist! „Vater! ich habe gesündiget im Himmel, und vor dir! aber hier in deiner Gegenwart entsage ich feyerlich, und von ganzen Herzen allen Sünden, in Gedanken, Worten, und Werken; sie mögen meinen sinnlichen Lüsten noch so sehr schmeicheln, und vorüberfliegende Freuden versprechen! Ach! wehe dem Zeitpunkte, wo ich dich, mein höchstes Gut nicht geliebet habe! Vater! bester Vater! erbarme dich meiner nach der Unendlichkeit deiner Erbarmniße! Gott, und mein Alles, nur du, und

II. Punkt

II. Punkt.

Deine Freundschaft gewährt allein die wahre menschliche Glückseligkeit. Wie aber kann sich der Mensch von Gottes Gnade, und Freundschaft versichern? Wie wird er gefällig vor seinen Augen wandeln? **Wir müssen aufhören, Freunde der Welt, und ihrer Gelüste zu seyn,** spricht der heil. Jakob, **und uns zu Gott nahen; so wird er sich auch zu uns nahen.** Denn es ist **mir gut,** sagt der Psalmist, **daß ich mich Gott nahe.** Es ist des Menschen wahres Glück, Gott für sein einziges, und höchstes Gut halten — dieses höchste Gut mit aufrichtigem, und heftigen Verlangen wünschen, und desselben Besitz und Freundschaft auf dem Wege der Gottseligkeit und Tugend unermüdet suchen. Dieses immerwährende Suchen ist im Grunde Gottseligkeit, dessen Wirkung Gottes Freundschaft, und des Menschen Glückseligkeit ausmachet. Denn frühe Gottesfurcht ist eigentlich das sicherste Mittel, das Gemüth eines Menschen wahrhaft zu beruhigen. Diese wirkliche Ruhe aber ist an sich hienieden das größte Glück eines Sterblichen. **Es ist mir gut, daß ich mich Gott nahe.**

Dadurch wird unser Gemüth von **stürmischen Leidenschaften, und thörichten Wünschen** befreyt. Die wahre Gottesfurcht, oder das beständige Wandeln in Gottes Gegenwart, und der Hinblick in eine gewiße Zukunft, um Wahrheit, und Tugend zu gründen, ordnet alle unsere Begierden nach der Richtschnur der Vernunft, des Gewissens, und des göttlichen Gesetzes. Sie heiliget, und verbessert **die Affekte:** schaffet aus dem Hange zur Wollust

Ge=

Gefühle der Keuschheit, des Mitleidens, der Sanftmuth, und der zärtlichsten Liebe gegen Gott und die Menschen: den Hochmuthssinn beuget sie zur Demuth nieder, und erwecket den edlen Ehrtrieb, Gott dem Allprüfenden durch Unschuld, und Redlichkeit zu gefallen: die Lauigkeit spannt sie zum thätigen Christenthum, und die Berufsträgheit zur nöthigen Arbeit empor: den Leichtsinn führt sie zur Reflexion über sich zurücke, und den jugendlichen Hang zu sinnlichen Zerstreuungen macht sie auf das Höhere, und Geistige aufmerksam. Wie ruhig kann der Mensch, der Jüngling seyn, wenn frühe Gottesfurcht sein Herz geheiliget hat!

Selbst unsere **thörichten Wünsche**, die so oft bittere Quellen der Unzufriedenheit werden, erhalten durch sie den gehörigen Grad der Bescheidenheit, und der Mässigung nach dem Plane der ewigen Fürsehung, und sie vermindert, mit der **Genügsamkeit verbunden**, die Nothwendigkeiten, und Bedürfniße des Menschen aus der Vorschrift des Erlösers: „Sorget nicht zu übermäßig für euer Leben, und eure Kleidung!" Denn wenn Gott die Vögel der Luft ernährt, und das Gras auf dem Felde bekleidet, wird er minder für uns sorgen? Der himmlische Vater weis es, was wir alles nöthig haben. „Haben wir die nöthige Nahrung, und Kleider, so lasset uns damit zufrieden seyn." Thim. VI. 8. Selbst sie, meine Studirende! sind Zeugen, wie viele Versorgung, und Unterstützung ihnen ihre Gottesfurcht, und Rechtschaffenheit zuwege gebracht hat, daß ihr ruhig, und zufrieden euere Studien fortsetzen könnet. Denn ich sage es zu ihrer Lehre: **Gottseligkeit** ist zu allen **Dingen nütze**, und erwirbt

euch

euch Gnade bey Gott, und das Wohlwollen der Menschen.

Glücklich ist der Jüngling durch sie, wenn Vernunft und Gewissen, durch die Gnade des Christenthums gestärkt, diese ungestümmen Empörungen unterdrücket, und die unordentlichen Herzenswünsche mäßiget! Glücklich ist er, wenn er durch diese höhere Spannkraft seines Gemüthes Beherrscher, und größer wird, als der Held, der zahlreiche Heere schlägt, und Städte bezwingt; wenn er Sinnlichkeit, und blinden Neigungen dem Lichte der Vernunft, und der Macht des Geistes unterwirft, oder mit der heil. Schrift zu reden, **das Fleisch sammt den Lüsten, und Begierden kreuziget.**

Aber noch glücklicher machet ihn die gegründete Gewißheit, der Gnade Gottes, die ihm die frühe Gottesfurcht zusichert. Daher erhält er das Recht, seinen Geist mit Zuversicht zu demjenigen zu erheben, der sein, und der ganzen Welt Herr ist; freudig, und getrost an ihm zu denken; ihn den liebreichsten Vater nennen zu dürfen, der mit Wohlgefallen auf den Frommen herabsieht, seine Schicksale kennet, und zum Besten ordnet, und der die Seufzer jeder Noth und des Bedürfnißes gerne höret, und für Erleichterung sorget. Dieses Recht, durch die Verheißungen des Evangeliums bestättiget, welch' eine göttliche Freude müssen sie in der Seele des Gottesfürchtigen erwecken? Getrost darf er mit dem Propheten aufrufen: **Ich freue mich in dem Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott.** Alles, was die Vertraulichkeit mit einem Freunde rührendes hat, alles, was die Ausschüttung eines dankbaren Wohlthäters entzückendes

hat,

hat, alles, was die Betrachtung großer, und liebenswürdiger Eigenschaften glückseliges, und erhebendes bey sich führet, das empfindet der, welcher das Vergnügen einer vernünftigen Gottseligkeit zu empfinden fähig ist. Dadurch wird die menschliche Seele zu reinen und edlen Freuden sublimirt, und kostet schon hienieden den Vorgeschmack des Himmels. **Kostet auch ihr**, meine Brüder! **und sehet, wie lieblich der Herr sey!** Umsonst kennet diese Freuden der eitel = gesinnte Mensch. Nur der wahrhaft Fromme darf mit Maria rufen: **Mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilands.** In dieser Rücksicht kann er auch mit dem Psalmisten allen Gefahren trotzen: „**Ich fürchte mich nicht; sollte auch der Erdball krachend einstürzen, und gespaltene Berge ins Meer fallen.**" Denn ich fürchte Gott, sonst nichts.

Wie kann jemals der sündhafte Mensch diese Sprache führen, oder sich ungebessert der Gnade, und Barmherzigkeit Gottes getrösten? O mein Gott! so spricht der König David, du bist nicht ein Gott, dem Frevelmuth gefällt: Bosheit findet keinen Schutz bey dir: du hassest alle Uebelthäter. Ich aber — auf deine große Güte betrette in Zuversicht dein Haus: ich bethe, hingestreckt in Gottesfurcht, vor dem Tempel deiner Heiligkeit.

O! meine Freunde! könnte ich ihnen die Freuden des Umganges mit Gott recht lebhaft schildern — wie eckelhaft würden ihnen die Freuden der Welt vorkommen! — Welch' eine Seligkeit ist es, auf dich, Allgegenwärtiger! stets zu sehen! stets an dich zu denken, im Geräusche der Gesellschaft, wie in der Stille der Einsamkeit; bey den Geschäften, wie bey den Erholungen; im Genuße der

Freu=

Freuden, wie unter dem Drucke der Leiden! Süßer ist dann jedes Vergnügen, reiner jede Freude; sicher ist der Wandel im Mitte der Versuchungen, und Reizungen zur Sünde; denn du bist Vater, Oberherr, Richter, aber auch Freund, und Erbarmer, und deine Liebe ist im höchsten Grade wirksam! Von dieser darf alles Gute erwarten, dessen ich fähig bin.

Blicket endlich der Gottesfürchtige in die Zukunft hin; so kann er mit Trost ein bessers Leben nach dem Tode erwarten. Diese Zukunft mit Ueberzeugung glauben, ist mit Grunde hoffen; und von ihrer Gewißheit lebhaft versichert seyn, ist in der That der höchste Grad der Beruhigung des Menschen. Wie der Seefahrer nach vielen Stürmen Ermunterung, und Freude empfindet, wenn er den Hafen, das Vaterland, und das Ziel seiner Wünsche vor sich erblicket, und in Rücksicht der sichern Vergütung, die alle seine Beschwerden versüßen wird, die übrige Fahrt leichter, und vergnügter zurückelegt. Auf gleiche Art wird dem guten Christen ein jedes Schicksal auf Erden durch die zugesicherte Erwartung jener bessern Welt Trost, und Zufriedenheit. **Dort, dort wird alles erst vollkommen gut werden!** Dieser Gedanke ist die kraftvollste Stärkung des Tugendhaften, und die wahre Schnellkraft zu edlen Unternehmungen, die der sinnliche Weltmensch gar nicht kennet. Da seine Thätigkeit meistens nur durch niedrige Motiven des Ehrgeizes, oder der Habsucht, oder andere sträfliche Absichten gespannt wird; so kann, und darf er nicht auf eine Belohnung aus wahren, christlichen, und gottgefälligen Verdiensten hoffen. **Wahrlich sage ich euch: sie haben ihren Lohn bereits erhalten.**

Und Salomon spricht: **Das Warten der Gerechten wird Freude werden; aber der Gottlosen Hoffnung wird verloren seyn.**

Welch' ein mächtiger Antrieb soll es seyn, uns in Zeiten einer ungeheuchelten Gottesfurcht zu befleißen, und **unsern Beruf, und Auswählung in Sicherheit zu setzen**, damit wir einst vor Gottes Angesicht würdig erscheinen mögen. Da das Gegenwärtige so nahe an das Zukünftige grenzet; was sollen wir thöricht unsern Pilgrimstand mißkennen, und Eitelkeiten anhängen, deren Genuß, und Ende Marter, und Jammer bringet? Lasset uns vielmehr täglich richtiger denken, und urtheilen lernen, täglich im Gehorsam gegen Gott, in Unterwerfung an seinen Willen, in der Zufriedenheit mit seinen Anordnungen, und im Vertrauen auf seine Fürsorge wachsen, und gefälliger werden, täglich im Wohlthun, in der Sanftmuth, Demuth, und Versöhnlichkeit zunehmen, und uns in der Selbstbeherrschung, und Enthaltsamkeit üben! Lasset uns auf Gott, und seinen Willen, auf Jesum, und sein Beyspiel sehen, damit sich unsere Gedanken und Begierden über das irrdische erheben, und in Gott ausruhen! Je ähnlicher wir ihm hier werden; desto ähnlicher werden wir ihm dort seyn! Lasset uns einem Zustande entgegen sehen, wo reinere dauerhaftere Freuden und Vergnügungen auf uns warten; wo kein Leid, kein Geschrey, keine Klage, keine Sünde, kein Tod, kein Elend mehr seyn; wo der Gerechte von seiner Arbeit ruhen, und die Früchten seiner Arbeit essen wird! Denn der Tod des Gerechten ist sanfter Uebergang ins bessere Leben, ist Ruhe nach Arbeit, Siege nach Kampf, und Pilgerreise ins Vaterland! Er-

habene Hoffnungen! entzückende Aussichten, die dem Frommen Gottes Beyfall, und Freundschaft eröffnet!

Nun entscheide von euch jeder selbst, ob man es mit Gott, oder der Sünde halten wolle! Die Sünde ist der **Leute Verderben**; Gottes Gnade ist des Menschen Wohlfahrt. Wohlan! Gott sey mit uns, und wir mit Gott!

Denn dein Wille ist es, o Gott, daß wir der Sünde absterben, uns bessern, immer nach höherer Tugend und Vollkommenheit streben sollen, und jeder Schritt, den du uns in dieser Absicht thun heißt, bringt uns deiner Gnade, und Freundschaft näher.

Mein Gott! wer sich deinen Willen ganz unterwirft, und deinen Gebothen einen uneingeschränkten Gehorsam leistet, dem muß es Lust und Freude, dem das angenehmste Geschäfte seyn, deinen Willen zu thun, und deinen Gebothen zu gehorchen. Ja, Herr! du bist gerecht, du bist die Güte selbst, dein Dienst ist lauter Seligkeit! Nur der Sünder, der Thor, findet ihn lästig, und seinen Leidenschaften entgegen. Ach! erneuere doch unsern Geist, und lehre uns unsre Irrthümer und Vergehungen erkennen, daß die Sonne der Wahrheit in unsern Herzen hervorgehe, unsere irrigen Pfade zu beleuchten! Gieb uns den christlichen Biedersinn, redlich gegen dich, redlich gegen uns zu handeln. Was du verbunden hast; soll unser Muthwill nicht trennen! Dir ohne Ausnahme, und Einschränkung zu dienen, weiser nnd tugendhafter zu werden, das müsse das feste, unveränderliche Ziel seyn, nach welchen wir alle streben!

Segne zu dem Ende den Vortrag deines Dieners, welcher allein zu deiner Ehre, und für die Wohlfahrt der Studirenden, diese Tage hin einige Winke zu geben sich bemühet, Christus und Tugend liebenswerth zu machen, redliche Bekenner des Christenthums zu bilden. Sey uns allen gnädig Gott! Leite uns auf dem Wege der Weisheit, und die Wahrheit deines Wortes laß nicht ohne Frucht seyn! Behüte uns vor den Irrthümern des Verstandes, und der Verführung des Herzens! Dann wird unser Lebenswandel schimmern, wie die Morgenröthe! Wir werden seyn, wie eine Blumenreiche Aue — eine sprudelnde Wasserquelle, die niemals versieget — ein saftreicher Baum, der für die Ewigkeit sprosset!

Es sterbe die Sünde — und Jesus lebe!

Nach meiner Seele Seligkeit
Laß, Herr! mich thätig ringen;
Sollt' ich die kurze Gnadenzeit
In Bösethun verbringen?
Wie würd' ich einst vor dir bestehen?
Wer in dein Reich wünscht einzugehen,
Muß reines Herzens werden. —

Be=

Bemerkungen
über
die Hinderniße einer frühen Gottesfurcht bey der Jugend.

So lieblich die Wege der frühen Gottesfurcht, und so geschmackvoll ihre Früchte sind; so mächtig sind auch die Hinderniße, die sich ihr entgegen stemmen, und sie zu vereiteln suchen.

Lassen sie uns, meine Brüder! diese Steine des Anstosses richtig beurtheilen, um selbe meiden zu können. Nach der Sünde, mit welcher die Gottseligkeit in keiner Rücksicht bestehen kann, ist eines der mächtigsten Hinderniß der wahren Tugend, der **unordentliche Zerstreuungs-Hang.**

Ich weis es zwar, wie erschwert die Lage des Redners ist, wenn ers wagt, den vermeinten fröhlichen Genuß des Lebens anzutasten, Leute, die gemäß des Alters noch zu viel von Sinnen-Eindrücken abhängen, aus dem behaglichen Taumel zu wecken, und den eingebildeten weisen Kennern des Vergnügens, die so gerne den Grundsatz um sich herum posaunen, der Mensch sey doch einmal zum sich belustigen erschaffen, etwas Einschränkung, und sorgfältige Behutsamkeit vorzulehren; es darf ihnen aber nicht vor der Zeit bange werden. Sie wissen ja selbst, daß es Freuden giebt, die sich sehr gut mit der Religion vertra-

tragen. Die hierinn zu hastig in ihren Urtheilen zu Werke gehen, sind meistens Leute, die recht geflissentlich unter einem etwas scheinbaren Vorwande alles, was Vernunft und Christenthum von Mässigung, Enthaltung, und Eingezogenheit sagen, als Uebertriebenheiten, und Belästigungen verwerfen möchten. Zum Glück rede ich nicht vor so gestimmten Lesern! Ich traue ganz auf ihre Vernunft, daß sie mit mir die Bedeutung des Spruches von Salomon einsehen, in wie weit die Vergnügungen rechtmäßig, oder unerlaubt sind. **Erfreue dich, o Jüngling! in deiner Jugend, spricht er, aber wisse, daß dich über alles das Gott vor sein Gericht rufen wird.** Eccles. 11. 9.

In Rücksicht dieses Spruches ist es erlaubt, rechtmäßige Vergnügungen zu suchen, da Gott selbst den Trieb, freudig zu seyn, tief in unsere Natur gelegt hat, und da anderseits gewiße höchst = angenehme Empfindungen, die eigentlich für dem Geist, und die Seele gehören, die ganze wesentliche Glückseligkeit ausmachen, daß wir nie zu begierig darnach trachten können. Nur die unerlaubten, und unordentlichen sind des vernünftigen Menschen unwürdig, mithin ausgeschlossen. Deßwegen setzet Salomon die schöne Warnungsregel bey: genieß deiner Freuden auf eine Art, daß du es einmal vor Gott verantworten kannst, thue nichts unerlaubtes, und auch das erlaubte genieße mäßig. Denn Rechenschaft muß du einst vor Gott ablegen. Möchten sie ja, meine Freunde! diese weise Maxime überall beobachten, wo sie Vergnügen, und Zerstreuungen aufsuchen; denn ich muß es ihnen zur Warnung sagen, daß nicht alle Quellen, woraus sie manchesmal

ihre

ihre Vergnügungen schöpfen, lauter, und rein; sondern nur gar zu oft trübe sind.

Wenn man so gerne Gesellschaften aufsuchet, darinn meistens Verläumdung, und üble Nachrede ihr Gift um sich hauchen; wo der Witz, und Laune so oft mit zweydeutigen Reden, und unanständigen Scherzen pranget; wo man der Jugend Fallstricke zum Laster leget; wo die Spielbegierde in eine Leidenschaft umgewandelt wird; wo man auf Unkosteu der Religion, und der Tugend die Gesellschaft aufmuntert; wo endlich Wildheit, und Ungezogenheit den Ton angeben; in diesem Falle suchet man die Gesundheit bey einem siechen Körper, und das Leben unter Todten auf. Kann in diesen Zusammenkünften eine wahre Ermunterung, und Heiterkeit herrschen? Muß der Mensch vom Gefühle nicht unruhig, und nach und nach ganz umgeändert aus selben nach Hause kehren. Warum sucht man nicht lieber den Umgang mit Guten, und Gelehrten, der uns neue Lust und Ermunterung zur Fortsetzung der Arbeiten giebt, und dem erfrischenden Thaue gleichet, welcher einer von der Hitze des Tages verwelkten Blume das Leben wieder ertheilet? Ach! durch eine üble, und ganz niedrige Auswahl der Ergötzlichkeiten verräth der Mensch nur gar sehr, was der heil. Petrus sagt: „ Sie halten ihr tägliches Wohlleben für ihr Vergnügen, und sind unreine und wohllüstige Schandflecken. “ Wer soll unter Leuten, Liebhabern der Ungebundenheit, ein wünschenswerthes Vergnügen finden, die das alte Lied freyer Jünglinge, wie sie uns Salomon schildert, erneuert zusammen lärmen: „ Kommet her, und lasset uns der gegenwärtigen Güter genießen. Wir wollen uns mit kostbaren

Weine,

Weine, und mit Salben anfüllen. Keine blühende Zeit soll uns entwischen. Wir wollen uns mit Rosen krönen, ehe sie verwelken. Keiner von uns sey von unsern Wollüsten ausgeschlossen. Lasset uns allenthalben Zeichen unserer Freude hinterlassen. Das sey unser Antheil! „ In großen Städten ist dieser Freyheitsgesang manchesmal nur gar zu laut, und nur die Liebe zur Tugend, eine väterliche Wachsamkeit, und sorgfältige Entfernung der Jugend ist jenes künstliche Wachs, welches das zarte Ohr von der Betäubung der trügerischen Melodie ungerührt bewahret. Möchten doch heut zu Tage die Eltern, und Erzieher für das Kleinod des Staates so gut denken, wie ehemals der Held von Ithaka für das Wohl seiner Gefährten dachte, und für die Jugend eine gewiße Ehrfurcht hegen.

Wenn ferner der Zerstreuungshang aus Arbeitscheue, und dem Haße jeder Anstrengung, und Talente-Verwendung entstehet. O! so ist er schon in seinem Ursprunge vergiftet. Denn der Mensch ist zur Arbeit gebohren, wie der Vogel zum Flug, und die Jugend ist die Vorbereitungszeit für künftige, und wichtige Geschäfte, die sie übernehmen muß. Welche geschickte Männer kann der Staat aus immer tändelnden Jünglingen erwarten? Welche Dienste sollen einst dem gemeinen Beßten jene Leute zinsen, die in der Jugend ihre Talente nur dazu anwenden, um Finke auszudenken, durch die sie den nöthigen Berufs-Arbeiten ausweichen, um bey allen Ergötzungen eine Hauptrolle zu spielen? — Nur dann ist es erlaubet, unschuldige Zerstreuungen zu suchen, und sie mit frohem Muthe zu genießen, wenn man zuvor treulich und unverdrossen seine Kräfte anstrenget, und bis zu einem gewißen

Grade

Grade der Ermüdung verwendet hat. Aber wenn diese Erholungen zuweit getrieben werden, daß man ihnen ganze Täge opfert, ohne auf weitere Fortschritte in Berufsgeschäften zu denken; so sind das offenbare Beweise der Gemächlichkeit, welche die frühe Talente-Verwendung hasset. Meine Freunde! es hat alles seine Zeit, und wer sie gut einzutheilen weis, der wuchert mit ihr. Es muß doch ein elender Zustand seyn, wenn der junge Weltbürger keinen Geschmack an seinen Geschäften findet! Er hat Geistesfähigkeit; aber der leitenden Bildung mitzuwirken ist ihm Eckel. Er hat bestimmte Gegenstände, und Aufgaben; aber er sieht sie mit Widerwillen an, und entzieht sich ihrer Vollendung. Er hat die ungestörteste, und zusammenhängenste Zeit. Aber eben diese Zeit ist ihm Langeweile, und er sucht sie in Zerstreuungen, mit Unbesonnenheit ausgewählt, zu tödten. Er existiret — weiß er aber wozu? Hat er einen fixirten Ausblick in die Zukunft, wie er eigentlich einst der Welt nütze werde? Er vegetirt — aber was weiters, als unter beständigen Gauckeleyen im Reiche der Sinnlichkeit? Auf diese Weise muß der geschmacklose, und jedes Bestreben hassende Jüngling nothwendig in allerley Thorheiten verfallen, und in die Klasse üppiger Kleingeister heruntersinken. Kann dieser traurige Zustand einem Jünglinge zur Ehre gereichen?

Kann er wohl fähig seyn, sich zu höhern, edlern, und reinern Vergnügen emporzuschwingen? Eine zweyte Quelle — **Mangel an edlern Freuden.** Mein Gott! giebt es denn für Vernunftgeschöpfe keine andere Erholung, als das beständige Geräusch des sinnlichen Wohllebens, und eine üppige, gedankenlose, betäubende Zerstreuung?

Giebt es keine angenehme Befriedigung des Geistes in der Erweiterung der Erkenntniß durch die Litteratur, in dem gefühlvollen Anschauen der herzlichen Schöpfungswerke Gottes, in der Betrachtung seiner Wohlthaten, in der ruhigen Ueberlegung seiner Religions-Wahrheiten, und in der sanften Beruhigung über die gewißesten Verheißungen? Wie? erhebt nicht eben das den Menschen über die Erdebewohner, und krönet seine Würde? Ist gefälliges Wohlthun, Unterstützung, Beförderung, und Hilfe gegen die noch Schwächern keine Freude? Gewiß: wären viele von euch in dem guten Unterhaltsstande, wenn euere Eltern mehr für die Bequemlichkeit, und Ergötzlichkeit aufgeopfert hätten, oder noch aufopferten, als für euere gute Verpflegung, um an euch belohnende Freude zu erleben? Wie versauert man so undankbar den Vorgesetzten, und Lehrern ihre mühevollen, und angespannten Arbeiten? — Aber man findet ohnerachtet Freude, wenn der ausgestreute Same des Unterrichts bey dem bessern Theile gutes Erdreich erlanget. Soll es für den Studirenden kein wahres Vergnügen seyn, wenn er über die liebevollen Anstalten, und die Menge patriotischer Gutthäter nachdenkt, von denen die heutige studirende Jugend größtentheils lebt? Soll es ihm kein Beweis seyn, das solche Gönner, die ehemals Stiftungen machten, oder die noch bey ihren Lebzeiten arme Jünglinge unterstützen, mehr Trost, und Beruhigung haben, als wenn sie ihre Güter in Zerstreuungen verschleuderten?

O meine Freunde! einem guten Jünglinge was zu Liebe thun, sein Wohl befördern, ihm in dem Labyrinthe unendlicher Verwirrungen den Faden reichen, ihn zur Arbeit

heit und Tugend zu führen — sein künftiges Glück gründen; dieß befriedigende Bewußtseyn würde der Menschenfreund um allen Freudentand der Welt nicht vertauschen! O! er läßt sich so manches Beschwerliche, und Verdrüßliche gefallen, um diesen Trost genießen zu können. Du Jüngling! erkenne deine Würde! du bist mehr als Thier! Bleib nicht bey den sinnlichen Vergnügen stehen! Empor strebe sich dein Geist zum Gefühl deines Daseyns, zum Studium der Natur, der Menschheit, und Gottheit! — Und dein Herz fühle die Freuden des Wohlwollens, des Wohlthuns, der edlen Freundschaft, und Liebe! Fühle die reinsten Vergnügen der Tugend, der Andacht, und des Umganges mit Gott! Brüder! sagt der heil. Paulus: **Strebet nach dem, was droben ist; nicht was irrdisch ist.** „Wer sich in Jugendjahren den Zerstreuungshange überläßt; schreibt Ambros; versetzt sich in eine Art von Sklaverey, und wird unter Lebendigen ein todtes Glied.“

Eine natürliche Folge, die dritte Quelle, ist der Zustand einer **innern Unruhe, und Unzufriedenheit** mit sich, und seinem Berufe.

Ein Jüngling, dessen Gedanken, Neigungen und Begierden in einem ewigen Streit entgegen sind; der bey allen seinen Handlungen weder Ueberlegung noch Zweck hat; der ohne feste Grundsätze seinen Weg fortschreitet; der nie in sein innerstes blicket, nie reflektirt, nie sich selbst studiret, und der vielleicht gar die beschämende Stimme seines verletzten Gewissens hören muß: so ein Jüngling wird natürlich sinnreich, um nur recht viele Zerstreuungen zu erfinden, um seine betrübte Lage zu vergessen,

sen, oder wenigst zu betäuben. Sein Studir-Beruf wird ihm am Ende auch verdrießlich, und was er thut, das erfüllet er aus sklavischen Zwange, oder er wirft sich der nächsten dargebothenen Zerstreuung in die Arme, und wird, wie Simson bey den Liebkosungen der Dalila eingeschläfert, und ein Spott seines Vaterlandes.

Beklagenswerth, und nicht zu entschuldigen sind immer solche Leute, welche nach Zerstreuungen trachten, und dabey aus den unlautersten Quellen ihr frühzeitiges Elend hineinschlürfen.

Freue dich Jüngling! aber bedenke, daß dich einst Gott darüber richten wird!

Eben so schädlich sind auch die **Folgen** des unordentlichen Zerstreuungshanges, und in vieler Rücksicht sehr strafbar.

Es ist eine der wichtigsten, und nützlichsten Pflichten, **sich selbst recht zu kennen.** Diese Kenntniß aber fodert mehr, als nur einige flüchtige Blicke in die Seele, oder eine täuschende Anschauung seiner guten, nicht aber fehlerhaften Seite; sie setzet eine scharfe Untersuchung voraus, ob wir weiser, und frömmer geworden sind: welche Triebfedern unsere Thätigkeit spannen: ob wir die Quellen unserer bösen Neigungen verstopfen, oder das Unkraut nach und nach ausrotten, ob wir an Geist, und Herz mit gleicher Anstrengung arbeiten, und ob wir aus fremden Verirrungen einen Unterricht für uns abstrahiren: ob die Kraft des Gewißens, und der Religion über die Reize verführender Gegenstände siege, und das Kämpfen nach Gutseyn, und Edelsinn anfeuere: ob sich endlich unser

Ver-

Verstand für die Wahrheit, oder Irrthum; und unser Herz für wahres Gut, oder Scheingüter interessire. Wie kann nun diese Selbstbeobachtung unter so vielen, und mehrern Voraussetzungen mit der Zerstreuungssucht bestehen, die so begierig jedem Eindrucke von Aussen günstig ist; so viel Vergnügen an jeder Flatterhaftigkeit findet, und von Gegenstand zu Gegenstand, ohne jemals zur Besonnenheit zu kommen, fortschwärmet? Bisweilen sind es gar wilde Ausbrüche der Lustigkeit, die den Geist betäuben, und die Reflexion über sich, und das Nachdenken unmöglich machen. Manchesmal ist der Zerstreuungsliebling vom Taumel des Geräusches entfernt, sich selbst im Stillen überlassen; wird er etwa da reflektiren, und über sich studiren? Wie wünschenswerth! Wie aber, wenn er den Mangel äußerlicher Zerstreuungen durch niedrigen Mißbrauch seines Körpers ersetzen wollte! Ach! in diesem stillen Augenblicken kann großes moralisches Unheil in sich selbst entstehen, können Unarten und Fehler aufkeimen, die in ihren Folgen erschrecklich sind, können Wurzel schlagen, ohne daß es der Zerstreute bemerket. Wie sollte er an eine Sittenreform denken, oder selbe bewerkstelligen? Wie zur Vollkommenheit emporstreben? Wie seinem künftigen Berufe entsprechen? Wie seiner Fehler los werden, da er sich durchaus nicht kennt, sich zu kennen keine Zeit nimmt?

Meine Brüder! warum bemühen wir uns doch immer mehr, äußerliche, und fremde Dinge zu kennen? — Sey es, daß die Wißbegierde dem jungen Alter eigen ist, daß man sich gerne im Reiche der Pflanzen, und Mineralien aufhält, vermittelst der Geographie durch unbekannte

Län-

Länder reiset, an der Hand der Geschichte durch alle Welt-Begebenheiten durchgeführet wird! Eine Zerstreuung, welche unendlich die sonstigen, und angewöhnten Vergnügungen überwiegt, die nur der sinnliche Mensch wählet; warum erkieset der junge Mann nicht auch sein eigenes Ich zum Stoff seiner Betrachtung? Es ist allerdings richtig: der Spruch, **kenne dich selbst**, ist ein Geschenk des Himmels. Aber der ganz sinnliche Mensch wird niemals fassen, was des Geistes ist, da es ihm an Gemüths-Versammlung, Wachsamkeit über sich, an klaren Bewußtseyn seiner Pflichten, und ihrer Erfüllung, und an der ungehinderten Prüfung seines Herzens, und Verhaltens mangelt, und stets mangeln wird; so lange er nicht zum ruhigen Nachdenken über sich selbst gelanget. Schon längst ist der Spruch eines alten Weisen bekannt, der auf die Frage, **wann er anfieng vernünftig zu denken**, die Antwort gab: **gerade dort, wo ich anfieng mich selbst zu kennen.**

Die Zerstreuungssucht verdirbt auch nach und nach die besten Grundsätze, die der junge Mensch aus seiner guten Erziehung, oder dem Unterrichte geschöpfet hat, und verändert allmählig die guten Gesinnungen des guten, empfindsamen Herzens, sobald der noch unerfahrne Jüngling, seines eingezogenen, stillen Lebens entwohnet, in den Wirbel mannigfaltiger Zerstreuungen, welche in dem Zirkel seiner Bekannten herrschen, hineingedrehet wird. Hier kömmt er gleichsam in eine neue Welt. Anfangs staunt er über die verächtliche Art, mit der man seiner bisher gepflogenen Lebensart begegnet: er findet sie ganz dem Tone der Gesellschaft entgegen: man behandelt ihn

kalt, und spöttisch: er fängt an, nicht mehr gleichgültig zu seyn: er horcht auf ihre neuern Grundsätze: bemerkt die Gesinnungen des Kreises: glaubt sie feiner zu seyn, und seinen Neigungen angemessen: sogleich wirft er den vorigen, guten Menschen weg; und steht nun im Zirkel seiner Gesellschafter in feinsten Modezuschnitte da, anfangs noch etwas geschämig, und in sich Widersprüche ahndend; aber in kurzer Zeit spielt er meisterlich die Rolle des Schwärmers. Glück zu, wenn er beym Erwachen vom Taumel die widerkehrende Gewissensstimme hört! Doch verhärtet er sich dagegen, so wächst stuffenweise die Gleichgültigkeit gegen das, was moralisch gut, und böse ist, und der Jüngling verirret sich im Labyrinthe des Lasters. — **Wenn der Ruchlose in den Abgrund seiner Missethaten verfällt**, sagt Salomon, **so verachtet ers.**

Gesetzt aber, er verirre sich nicht soweit; so wird doch wenigst der Leichtsinn befördert. Was man sonst für Ernst, und Ehrwürdig hielt; das bekömmt in den Zirkeln der Lustigkeit, und des Spottes den Anstrich des Lächerlichen, und das Gewissenhafte wird als Pedanterey ausgezischet. Welcher Jüngling ist stark genug in Mitte dieser Anfälle die Kraft seiner Grundsätze, und die Unveränderlichkeit seiner guten Herzens-Empfindungen aufrecht zu erhalten, da dieses Alter wegen dem raschen Feuer der aufwachenden Lüste, wie der heil. Ambros bemerket, ohnehin den nahen Gefahren des Falles ausgesetzet ist?

Sind einmal die Grundsätze geschwächt, und die Gesinnungen verdorben; verlieren sich nothwendig auch die sanftern Gefühle der Religion, und die ehemaligen Freudigkeiten an Frömmigkeit, und Andacht.

So lange der Mensch die Vortreflichkeit seiner Religion erkennet, und die süßern Früchte der Frömmigkeit; so lange werden die Gefühle, und der Geschmak derselben in seinen Herzen leben, und rege seyn. Sobald aber die Sinnlichkeit die Vernunft beherrscht; dann ersterben allmählich die Empfindunden der Tugend. Gerade, wie die innigste Freundschaft sich auflößt; so bald man den Werth seines Freundes mißkennet. So lange ein Gefühl für die gute Sache in unsrer Seele liegt; so darf selbes nicht durch gegengesetzte böse Empfindungen verdorben werden. Denn so bald das Gesetz des Fleisches die Oberherrschaft behauptet; so können wir die Werke des Geistes nicht vollbringen. Welche Empfindungen haben in der Seele des Zerstreuten die Oberhand, als jene der sinnlichen Vergnügungen? —

Sagt es mir, meine Brüder! können die Motiven der Religion, ihre Erhabenheit, und Schönheit, ihre Befriedigung und Beglückung, auf ein Gemüth einwirken, das für keine Vollkommenheit empfänglich, von sinnlichen Bildern zu Boden gedruckt, sich zu nichts Geistigen aufschwingen kann? Man rufe immer: „Gott dein höchster Oberherr fodert Tugend, zum Beweise der Dankbarkeit für alle seine Wohlthaten! Er will eine Aehnlichkeit in seinem Ebenbilde erblicken! Seyd vollkommen, wie euer Vater im Himmel es ist: seyd heilig, weil ich es bin! Wird dieser Ruf in ein ganz irrdisch gesinntes Herz eindringen, da die übertriebene Anhänglichkeit an Zerstreuungen längst die Empfindung der Gehorsames ersticket, und die hinreißende Sinnlichkeit alle frommen Regungen der Dankbarkeit gegen dem unsichtbaren Wohlthäter unterdrücket hat?

Man

Man beweise mit allem Nachdruck aus den ungezweifelten Verheissungen der Religion eine glückliche Zukunft, dessen Vorgeschmack schon itzt das Bewußtseyn der Unschuld und Tadellosigkeit dem Frommen und Gerechten giebt! — Werden alle diese Gründe ein Herz reizen, das nicht an dem Zukünftigen, sondern allein an dem Gegenwärtigen sclavenartig hängt?

Man demonstrire sogar: Tugend und Religion gewährten auch irrdische Güter, Ehre, guten Name, und Beruhigung in allen Vorfällen: **Suchet zuerst das Reich Gottes, und das Uebrige wird euch zugelegt werden!** — Oder: **Die Frömmigkeit ist zu allen nützlich**; denn ihr ist eine Belohnung in diesem und künftigen Leben verheißen. — Kann diese Wahrheit wirken, da der Reiz des Lasters blendet, und die Seelenkräfte gänzlich abstumpfet?

Selbst die sonst kraftvollsten Mittel, Tugend und Religion zu befördern, sind ohne Wirkung. — **Das Andenken an Gott** — sonst ein kräftiges Bewahrungsmittel wider die Sünde, und ein Sporn zu tugendhaften Handlungen — wie schwachwirkend ist es in einer eitelkeitliebenden Seele, die voll von Wünschen und Entwürfen ist, sinnliche Lüste zu befriedigen! — Und sollte sich auch der Gedanke regen: **Gott sieht mich** — so wird er im Nu von der herrschenden Neigung ersticket. Ich appellire hier an die Erfahrung: wenn einmal Kopf und Herz von einem sinnlichen Gegenstande angesteckt ist; wo ist hier Aufschwung?

Aber vielleicht findet **Erweiterung der Kenntnisse** Platz? — Wie soll der junge Mensch unter so vielen Zerstreuungen Zeit finden? — Hier erlauben sie mir eine einzige Frage: Warum machen oft die besten Talente keine Fortschritte? — Warum muß man so oft den Jeremiaston hören: „Schade für diesen oder jenen Kopf!“ **Wie ist das schönste Gold verdunkelt worden?** — Ich rede über diesen Punkt kein Wort weiters; — aber mein Stillschweigen vertritt die Stelle einer Strafrede, die allein zu ihrem Bewußtseyn spricht. Prüfen sie sich selbst! — Ja, Selbstprüfung, und eigene Kenntniß muß viele überzeugen, daß sie es nicht mit sich, weniger mit der Litteratur, gut meynen.

Eben so wenig kann und will sich der Zerstreute in eine ruhige Lage hineinsetzen, daß er den Werth der irrdischen Vergnügen gegen die höhern und geistigen abwiegen könnte.

Wie nützlich wären die Fragen an uns selbst! — Sind diese Zerstreuungen unvergänglich und unsterblich, wie wir? Werden sie morgen wiederkehren? Und gesetzt, sie kommen wieder — machen sie mich glücklich? — Kann ich es wagen, sie bis zum Grab fortzusetzen? — Werden sie mit mir in die Ewigkeit hinübergehen?

Wie bald würden wir die Nichtigkeit dieser Vergnügungen einsehen, und eifriger nach Weisheit und Tugend streben, die dauerhaft beglücken! — Aber durch die blinde Anhänglichkeit an die Reize des Flatterhaften verschwindet das Gefühl der Tugend. Die Mittel verlieren ihre Einwirkungskraft, und die Tugend selbst verlischt in einer

zer=

zerstreuten Seele. — Betrachten wir einen der Spielsucht ergebenen Menschen! Durchbricht er nicht alle Schranken, die seiner Leidenschaft Einhalt thun? — Zu welchen Nidrigkeiten sinkt er am Ende herab!

Was thut der Wollüstling? Ist nicht sein ganzes Denken und Sinnen nach schändlicher Befriedigung seiner Lüste? Sind nicht seine Tritte und Blicke, seine Reden und Handlungen Abdrücke seines innerlichen Giftes? — **Wer im Fleische aussäet, wird auch Verderben einärnten.** Wo einmal das Laster überhand nimmt, da flieht die Tugend.

Möchte ja die leidige Zerstreuungssucht unter der Jugend nicht so viele Diener und Sklaven finden, damit sie sich würdiger für ihre künftige Bestimmung vorbereiten könne!

Wer aus uns soll sich nicht sehr oft fragen: Wozu bin ich da? — welches ist mein Zweck? Ach! ich soll immer verständiger, immer weiser, immer tugendhafter, Gott immer ähnlicher, und eines höhern Lebens immer fähiger werden. — Werde ich es — Bin ich Sieger der Sinnlichkeit, welche den Bestimmungspunkt so sehr verrücket, und mich von selben entfernet?

Meine Freunde! Ohnmöglich können wir über den Zerstreuungshang siegen, wenn wir nicht das Entgegengesetzte wählen!

Nach Wahrheit müssen wir in Stille und Ruhe trachten; denn diese lehrt uns, den Werth der Dinge schätzen, was sie sind, und wie wir sie stuffenweise nach

ihrem Verdienste schätzen sollen. Aufschließen müssen wir unser Herz dem sanften Einfluße der Religion, und ihre Lehren einsaugen, um selbes von ihnen aus zu heilen. — Ordnen müssen wir unsre Neigungen, Begierden und Leidenschaften, und selbe auf die würdigsten Gegenstände, Weisheit und Tugend, Gott und Ewigkeit richten; — dann sey ferne von uns jedes Wort, und jede Handlung, dessen wir uns vor Gott, dem Menschen, und uns selbst schämen würden! — Gewöhnen müssen wir uns an eine fruhe Arbeitsamkeit und Erfüllung unsers Studierberufes, um einst der menschlichen Gesellschaft recht vieles nützen zu können! Hinaussehen in die Zukunft, damit wir ärnten können, wenn wir itzt die Körner der Weisheit und Tugend in unser Herz säen! — O! nicht immer dauert die Berauschung der Vergnügen. Sie schweigen mit dem Alter, und der Zeit. Dann tritt Leere und Stille ein. Wehe dem Jüngling, der sich für diese melancholische Lage nicht vorgesehen hat! Itzt laßt uns anfangen, gute Schätze zu sammeln, die für alle Fälle die bewährtesten sind, und welche wir auch in eine andere Welt übertragen können?

Was nützt es uns, wenn wir im spätern Alter, oder dort am Todesrande Stunden, Tage und Jahre bereuen müssen, die wir schändlich unsern Geschäften und Pflichten, der Religion und Andacht entzogen haben? — Was nützen dort eitle Wünsche einer bessern Verwendung unsrer Kräfte, da wir sie in lauter Zerstreuungen verschwendet haben? — Itzt, meine Brüder! ist es noch Zeit, die angenehmste Zeit, der Frühling des Alters! Laßt uns freudig seyn; — aber nicht verabsäumen, als Weise

und Christen zu denken, und zu leben. Denn wir müssen einst Rechenschaft vor Gottes Tribunal ablegen.

Die Stunde ruft: Der Herr ist nah'!
Geschöpfe zittert! Gott ist da!
O Seele, Seele! laß doch rein
Die Wohnung deines Herzens seyn.
Dein Herz, dein Leib ist Gottes Haus:
Mit heil'gen Werken schmück' es aus.
Dein Denken, Reden, all dein Thun
Sey heilig, heilig sey dein Ruh'n!
Der nahe Tod, das Strafgericht
Sey stets vor deinem Angesicht,
Und eines frommen Lebens Lohn
Erwartet dein an Gottes Thron.

Ueber die Macht des bösen Beyspieles, und der Verführung.

Die Gnade Gottes, und Jesus sey mit uns!

Ich hatte sie, meine Brüder! kurz zuvor gegen einen Feind gewarnet, der ihrem Alter um so gefährlicher ist, je anziehender seine Reize sind. Möchten sie doch diese meine besten Warnungen tief zu Herzen genommen haben! Itzt muß ich ihnen noch einen andern gefährlichen Nachsteller schildern, der allerdings fürchterlich ist. Ach! wir sind so gerne Nachahmer: — Freylich wäre es höchst erwünschenswerth, wenn die große Weltgallerie lauter sittliche Originalien aufstellte. Aber leider! kommen viele unsittliche in Umlauf. Zum Unglücke der Menschheit werden letztere häufiger kopirt, als die erstere. Aus diesem ganz verdorbenen Geschmacke mag es dann kommen, daß böse Beyspiele so mächtig um sich Verderben verbreiten.

Auch hierinn will ich sie, meine Freunde! im Tone der Freundschaft warnen. Daher rufe ich ihnen mit den Worten des heil. Johannes zu: **Söhne und Brüder! Niemand verführe euch!** — Die Einladungen zum Bösen sind viele, und mannigfaltig; weniger die Beyspiele der Tugend: Also wachet! Denn große Macht und Einfluß hat das böse Beyspiel auf das zarte Jugendalter.

Erstens ist ihre Wirkung an sich selbst schon verderblich; — und kömmt zweytens auch noch die Verführung anderer hinzu, dann ist ihre Gefahr die höchste. —

Vater der Lichter! beleuchte du unsern Lebenspfad, damit wir nicht in die irrigen Fallstricke des bösen Beyspieles fallen, noch den Schmeicheleyen der Verführer trauen!

I.

Der gütige Schöpfer legte in uns den Trieb der Nachahmung, um durch vorgestellte Muster unsrer Thätigkeit eine Schnellkraft zu geben, und unsre Kräfte zu üben — ein mächtiges Mittel, uns manche Handlung zu erleichtern, und selbst die Tugend zu befördern. Die Aeußerung dieses Triebes sieht man schon in dem frühesten Alter, das so launigt Worte und Thaten, Mienen und Gebehrden, wie sie auffallen, nachäffet. — Man bemerkt ihn in jedem Alter, bey Weisen und Unweisen. Betrachtet euch nur selbst, ob ihr nicht nach und nach die Gesinnungen und Handlungen derer annehmet, mit denen ihr umgehet! Wie schnell manchesmal eine fremde Denkungsart und Handlungsweise in euerm Betragen erscheinet! — Deßwegen sagte jener Weise sehr treffend:

Sag

Sag mir, mit wem du umgehest; und ich werde dir sagen, wer du bist!

Dieser Trieb wirkt aber um so mächtiger, je größer das Ansehen derer ist, in deren Gesellschaft wir sind. Nimmt ein Freund an unserm Herzen einen besondern Antheil: so werden wir bald ihm gleich denken und handeln; besonders wenn die Neigungen eine ziemlich gleiche Stimmung haben. Im ersten Falle spornt uns das Zutrauen auf ihre Vorzüge, von derer Nachahmung wir uns Vortheile versprechen; oder auch Liebe und Begierde, ihre Freundschaft durch eine Sittenähnlichkeit würdiger zu verdienen. Im zweyten Falle kostet diese Nachahmung eben so viele Mühe nicht, und wir rechtfertigen sehr oft unsere Handlungen aus der Gleichförmigkeit der Handlungen unsers Freundes. Indeß muß ich hier mit Salomons Worten eine Behutsamkeitsregel anrathen: **Eifere bösen Leuten nicht nach. Ihre Lippen reden Betrüge! — Und: Wer mit Weisen umgeht, wird weise seyn: der Freund der Thoren wird ihnen ähnlich werden.**

Dieser Nachahmungstrieb aber wirkt nach den verschiedenen Eigenschaften des **Verstandes** und **Herzens** auch verschieden.

Beym Vernünftigguten wirkt er mit Nachdenken und Reflexion: denn der wahre Weise handelt nie ohne Ueberlegung: „Ists recht, was ich itzt thue — so fragt er sich — oder was ich da meide? Habe ich auch hinlängliche Gründe dazu? — Darf ich eben so denken, reden und handeln, wie dieser oder jener?" Auf diese

Weise

Weise wird er sich immer in seinem Charakter gleich bleiben, und niemals wider seine Erkenntniß handeln, sollten sich ihm auch die mächtigsten Beyspiele darstellen. Seine Vernunft räth ihm immer: „Auch dein Freund, auch der Weiseste kann irren, und dich, wenn du ohne Ueberlegung seinem Beyspiele folgest, zum Unerlaubten hinführen.“ Eben diese Vernunft, und seine Religion erlauben ihm niemals ein böses Muster seines Freundes, um eine Liebe oder Hochachtung zu bezeigen, nachzuahmen. Er hört ihre Stimmen willig an: „Gott und Jesus ist dein bestes Muster; Tugend muß dir mehr gelten, als alle Menschen, und alle Güter der Welt.“ **Nach dem Heiligen und Unbefleckten, der dich berufen hat, sollst auch du heilig seyn in allen deinem Wandel. I. Pet. 14.**

Der Vernünftige, so lange er seine Pfade mit bedachten Schritten fortgehet, kann sich wider die Eindrücke des bösen Beyspieles sichern; wie aber kann das der Unwissende? — Da er weder Kraft, noch Lust hat, Gründe gegen Gründe abzuwiegen, oder Vergleichungen anzustellen; so folgt er meistens blinde, und ohne Ueberlegung, was auf seine zerstreuten Sinne Eindruck machet. Kommen die Beyspiele von Freunden, die er liebet, oder von Menschen, die in einem Ansehen sind, und von denen er Vortheile hoffet, dann ist nichts im Stande, seinen Nachahmungstrieb zurück zu halten. Noch gefährlicher und unbändiger wird erst dann sein Trieb, wenn er Handlungen sieht, die seiner Leidenschaft schmeicheln, dessen Begierlichkeiten er bisher oder aus einer Gewissenhaftigkeit, oder natürlichen Schaam, oder aus Furcht der Strafe

zurück=

zurückgehalten hat. Dann zerreißt er vollends die Zügel der Eingezogenheit, und jugendlichen Ehrbarkeit. Nimmer achtet er alle vernünftige Vorstellungen, auf die er ehevor schon nicht viel achtete; nimmer Drohungen und Warnungen.

Hieraus lassen sich gewisse Metamorphosen erklären, die man unter Studirenden wahrnimmt, wenn sie oft in einem Jahre ein ganz sittenloses Betragen annehmen, da sie die Freude zum Studiren ablegen, und sich jeder falschen Leitung und Bekanntschaft Preis geben. — **Wer Pech anrührt, wird davon schmutzig. — Wer mit einem Stolzen umgeht, der wird stolz.** Eccleſ. 13.

Eben so eine gefährliche Wirkung macht das Beyspiel bey den **Leichtsinnigen.** Gesetzt, er habe hinlängliche Geisteskräften zum Prüfen und Untersuchen; aber wird es ihm der Leichtsinn gestatten? Wer kennt seine Flüchtigkeit, und seine quecksilberne Natur nicht? — Er wird sich folglich nach andern richten, die eben so flatterhaft, wie er, sind. Sind dann ihre Handlungen noch obendrein böse; so wird er sie ganz sicher in sich hinübertragen, da bey dem Leichtsinn gewöhnlich die Sinne mehr Gewicht, als die Gründe der Vernunft haben.

Eine weitere Quelle, woraus junge Leute so oft ihr Verderben trinken.

Betrachten wir itzt einen begierdenvollen Menschen! wie rasch wirkt bey ihm der Nachahmungstrieb? — Wir wissen ja, mit welch einer Schwärmerey heftige Leidenschaften aufbrausen und fortwüthen, wenn sie gereizt werden.

den. — Man vergleicht sie oft einem allesverzehrenden Feuer; oft einem Waldstrome, der im rauschenden Fluthenwirbel fortströmend die Dämme gewaltsam durchbricht. Wie unwiderstehlich werden die Beyspiele auf sie wirken? Wie leicht verschwinden alle gute Vorstellungen, die sie noch bezähmten? Wie werden sie itzt beym Hören und Sehen solcher Beyspiele, die ihnen ganz ähnlich sind, anschwellen, und endlich in Stürmen losbrechen? — Darf dieser und jener so handeln, warum soll ichs nicht? Ist die gewöhnliche Loosung, und die Rechtfertigung bey der Jugend, alles nachzumachen.

Wenn wir nun die mannigfaltigsten bösen Beyspiele in der Welt überschauen; ach! welch eine Verwirrung muß im Ganzen entstehen? — **Brüder! lasset euch nicht irre führen!**

Bald werden die bösesten Gesinnungen der Undankbarkeit, des Ungehorsames, der Schmähsucht, der Rachgierde, laut und öffentlich geäußert: — bald scheut man sich nicht, die unanständigsten Reden zu führen, Worte der Ungezogenheit und Unlauterkeit selbst vor der Unschuld auszustossen, Worte des fleischlichen Sinnes, mit denen man nicht allein den geselligen Umgang, sondern sehr oft auch die geheiligten Tempel, und die Hörsäle entheiliget. Oft bietet man den ganzen Afterwitz auf, um auf Kosten der Ehrbarkeit die Rolle des Witzlings zu spielen; und hat er das Unglück zu gefallen, so sinnet er, um unerschöpflich zu werden. — Wenn man erst die schändlichen Thaten, die ins Publikum ausbrechen, erwäget; es scheinet beynahe, man wetteifere in allen Ständen, Originalien der Ausartung aufzustellen.

Wie niedrig spricht man oft von der Tugend und Gottseligkeit überhaupt; Heucheley, Pedanterey, oder Andächteley sind gewöhnliche Prädikaten, mit denen man die Tugend heruntersetzet. Wie geringschätzig wird sehr oft von den Tugenden insbesondere gesprochen? Keuschheit, Mäßigkeit, Sanftmuth und Verläugnung seiner selbst, um von andern zu schweigen, werden oft als Beleidigungen des Welttones ausgerauschet. Manche Laster erhalten sogar die Benennung der Kleinigkeiten; einige gehen frey als sogenannte Moden durch. Ich will hier nicht ins Detail gehen, um nicht die Unschuld zu ärgern. Ach! so tief sind wir von der Sittlichkeit in unsern Tagen herabgesunken! Manche dem Laster Eingeweihte preisen sogar ihren Zustand zum Trotz der Tugend als glücklich an, und rühmen sich recht ausgeschämt ihrer Bosheit. — **Wehe denen, die das Gute bös, und das Böse gut nennen!** Welche nothwendige Folgen müssen dergleichen Aeußerungen für andere haben?

Wie leicht kann selbst der Vernünftige und Gute unter der Menge böser Beyspiele, wenn er nicht die genaueste Achtung auf sich hat, angestecket werden, besonders wenn er noch nicht sattsam in der Tugend gegründet ist, oder die gehörigen Mittel vernachläßiget! — Und wie oft geschieht das? — Meine Freunde! ich appellire hier wieder an die Erfahrung: **Prüfet euch selbst, und laßt euch nicht irre führen!**

Denn es giebt Unwissende, die sich wie Blinde führen lassen: Leichtsinnige, die keine Gegengründe anhören: Begierdenvolle, die nur der Aufreizung ihrer Leidenschaft

entgegen

entgegen sehen, die dann Oel ins Feuer gießt. O Tugend! in welchem Glanze würdest du leuchten; würden sich die bösen Beyspiele in lauter gute verändern! Wie viele Nachahmer würdest du haben, da du itzt meistens wenige Verehrer, die es vom Herzen gut meynen, zählest! — Noch mehr aber verlierst, du Himmelstochter! von deiner Würde und Hoheit, wenn die Verführung die Sterblichen ganz von dir zurückzieht! — Wie unglücklich wird dadurch die Jugend! Vernehmen sie doch, wie unmenschlich die Verführung zu Werke geht!

II.

Wie manche Lasterhafte sind nicht zufrieden, daß sie lasterhaft sind, und durch ihr böses ein allgemeines Verderben ausbreiten! Sie sind noch dreiste genug, andern ihre Laster zu empfehlen. — Wie oft hört man die Stimme des Verführers, um Mitgenossen seiner Wagestücke anzuwerben! Wie ausgeschämt sind seine Einladungen! Ich höre den Wollüstling: „Brüder! sagt er, es ist immer sehr angenehm, nach seinen Trieben leben zu können. Ich wandle von einem Vergnügen zum andern, und so kürze ich mir die Langeweile ab. Wie thöricht wäre der junge Mann, wenn er der strengen Tugend nachleben müßte! Die Jugend ist zum Vergnügen: Halt es mit mir! Laß die Pedanten lärmen! Wir wollen uns mit Rosen krönen, ehe sie verwelken! Keine blühende Zeit soll uns entwischen! Es sey keine Wiese, die unsre Wollüstigkeit nicht betreten soll; denn von unserm Tode ist keine Rückkehr mehr!" — Dort ruft der Schwelger in seinen Trinkgelagen, in denen er die kostbare Zeit

ersäuft: hier der Spieler, welcher seiner Leidenschaft ganze Tage, halbe Nächte, und noch dazu seine Pflichten und Rechtschaffenheit aufopfert.

Haben nicht dergleichen Einladungen und Grundsätze aus dem Munde solcher Leute, die euch angenehm, und eure Freunde sind, Gewicht genug, eure Vernunft nach ihren bösen Gesinnungen zu lenken, oder sie wenigst wankend, und gegen das Sittliche gleichgiltig und kalt zu machen? Wird nicht endlich ihre natürliche Wirkung und Folge seyn, daß sie euch betäuben, und euern Verstand mit einem dichten Nebel umhüllen, wodurch es ihm unmöglich wird, die Häßlichkeit des Lasters mehr zu erkennen?

Aber vielleicht hält die Schande zurück. Welche Vorwürfe habet ihr in der Gesellschaft der Bösen zu befürchten? — Ach! ihr höret Leute, die euch vielmehr zur feinern Denkungsart, wie sie vorgeben, und zur Ablegung solcher pedantischen und ängstigen Gesinnungen anspornen, und euch durch Wort und That anfeuern, daß ihr es doch einmal wagen sollet, die Vorurtheile eurer einfältigen und pöbelhaften Erziehung abzuschütteln, und euch über die lächerlichen Vorstellungen der Dummheit zu erschwingen.

Wagt ihr es endlich, die Fessel zu zerbrechen, so wird jeder Schritt, mit dem ihr vom Pfade der Tugend zurücktretet, und euch der Bosheit nähert, in dem Zirkel der Gottlosen und Verführer, die euch, wie eine Fliege in dem Spinnenneze verstrickt halten, gerühmt, und als eine That des Muthes, und einer bessern Einsicht mit vollem Beyfalle gekrönet. Wie sollte da noch Schande ein

Abschre-

Abschreckungsgrund seyn? Doch was rede ich? Ja ihr werdet euch schämen. Aber warum? Ach! daß ihr noch so furchtsam, und scheu gegen das Laster seyd; und daß ihr noch nicht gelernet habt, wie euere Gefährten muthig, und ohne alle Unruhe zu rasen, und zu schwärmen.

Wahrhaftig eine satanische Schande!

Glauben sie ja nicht, meine Brüder! ich rede hier Karrikaturen, und Uebertriebenheiten. Möchten itzt manche um etliche Jahre zurückesehen, und die Wege betrachten, wo sie den ersten Schritt zum Laster thaten! Möchten sie an die Gelegenheit, an die Gesellschaft denken, wo sie ganz andere Gesinnungen angenommen, ganz andere Grundsätze befolget haben! Dann mögten sie mir sagen, ob dergleichen Verführungen selten sind? Vielleicht könnten viele die Sprache des büßenden Augustins reden: Ich stürzte mich, klagt er reumüthig, ich stürzte mich mit so großer Blindheit ins Verderben, daß ich mich, der ich unter meinen Gefährten von gleichem Alter weniger unverschämt war, schämte, wenn ich sie ihre Laster rühmen hörte, ab welchen sie sich um so mehr erhoben, wie schändlicher sie waren. Und dieser Ruhm, in allem Betrachte verabscheuungswürdig, erregte in seinem Gemüthe eine so große Begierde zum Laster, daß er alle Schande, die ihn noch zurückehielt, abgeleget, und die häßlichsten Laster ausgeübt hat, um nur darüber gerühmt zu werden. *Libebat malum facere non solum libidine facti, sed etiam laudis.* Ein trauriges Geständniß, aber ein starker Beweis, wie gefährlich die sich rühmende Verführung junge Herzen vergiftet! Wie! sie nach und nach die Schamröthe verlöschet, und das schrecklichste Bündniß mit

dem

dem Laster stiftet. Möchten sie das Elend dieses Zustandes einsehen, und mit Augustin vor Gott Thränen der Reue weinen! Brüder! der Tag bricht an, sagt Paulus: weg mit allem, was zur Finsterniß gehört, unser Betragen sey des Tages würdig! Fern sey Ueppigkeit, und Geilheit! Jesus Messias unserm Herrn sollen wir ähnlich werden, und ja zusehen, daß die Pflege unsers Körpers nicht in Sättigung sündlicher Gelüste ausarte.

Aber noch sind die Siege der Verführung nicht geendigt. Mancher wagt sich in gefährliche Gesellschaften, weil er auf die Grundsätze seiner Religion trauet, von der sein Verstand überzeugt, und sein Herz sanft gerührt ist. Und doch wird er **der Gefahr unterliegen, weil er die Gefahr liebet.**

Salomon war der weiseste unter allen Menschenkindern, der Liebling Gottes, der Erbauer des prächtigsten Tempels, den je die Welt sah. Das Werkzeug des Allerhöchsten, um seine Majestät dem Volk kund zu thun. Nun irret er auf einmal im Gefolge abergläubiger Begleiterinnen in unseligen Hainen, errichtet falschen Göttern neue Tempel, streut ihnen mit der Hand eines Greisen Rauchwerk, und opfert ihnen noch in den letzten Tagen seines ergrauten Alters. Welch' ein Anblick! der weiseste König in der heidnischen Stellung vor den Idolen! War es Ueberzeugung des Verstandes, oder Antrieb seines Herzens, so niederträchtig zu handeln! Wie wäre das möglich? Salomon war in der Blüthe seiner Jahre im Dienste Gottes vollkommen unterrichtet, und vom Daseyn eines alleinherrschenden Gottes ganz überzeugt. Und doch, hören sie die Ursache, die uns die heil. Schrift angiebt!

Sein Herz war verführt durch die Weiber, daß er fremden Göttern anhieng. 3. Kor. 11. 4. Meine Brüder! Wenn Salomone fielen, durch Verführung fielen, wer soll kühn genug seyn, zu behaupten: er stehe. **Wer von uns steht, der sehe zu, daß er nicht falle.**

Lassen sie uns eine kleine Anwendung dieser Geschichte machen.

Ihr kommet täglich im Hause Gottes zusammen, um Gott anzubethen. Ihr seyd überzeugt von Gottes Gegenwart, und von der Heiligkeit des Ortes, der Stille, und Ehrfurcht fodert. Allein von ungefähr erblicket ihr unanständige Gebährden, und Stellungen: ihr höret unnützes Geschwätz, freye Unterhaltungen, auch wohl ein stolzes Hohnlächeln. Anfangs betrübet euch dieser Anblick. Allein diese Ungebierlichkeiten erlauben sich einige gute Freunde — aus Gefälligkeit spottet ihr dann äußerlich einen Gott, den ihr im Herzen anzubethen gekommen waret.

Ihr trettet in' eine Gesellschaft ein, wo man wider die Grundsätze des Glaubens, der Religion loszieht, wider die Kirche gottlose Reden um sich wirft, und noch gottlosere Zweifel geflissentlich vorträgt. Euer Gewissen ist anfangs unruhig. Aber die Gesellschaft besteht aus Leuten, die euch angenehm und schätzbar sind. Ihr schweiget aus Achtung, und werdet gleichgültig. Ein andersmal mischen sich unter die Gespräche freche Scherze, oder grobe Verläumdungen, die des Nächsten Ehre annagen. Diese Reden mißfallen. Sie werden von Bekannten widerholet. Ihr stimmt mit ein. — Endlich geht man doch in sich:

die

die Gewissens-Unruhen schrecken auf: man erwachet; man entschließt sich großmüthig, sein sündhaftes Leben zu ändern: man söhnt sich mit Gott durch die Buße aus: die Neigung zur Sünde schweiget eine Zeit: das Herz reißet sich los. Allein man kömmt wieder in den Zirkel seiner Freunde, durch welche man zur Sünde ist verleitet worden, man fällt vom neuen zurücke. O dann **werden die letztern Dinge ärger, denn die ersteren.**

So groß ist die Macht der Verführung, mit dem bösen Beyspiele verbunden! Wisset, daß **ein wenig Sauerteig die ganze Masse versäuere.**

Aber noch nicht sind die Verherrungen der Verführung vollbracht. O Gott! wie viele Menschen hat diese Seuche schon unglücklich gemacht! Diese Lehrerinn der Bosheit flößet nicht allein ihre falschen Grundsätze ein, und bestättigt sie mit ihrem Beyspiele. Sie führet den angesteckten Zögling selbst in die reizendste Gelegenheiten hin. Wird itzt nicht das innere Feuer plötzlich auflodern, und in Flammen ausbrechen? Sie begleitet den Jüngling in einen Clubs, wo mit aller Beredsamkeit der Unglaube gepredigt wird. Er läßt sich bethören: der Unglaube reißet ihn zu Lastern fort: er stirbt entweder eines gewaltsamen, oder frühzeitigen Todes. Der Vater jammert, und seufzt über den Verlurst seines Sohnes — härmet sich ab, und fährt vor der Zeit in die Grube. Sie schleichet sich dort mit einem Jüngling in eine Familie ein: verführt die Unschuld, macht sie vor der Welt verächtlich, lacht, und entflieht. Ungeheuer! in welchem Jammer versetzest du die geschändete Unschuld, und Mutter? Hier zerrüttet sie, durch einen ihrer Emmissarien das Wohl,

und den Frieden einer ganzen Familie. Ach! wenn jemand boshaft genug wäre, einen Blinden, der auf der geraden Strasse gienge, von derselben abzuleiten, daß er sich in einer Grube den Hals breche, würden wir nicht alle sagen: „das ist abscheulich!" Nun was thut die Verführung? Sie leitet die Seelen von der Tugendbahn ab, führet sie in sündhafte Gelegenheiten; reitzet sie dort zum Unrecht, und Sünde, und stürzet sie schon in dieser Welt ins Elend, und Unglück. Ist das nicht abscheulicher, und der ganzen Verachtung würdig?

Noch nicht genug: es ist schrecklich, seine eigene Seele zu verwahrlosen, aber noch weit schrecklicher, auch andere Seelen zu verführen, und ewig unglücklich zu machen. Welches Unheil und Zerstörrung kann nicht ein einziger Verführer in einer Gemeinde anrichten! Ach! stecket er nur eine einzige Seele mit seinem Gifte an, und diese dann wieder zwey andere, diese zwey wieder vier andere, und diese viere pflanzen ihr Gift auf acht fort, und diese achte bringen es auf ihre Nachkommen, so kann ein einziger Verführer wenigst tausend Seelen bis in folgende Jahrhunderte ewig unglücklich machen. Und wenn dann jeder an jenem Tage des Gerichtes über seine geheimen Sünden ein schreckliches Urtheil empfangen wird — Ach! um viel schrecklicher wird das Urtheil des Verführers seyn!

O meine Brüder! mir schaudert, wenn ich mir vorstelle, wie am Tage des Gerichtes ein allgemeines Weheklagen der Verführten über ihre Verführer sich erheben wird. Wenn hier eine Stimme rufen wird: dieser Freund verleitete mich zu Ausgelassenheiten, spottete mir meine guten Grundsätze weg, stürzte mich in Unglauben, und

Ver=

Verzweiflung! „ Dieser gab mir Schriften, in die Hand, die mich zu selbstmörderischen Sünden verleiteten! Dieser führte mich in sündhafte Gelegenheiten, und meine Unschuld ward dahin! Dieser machte mir Glauben und Religion verächtlich, und ich empörte mich wider meinen Richter! " Wie wird der Verführer vor Gottes Gericht, und den vielen Anklägern bestehen? Ach! rufen wird er: Berge! stürzet zusammen, und decket mich! Wahrlich wäre es dann jedem Verführer besser, daß er nie gebohren wäre! **Wehe dem Menschen, der ein Aergerniß giebt!**

Meine Brüder! zweifeln sie nur gar nicht, daß dieses Strafgericht früh oder spät, wie ein Gewitter Gottes, über den Verführer hereinbrechen werde! Es ist Gottes Spruch: der ist Wahrheit.

Wohlan! ich warne euch mit den Worten der Engeln zu Loth: „ Stehet nicht in der ganzen Gegend, damit ihr nicht zugleich umkommet! Gehet hinaus aus ihrer Mitte, und sondert euch von ihnen ab: " Und mit den Worten des Heilandes: „ Hütet euch vor falschen Propheten! Sie sind reissende Wölfe in Schaafskleidern! " Oder wie Johannes seine Schüler ermahnte: „ Lasset uns fliehen, damit das Bad nicht ober uns zusammenstürze, wo ein Cerinth sich wäscht! "

Wachet, bethet, fliehet! Wachset an Kenntnissen! Befestigt euern Charakter! Bändigt euere Leidenschaften! Seyd aufmerksam auf euch selbst! Gott und Tugend sey euer Gedanke!

Umsonst hoffet ihr in der Gesellschaft der Gottlosen die Tugend geltend zu machen! Ihr werdet hohngelächelt,

und verspottet! Es ist Kühnheit, und Verwegenheit, wenn ihr euch freywillig in die Gefahr stürzet! Gottes Segen wird euch nicht begleiten: ihr werdet vom zügelosen Laster hingerissen werden. Lasset uns vielmehr Gewalt anthun, und ohne Rücksicht auf Vortheile und menschliches Ansehen, Gesellschaften meiden, in denen die unsterbliche Seele auf dem Spiele stehet! Denn was nützte es euch, wenn ihr alle Schätze der Welt gewinnen könntet: aber an eurer unsterblichen Seele Schaden leiden würdet? Lasset uns vielmehr einander erbauen, und die Kenntnisse des Herrn Jesus, und seiner Lehre befördern! Lasset uns Wahrheit und Tugend verbreiten, damit das Laster gemindert, und die Anzahl derer immer größer werde, die würdig wandeln, und fruchtbar sind an guten Werken!

Großer Gott, lehre uns den großen Werth menschlicher Seelen, durch Jesu Blut erkauft, erkennen, damit wir nie weder unsre eigne, noch andere Seelen geringe schätzen, verwahrlosen, oder durch unsere Irrlehren, oder Laster vergiften, oder verderben! Stelle uns immer die große Rechenschaft vor Augen, die wir werden geben müssen, sofern wir nur eine einzige Seele verführet haben. Erfülle uns, Vater! mit dem Geiste wahrer Liebe, daß wir nach dem Maaß unsrer Kräfte Wahrheit, und Tugend verbreiten, uns untereinander erbauen, und viele zur Gerechtigkeit führen, damit wir einst alle das Ende des Glaubens davon tragen, der Seelen Seligkeit! — Segne guter Vater diese meine Ermahnung, und laß sie Gedeihen bringen. O!

Wie würde mich das Glück erfreun,
Der Retter einer Seele seyn!

Leicht=

Leichtsinn in Religionssachen.

Gnade und Frieden von Gott unserm Vater — und von dem Herrn Jesus Messias!

Wo Finsterniß ist; da ist Licht Wohlthat. Vor der Ankunft unsers Herrn Jesus deckte Finsterniß der Unwissenheit in Rücksicht der beruhigensten Wahrheiten das Erdreich, und Dunkel des Aberglaubens die Völker. Gefangenen gleich seufzten sie unter den Fesseln der Sklaverey, und kein Licht der Wahrheit, des Trostes, und der Hoffnung drang in ihren Kerker, um die lange Nacht des Irrthumes, und der Vorurtheile zu vertreiben. Ohnerachtet ihres äußerlichen Glanzes, ihrer Macht, und Reichthum, die sonst in den Augen der Welt glücklich machen, waren sie doch Sklaven des Unglaubens, und wußten nicht nach ihrer Bestimmung zu leben, und von ihrer Glückseligkeit den rechten Gebrauch zu machen. Selbst ihre Weisen wandelten in der Eitelkeit ihres Sinnes, und ihr Verstand war verfinstert, und ihr Herz verblendet. Sie kannten nicht den einzigen Gott, den Schöpfer, und Allherrn des Weltsystems; sondern schuffen sich Götter aus Stein, und Holz, und betheten die Werke ihrer Hände an. Schandthaten, Ausschweifungen, und Kanibalen-Wuth waren Wirkungen ihrer Religion.

Selbst das jüdische Volk, so viele Vorzüge es in Hinsicht auf Religion hatte, befand sich doch in einer Art

von

von Knechtschaft. Zuvor, ehe der Glaube kam, schreibt Paulus, wurden wir wie Leute, die unterm Gesetze verschlossen sind, zu dem Glauben aufbewahret, der uns würde geoffenbaret werden. Gal. 3. 33. Sie hatten noch unvollkommene Vorstellungen von Gott, seinem Wesen, und Eigenschaften. Die Offenbarung war durch menschliche Zusätze verfälscht, und gottesdienstliche Vorschriften verumstaltet. Ihre Begriffe vom zukünftigen Messias waren überspannt, und fleischlich. Sie widersetzten sich den Propheten, und steinigten sie. Stolz, Eigenliebe, und Verstocktheit gegen die Wahrheit ließen sie die Fessel der Sklaverey gar nicht bemerken. Sie **liebten die Finsterniß mehr, als das Licht; denn ihre Werke waren böse.** Joh. 3. 9.

Auch unsere Voreltern saßen in den Finsternissen und Schatten des Todes, unter der schändlichen Herrschaft des Un- und Aberglaubens. Wie wohlthätig ist also das Licht nach einer verjährten Finsterniß! Die ganze Welt aufhellend trate dieses Licht in die Welt ein: *Lux venit in Mundum* — aber mit welchem Erfolge? Der Heid wurde beleuchtet; allein der Jud blieb größtentheils gegen alle Lehren, Wunder, und Wohlthaten des Messias verstockt. Ihn rührten selbst die letzten Thränen nicht, die Jesus über Jerusalem weinte. **Denn die Menschen haben mehr die Finsterniß, als das Licht geliebet.**

Meine Brüder! wir nennen unser Zeitalter aufgehellet. Nur zu etwas allgemein ist dieses Prädikat. Wenn wir aber den Zustand unsrer Zeiten mit den alten vergleichen, so zeigt sichs, daß man ohnerachtet der Aufklärung

itzt

itzt noch immer viele Menschen antrift, die gegen alles das, was gerade das wichtigste ist, und worauf ihre eigne Wohlfahrt und Glückseligkeit beruhet, im höchsten Grade leichtsinnig sind, und mit einer unverantwortlichen Gleichgültigkeit die Religion verachten, und aus den Augen setzen. — Und je größer die Anzahl der Religionsverächter von Tage zu Tage zu wachsen scheint; desto mehr ist es Pflicht, diesem um sich greifenden Uebel zu wehren, und besonders die hoffnungsvolle Jugend vor dieser schädlichen Verblendung zu warnen.

Lasset uns dann zuerst die Strafbarkeit dieses Leichtsinnes betrachten; dann die Quellen untersuchen, aus welchen er entspringt.

Allbarmherziger! deiner Gnade haben wir es zu verdanken, daß wir dich, und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen, und alles das wissen, was unsern Verstand erleuchten, unser Gewißen beruhigen, uns von Laster entwöhnen, und uns zu recht guten, und glücklichen Menschen machen kann. Lehre uns diese Gnade recht erkennen, und gieb, daß wir nicht durch Widerspenstigkeit, oder gar durch Verwerfung der Wahrheit derselben verlurstig werden.

I.

Was sonst von jedermann für vernünftig, und nothwendig erkennt wird, daß man vorzüglich jene Dinge, auf welchen unsere eigene Wohlfahrt und Sicherheit beruht, mit aufmerksamen Ernste bedenken, und seinen Nutzen oder Schaden dabey sorgfältig zu Herzen nehmen müsse; das pflegt nur gar zu oft in der Sache, an welcher uns

gerade am allermeisten gelegen ist, in der Erkenntniß, und Ausübung der Religion mit unbegreiflicher Gleichgültigkeit, und dem sträflichsten Leichtsinn vergessen, und aus den Augen gesetzet zu werden.

Am allerwenigsten aber kann dieser Leichtsinn, und die geringe Sorge in Rücksicht auf Religion bey Leuten entschuldigt werden, welche hinlängliche Verstandesfähigkeiten, die eine frühe Ausbildung, und löblicher Umgang entwickelt haben, besitzen. Und doch scheint es, das gerade da die meiste Gleichgiltigkeit herrsche, und daß man die wohlthätige Strahlen des Lichtes nicht erkennen wolle, das in die Welt kam, den Menschen zu erleuchten.

Sollte es nicht Sträflichkeit seyn, wenn man sich weiter nicht viel bekümmert, in welchem Verhältniße man mit dem allerhöchsten Wesen stehe, ob man nach seinem Willen denke oder handle — ob man ihm gefalle, oder misfalle, ob man seinen Befehlen gehorche, oder nicht, und ob man durch sein Betragen eine Zusicherung seines Schutzes, und Beystandes, oder seiner Gnade in seinem Bewußtseyn finde, oder vielmehr das Gegentheil? Ist ein Gedanke unserm Geiste, und Nachdenken würdiger, als der Gedanke an Gott? Er allein verbreitet Licht in unserm Verstande, und flößet Ruhe, und Zufriedenheit unsern Herzen ein; er ist mit allem, was wir sind, und thun, und sehen, und hoffen, innigst verbunden: er ist unerschöpflich an Erkenntniß, und Freude, alle Wahrheit, und Weisheit umfassend. Wie tief muß der Mensch herabgesunken seyn, wenn er an Gott zu denken keine Freude fühlt!

Wahr-

Wahrlich, die Menschen lieben die Finsterniß mehr, als das Licht. — Sie sind eitel geworden in ihren Gedanken.

Ist es nicht Sträflichkeit, wenn man das Christenthum mit Kaltsinn betrachtet, und wenn man gleichgiltig ist gegen den Stifter, gegen unsere Verhältnisse mit ihm, gegen unsere Bestimmung? — Wenn man leichtsinnig hinweggehet, ohne ihren Geist, Gründe, Lehren, Vorschriften, Verheißungen und Seligkeiten zu prüfen? — Wenn man unbekümmert über die thätige Ausübung desselben ist?

Wenn Jesus, das Muster der Weisheit, der Tugend, der Menschenliebe, der Großmuth, des Eifers für das Wohl der Menschheit, mißkannt wird. — Wenn man eitle, ungegründete, und fabelhafte Weltgeschichten höher schätzet, als die Geschichte seines Lebens, Leidens, Sterbens, und seiner Auferstehung? — Ach! der Mensch ist gar nicht gleichgiltig, ob er reich oder arm, gesund oder krank, stark oder schwach, schön oder häßlich sey. — Und in der wichtigsten Angelegenheit, wovon unser Wehe oder Wohl abhängt, kann er leichtsinnig seyn? — Wahrlich, **die Menschen sind eitel geworden in ihren Gedanken. — Sie lieben die Finsterniß mehr, als das Licht.**

Ist es nicht Sträflichkeit, wenn man kaltblütig genug ist, ob man der Wahrheit, oder dem Irrthume folge? Alle Neigungen des menschlichen Willens, alle Gesinnungen, und freye Handlungen des Menschen hängen von Vorstellungen ab. Sind nun diese Vorstellungen richtig,

der

der Wahrheit gemäß, und stimmen sie mit der Beschaffenheit, und dem Werthe der Sachen überein; so sind auch unsre Neigungen, Gesinnungen und Handlungen recht und gut — und so ists im gegengesetzten Falle. Wer sollte unter dieser Voraussetzung so leichtsinnig seyn, sich die Religionsbegriffe nach Willkühr vorzustellen? Wäre das nicht der verwegenste Uebergang zum schädlichen Irrthume? Wie könnte der Mensch Gott gefällig, gut und richtig handeln, der ganz falsch und unrichtig dächte?

Mein Gott! welche Verwüstungen, welche Scenen des Jammers, und des Elendes würden aus falschen Religionsvorstellungen entstehen! — Und es sollte gleichviel seyn, ob man der Wahrheit, oder dem Irrthume Beyfall gebe? Irrthum ist Mangel und Unvollkommenheit; nur die Erkenntniß der Wahrheit allein erhebt, und schmücket unsern Geist, und giebt ihm Stärke und Würde. Widersprechende Vorstellungen der wichtigsten Dinge entfernen uns von unsrer Bestimmung, und von Gott, dem Allschöpfer.

Verblendeter Mensch! dir sollte die reinste, heiligste, Gottes und der Menschen würdigste Evangeliumslehre gleichgiltig seyn? — Eine Lehre, die die Finsternisse zerstäubte, ein Licht, welches das geistige Leben, die Kraft zum Guten, die gegründeste Hoffnung, den sichersten Trost unter den Menschen verbreitet hat? — Eine Lehre, welche uns die richtigsten Begriffe von Gott, unserer Bestimmung, von dem Gegenwärtigen und Zukünftigen gab? — Eine Lehre, die uns die edelsten Gesinnungen einflößt, und den Muth zu des Himmels würdigen Thaten entflammet, und uns weit über das Irrdische

und

und Sichtbare emporhebt? — Eine Lehre, die den geradesten Weg zur Glückseligkeit bahnet?

Wie? So eine Lehre hochschätzen und befolgen, oder sie verachten, soll gleichviel seyn. Wahrlich, die Menschen sind eitel geworden in ihren Gedanken. Sie lieben die Finsterniß mehr, als das Licht.

Ist es nicht Sträflichkeit, wenn man leichtsinnig sich selbst ein System des Handelns zusammenstoppelt, und dann glaubt, man könne, ohne eben eine Religion nöthig zu haben, tugendhaft und rechtschaffen leben?

Meine Freunde! Die Tugend mag immer an sich selbst schön und liebenswürdig seyn: ihre Foderungen seyen gerecht und gut, der Wahrheit, und der Natur des Menschen, und der Dinge angemessen; und der Empfindsame des Wahren und Schönen mag sich durch diese Beweggründe zu tugendhaften Handlungen stimmen! Es ist auch meine Absicht nicht, alle besondern Fälle zu läugnen, indem es von jeher einzelne Männer gegeben, die ehrlich und rechtschaffen in Rücksicht der Wohlthätigkeit, und des Nächstenwohls gehandelt haben, ohne eben ihre Moralität auf Religion zu gründen. Aber es giebt Fälle, die ganz verschieden sind, in denen die Religion zum einzigen Motiv wird, uns von dem Bösen zurück zu halten. Die Vernunft an sich mag freylich ein unbestechlicher Richter seyn, ist es auch; — aber gerade meine Vernunft ist oft sehr partheyisch, und ein vertrauter Richter. Handelt der Mensch im Stillen, und ungesehen; nimmt er's oft so genau nicht, da sich Eigenliebe, oder sonst einige Vortheile mit einmischen: wird ein angesehe-

ner

ner und vernünftiger Mann Zuschauer; handelt man schon genauer, und man sieht seine Handlung mit den Augen eines Fremden an. Steht der Zuschauer bey uns in Ansehen; o! dann handeln wir freyer, reiner und unpartheyischer. Ein Beweis, daß wir Achtung für Sittlichkeit haben. — Ein Mann mit einem Gesichte voll Ernst und Güte beschämt einen zusammengerotteten Pöbel; um wie viel mehr wird der Gedanke: Gott ist mein Zeuge — alle unsre Handlungen erhöhen, und heiligen?

Folglich kann nur mit der Religion eine vollkommene, allgemeine und beständige Rechtschaffenheit bestehen. Nur derjenige ist im Geiste der Religion wahrhaft sittlich, der selbst im Sturme seiner Leidenschaften, die ganz entgegen arbeiten, ganz stille, ohne Zeugen seiner Handlungen, bey den delikatesten Vorfällen eine aufrichtige Freude, und das reinste Vergnügen fühlt, wenn er seine erworbenen Kenntnisse zum Besten seiner Mitmenschen anwenden kann.

Gott ist mein Zeuge. — Ohne diese Ueberzeugung wird der Staatsmann das gemeine Beste mit aller seiner Einsicht dem Privatwohle aufopfern. — Der Richter wird mehr auf Gold und Silber, als auf die Gerechtigkeit des Prozesses sehen. Der Arzt wird reiche, nicht arme Patienten besorgen. Der Studirende wird seine Lehrer täuschen, und seine Berufsarbeiten nur blendend verrichten.

Gott ist mein Zeuge. Wie wäre es möglich, eine schlechte Handlung zu begehen? Der freche Jüngling scheut einen Gesitteten — und Gott sollte er nicht scheuen?

Gott ist mein Zeuge. Dieses Bewußtseyn ist Trost dem Verfolgten und Leidenden, und im Kerker Schmachtenden. Er weis sich zwar unschuldig, aber doch sind für ihn die Urtheile der Welt kränkend. — Nur dieser Gedanke, und ein stilles Gebeth in der Einöde, oder im Kerker abgeschickt an den Einzigen, der ihn kennet, und ganz versteht, ist Labsal.

Gott ist mein Zeuge. Aus diesem Motiv ist der Theolog pflichtmäßig bemühet, seine Einsichten, die sich zunächst auf die Religion beziehen, durch schriftlichen und mündlichen Unterricht den Unwissenden willig, und ohne Zurückhaltung mitzutheilen. — Oder sich itzt in den Studierjahren mit aller Sittenreinigkeit und Fleiße vorzubereiten, um einst Erbaulichkeit, und gute Gesinnungen unter der christlichen Gemeinde zu befördern.

Gott ist mein Zeuge. Aus dieser Reflexion wird der Rechtsgelehrte gewissenhaft ohne auf die conträren Beyspiele zu sehen, den wahren Sinn der Gesetze studiren, die Gerechtigkeit vertheidigen, einem jeden ohne Rücksicht der Personen das Seinige geben, allen einen guten und heilsamen Rath ertheilen.

Gott ist mein Zeuge. In dieser Hinsicht wird sich der Arzt nicht aus Eigennutz, sondern aus Liebe zum allgemeinen Besten beschäftigen, neue Mittel zur Erhaltung der Gesundheit und des Lebens seinem Mitbürger zu entdecken, und vorzüglich die leidende Armuth zu unterstützen.

Gott ist mein Zeuge. Dieser Beweggrund reizt den Physiker, daß er in die Geheimnisse der Natur eindringe, um in denselben die Größe des Urhebers anzu-

staunen: den Philosophen, daß er die richtigen Grundsätze des Denkens angebe, und keine Labyrinthe zäune, in denen sich die Vernunft von ihrem Urheber ab- und verirren könne: den Redner und Dichter, daß sie die rauhen Pfade der Theorie mit keuschen und unverwelklichen Blumen bestreuen, und den Zögling zum Tempel der Tugend und Weisheit führen.

Gott ist mein Zeuge — er ist mein Richter und Vergelter. Dieser Gedanke allein ist der wirksamste und zulänglichste, alle Thatkraft zu spannen, alles Niedrige zu verabscheuen, und den Christen in seiner wahren Größe zu zeigen. — Sollte es dem Menschen gleichgiltig seyn, ob er aus Motiven der Religion handle, oder nicht? Wie würde er sich zur Geistesvollkommenheit schwingen können? Und ist das nicht Christenberuf? Und doch — **sind die Menschen eitel geworden in ihren Gedanken, und lieben die Finsterniß mehr, als das Licht.**

Ist es nicht Sträflichkeit, wenn man leichtsinnig darüber weggeht, ob man zur Beförderung der wahren Religion, und des Christenthumes mitwirke, oder nicht. — Da die Religion allein das einzige Mittel der Besserung und Beruhigung für ihre Verehrer, und der Grundpfeiler des wahrhaft Sittlichguten ist — soll es uns gleichgiltig seyn, ob wir dem Christenthume durch unsere Reden und Handlungen eine Ehre, oder Schande machen, und durch unser Beyspiel die Anzahl der Verehrer, oder die Klasse der Verächter und Spötter vermehren?

Würden

Würden wir uns nicht des Verbrechens der beleidigten Menschheit schuldig machen, wenn wir oder durch Verachtung, oder entgegengesetzte Handlungen die Religion, diese beste Führerinn, und Trösterinn der Sterblichen, andern verdächtig machen würden? — Wahrhaftig, es ist das ewige Leben — der Weg zur reinsten, höchsten, menschlichen Glückseligkeit, **daß man Gott, den einigen wahren Gott, erkenne, und Jesum Christum, der gesandt ist worden, die Sünder selig zu machen!** Wohl allen denen, die das Glück haben, diese Erkenntniß durch die Religion zu besitzen! Heil und Segen uns allen, die Gott zum Christenthume berufen, und uns die Kraft und Seligkeit desselben mitgetheilt hat! — Möchte uns sein Geist immer mehr und mehr durchdringen, und jede Leichtsinnigkeit verbannen, damit unser Licht allen leuchte, die im Hause, und draußen sind!

Meine Brüder! Welch ein Unheil würden wir in der Christengemeinde stiften, wenn wir durch niedrige Handlungen und Spöttereyen Aergernisse verbreiten wollten! — Wir müssen vielmehr thätig daran arbeiten, daß Christus Lehre immer kräftiger um uns, bey unsern Mitchristen, wirke, und göttliche Kraft und Weisheit ertheile, damit der heutige Unglaube zerstöret, die Irrthümer widerleget, die Herrschaft der Sünde, und des Lasters geschwächet, Kummer und Elend vermindert werde! Hoch, und weit umher, triumphire die Wahrheit, die Tugend, die Freyheit, die Glückseligkeit über die gestürzten Götzen der heutigen Schwärmerey und Denkfreyheit im Reiche Jesu, dessen öffentliche und freymüthige Bekenner wir zu allen Zeiten seyn müssen. —

Beken-

Bekenner durch innerliche Ueberzeugung, in der wir immer wachsen sollen;

Bekenner durch Stille und Aufmerksamkeit bey heiligen Geheimnissen, die wir mit ganzer Seele betrachten;

Bekenner bey Anhörung des göttlichen Wortes, dessen Same wir in unser Herz zum Gedeihen aufnehmen;

Bekenner durch ungescheute, auch äußerliche Ausübung, wodurch wir unsern Mitbruder erbauen;

Bekenner bey unsern Zusammenkünften und Gesellschaften, wo unser Beyspiel die Frechheit und Spott verstummen macht;

Bekenner durch Aeußerung eines christlichen Lebenswandel, in der Geduld, Keuschheit, Freundlichkeit, Wohlthätigkeit, heiligem Sinne, und ungeheuchelter Menschenliebe!

Ja, ewig theuer soll uns, o Gott! deine Lehre bleiben! — Auf die Versicherung und Zusage deines Sohnes gründen wir felsenfest unsern Glauben. — Und die Verheißung Jesus ist ganz für uns Antrieb und Thätigkeitssporn: „**Wer mich bekennen wird vor den Menschen, den werde ich bekennen vor meinem Vater im Himmel.**

Aber leider! ist das noch nicht der Gemeinsinn — noch nicht ganz eine Entschließung, die im Ganzen herrschend ist. Es giebt Quellen, woraus der Leichtsinn, und die Gleichgiltigkeit immer Nahrung zur Forpflanzung finden. — Wahrlich, die **Menschen** sind eitel geworden

in

in ihren Gedanken, und sie lieben die Finsternisse mehr, als das Licht.

II.

Die Religion Jesu hatte von jeher ihre Anfälle, und hat sie noch, weil sie den verdorbenen Neigungen des menschlichen Herzens entgegengesetzt ist. Da aber die Spöttereyen des Leichtsinnes so laut gesagt, so dreiste behauptet, unter der Maske der Wahrheit hingeschrieben, von vielen so kaltblütig und unüberlegt geglaubt werden; da junge Leute zwischen Wahrheit und Lüge nicht leicht unterscheiden können: da sie die letztere, den Leidenschaften schmeichelnd, so gerne annehmen; da selbst das Vorurtheil des Ansehens einen mächtigen Einfluß auf die Jugend hat: so muß man mit Ernst die Ehre der Wahrheit retten, die Quellen des sträflichen Leichtsinnes entdecken, und nützliche Warnungsvorschriften darüber ertheilen.

Als Jesus, der Stifter der Religion, durch das Empörische: **Man kreuzige ihn!** — zum Tod verurtheilt wurde, nahm man zu Erdichtungen seine Zuflucht. Man erkaufte falsche Zeugen, und verdrehte seine Worte. Man fragte etwas neugierig nach Wahrheit; aber man wandte sich um, selbe nicht zu hören. Man verdammte ihn, weil man's einmal so haben wollte. Man spottete, und suchte das Siegel seiner göttlichen Sendung zu entkräften.

Dieses Schicksal hatte die Religion Jesu durch alle Jahrhunderte, und die letzte Hälfte des unsrigen scheint vorzüglich alle Rüstung angezogen zu haben, das Reich

Jesu zu zerstören. Aber eher wird die ganze Welt vergehen; Christus Wort wird nicht vergehen, und die Pforten der Hölle werden zwar auf den Fels, worauf die Kirche gegründet ist, losstürmen; aber überwältigen können sie ihn nicht. — Ich bin bey euch bis an's Ende der Welt.

Man suchet in unsern Tagen diese Religion verdächtig zu machen, indem man Erdichtungen und Lügen unter die klare und reine Wahrheit vermengen will. Man stutzet diese Falschheiten mit aller Stärke des Witzes auf. Man verdrehet die lehrreichen Worte Jesu — und zieht nachtheilige Folgen heraus. Man stellt sich an, als wollte man nur Wahrheit suchen; aber man will sich geflissentlich nicht überzeugen. Jede Sophisterey ist willkommen, und man heißt sie Weisheit, oder wohl gar Philosophie. Man spottet, ohne zu prüfen. Mit einem Worte: die Bosheit ist bemüht, durch den Unglauben ihr Werk zu vollenden, und die letzte Stütze der Tugend des Menschen, und des Glückes der Nationen, die Gottesfurcht zu untergraben. Leichtsinn und Lauigkeit tritt vor ihr her, und bereitet die Gemüther zu ihrer Aufnahme vor. Beißender Spott über alles, was heilig ist; gefallender Witz, der nur scherzend angreift, dann wieder abspringt; die Mienen des Mitleids, oder der Verachtung über jene, die noch zu dumm, zu abergläubisch, und zu schwach sind, um nicht gottesfürchtig zu seyn, siegen zu ihrer Seite: Heucheley und Kaltsinn gegen allen Gottesdienst schließen ihren verheerenden Zug. Die Frevler rühmen sich öffentlich ihres Freydenkens, und drohen alles zu untergraben, und selbst die Altäre umzustürzen. Die Thoren die! — Wahrlich,

lich, sie sind eitel geworden in ihren Gedanken, und sie lieben die Finsterniß mehr, als das Licht. — Ach! wie gefährlich sind ihre Angriffe, besonders wenn sie auf das Herz der noch unerfahrnen Jugend zielen!

Gleichgiltigkeit gegen Religion ist meistens in diesem Alter der traurige Erfolg. Die Uebungen der Andacht verursachen Langeweile, und eine Unterhaltung mit Gott ist schrecklich pedantisch, weil sie gerade dem hüpfenden und flüchtigen Gedankengange entgegen ist.

Kömmt noch die heutige Erziehung hinzu, der es sehr oft mehr daranliegt, die Jugend schön sprechen, als sittlich und rechtschaffen handeln zu lernen — und welche so wenig von den Grundsätzen der Religion ausgehet; dann erhält der Kaltsinn, und die Gleichgiltigkeit noch mehr Nahrung: dann wundere man sich ja gar nicht über die Unsittlichkeit der verwöhnten Jugend, wenn sie Unsittlichkeit in die öffentlichen Schulen vom Hause aus hineinträgt! Die gelinde, und zu verzärtelte Erziehung der heutigen Jugend, ohne auf Sittlichkeit Rücksicht zu nehmen, giebt betrübte Aussichten in die Zukunft, und setzet oft die öffentlichen Anstalten, ohne alle Schuld, in ungegründeten Verdacht, als die Quelle unerwarteter Folgen, welche die Eigenliebe der Eltern so gerne von sich entfernet. *)

*) Anmerkung: Schulen haben auf den moralischen Karakter in so weit Bezug, daß nicht nur Wissenschaften und Künste, sondern auch Religion und Moral Zwecke des Unterrichtes sind; daß der Lehrer alle Erklärungen zugleich

Eine ganz fruchtbare Quelle des Leichtsinnes in Religionssachen ist der Hang zur Sinnlichkeit. Man stelle sich eine Seele vor, die keinen andern Wunsch, kein anderes Verlangen hat, als nur Belustigungen und Zeitvertreibe — eine Seele, die sich in einem beständigen Taumel von Sinnlichkeit herumtreibt, wo soll eine solche vereitelte, und von Zerstreuungen gleichsam bloquirte Seele, Zeit, Gedanken und Lust hernehmen, Betrachtungen über

sich

---

gleich auf Sitten und Tugend hinlenket, und durch Veredlung junger Herzen die Anzahl gesitteter und gutgebildeter Weltbürger vermehret. Diesen erhabenen Plan kann er erreichen, wenn er noch unverdorbene Herzen zur Kultur überkömmt, und wenn nicht Aussendinge, unter allerley Absicht entgegenarbeitend, seine Bemühungen vereiteln. Wer glaubt, daß Schulunterricht hinlange, den moralischen Karakter von Grund aus zu bilden, oder den verderbten ganz umstalten zu können, der weis nicht, was Menschen sind. Unmittelbar formt sich die Jugend durch Nachahmung; dieß ist psychologischer Grund; und also durch Beyspiele, dieß ist richtig gefolgerte Wahrheit. Die Jugend beobachtet das Betragen der Menschen im Umgange, und bildet sich nach dem Tone der Welt, in welcher sie lebt, wie sie sich kleidet. In der Schule ist sie, wie in eine Fremde versetzt: höret sie in der Schule viel Gutes, sieht aber außenher Schlimmes und Widerspruch; (ach, wie viel!) so hängt sie an dem, was sie sieht, und das Gehörte verliert seine Kraft. — In der Schule ist Ordnung, also auch Spannung: da hält nun die Jugend an sich; verstellt sich unter den Augen der Vorsteher und Lehrer, von deren Beyfall ihr Glück und Empfehlung abhängt: sich überlassen zeigt sie erst Tücke

und

sich selbst, über den wahren Zweck des Daseyns, über ihre Verbindung mit Gott, oder über die große Erwartung der Zukunft anzustellen? — Solche Gemüther sind in einem ewigen Wirbel, unfähig sich zu dem Geistigen der Religion empor zu schwingen. — Ach! wenn der Mensch einmal von den Wollüsten, Eitelkeiten, und sinnlichen Anzüglichkeiten dieses Lebens zu sehr eingenommen ist; dann vergißt er nur gar zu leicht, daß er einen Gott über sich,

ein

---

und Leidenschaften, und das desto heftiger, je länger sie eingeschränkt war. Hierinn liegt nun der Same der Klage, und des unaufhörlichen Streites zwischen Publikum und Lehrer. Das Publikum sieht den Studenten nur außerhalb der Schule, wo er sich überlassen seine Leidenschaften zeiget, und schließet gemeiniglich von einiger Ausschweifungen auf alle. — „O! daß wir nur nicht selber die Sitten unserer Kinder verderbten, sagt der einsichtsvolle Quintilian: Gleich frühe erschlafet die Kindheit durch unsere Verzärtlung. Die weichliche Erziehung, die wir Vaterliebe nennen, zersprengt alle Nerven des Leibes, und der Seele; sie bekommen Dinge zu sehen, die man sich auch zu erzählen schämen sollte; daraus entsteht Gewohnheit, endlich Natur. Die armen Kinder lernen schon Laster, ehe sie, was Laster sind, wissen. Und so erschlafet und verweichlicht bekommen sie die Unsittlichkeit nicht aus den Schulen, sondern bringen sie hinein." — Sittlichkeit ist immer der Gegenstand wohlgeordneter Schulen, der Zweck rechtschaffener Lehrer, aber Unsittlichkeit ist nicht allezeit Fehler der Lehrer, oft Fehler der Anstalt — heute Fehler der Mode-Erziehung. Dächten doch alle daran, die an Schulverbesserungen arbeiten! Bonav. Andres über Quintil. 2. C. §. 2.

ein Gewissen in sich, und eine Ewigkeit vor sich habe — und die ganze Religion wird ihm nach und nach widrig und lästig.

Die Erfahrung ist Bürge genug, daß aus eben diesem Grunde die Religion, und ihre thätige Ausübung so wenige überzeugte, sondern oft aus Zwang gedungene Verehrer hat.

In dieser Lage ist die ganze Religionsübung ohne Saft und Kraft — der Glaube ist Heucheley, und jedem Windstosse ausgesetzt.

Unsinn ist es, wenn man die Religion für unnöthig hält, weil man noch jung, gesund, glücklich, und voll des frohen Sinnes ist, und wenn man ihre seligen Einwirkungen auf Geist und Herz mißkennet, oder sie gar für eine lästige Freudenstörrerinn hält. O! es werden Tage kommen — und sie sind nicht ferne — wo ihr ganz anders denken werdet; Tage der Widerwärtigkeiten, der Verfolgung, der Krankheit; Tage der Schwäche und Hinfälligkeit des Alters. Dort werden euch eure Belustigungen verlassen, an welche ihr Zeit und Kräfte verschwendet habet. — Wie leer werden die Stunden seyn, so fern ihr die Tröstungen der Religion nicht kennet? Ach! eure Sünden werden sich euch gegenüber stellen, vor derer Anblick ihr zittert. Vergebens werdet ihr Ruhe suchen. Glücklich derjenige, der frühzeitig zu seiner vertrauten, leitenden, und tröstenden Freundinn die Religion sich wählet! — **Gott anzuhangen, ist mir gut.**

Nicht genug! Der Kaltsinn gegen die Religion durch Spöttereyen der Verführer, und durch die Sinnlichkeit erzeugt,

zeugt, wird ferner durch die unbehutsame Lektüre am meisten genähret. Wenn schon böse Gespräche gute Sitten verderben, um wie viel werden es Bücher thun, in denen Irrthümer, wie ein verzuckertes Gift, verborgen liegen? Schriften, die unmittelbar der Religion nahe tretten, enthalten gewöhnlich scheinbare Grundsätze des Irrthumes, und unterrichten den begierigen Leser, den demüthig-christlichen Glauben nach der stolzen Afterphilosophie zu modeln, und diese durch einen muthwilligen Unglauben zu befestigen. Man rühmt die Leidenschaften an: ihre Ausbrüche schreibt man der schwachen Natur zu: und ihre Ausschweifungen werden durch die Umstände gerechtfertigt. Man lieset sie einmal, und liest sie wieder: werden sie nicht den Verstand verwirren, und das Herz vom Guten wegreißen?

Man liest Gedichte, Romanen, Schauspiele, meistens ohne alle Auswahl, ohne Rücksicht auf Zeit und Ort, und man nennt sie Meisterstücke, wenn sie recht erweichend und zärtlich um das Herz herumspielen, und die Saiten der Empfindeley aufreizen. Unsere Leidenschaften werden angezogen: der Affect der Liebe, der meistens die Hauptrolle spielt, gefällt: seine Regungen werden erwecket: Thränen werden dem Auge entlocket: der Verstand wird mit bunten Bildern ausgemalet: das Herz fühlt mit: der Leser findet Eckel an kraftvollen, geistesnährenden Schriften, und weidet sich allein mit Gaukeleyen der Phantasie. — Welcher Jüngling, der so gerne allein auf solche Stücke Jagd macht, wird lange im Guten ausharren? Das Laster der Wollust stellt sich ihm itzt nicht mehr so häßlich dar, er wird gleichgiltig: beym Wink einer reizen-

den Gelegenheit wird er fallen; liest weiter, und wird öfter fallen. Mit der Tugend sinkt zugleich die Religion. „Es haben sich gottlose Leute eingeschlichen, schreibt der Apostel Judas, die die Gnade unsers Gottes, d. i. die Religion in Zügellosigkeit verwandeln, und den einzigen Herrscher und Herrn Jesum Christum verläugnen — thierische, geistlose Menschen.“ — Ach! wie viele Jünglinge haben mit dem ersten Buche von so einem Inhalte ganz entgegengesetzte Aenderungen angenommen — wie viele sind mit einer Sünde vertraut geworden, dessen Spuren sie mit sich herumtragen, und dessen Fessel sie noch nicht zerbrochen haben! — Wer soll ferner an Gott, dem Allgegenwärtigen, denken — an gottseligen Dingen einen Geschmack finden? Wessen Herz soll von ewigen Wahrheiten sich erwärmen, wenn man selbes ganz der Welt einräumt, ganz den Empfindeleyen widmet, sich ganz in eine romantische Welt hinzaubert, Religion nur nach der Vernunft und Philosophie einrichtet, den Werth der Tugend allein darnach bestimmet, und wenn man alle Spöttereyen wider den äußerlichen Gottesdienst, die Andacht, und die Personen des Heiligthumes mit allem Vergnügen liest, und heißhungrig verschlinget? —

Hören sie hierüber das Geständniß des heil. Augustins: „Las ich die Geschichte der unglücklichen Dido, sagt er, so wurde ich gerührt; ich litt ihr Leiden, ich vergoß über ihren Tod eine Mitleidsthräne. — Ich Elender! bey dem Unglücke meiner Seele, und ihrem sittlichen Tode aber war ich unempfindlich: die Thräne um meiner Seele willen war mir zu kostbar!“

Wahr=

Wahrhaftig, eine solche unkluge Lektüre muß nothwendig alle gute Gesinnungen des Christenthumes auslöschen. **Die Leute lieben mehr die Finsterniß, als das Licht.**

Manchesmal ist die Lüge, und der Betrug übertünchet, und hat die Farben der Wahrheit. Ich will sagen: es giebt Schriften, welche viele Scheinbeweise, irreführende Sophismen, und blendende Gedanken haben. Sehr oft ist die Kirchengeschichte verfälschet, Fiktionen unterschoben, die ächten Handlungen in Schatten gesetzt, böse Absichten oft den frömmsten Männern angedichtet. Nimmt nun ein unerfahrner, in seiner Religion noch nicht ganz unterrichteter Jüngling solche Bücher zur Hand, ach! welchen Gefahren des Irrens, und des Zweifelns wied er sich Preise geben?

Aber man bleibet nicht lange unter Zweifeln. — Der betrogene Verstand, das sündige Herz, die Neugierde, der Ehrgeiz, ein starker Geist zu heißen, der Beyfall des Klubbs, und der Gesellschaft erheben den jungen Sophen bald zum Prediger seiner Ungereimtheiten, und des Unglaubens. Sagt mir, sind die heutigen Zweifel und Sophismen, die in euern Zusammenkünften spucken, eine neue Erfindung, und nicht vielmehr das Echo von verpesteten Schriften, die schon hundertmal widerlegt worden? — Laßt uns hinsehen über die Oberfläche unsers Vaterlandes, welche Verheerungen das Lesefieber hat angerichtet. Wie viele kamen aus der Hand der besten Erziehung, innig vertraut mit ihrer Religion, solidirt auf ihre Grundsätze, ungeheuchelte Verehrer der Tugend. Wer sind sie itzt,

seitdem

seitdem sie von dem Pestodem der ärgerlichsten Schriften sind angehauchet worden. — Ach! eitle, sinnliche, sich selbst liebende Menschen! voll des Leichtsinnes, der Thorheit, der Leidenschaften, und der frechsten Aufführung! ohne Gewissen, ohne Christenthum! — **Leute, welche die Finsterniß mehr lieben, als das Licht. — Wilde Meereswellen, die ihre eigne Schand ausschäumen.**

Bey dieser Mannigfaltigkeit der Gefahren fodert mich die Menschenliebe auf, einige Maximen festzusetzen, an die wir uns halten sollen.

Meine Freunde! trauet nicht jedem Geiste, sondern prüfet ihn, ob er aus Gott ist. Euer Umgang mit einem Freunde sey ja nicht die Geburt eines Ohngefährs, oder Zufalls!

Trau, schau, wem! — haben sich unsere Voreltern schon zum Motto gewählet. Euer Freund sey nicht nach dem Rufe oder Ansehen gewählet: er sey von gutem Verstande, und richtiger Beurtheilungskraft, und sein Herz adle Gottesfurcht und Redlichkeit! Wer es mit Gott, Christus und Tugend nicht redlich meynt, meynt es auch mit dir nicht gut!

Seyd **Selbstprüfer** im Geist und Wahrheit, ohne mitzuschreyen mit den grossen und kleinen Schreyern. Prüfet aber allein aus Liebe zur Wahrheit, versehen mit den nöthigsten Vorkenntnissen, und fasset alles ganz, und auf das genaueste, und lasset euch nicht auf Abwege führen! Die frühe Jugend warte der Entwickelung ihrer Kräfte ab; indeß befolge sie mit frommen Glauben die Aussprüche und Leitungen gottesfürchtiger Eltern, Lehrer und Erzieher!

Lasset

Lasset das Licht eurer Tugenden zur Beschämung leichtsinniger Religionshasser leuchten! Sie werden sich schämen, eine Lehre zu verachten, die so würdige, edle, und großmüthige Menschen bildet. Durch Wohlthun besieget das Böse, und liebet eure Feinde, denn die Liebe bessert.

Da vielen von euch das scientifische der Kleinen anvertrauet ist; so bitte ich euch, daß ihr auch gelegenheitlich auf Religion, und die Kultur des Herzens möget Rücksicht nehmen, ehe eure Zöglinge die Stimme des Lasters hören! — Man sehe ja den Spruch jenes Schriftstellers nicht gleichgültig an: Magna sit Reverentia puero! Und jenen des Heilandes: **Lasset die Kleinen zu mir kommen!** Meidet alle Gesellschaften, die mit der Sittenreinigkeit, und Gottesfurcht nicht bestehen können! **Gehet hinaus aus Babylon!** Man suchet oft junge Leute geflissentlich in verdächtige Oerter zu locken; sehet euch vor! Man leget euch Fallstricke, die euch nach und nach in Labyrinthe führen. Seyd wachsam! „Wohl dem, der nicht wandelt im Rathe der Gottlosen, noch tritt auf dem Weg der Sünder, noch sitzet, wo die Spötter sitzen!"

Vor allem suchet in der Kenntniß Gottes und Jesu zu wachsen, und eure Religion tief zu studiren! Leset mit Auswahle Bücher für Wahrheit, Tugend, Religion, und guten Sitten! Bücher, wodurch ihr weiser, und besser werdet! O! lasset euch ja von der leidigen Fluth der fürchterlich empörenden Religion untergrabenden, spöttisch reformirenden, und Wollusterweckenden Schriften nicht dahin schwemmen; sondern stellet euch durch dem Rathe,

eines

eines redlich = christlichen Freundes in so einer delikaten Sache recht sicher! Daß andere, und vielleicht vernünftig = scheinende alles untereinander lesen, darf für euch keine Richtschnur seyn! Wer seine Gesundheit lieb hat; begnügt sich mit einfachen, und gesunden Gerichten; wer alles ohne Unterschied verschlinget; setzet sich den gefährlichsten Unverdaulichkeiten aus, und die Lebenssäfte werden verdorben. „ **Wer Lust zur Wahrheit**, und dem dem Gesetz des Herrn hat; der ist wie ein Baum gepflanzet an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit, seine Blätter verwelken nicht; und was er unternimmt, geräth ihm wohl! “

Nun dann, christliche Jugend! neige dein Herz, und Ohr zur Wahrheit, und lerne frühe sie vor Lügen und Schein zu unterscheiden! Itzt ist die angenehme Zeit, die Wahrheiten deiner Religion zu lernen, damit nicht der Verführer, der leichtsinnige Spötter, oder ein böses Buch über dein noch unbefestigtes Herz den Meister spiele. — Schätze dieses gute Herz, und wache über dich, und deine Leidenschaften, damit sie nicht herrschend werden; sonst bist du verrathen!

O, ich bitte euch alle, recht aus dem innersten meiner Seele bitte ich euch, haltet die Religion stets hoch, und heilig, und suchet euch immer mehr zu überzeugen; daß sie ganz zuverläßig den Weg zur Ruhe des Herzens, und zur gewißen Hoffnung einer glücklichen Unsterblichkeit zeigte. Glaubt es, so gleichgiltig auch mancher von euch im Glücke, und in blühenden Jahren seines Lebens gegen die Religion seyn mag; so wird doch eine Zeit kommen, wo er ohne sie gar nicht zufrieden leben kann, besonders

in der letzten Stunde, in der wir uns von der Welt trennen! Dort, wenn alle Stützen sinken, wenn unsrer Freunde ganze Hülfe weiter nichts, als Thränen sind; — wenn die Aussicht der Ewigkeit vor uns offen steht, und unser Körper, größtentheils der Sünde Werkzeug, des Grabes, und der Verwesung Opfer wird. Ach! dort, meine Freunde! wird uns Gott, Christus, Tugend, Evangelium werther seyn, als tausend Welten, die wie Schatten zerstäuben. Aber wehe! wenn wir immer sollten in Finsternissen gewandelt haben? Haben wir Hoffnung, zu einem neuen Licht zu erwachen? Wie verträgt sich die Nacht mit dem Tage? — Brüder! es ist Zeit, daß wir vom Schlafe erwachen, sonst möchten uns die Finsternisse des Todes ergreifen, ohne jemals Licht zu sehen! Amen.

Wie muß man gegen die heutigen Irrlehrer auf der Hut seyn?

Gnade und Friede sey euch von Gott unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus!

Wenn wir uns die mannigfaltigen Kunstgriffe vorstellen, mit welchen man täglich die Offenbarung, unser Evangelium, und Gesetzbuch angreift; wenn wir sehen, wie einige ihren ganzen Scharfsinn aufbiethen, um uns jeden Grund der Gewißheit, jedes Kennzeichen der

Wahr=

Wahrheit wegzuvernünfteln; wie sie die klärsten Grundsätze, die ihre sichtbare Gewisheit in sich selbst haben, in Finsterniß, und Verwirrung einhüllen; und unsern Verstand in die dunkelsten Spitzfindigkeiten einer abstrakten Philosophie, und Metaphysik zu verwickeln suchen; wenn wir sehen, wie ein Voltaire, und seine Nachbether, nachdem er lange ganz Europa mit seinen Schriften belustiget, und vergiftet, Frankreich größentheils in diese betrübte Religionslage gesetzet, und den feinsten Witz in Lästerungen gegen die Einrichtungen Gottes, der ihm denselben gab, abgestumpft hat, noch seinen falschen Grundsätzen getreu, da er bereits am Rande des Grabes stund, recht ängstlich darum bekümmert war, auch den letzten Hefen seines Unsinnes, mitzutheilen, und den letzten Tropfen seines Giftes auszusprützen, ehe er starb; wenn wir sehen, wie ein Rousseau mit seinen Anhängern unter den stärksten Bezeugungen seiner Aufrichtigkeit, und guter Absicht, mit aller äußerlichen Bescheidenheit seine Zweifel, und Bedenklichkeiten, wie er sie nennt, der Welt vorlegte, und eben dadurch diese Zweifel in den Gemüthern anderer rege machte: wie er den einen Theil der christlichen Religion in der Absicht erhob, um das Uebrige davon über den Haufen zu werfen; indem er zwar ihre Sittenlehre beybehielt, aber ihre evangelische Lehrsätze verwarf; wie er den sonderbarsten Meynungen, und den ausschweifendsten Gedanken durch die reizendste Anmuth einer blühenden Schreibart eine scheinbare Gestalt zu geben wußte. Und um eben die Zeit, da er sich das Ansehen geben wollte, ein Vertheidiger desselben zu seyn, die Gründe des Evangeliums auf eine boshafte Art untergrub; wenn, sage ich, die heutigen Glaubensgegner so viele verschiedene Schein-

gestalten annehmen, und bald diesen, bald jenen Kunstgriff wider uns versuchen; was können sie dabey für eine andere Absicht haben, als uns alle Quellen des Unterrichts in der Religion zu rauben, und uns wieder zu der Finsterniß, und Unwissenheit unsrer heidnischen Vorfahrern zurückezuführen? Man rühme immer die Verbesserungen der Wissenschaften, die neue Entdeckungen der Philosophie, den Scharfsinnig der menschlichen Vernunft! Ich behaupte: alles Licht in der Religion, worauf wir so stolz sind, haben wir doch einzig, und allein der Offenbarung zu verdanken. Wäre es jemal in den Kräften der Natur gestanden, richtige Grundsätze unsers Glaubens, und Vorschriften unsers Verhaltens auszudenken; so hätte es sie schon lange vorher thun können; es war ein Zeitraum von viertausend Jahren, ehe Christus in die Welt kam. Aber wir finden gerade die handgreiflichsten Irrthümer vor dieser Zeit. Wie sollte dann auf einmal die Vernunft, ehemals eine blinde Führerinn, so scharfsichtig, und alles durchdringend geworden seyn?

Aber eben dieser Vernunftstolz in Sachen der Religion macht unsere Zeiten höchst gefährlich, daß man, wo nicht in offenbaren Unglauben; doch wenigst in Thaten des Unglaubens ausartet.

Mit Recht darf ich euch dann mit den Worten des heiligen Paulus bey diesen so verführerischen Zeiten zuruffen: „**Brüder! seyd stark in dem Herrn, und in der Macht seiner Stärke.**“ Denn gerade unserm Jahrhunderte war die Lehre des Unglaubens, und der Gottlosigkeit vorbehalten, die unter der Maske einer geläuterten Philosophie (ich verstehe hier nicht die gesunde,

son=

sondern eine Afterphilosophie) und unter dem Aushang-Schild einer übel angewandten Aufklärung nicht nur einzelne Lehrsätze unserer heil. Religion bestreitet; wie es die vorigen Irrlehrer gethan haben; sondern die ganze Offenbarung zu vertilgen, den ganzen Katholicismus aus dem Angeln zu heben, alle Geheimnisse unsers Glaubens zu zernichten, und hiemit das ganze Reich Jesu Christi zu zerstören sich bemühet.

Man suchet unter dem Scheine einer Verstandesverbesserung die **Freyheit zu denken** im Umlaufe zu bringen, und unter dem Vorwande, daß die natürlichen Neigungen des Menschen nichts böses an sich haben, lernt man die **Freyheit zu handeln.** Die Freyheit zu denken wird in Unglauben ausarten; und die Freyheit zu handeln wird zur Ausschweifung, und Zügellosigkeit übergehen. Wie nöthig ists also, Wachsamkeit, und Geistesstärke zu haben; ohne diese werdet ihr **Menschen ohne Religion**, und **ohne Glauben: ohne Tugend, und Frömmigkeit** seyn.

Lasset uns itzt die Verfahrungsart sehen, die diese Apostel des Unglaubens in ihrer Verführungsart schriftlich oder mündlich zu Werke gehen. Anfangs werden sie mit leisen Schritten auftretten, ohne sichs von ihrem bösartigen Plane was anmerken zu lassen. Sie werden von der guten Sache der Aufklärung sprechen; aber sie werden niemals einen bestimmten und richtigen Begriff davon geben. Sie werden nur von der warmen Menschen-Liebe, von Toleranz, dem Kleinod der Menschheit, wie sie sagen, von den Tugenden und der schätzbarsten Sittenlehre der alten Sophen Griechenlands, und Roms, von dem Scharf-

sinn, und Kraft der menschlichen Vernunft, von den Vorurtheilen, und anklebenden Märchen der Erziehung, von der dummen Leichtgläubigkeit des Pöbels, von dem Aberglauben des Volkes, von der Nothwendigkeit eines Zusammenhanges unter gewißen Leuten, um der vielköpfigten Hydra, wie sie wähnen, die Köpfe abzuschlagen, von der Lektüre, und Lesegesellschaften, von dem wohltätigen Einfluße der Schaubühne auf die Sitten der Menschen, von den Rechten der Menschheit, und von der Schönheit der Natur mit euch reden. Bisher ist noch alles für unerfahrne Jünglinge reizbar, und blendend. Sobald sie sich durch ein dem Scheine nach freundschaftliches, und artiges Betragen den Weg zu euerm Herzen gebannet, und die nöthigen Vorkehrungen getroffen haben, euch das Gift beyzubringen; werden sie aus einem andern Tone sprechen. Anfangs werden sie euch geradezu sagen, man müsse sich über die Vorurtheile der Erziehung, und des gemeinen Pöbels emporheben. Bald werden sie die Religion selbst unter die Vorurtheile der Erziehung, und des gemeinen Pöbels rechnen. Anfangs werden sie sagen, die Religions-Lehrer übertreiben manchmal die Sache, und reden mit unbescheidenen Eifer von den Strafen der Hölle, um den Zuhörer zu schrecken: in kurzer Zeit werden sie einen Widerspruch vernünfteln, als könnten die ewigen Strafen gar nicht mit der unendlichen Güte Gottes vereinbaret werden, daß also folglich die Hölle nichts sey, als ein Hirngespinnst der Pfafferey.

Anfangs werden sie die Erbsünde als ein unbegreifliches Ding erklären. Mit der Zeit werden sie behaupten, die Erbsünde widerspreche der gesunden Vernunft, und sie

sey im Kopfe eines zanksüchtigen afrikanischen Bischofs bey Veranlassung des pelagianischen Streites ausgeheckt worden.

Anfangs werden sie von der Ohrenbeicht als einer lästigen Sache reden: bald werden sie sagen, sie sey eine Erfindung des mittlern Zeitalters aus Interesse der Geistlichkeit. Anfangs werden sie nur eine, oder andere Stelle der heiligen Schrift in Zweifel ziehen; mit der Zeit werden sie euch zu bereden suchen, daß die Bibel auffallende Ungereimtheiten, und Widersprüche in sich enthalte. Solche dreiste Behauptungen werden sie wagen; aber beweissen werden sie nichts. Denn sie dringen uns ihre Authorität als das einzige Motiv der Glaubwürdigkeit auf. Beweisen sie indeß doch etwas; so sinds gewöhnlich Sophismen, falsche Voraussetzungen, unrichtige Consequenzmacherey, Scheingründe, die der noch unerfahrne Verstand nicht entziffern kann.

Sehet, meine Freunde! durch solche Kunstgriffe sucht euch der Unglaube nach und nach in die Fallstricke zu ziehen.

Allein werden sie es dabey bewenden lassen? O nein: da der junge Mann neugierig ist, vieles zu wissen: so wird man euch gottlose Bücher in die Hände spielen — Bücher, die um so ausgesuchtere Beförderungsmittel des Unglaubens sind, je angenehmer, und anziehender die Schreibart ist, in der sie verfaßt sind. Denn unser Zeitalter ist reich genug an solchen Produkten, die bald mittelbar, bald unmittelbar den Glauben der Christen bestreiten. Produkte, in denen die Feinde der Religion ihre Zweifel,

und Scheinwidersprüche unter den reizendsten Farben vortragen, welche jedes nicht genug befestigte Gemüth in seiner Religion erschüttern, oder wenigst in Unruhe, Zweifelsucht, und Verwirrung setzen kann.

Freylich wird man euch nicht sogleich Schriften geben; worinn der Unglaube mit offner Stirne erscheint; denn die Verführung, der meistens Schlauheit zur Seite tritt, weis es nur zu gut, daß es so leicht nicht sey, einem Menschen seine Religion, in der er gebohren, und erzogen ist, auf einmal aus seinem Herzen zu reißen. Man wird euch anfangs mit Anekdotenbüchern bekannt machen, die mit witzigen Einfällen, und feinen Spöttereyen wider einige Kirchenzeremonien, wider gewiße Andachten, und wider die Geistlichkeit aufgestutzt sind. Mit solchen Brochüren, worinn den ehrwürdigsten Gegenständen das Kolorit des Lächerlichen angepinselt wird, und worinn man einige Mißbräuche, die freylich die Kirche niemals billigen wird, und kann, auf Kosten der heiligen Religion im komischen Gewand auftretten läßt, um Lachen, und Spott zu erregen. Hat die Verführung auf diese Art Eingang gefunden; dann wird sie euch in die Geheimniße der heutigen Afterphilosophie einführen, und solche Bücher in die Hand geben, in denen die Geheimniße unserer Religion für Albernheiten ausgepfiffen, die heiligen Sakramente für unnütze Gebräuche erkläret, die Apostel und Evangelisten für feine Betrüger geschimpft, und die geheiligte Person Jesu Christi selbst in die gemeine Menschenklasse herabgewürdiget wird. In diesen Schriften werden sie euch auf eine würzige Weise überreden wollen, daß die Religion weiter nichts, als ein Zaum für das Volk,

und eine intereßirte Erfindung eines schlauen Politikers sey; daß jenseits des Grabes alles ihr End habe; daß Gott sich um unsere Handlungen nicht bekümmere, und daß er viel zu groß, und unendlich erhaben sey, als daß er von dem Menschen, der weiter nichts, als ein besser gebautes Thier ist, geehrt, oder beleidigt werden könnte.

Schreckliche Verläumdungen — Fürchterliche Schlingen! **Darum seyd stark in dem Herrn, und in der Macht seiner Stärke, damit ihr am bösen Tage Widerstand thun, und in allen Stücken vollkommen Stand halten könnet!**

Denn sobald ihr Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsterniß habet, werdet ihr in dem Glauben zu wanken anfangen; die Wahrheiten eurer Religion nicht mehr mit der vorigen Theilnahme ansehen; werdet bald da, bald dort zu zweifeln beginnen; und da viele noch nicht die Gründe für, und wider die Religion nach den Regeln der gesunden Kritik untersucht haben; viele noch nicht die Dogmen von den Schul-Sentenzen; das Wesentliche von dem Zufälligen unterscheiden können; so werdet ihr die ärgerlichsten Stellen solcher Schriften gleichsam für Orakelsprüche halten, streitsüchtig nachbethen, und verehren, ohne die enthaltenen Trugschlüsse zu kennen; werdet bald den Wunsch äußern, es möchte nicht alles, was der Glaube lehrt, wahr seyn; werdet manches, das euch lästig ist, wegvernünfteln, ablegen, wegläugnen.

Ach! wie unglücklich macht sich doch der Mensch selbst? Wer den Glauben verliert, der verliert alles. „**Der nicht glaubt**, sagt die Schrift, ist schon ge-

rich-

richtet. **Ohne den Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen.** Seyd ihr unglaubig; verliert ihr eben darum alle Mittel zum ewigen Leben: ihr seyd Kinder der Verwerfung: **Wer nicht glaubt, wird verdammt werden.** Seyd ihr unglaubig; so höret ihr auf Glieder der alleinseligmachenden Kirche zu seyn; denn **außer der Kirche ist kein Heil.** Seyd ihr unglaubig; so ist Christus nicht mehr in euch, und ihr nicht mehr in Christus. Seyd ihr unglaubig; so ist Christus nicht mehr euer Hirt, und ihr nicht mehr seine Schaafe. Seyd ihr unglanbig; so wird Christus nicht mehr euer Heiland, und Seligmacher, sondern der unendlich gerechte Richter seyn, und ihr werdet den schrecklichen Ausspruch hören müssen: „**Gehet hin ihr Verfluchte! in das ewige Feuer.**“

Seyd dann stark in dem Herrn! Denn ohne diese Stärke werdet ihr, auch bey den verschiedenen Anfällen alle **Tugend, und Frömmigkeit** verlieren. Der Unglauben bahnet den geraden Weg zur Gottlosigkeit. Denn wie sollte ein Mensch, ohne Religion, wahrhaft tugendhaft, und rechtschaffen seyn?

Ohne diese, sagt schon ein Heyd, sehe ich nicht, wie noch Tugend und Gerechtigkeit unter den Menscheu aufrecht bestehen kann. Und in der That: denn, wenn der Mensch gar keine Religion mehr hat, oder nur eine solche, die er sich selbst in seinem Kopfe zusammen gedichtet hat, und zu der er nach Belieben hinzusetzt, oder davon wegschneidet; wie es heute zu Tage sehr viele Weise nach der Mode thun: so ist Tugend und Rechtschaffenheit für sie ein leerer Name; so diktatorisch sie oft von dem Betragen des ehrlichen Mannes, von den Tugenden der alten Wei-

sen,

sen, von der warmen Menschen- und Vaterlands-Liebe, und von Geradheit, und Ehrlichkeit sprechen.

Nein! warum ist denn der wahre Christ tugendhaft, und rechtschaffen; warum ist er ein treuer Unterthan seines Fürsten — ein gewissenhafter Beamter — ein gerechter, und unbestochener Richter — ein tapferer Vertheidiger des Vaterlandes, ein sorgfältiger Vater — ein gehorsamer, pflichterfüllender Sohn und Student? Ist nicht seine Religion der Grund, weil sie ihm gewissenhaft zu handeln befiehlt? Warum zeigt der Christ im Glücke Mäßigkeit; im Unglücke Geduld, in seinen Versprechen Treue, in seinem Umgange Aufrichtigkeit, gegen die Armen Freygebigkeit, und gegen Jedermann Liebe? Ist nicht seine Religion der Grund, die ihn diese schönen Handlungen lehret? Verheißt sie ihm nicht auch jenseits des Grabes eine ewige Belohnung? Warum ist der wahre Christ kein Dieb, kein Mörder, kein Vaterlands-Verräther, kein Wollüstling, kein Unmäßiger, kein Meyneidiger, kein Betrüger, kein Gotteslästerer? Ist nicht seine Religion der Grund, die ihm diese Laster unter einer Strafe verbeut, welche ihn auch nach diesem Leben sicher erwarten?

Bey einem Menschen, der keine Religion hat, sind alle diese Hinsichten ohne Einwirkung fruchtlose Motiven; denn der Mensch ohne Religion pflegt gerne alles auf sich zu ziehen: er ist sein selbsteigner Abgott: Vortheil, und Nutzen ist der Grundtrieb seiner Handlungen: da er an keine Ewigkeit glaubt, so konzentrirt er in diesem Leben alle seine Leidenschaften zum Zweck seiner Glückseligkeit. Welche Ausschweifungen liegen in diesem Systeme? Tugend, und

und Laster werden ihm gleichgiltig seyn: Eigennutz, und Befriedigung seiner Begierden sind sein Idol, dem er Weihrauch verschwendet, und Gut, Ehre, und Leben seines Mitmenschen unbarmherzig hinopfert.

Es ist wahr: die Furcht vor Strafen, welche die Gesetze drohen, und ein gewißer Wohlstand vor den Augen der Menschen hält sehr oft den Menschen von dem Laster zurück. Die Strafe schreckt, und wenn der Mensch auch noch so gottlos ist, will er doch öffentlich dafür nicht angesehen seyn, und er schämet sich in gewißen Umständen seine Rolle zu spielen, in die er sich doch lange einstudiret hat. Aber dieses Betragen hat ohne höhere Motiven keine Dauer. **Wenn der Sünder in die Tiefe kömmt,** sagt die Schrtft, **der verachtet alles.** Wenn sich der Unglaubige auch auf eine Zeit von dem Laster enthält, weil er die Wirkungen des bürgerlichen Gesetzes fürchtet, oder den Wohlstand beobachten will; so wird er doch uneingeschränkt seinen Gelüsten den Zügel lassen, sobald er glaubt, von der Strafe sicher zu seyn, sobald seine Ausschweifungen ein Geheimniß bleiben. Er wird die Unschuld verführen, seine gierige Hand nach fremden Gut ausstrecken, die Kassen seines Fürsten bestehlen, Blut aus dem Unterthane saugen, um seine Schwelgereyen fortzusetzen, den Rechtschaffenen unterdrücken, durch schlechte Caballe stürzen, um sich auf seinen Ruinen eine Triumpf-Pforte zu erbauen, die größten Ausschweifungen, und Schandthaten begehen, so lange er verborgen zu seyn glaubt.

Ist der Unglaube nicht sehr nahe mit der Ruchlosigkeit verwandt? Aber er zieht auch den Verlurst der Tu-

gend,

gend, und Frömmigkeit unmittelbar nach sich: die Verführung wird euch sagen: der Mensch sey zum Vergnügen gebohren: er darf sich mit Rosen krönen, ehe sie verwelken: er muß seine Lebenstage angenehm genießen, sich der Güter dieser Welt, so viel er kann, bedienen; aber sie wird weder von der Ordnung, noch von dem gehörigen Maaße, und Zeit reden. Eben deßwegen greift man diese den Leidenschaften schmeichelnden Grundsätze, ohne Einschränkung auf, welche nothwendiger Weise zu einem weichen, sinnlichen Leben verleiten, und frühe Wollüstlinge, und Weichlinge bilden. Sie wird ferner die Naturtrieb für unschuldig erklären, daß sie für sich nichts böses in sich haben. Hieraus aber den falschen Schluß ziehen, daß man seine fleischlichen Begierden zu stillen eben so berechtigt sey, als man seinen Hunger, und Durst stillen darf. Sie wird euch die Freyheit des Naturmenschen, und die Gleichheit der Stände vorpredigen; aber aus den Grundsätzen: „Der Mensch ist frey gebohren; alle Stände sind gleich:“ die gefährlichsten Folgen ziehen; Folgen, worinn der Saame der schaudervollsten Empörungen, die leider! heut zu Tage in einigen Staaten nur allzu sichtbar, und verabscheuungswerth geworden sind, enthalten ist.

Die Verführung wird euch sogar aus dem Grundsatze, daß der Mensch zum Vergnügen gebohren sey, die Erlaubniß des Selbstmordes geben, so fern ihr euern Trübsalen nicht anders entkommen könnet; und daß ihr folglich mit euerm Leben, wie mit Geld, disponiren könnet. Sie wird euch endlich auch falsche Begriffe der Selbsterhaltung, und des Vertheidigungsrechtes vorspiegeln, daß

man

man seine Ruhe von Niemanden soll stören lassen. Aber wie widerrechtlich sind die Folgen? Der Menschenliebe ohngeachtet, die sie predigt, wird sie rathen, wenn nicht anders zu helfen ist, man soll sich seines Feindes los machen, und ihn auf eine geschickte Art aus dem Wege schaffen.

Auch hier bedient sie sich gewißer Schriften, und Bücher, worinn alle Grundsätze des Unglaubens, derer sich die Heyden würden geschämt haben, entwicket, erläutert, mit Scheingründen unterstützt, und in einer schönen Schreibart den unbehutsamen Lesern ans Herz gelegt werden. Wie aber (dieser Gedanke erschreckt mich) wenn die Verführung wirklich schon unter der heutigen Jugend triumphirte: wenn Jünglinge nicht mehr ihrer Anerbiethungen bedürften; wenn sie selbst geflissentlich alles aufsuchten, mit Gewalt, oder List erpreßten, was ihrem Unglauben, und Leidenschaften schmeichelt: wenn sie selbst schon die Rolle der Verführung meisterlich spielten: Bücher untereinander wechselten, die schändlich und ärgerlich sind; o dann hast du es auf das höchste gebracht, stygische Furie — Verführung! Dann wäre es fruchtlos, die unerfahrne Jugend vor Schriften zu warnen, die das Gemüth mit den unreinsten Bildern, und Vorstellungen anfüllen, die Einbildungskraft erhitzen, die ganze Seele in Bewegung setzen, und zum Laster hinreißen. Unselige Zeiten! der Jüngling verpestet seinen Mitjüngling! Vaterland! was kannst du hoffen? Ach! deine Jugend wird mit großen Zügen aus dem Becher der Wollust trinken, das Joch aller göttlichen, und menschlichen Gesetze abwerfen, ihren Leidenschaften uneingeschränkt nachhängen, Geld, und

Gut, und Ehre, und Gesundheit den verbothenen Lüsten aufopfern, alle Dämme, wie ein angeschwollner Regenbach, durchbrechen, alle Bande zerreißen, und alle Hindernisse übersteigen, um der Lustersättigung Genüge zu leisten. Was wird sie zurück halten? Weder die Ermahnungen der Eltern, weder die Vorstellungen der Freunde, weder die Erinnerungen der Lehrer, weder Schamhaftigkeit, noch Schande, weder Strafen, noch Aufmunterungen, weder Gott, noch Vaterland werden den Lauf ihrer Begierden zu hemmen im Stande seyn.

Ach! meine Freunde, ich beschwöre euch bey dem lebendigen Gott! Ich bitte euch durch das kostbare Blut Jesu Christi! **Seyd stark in dem Herrn** — und widerstehet mit Gottesmacht den Anfällen der muthwilligsten Versuchungen, die euern Verstand, und euer Herz verderben!

So wahr Gott lebt! die christliche Religion ist keine menschliche Erfindung: der Glaube ist keine Thorheit, und das Evangelium ist keine Fabel. Lasset euch doch nicht (um mit der Schrift zu reden) von einem jeglichen Winde einer neuen Lehre hin- und her treiben! Und wenn auch ein Engel vom Himmel käme, und euch ein anders Evangelium predigte; so gebt ihm den Fluch! Höret sie nicht die Verführer der heutigen Irreligion! Hütet euch vor ihren Schriften! Fliehet ihre Grundsätze, die die Religion in euch zu vertilgen, und hiemit die reichhaltigste Quelle alles Trostes, den der Mensch hier — und jenseits des Grabes genießen kann, zu verstopfen suchen! Grundsätze, die euere Unschuld, und Tugend tödten, und den Saame der ewigen Glückseligkeit, der in euch liegt, ersticken!

Wohl-

Wohlan! meine Freunde! Ist euch Tugend, Ehre, Zufriedenheit, das Wohl der Menschheit, Gott, und Vaterland liebewerth; so habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsterniß; sondern bekennet Jesum, und seine Religion mit Herz, und Mund! Denn sehet! Christus spricht: **Wer mich bekennet, den will auch ich bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich ehret, den will ich wieder ehren. Wer mich verläugnet vor den Menschen, den will auch ich verläugnen vor meinem himmlischen Vater.**

Fasset dann Muth in dem Herrn! Bewaffnet euch mit der Rüstung Gottes! Greifet nach Gottes Waffen, daß ihr am bösen Tage Widerstand thun, und in allen Stücken vollkommen Stand halten könnet!

Stehet da, mit der Wahrheit an euern Lenden umgürtet, mit dem Panzer der Gerechtigkeit angezogen; vor allem aber greifet nach dem Schilde des Glaubens, wodurch ihr alle feurigen Pfeile des überaus schalkhaften Geistes auslöschen könnet! Greifet nach dem Helme des Heiles, der Hoffnung des ewigen Lebens, und nach dem Schwerte des Geistes, das die göttliche Lehre ist! Wer überwindet, der wird alles ererben!

Schon so viele Tausende, seit dem Anfang des Christenthums leben, wie wir, in einer bösen Welt: kämpften, wie wir, gegen den Unglauben: fühlten, wie wir, die Ohnmacht ihrer Kräfte: und doch trugen sie endlich den Sieg davon, und genießen jetzt ewig die Früchte ihres Sieges.

Auch

Auch wir, meine Freunde! auch wir, die wir jetzt kämpfen, werden endlich siegen, und jenseits die Krone erhalten.

Wer ausharret bis ans Ende — wird selig seyn.

Ein Pendant
über
den philosophischen Geist unserer Zeiten.

Philosophie, und Philosoph sind heut zu Tage die Ehrentitel, welche die stolze Eitelkeit der Menschen sich so gerne beyleget. Geschieht es im wahren Sinne des Wortes; so wird der menschliche Verstand allerdings gewinnen. Denn es giebt ja auch eine sogenannte After-Philosophie, welche wir von der wahren wohl unterscheiden müssen. Der **wahre philosophische Geist** erhält immmer sein Licht durch die Vernunft und Religion, und heget allezeit Ehrfurcht gegen die Sittlichkeit; lehret die geselligen Tugenden zu schätzen, und zu üben; mahlet das Laster nach dem wahren Kolorit; veredelt die Gesinnungen des Menschen, und spornt seine Thätigkeit zu einer großmüthigen, und nie unterbrochenen Erfüllung seiner Pflichten; er dringet bis in die verborgensten Grundursachen der Dinge, abstrahirt, combinirt, und folgert; er untersuchet edelmüthig, und unpartheyisch alles Wissenswerthe, sammelt das nützlichste zum Besten der

Mensch-

Menschheit, und fühlet das süßeste Vergnügen, genützet zu haben.

Wie verschieden von diesem ist der Geist unsers Jahrhunderts, der sich gleichweit von der Vernunft und Religion entfernet! Er ist ein Wahnsinn voll Stolzes, ein Feind jeder Unterwerfung, ein vermessener Eigendünkel, ein Hang zur Ruchlosigkeit, ein Hasser jeder Billigkeit, und der Religionsvorschriften, ein Verächter der Weisheit, Sitten, und der Wahrheit. So wahr dieses Gemählde ist; so wenig gefällt es der neuartigen Philosophie. Indeß haben wir hinlängliche Gründe, die uns jeden Zweifel benehmen.

Dem Lichte der Religion, das den Menschen in den wichtigsten, und nothwendigsten Wahrheiten beleuchten, und ihm zum kräftigsten Mittel dienet, seine Leidenschaften im Zaume zu halten, setzet der Philosoph die **Ruchlosigkeit des Verstandes, und des Herzens** entgegen, woraus das ganze Verderben entspringt.

Die erste nimmt einen stolzen, beißenden, und entscheidenden Ton an, brauchet einige sophistische Wendungen, und Absprünge mit Spotte vermischet, und wagt sich an die solidesten Grundsätze; bezweiflelt gewiße Begebenheiten, und Wahrheiten, die allgemein festgesetzet sind, und erlaubt sich, die Regeln des Wohlstandes, und die Grenzen der Gebührlichkeit aus den Augen zu setzen; sie bringet alle Ungereimtheiten der ruchlosesten Köpfe in eine Sammlung unter der Aufschrift: **Gedanken der Weisen, oder Grundprincipien der Natur**; sie stoppelt endlich alle Wizeleyen, Sophistereyen, und jeden Ausdruck

druck der Lüge und Bosheit zusammen, um die Ehrerbiethung gegen die Religion, und gegen alles, was heilig und ehrwürdig ist, zu schwächen, und wankend zu machen. —

Die **zweyte** stellet die verführendsten Gemählde von Leidenschaften auf; sie wendet alle Schminke an, ihren Reiz, und Zauber fühlbar zu machen; sie zieht boshaft-geflissentlich den Vorhang über alles, was etwa als Unbillig, Lasterhaft, und Unanständig auffallen könnte; sie schildert die Tugend als eine Feindinn unschuldiger Vergnügen, und als eine Despotinn des menschlichen Herzens; sie hühlet sich unter die Maske der Heucheley, so bald sie nicht unverschämt genug auftretten kann; aber bald respektirt sie weder Zaum, noch Schranken, noch Anstand, wenn ihre Raserey keine Furcht fesselt, und wenn sie unter Leuten ihres Gelichters schwärmen darf. Wie treffend ist die Zeichnung, und wie unsern Zeiten anpassend, welche der Völkerlehrer von den Irrlehrern seines Zeitalters machet! „Sie gaben Gott die Ehre nicht, schweiften mit ihren Gedanken in Unsinn aus, und ihr unerleuchteter Sinn wurde immer finsterer; wähnten sich weise, und wurden Narren, verfälschten die Herrlichkeit des Unvergänglichen in Bildniße vergänglicher Menschengestalten. — Darum überließ sie Gott den Lüsten ihres Herzens zur viehischen Unreinigkeit, zur Schändung ihrer eignen Körper. So wie sie die göttliche Wahrheit in Lüge verkehrten, und dem Geschöpfe mehr Ehre bewiesen, als dem in Ewigkeit hochgelobten Schöpfer; so gab sie Gott den schändlichsten Gelüsten hin. So wie sie Gott keiner Achtung mehr würdigten, übergab er sie auch ihrem eignen verworfenen Sinne

zur

zur Vollbringung aller Schande. Deßwegen sieht man, daß sie beständig der Gottlosigkeit, dem Geize, der niederträchtigsten Eifersucht ergeben sind. Wenn sie gleich Betrüger, gottlos, stolz, hochmüthig, unlenksam, ausschweifend, ohne Gesinnung, ohne Glauben, ohne Frömmigkeit, ohne Liebe gegen ihres Gleichen waren, so haben sie dennoch wißen müssen, daß es einen unendlich gerechten Gott giebt; und sie haben nicht gewußt, daraus zu schließen, daß jene, die in so abscheuliche Ausschweifungen fallen, und jene, welche sie gutheißen, alle des Todes gleich würdig sind."

Lasset uns itzt auf die traurigen Wirkungen hinsehen, welche der philosophische Geist in unsern Tagen verbreitet. Man setzet sich über das Ansehen der Religion, und ihre Pflichten weg; man will durch kahle Vernunftschlüsse alles wegraisoniren, was die Religion den Menschen nützliches, und gutes befiehlt, oder anräth; man wirft mit Orakel um sich, und spricht mit Voltaire: **Man sey gerecht. Genug! mehr kann man nicht gebiethen.** Man entscheidet für sich in Sachen des Glaubens als der erste und größte Schiedsmann; man stolzirt auf dem Name eines großen Geistes, und sieht mit Hohn und Verachtung auf jene herab, denen die Religion noch ehrwürdig ist, und läugnet man auch öffentlich den Glauben nicht, so spricht man doch ganz zweydeutig, und unbestimmt. — Nun schließe man von selbst auf das Verderbniß der Sitten, welches hieraus entsteht. Wohin zielen die Schriften der Irrlehrer, als Wollust, Unabhängigkeit, Empörungen, Egoismus, Ungehorsam gegen Fürsten und Regenten zu predigen?

Da=

Daher hält man Unschuld, Zucht, und Sittsamkeit für weiter nichts, als Wirkungen des schwachen Alters, und läßt die Jugend so lange unverdorben, bis man sie lasterhaft machen kann; dann suchet man auf das sinnreichste durch herbeygeführte Gelegenheiten das aufkeimende Gefühl der Lust zu reizen, zu erhitzen, und siegen zu lassen. Ist die Schamhaftigkeit, und Unschuld verlohren; dann werden Gesetze, Wohlstand, Religion, und die besten Ermahnungen verachtet, und die Jugend ist unbeugsam, und zügelos.

Was werden Eltern am Ende thun können, als über ihre frühe Nachsicht zu seufzen?

Wer schärfet heut zu Tage den Dolch zum Selbstmord, als eine unbesonnene Vertheidigung gewißer Schriften, und Romanen? Wer verbannt Treue, und Redlichkeit aus den Zirkeln der Gesellschaft? Wer zerreisset die zärtlichsten Bande der Freundschaft? Wer raubet den Eidschwüren, und Verträgen ihre Kraft, und Haltbarkeit? Wer tödtet den Gemeinsinn, und empfiehlt den Eigennutz? Wer reichet dem Laster die Larve der Lüge, des Truges, und der Verstellung, um die Tugend zu hintergehen? Wer erhebet überall die stolze Mine, und die unverschämte Sprache? Ach! ist es nicht der Geist der heutigen Afterphilosophie, und ihrer Schriften? So verdorben, und lügenhaft sie an sich sind; so gerne greift sie der heutige Geschmack auf, liest und rühmt sie an; denn man ist von dem Wahne eingenommen, als schöpfe man nur aus ihnen Wiz, Nachdruck, starke Denkensart, und neue Einsichten. Man führt ihre Sprache in den Gesellschaften, und behauptet sie mit Dreistigkeit. Dem muthigen Religions=

gionsvertheidiger begegnet man mit spöttischer Mine, oder mit kühnen Ausdrücken. Findet man nicht überall dergleichen Leute, die über alles philosophisch vernünfteln, urtheilen, entscheiden, und auf Proselyten Jagd machen, um das Reich der Vernunft, wie sie sagen, aufzurichten, und die Knechtschaft der Vorurtheile zu verbannen. Diese Seuche hat sich nun beynahe durch alle Stände ausgebreitet, und überall einige Mitglieder angeworben. Sie wird sich immer mehr, und mehr ausdehnen, so fern man nicht die wirksamsten und mächtigsten Mittel entgegensetzt. Diese sind meines Gedünkens eine lichtvolle Darstellung der Religionswürde, und ihrer **Vorzüge; unerschrockene Vertheidigung derselben**, und Entlarvung dieser Feinde.

Die Gleichgiltigkeit, und der Kaltsinn gegen Religion entsteht größtentheils aus der schwachen Erkenntniß ihrer Erhabenheit und Würde, welche die Bosheit durch ihre Sophistereyen herabwürdigt. O! wie soll ich dich nennen?

„Religion der Gottheit! du heilige Menschenfreundinn!
Tochter Gottes, der Tugend erhabendste Lehrerinn, Ruhe,
Bester Segen des Himmels, wie Gott, dein Stifter, unsterblich!
Schön, wie der Seligen einer! und süß wie das ewige Leben!
Friedensstifterinn! Heil! Bund Gottes! ewiges Leben!“

Diese sind die erhabenen Prärogativen der durch Jesum geoffenbarten Lehre, welche Gotteskraft hat, die Seele zu erheben, und mit wahrhaft göttlichen Gesinnungen zu erfüllen, sie gotteswürdig zu machen, und mit ihm auf das Innigste zu vereinigen. Ihre Vorschriften

sind die erhabensten und wichtigsten Wahrheiten; die reinste und geselligste Sittenlehre; die heldenmäßigsten und großmüthigsten Tugenden; sie reichet die mächtigsten Hilfsmittel, Motiven und Beyspiele; die herrlichsten und sichersten Belohnungen.

Sie übersteigt zwar durch die Hoheit einiger Geheiheimnißlehren die Fähigkeit der Vernunft; aber sie stellet selbe durch die unumstößlichsten Beweise, und durch die unerschütterliche Gewißheit der Offenbarung sicher und gegründet. Sie ist der Zaum der unbändigsten Leidenschaften. So sehr ihre Sittenlehre den Sitten und Neigungen der Natur zu widerstreben scheinet; so muthig entzücket sie zur Heiligkeit, und wer ihre schönen Züge in seinem Wandel abdrückt, ist gemeiniglich der Gegenstand der Bewunderung, Ehrfurcht und Liebe. Durch die Opfer, die sie von der Sinnlichkeit fodert, bildet sie wahrhaft grosse Seelen, und vor der Belohnung, die sie dem Kämpfer zusichert, verschwindet alle irrdische Pracht. Sie war in ihrem Ursprunge ein Senfkorn; aber bald wuchs sie zum schattenreichen Baum empor, unter dem sich Nationen versammelten. Sie hat zum Stifter einen Gottmenschen; sie wurde auf dem Kreuzberge gepflanzet, und mit dem göttlichen Blut versiegelt. Durch Krafthaten und Wunder hat sie sich ausgebreitet; durch standhafte Geduld in den grausamsten Martern hat sie gesieget, über alle Mächte der Erde, und das Entgegenprausen der Leidenschaften gesieget, und triumphirend sich über die Trümmer der gestürzten Idolen, der Tempel, des Aberglaubens, und des Irrthumes erhoben. Und wie göttlich erhaben ist die ganze heilige Schrift! — Welche Reinigkeit in der Sittenlehre!

welche

welche Weisheit in den Grundsätzen! welches Licht in den Räthen! welche vortreffliche Harmonie mit dem Wandel, den Beyspielen, den Handlungen des Gesetzgebers! welche erhabene Begriffe erhalten wir durch sie von Gott, von der Menschenwürde, und ihrem Verhältnisse mit dem höchsten Wesen! welchen Eifer, die Pfade der Tugend zu gehen! Leset das Evangelium, meine Freunde! leset es oft und bedachtsam! welche Großmuth in den Wohlthaten! welches zärtliche Mitleid gegen die Leidenden! welche Güte und Sanftmuth in redlichen und reinen Seelen! welche Geduld, welche Unterwerfung im Leiden, auf der Folterbank, in den erschrecklichsten Martern, welche Standhaftigkeit im Tode! — Durchblättert alle Schriften der Philosophen, wo trifft man diese Erhabenheit und Heiligkeit an? — Nur das einzige gutgemeynte Studium der Religion wird den Christen vor aller Zweifelsucht, Schwärmerey, und gegen die Ansteckungen der herrschenden Irrlehre bewahren.

Da die Religion die Stütze der Staaten ist, so muß sie auch durch geistliche und weltliche Obrigkeit vertheidigt werden. Das zweyte nothwendige Mittel. Denn die Schriften wider die Religion sind heut zu Tage wie eine Fluth, die alles überschwemmet. Sie wandern von einer Hand in die andere, und sie werden begierig verschlungen. Man glaubt sich berechtiget, alles zu lesen, um daraus Einsicht, und falsche Aufklärung zu schöpfen, und man ist gewöhnlich ungehalten gegen den, der die Giftquellen verstopfen will.

Wie nöthig ist also eine rastlose Wachsamkeit von Seite der Vorgesetzten, daß der Umlauf solcher gefährli-

chen Schriften im Publikum gehemmet werde. Besonders ihr Hausväter, Eltern und Erzieher! ihr müsset vorzügliche Sorge tragen, daß dergleichen Bücher, wie eine ansteckende Seuche, von der lieben Vaterlandsjugend weit entfernet bleiben! Wie gerne möchte ich hier mit dem Philosophen Crates von allen gehört werden! „Was denkt ihr wohl, rief dieser Mann seinen Mitbürgern zu, daß ihr so viele Mühe anwendet, Reichthum zusammen zu häufen, und so wenige Sorge traget, eure Kinder in der Religion und Rechtschaffenheit zu erziehen, denen ihr doch einst alles hinterlassen müsset!“

Es wird nicht schwer seyn, aus den Klauen den Wolf zu kennen. Wie kann der Mensch Religion haben, der geflissentlich suchet, Eckel, Verachtung und Haß auf sie zu wälzen, der die Heucheley mit Unglauben verbindet, und überall den Geist der Lüge und Bosheit verräth, der nur sophistisch bemühet ist, Mittel auszusinnen, die Wahrheit zu verhüllen, zu hintergehen, zu betrügen, und zu verführen. Wie? ist nicht in den meisten Schriften dieses Jahrhunderts dieser Geist sichtbar, welcher den ganzen Umsturz der Religion, der guten Sitten, der Tugenden, der Pflichten, und der ehrwürdigsten Dinge drohet?

Meine Freunde! Nehmen sie sich ja vor einer glänzenden Außenseite in Acht! Es ist nicht alles Gold, was glänzt, und nicht alles schön, was dem jungen Manne so scheinet. Die Lektür unserer Tage ist oft ein Garten voll Sodomsäpfel, auswendig schön, innwendig voll Staub und Asche.

Die Edelgesteine.

Eine Parabel.

Noch wäre der Betrug erträglich, wenn er nur nicht so kostbar wäre. Aber da stehen die Betrüger mit gefärbtem Glase, mit falschen Edelgesteinen, und pralen, und lassen sich theuer bezahlen.

Dieser Edelstein ist die Weisheit, jener die Stärke; dieser die Gesundheit, jener das Glück, u. s. w.

Da dränget sich der Hause um die Bude umher, und verschwendet sein Geld. Der kühne Schwätzer schwatzt, der Thörichte glaubet; der Betrüger lacht, der Betrogene glaubt fester; Irrthum und Eitelkeit wird geschätzt.

Eine solche Bude sah einst ein Christ, und fragte, ob etwa auch der Edelgestein der Rechtschaffenheit, der Geduld, der Bescheidenheit, u. s. w. zu Kauf wäre?

Der Juwelenhändler lachte: „Bey mir, o Thor! suchst du umsonst diese Steine!"

Der Christ erschrack, entschlüpfte mühsam dem Haufen, und sprach zu sich selbst: „Lebe wohl, du gläserne Glückseligkeit, die mit falschem Schein das Auge verblendet! Wenn du zu Boden fällst, zerbrichst du."

Und regneten die Wolken Lebensbäche;
Nie wird der Weidenbaum dir Datteln tragen.
Verschwende nicht die Zeit mit schlechten Menschen;
Gemeines Rohr wird nie dir Zucker geben.

Aufmunterung zum Kampf über unordentliche Begierden.

Gott der Vater, und Jesus Christus der Sohn des Vaters verleihe euch Gnade, Barmherzigkeit und Friede, durch die Erkenntniß der Wahrheit, und den Abscheu vor dem Irrthume! —

Erlauben sie mir, meine Brüder! um mein ganzes Herz für sie interessant zu machen, noch einen Feind ihrer Rechtschaffenheit zu entlarven! — Ich traue auf ihre Bescheidenheit, daß die freundschaftliche Zusprache gar nicht gleichgiltig werde aufgenommen werden, da sie vor einem Gegner warnet, der ihrem Alter so gefährlich ist. Dieser Gegner ist der grausamste Despot über den Menschen, nämlich die Herrschaft der sündlichen und unordentlichen Begierden. Herrschen diese über Vernunft und Herz, dann ist unser Seelenheil dem größten Schaden ausgesetzt. Es ist also Pflicht, sie muthig zu bekämpfen. **Denn die Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden.** Diese Bekämpfung besieget leicht alle Schwierigkeiten. **Wandelt im Geiste, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen.**

Unter deinem Gnadenbeystande, o Gott! laß unsere Seelen unbefleckt vor der Welt, und ihren Gelüsten zum ewigen Leben erhalten!

Leiden=

Leidenschaften und Begierden, zügellos über uns herrschend, können mit der Ruhe der Seele, und dem Heile der Ewigkeit nicht bestehen. Denn sobald sie über den Verstand, und das Herz sich empören, gleichen sie einem Strome, der uns in Wirbel des Lasters hinabreißet. Die herrschende Neigung zu den Wollüsten wird den Menschen zu den schändlichsten Handlungen verleiten, und am Ende wird er alle Ausschweifungen der Vollerey und Unmäßigkeit, welche die Lüsten des Fleisches gleichsam nähren, für erlaubt annehmen. Die Triebe des Hasses, und der Feindschaft werden sich gebieterisch erheben, und euch in die Laster des Zorns, der Rachgier, und des Mordes stürzen. Ach! wie viele traurige Opfer der sinnlichen Begierden stellet uns die Geschichte aller Zeiten, und die tägliche Erfahrung auf! Haß trieb den Kain zum Brudermord: Neid spornte die Söhne Jakobs, ihren guten Bruder zu verfolgen: Wollust reizte den Ammon zur Blutschande: Stolz empörte den Absalon zur Aufruhr wider seinen Vater: der niedrige Geiz verblendete Judas zur zur Verrätherey. Folglich ist es nicht möglich, ohne Herrschaft über sich selbst, und ohne Bezähmung seiner Begierden, sich vom Laster sicher zu stellen. Und eben so unmöglich ist es, **Gutes zu thun**. „Denn das Fleisch widerstrebt dem Geiste, sagt der Apostel, und der Geist dem Fleische.“ Diese widersetzen sich einander, daß ihr also nicht alles thun werdet, oder könnet, was ihr wollet. Jede Tugend kostet eine Anstrengung, eine Selbstverläugnung, eine Kreuzigung der sinnlichen Begierden, die gemeiniglich dem Laster zugethan sind. Du willst sanftmüthig seyn — gut! aber kannst du das, wenn deine Seele vom Hasse glüht, und vom Stolze aufgeblasen ist? Du willst

mitlei=

mitleidig und wohlthätig gegen deinen Nächsten seyn. Wie wirst du es seyn, wenn deine Lüste überall dein Interesse zuerst suchen? Du verlangst Gott zu lieben, deinem Erlöser in allem nachzuahmen, und seiner Lehre würdig zu handeln! Ist das zu vermuthen, so lange deine Seele unter der Oberherrschaft der Sinnlichkeit, der Weltliebe, und des Unglaubens sich befindet? Du hast Sehnsucht nach höhern Gütern, deinen Verstand zu bilden, dein Herz zu veredeln, dir Schätze für die Ewigkeit zu sammeln. Wie ists möglich, wenn deine Phantasie von Wollustbildern bezaubert, der Erdentand, und irrdische Güter in deinen Augen von größern Werth sind, als die ewigdauernden? Wenn dir Menschengunst und Schmeicheley mehr gelten, als Gottes Gnade und Freundschaft, uud die Freuden der Sinne die Vergnügungen der Religion und Ewigkeit in deiner blöden Vorstellung überwiegen: Wie soll der Geist aufwärts streben können, wenn sinnliche Begierden abwärts drücken? Wahrhaftig ein Maulwurfsleben — und alle Handlungen gleichen Maulwurfshügeln! Wie unwürdig des Vernunftmenschen!

Wir müssen dann den väterlichen Vorschriften unsers Erlösers mit Dankgefühle begegnen, wenn er die Beherrschung der sinnlichen Begierden als ein charakteristisches Merkmal seiner Bekenner fodert.

Wer mir nachfolgen will, sagt er, der verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach. In eben diesem Geiste ermahnen uns die Apostel: „**Bietet der Sünde eure Glieder nicht zu Werken der Ungerechtigkeit. Sie herrsche in euerm sterblichen Körper nicht mehr, daß ihr seinen Gelüsten Folge**

leisten

leisten sollet. Denn die Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt den Gelüsten.“ Daher wird uns die herrschende Sinnlichkeit bald als eine tyrannische Sklaverey, bald als eine Vereitlung des Herzens, und Verfinsterung des Verstandes, bald als eine Feindschaft gegen Gott abgebildet. Lauter Bilder, die uns die Nothwendigkeit vorstellen, die Leidenschaften zu beherrschen. Denn so viele Freuden uns das Evangelium gestattet, wenn wir sie ordentlich genießen; so sehr dringet es darauf, unsere Begierden nicht bloß auf unerlaubte Sinnesbefriedigung hinzulenken, oder das Irrdische als unsern Zweck anzusehen.

Durch dieses schöne Geboth sorget Gott sehr väterlich gesinnet für unsere wahre Herzensruhe, welche die unmäßige Begierden-Befriedigung zerstöret, und den Menschen schon hienieden unglücklich machet. Aber freylich kostet dieser Befehl selbst den redlichsten Christen Wachsamkeit und Kampf. Denn unser Leben ist hienieden einmal lauter Kampf. Vielleicht entsteigt gerade in dem Augenblicke dem Herzen ein Widerwillen, da man ihm gewisse Lieblingsvergnügungen streitig machen will, die im Grunde nur scheinbare sind. Denn, meine Brüder! des Menschen Herz ist schalkhaft, und ihre Falten sind Labyrinthgänge. Wer gerne kühlende Schatten sucht, verirrt sich darinn, und scheuet die Sonne, das Licht der Wahrheit. Vielleicht sieht gerade itzt die verzärtelte Eigenliebe mit gefärbtem Glase, und glaubt, man rede zu überspannt: man könne ein Christ seyn, ohne eben der schwachen Natur Gesetze vorzuschreiben.

Meine Brüder! Flittergold ist kein wahres Gold, und Scheinmotiven bleiben, was sie sind, man mag sie mit allen Sophistereyen paradiren lassen.

Wie oft hat der Weichling die Abscheulichkeit seiner Selbstmörderey; wie oft der Wollüstling das Schändliche der Fleischeslüste durch Gottes Erleuchtung eingesehen? Dem ohnerachtet gräbt er immer neue ähnliche Thaten in sein Herz! Wie oft sagt das Gewissen: „Trägheit ist Unehre den Menschen, Lauigkeit verräth einen lauen Christen, Faulheit ist Hinderniß der gesegneten Zukunft, Müßigang ist der Jugend Pest.“ Aber das Fleisch findet diese Sprache zu hart; suchet neue Zerstreuungen auf, und die Gewissenssprache wird chorybantisch übertäubt. Wie oft sieht man es nur zu deutlich ein, daß Sanftmuth, Menschenliebe, Demuth und Mäßigkeit die schönsten Tugenden für dieses Alter wären; allein wie schnell eilen diese Erkenntnisse vorüber: heute wüthet der Zorn — es kömmt die Reue: morgen wüthet er wieder. Heute leget man den Groll ab, um morgen bösartiger zu hassen. Der Stolz fühlt auf einmal den Werth der Demuth: er bückt und krümmet sich wie ein Wurm: morgen geht er steifer über die Rücken verleumdeter Menschen hin. Heute schwöret man bey tollem Kopfe, und in einer unanständigen Gebehrdenäußerung, alle Uebermäßigkeit zu fliehen; bey nächster Gelegenheit muß auch die Vernunft in der Ueberschwemmung untergehen.

Man erkennet also die Pflicht; aber die Verdorbenheit des Herzens seit Adams Sünde sträubt sich dagegen. Man erfahrt beynahe alle Tage, was der heil. Paulus aus eigner Erfahrung von seinen Kämpfen schrieb: „Wir

wissen,

wissen, daß das Gesetz geistreich ist, d. i. den besten Endzweck hat. Ich habe wohl den Willen dazu; aber das Gute wirklich thun, das vermag ich nicht. Ich finde ein Gesetz in mir, daß mir das Böse anräth, wenn ich das Gute thun will. Dem Gewissen, und der Vernunft nach fühle ich eine Lust am Gesetze Gottes. Ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das dem Gesetze meines Geistes widerstrebt; das mich unter dem Gesetze der Sünde, das in meinen Gliedern ist, gefangen hält."

Wenn der große Paulus bey seinen außerordentlichen Geistestalenten über die Schwierigkeiten des Kampfes in Rücksicht der Sinnlichkeit klagte; wie sollten wir den aufrührischen Lüsten Widerstand thun? Wahrlich, die Blindheit unsers Verstandes, die Zerrüttung unsers Willens, die Verkehrtheit unsrer natürlichen Triebe, die Zügellosigkeit unsrer Affekten, die unordentlichen Bewegungen unsers Blutes, und unsrer Lebensgeister, die beständige Empörung unserer Leidenschaften — welche mächtige Feinde! Möchten wir sie doch erkennen, diese Schwäche des Herzens! Ach! gleichwie dem Gottliebenden alles zum Guten mitwirket; eben so ist dem sinnlichen Menschen Alles Reiz und Antrieb, Gottes Gebothe zu übertreten. Wir leben in einer Welt, wo sich uns so mannigfaltige Mittel zur Befriedigung unsrer Begierden darbieten, wo tausend Gegenstände den in uns schlafenden Trieb zur Sinnlichkeit rege machen, wo alles gleichsam vor uns dargelegt ist, was bald unserer Ehrbegierde, bald unserm Geldgeiz, bald unsern wollüstigen Neigungen Nahrung verschaffen kann — in einer Welt, wo die Grundsätze und Beyspiele nach Sinnlichkeit handelnder Menschen täg-

lich

lich vor unsern Augen stehen, die uns so leicht zur Nachahmung hinziehen.

Meine Brüder! welche Anstrengung kostet es, unter solchen Umständen, über seinen Verstand, die Einbildungskraft, und über sein Herz zu siegen! Wie schwer ist es, wenn alle Sinne aufgereizt und geschmeichelt werden, sein Herz von allen Gegenständen abzuziehen, deren Anblick an sich schon gefährlich seyn könnte. Welcher Muth, welche Selbstbeherrschung, welche Geistesstärke wird erfodert, um so vielen Nachstellungen und Gefahren zu entgehen?

Nun sind demohngeachtet die Siege möglich; durch welche Mittel können wir unsern Muth stählen, und die Geisteskraft spannen, diese Reize und Hindernisse des Guten zu übersteigen?

Von Natur aus, wie wir wissen, sind wir zu verblendet, zu sinnlich, und verdorben, ohne hinlängliche Kraft unsere Begierden zu beherrschen. Wenn ich so manchen guterzogenen Jüngling, so manchen edeldenkenden Mann, so manchen Christen von bestem Herzen sehe, der sich unbedachtsam, und sich in der Zuversicht auf sich selbst, seine Klugheit und Vorsichtigkeit den Vergnügungen und Zerstreuungen dieser Welt überläßt, weil er in den Versuchungen keine Gefahr sieht; ach! so muß ich ihn bedauern, da er sich stärker wähnt, als er ist. Leichtsinniger! was wird aus dir werden, wenn jene Gegenstände, in denen du keine Verführungsgefahr erblickest, deine Affekten rege machen, dein Blut in Wallung bringen, deine Lebensgeister erhitzen, und die ganze Sinnlichkeit empören

werden? Muthig trittst du zwar, wie Petrus, in Kampf; aber schändlich besiegt kömmst du daraus.

Meine Brüder! bey dieser Schwachheit und Verdorbenheit der Natur haben wir eine höhere und mächtigere Unterstützung nöthig, die wir auch erhalten, so fern wir uns der Mittel bedienen, die uns zur Selbstbeherrschung dargeboten werden.

Ein felsenfestes Vertrauen auf Gottes Gnade — und des Erlösers Verdienste ist der Sieg, welcher die Welt der Begierden in uns, und die Welt der Lüste außer uns überwindet. In der Vereinigung mit Christus finden wir alle Stärke, unsere Lieblingsneigungen zu besiegen. Seine Lehre, seine Verdienste, seine Verheißungen werden dann alle unsere Triebe heiligen, und in dem vertrauten Umgange mit ihm werden wir so viel Frieden und Freuden finden, daß uns endlich die irrdischen Lüste zum Eckel werden. Wir werden die Welt, wie vorüber eilende Wanderer ansehen, das Gute mit Dank und Freude genießen, ohne unser Herz daran zu fesseln, und halten unsern Blick unverrücket auf das Reich der Verheißung hin. — Eingedenk der großen Vorzüge, die uns über alle Geschöpfe der Erde erheben, und des edlern Gütergenusses fähig machen.

Je mehr wir uns in solchen Reflexionen üben, und auf Jesum, unser Muster, hinsehen; desto schwächer wird das Fleisch wider den Geist gelüsten, und die Reize der Sinnlichkeit werden die Stärke des Eindruckes verlieren.

Mit einem Heldenmuth, wie Moses, werden wir alsdann die Schmach, und das Bekenntniß Christi für

größere Schätze achten, als die ungewissen Güter der Erde. Mit einer wahren Seelengröße, wie Paulus, werden wir nach einem hartnäckigen Kampf sprechen: „Was für mich ein Gewinn war, das hielt ich um Christi willen für Verlust. Ja alles andere, alle Güter der Welt, halte ich für Verlust gegen die alles übertreffende Erkenntniß Jesu Christi meines Herrn, dem zu Liebe ich alles verloren habe, und für unwerth halte, **daß ich Christum gewinne.**" Phil. 3. 7.

Zu diesen Heldenmuth sich aufzuschwingen, meine Brüder! ist große Aufmerksamkeit, Thätigkeit, und rastlose Uebung nöthig. Wie der weise Held seinen Untergebnen Soldaten in Waffen stehen läßt, wenn der Feind gegenüber Miene macht, einen Angriff zu thun; eben so wachsam müssen wir gegen die irrdischen Reizungen, die uns umstehen, und gegen die in uns wohnenden Begierden, die gleichsam aus dem Hinterhalte lauern, in jedem Augenblicke seyn. Wer sich für sicher, oder unüberwindlich hält, der ist gerade der Schwächste. Wichtig sey uns dann die Ermahnung des Heilandes, die er dort seinen Jüngern wider die Versuchungen ihres Herzens gab: „**Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet! — der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.**"

Wachsamkeit und Gebeth, meine Brüder! sind die ehrenen Waffen, mit welchen wir unsern Kampf siegreich vollenden können. Wer sein Aug bey jeder gefährlichen Gelegenheit in sich kehret, die Kräfte seiner Seele wohl brauchet, die Sinneseindrücke genau bemerket, seine Phantasie nicht betäuben läßt; dessen Affekte werden nicht aus-

arten.

arten. — Und glücklich ist derjenige, der sich frühzeitig zum Objekt seiner Betrachtung wählet, auf jede seiner Veränderungen reflectirt, die Regungen des Herzens bemerket, die Gelegenheiten prüfet, seine Gefährten kennet, seine eignen Schwachheiten unpartheyisch richtet, bereuet, verhütet; so ein Mensch wird vor hundert Fehltritten sicher bleiben, in die der Flatterhafte blindlings hinstürzet.

Besonders in den Augenblicken der Versuchungen sammle dein Gemüth, o Jüngling! und mit einem Auge zum Himmel erhoben, frage dich selbst: „Wie? kann meine Unschuld, Ruhe und Zufriedenheit mit der Befriedigung dieser Regung, welche in mir vorgeht, bestehen? Gott sieht mich: kann ich vor seinem Angesichte Uebels thun? Verlier ich nicht seine Gnade und Freundschaft? Wird auf diese Handlung nicht Reue und Schande folgen?“

Würde sich mancher Jüngling an solche nützliche Ueberlegungen gewöhnen; wie unüberwindlich würde seine Unschuld und Sittenreinigkeit gegen alle Verführungsreize seyn! —

Verbindet man mit dieser Wachsamkeit auch noch das aufrichtige Gebet; o! dann wandeln wir in Gottes Gegenwart, und dem lebhaften Andenken unsers Erlösers! Vor diesem Auge wer wird es wagen, seine Begierden zu befriedigen? Vielmehr wird uns das Gebet immer mehr und mehr mit Gott vereinigen, unsere Seele erhebt sich allmählich über die sinnliche Gegenstände empor, freuet sich in Gott und Jesus; fühlet den Vorgeschmack künftiger Seligkeiten: und je günstiger die Seele denkt, um so schwächer werden die Eindrücke der Sinnlichkeit.

Möchten sie diese Vorschriften befolgen, um sich von der Wahrheit aus eigner Erfahrung überzeugen zu können! Ihr würdet mit Paulus sagen können: „Wenn ich schwach bin, so bin ich stark: **Alles kann ich durch denjenigen, der mich stärket — Christus.**

Aber ohne **Wachsamkeit**, und **Gebeth**, meine Freunde! wie ist es möglich, seine Tugend unter tausend Hindernissen aufrecht zu erhalten! Trüget euch ja nicht selbst, wenn ihr zu stolz auf euch selbst trauet! — Ihr werdet die Gefahr lieben, und darinn ohnmächtig umkommen! Denn Gott widerstehet den Hoffärtigen; den Demüthigen aber, die auf ihn vertrauen, giebt er Gnade. Wachet also, und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet! Zeiget diese Wachsamkeit vorzüglich in der Zeit der Anfechtung, und in gewissen gefährlichen Gelegenheiten! Zeiget euer Gebeth vorzüglich in den Gotteshäusern, und euer frommes Betragen sey ein Beweis eurer Huldigung und Abhängigkeit von Gottes höchstem Wesen!

Wer Gott mit Freude anbetet, sagt Salomon, der wird aufgenommen werden. Sein Flehen wird sich den Wolken nahen. Das Gebet des Demüthigen durchdringt die Wolken. Heil der Seele des Gottesfürchtigen! auf wen sieht er? wer ist seine Schutzwehr? Die Augen des Herrn sehen auf diejenigen, die ihn fürchten. Er ist ihr mächtiger Beschützer, ihre feste Burg. Die spöttischen Opfer der Stolzen mißfallen Gott.

Meine Brüder! so lange die sinnlichen Begierden über uns herrschen, ist kein wahrer Friede, kein froher Lebensgenuß. Nur die Selbstbeherrschung verstopfet die

trüben

trüben Quellen, woraus Kummer, und Unruhe über die Lebenstage hinströmen, und machet uns mit dem gegenwärtigen Zustande zufrieden. Wenn die Seele des sinnlichen Menschen einem stürmischen Meere gleichet, wo die Leidenschaften wie tosende Wogen, wüthen und toben; so gleichet der Zustand einer ruhigen Seele, in der die Sinnlichkeit besiegt ist, einem steilen Fels, der von Fluthen unerschüttert ruhig dem Wogenkampf zusieht; oder wenn das Gemüth des Leidenschaftlichen eine mit Dörnern und Unkraut verwilderte Gegend ist; so ist hingegen ein abgetödtetes Gemüth das mildeste Erdreich, in welchem der Saame aller Tugenden aufkeimet, und die herrlichsten Früchte der Liebe, Freude, Geduld, Freundlichkeit, und Keuschheit hervorsprossen. Und selbst in einem Augenblicke, wo uns oder das Unglück, oder der Tod alles raubet; wie sollten wir zagen können, da wir längst das eitle, und vergängliche des Erdentandes erkannt haben? Der Herr hats gegeben — der Herr hats genommen; der Name des Herrn sey gebenedeyet!" Warum sollte uns die Trennung von unsern Freunden betrüben? Wissen wir den nicht, daß alles hienieden wie geliehen, und unvollkommen ist? Wir werden uns in einer bessern Welt wiedersehen! Wir haben hier keine bleibende Stätte, wir ringen nach einer künftigen, wo keine Thränen mehr geweinet werden. Dort werden wir von reiner Quelle des Lebens trinken. Der Tod wird nimmer seyn. Keine Trauer, keine Klage, kein Geheul, kein Schmerz wird ferner mehr seyn. Sieh! alles mache ich neu, spricht Gott in der Offenbarung Johannis. Wer siegen wird, der wird alles besiegen. Ich werde sein Gott, und er mein Sohn seyn.

Sey es, mein Christ! der Kampf habe viele Anstrengung, und Aufopferungen gekostet. Die Schadloshaltung ist von unendlichen Werthe: Ich werde sein Gott, und er mein Sohn seyn!

Hast du den Trieb zur Wollust besiegt, und manche Weltfreuden heldenmüthig verläugnet — Wohl dir! dort wirst du aus dem Strome ewigsättigender Freuden trinken! Hier hast du Zorn, und Rache überwunden; Heil dir! du wirst in den ruhigsten Gefielden der Sanftmüthigen die Früchte des Friedens ewig schmackhaft genießen! Hier hast du Trägheit durch Arbeit bekämpfet — Glück zu! dort wird die Krone der Belohnung alle deine Bemühung dauerhaft versüßen. Hier bist du den Reizen der Welt, und der Sünde abgestorben; dort wirst du der Gerechtigkeit ewig leben. Hier bist du durch Selbstverläugnung deinem Heiland ähnlich geworden; Wohlan! dort wirst an seiner Herrlichkeit Theil nehmen.

Brüder! rufet hier der heil. Paulus: Da wir nun solche Verheissungen haben, so lasset uns von allem rein halten, was den Körper, oder den Geist befleckt. Lasset uns in der Furcht Gottes immer nach höherer Heiligkeit trachten! Denn unsere Heiligung ist Pflicht. Schon im Taufe haben wir einen feyerlichen Bund errichtet, denn wir nachmals erneuert haben — zu widersagen allen bösen Lüsten, und Werken, und der Gerechtigkeit zu leben. — Diesen Bund erneuern wir, so oft wir uns in der Beicht Gott dem Richter und Verzeiher nähern — so oft wir das Brod der Engeln am Tische des Herrn genießen. Diesen Bund läßt uns auch heute vom neuen schwören — feyerlich in Gottes Angesicht schwören! Entsagen der

Sinnlichkeit, absterben der Sünde, um mit Christo in einem neuen Leben zu wandeln! Denn so lange wir den Lüsten des Fleisches dienen, können wir das Reich Gottes nicht ererben. Der Himmel ist zu rein, seine Vergnügungen sind zu geistig, seine Seligkeit ist zu erhaben, als daß unreine, irrdischgesinnte, und thierische Menschen derselben genießen könnten. Wer im Fleische aussäen wird, wird aus dem Fleische Verderben ärndten; wer aber im Geiste aussäet, wird durch den Geist das ewige Leben ärndten. Trübsal und Angst steht jeder Menschenseele bevor, die Böses thut. Ruhm aber, Ehre und Friede jeden, der Gutes thut!

Jesu, du Besieger der Welt, und des Todes! mach uns der seligen Wirkungen deines Sieges theilhaftig, wenn wir im Kampfe wider unsere Feinde auftretten! Deine Gnade unterstütze unsere Schwachheit, damit wir nicht unterliegen! Reiche uns deinen starken Arm, damit wir nicht fallen! Hilf uns, die Hindernisse auf dem Wege des Heiles heldenmüthig übersteigen, und laß uns ausharren bis ans Ende! Denn der im Kampfe nicht unterliegt bis ans Ende; wird selig seyn.

O befestige diese süße, beruhigende Hoffnung in unsern Herzen! Dein, o Gott! sey unser Geist, und Leib! Auf die Verherrlichung deines Namens alle Gedanken, und Entschließungen unsers Gemüthes gerichtet, damit wir in dir unsre Freude, unsern höchsten Trost, unsre Ruhe, und Sicherheit finden — und in allen Anfällen getrost sprechen: Herr! besitze ich dich, so achte ich nicht des Himmels, und der Erde, du allein bist mein Trost — mein Antheil!

Stürme droh'n auf allen Seiten;
Feinde, gegen die ich streiten,
Und die ich besiegen soll.
Auch wenn Sicherheit sich zeiget,
Und der Sturm von aussen schweiget,
Wird mein eigen Herz — mein Feind.
Kann ich bey so viel Gefahren,
Ohne stets mich zu verwahren,
Vor dem Falle sicher seyn? —
Schild, und Waffen sind vonnöthen,
Wachen muß ich, wachen, bethen,
Nie zuviel mir selber trau'n,
Stets der Dinge Werth ermessen,
Meinen Vorsatz nie vergessen,
Und ihn jede Stund erneu'n,
Auf des Herzens Regung merken,
Mich durch den Gedanken stärken:
„Jeder Sünde Reiz ist Trug."
Tugendfreud' ist wahre Freude;
Wenn ich gleich im Kampfe leide,
Kurz ist dieser schöne Kampf.
Immer leichter, immer süßer,
Immer wird der Sieg gewißer,
Und im Himmel wächst mein Lohn;
Und ein Gott ists, der dem Schwachen
Hilfet bethen, kämpfen, wachen.
Gott! ja du bist meine Kraft!
Auf der Tugend Dornenpfade
Schenke mir die hohe Gnade
Siegereicher Wachsamkeit!

Die Häßlichkeit der Unlauterkeit, und Empfehlung der Reinigkeit, und Arbeitsamkeit.

Brüder! bey der Barmherzigkeit Gottes bitte ich euch — Schenket ihm euch selbst, als ein lebendiges, heiliges, und gottgefälliges Opfer. *Ad Rom.* 12. 1.

Denn das ist der Wille Gottes, euere Heiligung. 1. Thess. 4. 3.

Ich würde die Schamhaftigkeit der Unschuld verletzen, wenn ich ihnen die Laster der Unreinigkeit nach ihrem Umfange erzählen wollte, vor denen der heilige Paulus seine Thessalonicenser, und folglich auch uns warnet. Mir ist es genug zu sagen, daß man unter den Sünden der Unreinigkeit alle unkeusche Gedanken, Begierden, Worte, und Thaten verstehet, die der englischen Reinigkeit, und dem Wille Gottes schnurgerade entgegen sind; und alle diese Sünden sind ihrer Natur nach so schändlich, und in ihren Folgen so schrecklich, daß man glauben sollte, man dürfte sie vor vernünftigen Christen nur nennen, um den thätigsten Abscheu einzuflößen. Allein das Reizende, das dieser Art Sünden anzukleben scheint, benimmt ihnen in den Augen des Wollust-Trunknen vieles von ihrer Häßlichkeit. Desto nöthiger ist es also, die vorzüglichst-abschreckenden Warnungsgründe der Jugend nach dem oben angeführten Text in dieser Betrachtung an das Herz zu le-

legen, damit euere noch zarten Seelen von dem schlüpfrigen Weg der Wollust gesichert bleiben. Zu einer Zeit, da dieses Laster wie eine Seuche um sich frist; da es die ersten Züge der Schamhaftigkeit, welche unsere Voraltern von den verderbten Völkern unterschieden, aus dem Christenthume ausgerottet hat; da die öffentliche Frechheit und die Stärke der Beyspiele diesem Laster auch die wenige Schande, die ihm noch anklebet, entziehen will; da diese Pest auch schon den Keim des Staates annaget, ich will sagen, die erste Jugend zu verpesten sucht; heute zu Tage fodert es unsere Amtspflicht, mit heiliger Freyheit zu sagen: **So jemand an seinem eigenen Leibe den Tempel Gottes verunreiniget, und entheiligt, den wird Gott verderben.**

Dazu heilige diese gegenwärtige Lesung, heiliger, und reiner Gott! und laß es meine Leser innig fühlen, wie sehr Unkeuschheit und unlauteres Wesen von dir entferne, und wie nahe, und segnend du bey jenen seyst, die in Keuschheit, Sittsamkeit, und Unschuld ihre irrdischen Tage hinleben!

Die Gnade des Herrn Jesus Christus sey mit uns allen!

I. Punkt.

Wer sollte nicht vor einem Laster zurückebeben, daß dem Menschen in Rücksicht seiner Natur, und Gottes alle die schönsten Güter, und Gaben raubet, wodurch er König der Geschöpfe, eine kleine Welt, und selbst der Wiederschein der göttlichen Vollkommenheiten ist? Nun

aber

aber ist die Wollust jene schreckliche Furie — der Hölle entstiegen, und jenes um sich verzehrende, und fressende Ungeheuer, daß dem Sterblichen die schönste Blüthe der Gesundheit abnaget; das Emporstreben, und das succesive Entwickeln des Geistes hindert, und niederschlägt; die Achtung, und Ehre plündert, und niederreißet, dem Schmuk der Seele, die Gottes Gnade, und Freundschaft zerstöret, die Aussicht in die Zukunft umnebelt, und fürchterlich machet. O! Jüngling, sind dir diese Güter werth, und schätzbar; so fleuch dieses Ungeheuer mit Muth, und Entschlossenheit!

Denn sieh! es zerrüttet deine **Gesundheit**! Alle sinnliche Begierden, und Leidenschaften, Zorn, Rache, Neid, Feindschaft greifen die Bestandtheile des Lebens an, so bald sie zu heftig werden. Aber keine unter allen schwächt und zerrüttet die innern Lebenskeime so sehr, als die Unlauterkeit. Wer dessen Sklav wird, der zerstöret die Lebensgeister, die seinen künstlich- und zartgebauten Körper gesund, und kraftvoll erhalten sollen: der verschwendet die Keime des Wachsthums: verhindert die Entwickelung der Fasern, und Muskeln, und die allmählig-werdende Consistenz des Knochenbaues: verliehrt die Thätigkeitskraft, und die muntere, arbeitswürzende Laune in seinen Fortschritten, Bestrebungen: wird verzagt, und ohnmächtig wider alle Anfälle, die seine Gesundheit bedrohen: unterliegt, und schwelget allmählig ab: denn **der Unzüchtige**, sagt der heil. Paulus, **sündigt an seinem Leibe.**

So wie nach und nach der Leib abzehret, und welk, und reif zur Grube wird; so erschlafen und verschwinden auch die Kräfte, und Anlagen des Geistes. Der Zusammen-

menhang der körperlichen Theile mit dem Geiste, und die gegenseitige Aus- und Einwirkung, oder Harmonie löset, und trennet sich mit einander. So entsteht Stumpfheit des Gedächtnisses, und die mit unflätigen Bildern angefüllte, und verworrene Phantasie sinkt, bleibt matt, ohne Aufschwung — ohne sich bis zu geistigen, ernsthaften, und nützlichen Ideen, und großen in sich erhabenen Bildern zu erheben; Verstand, und Vernunft, die ohne Kultur unbebaut, wie ein ausgedorrtes Erdreich liegen, und langsam ersterben, werden nach und nach untüchtig richtig zu urtheilen, und zu unterscheiden; die Irrthümer zu kennen, und das Licht der Wahrheit tiefer zu erblicken. Ein wichtiger Grund, warum sich der Unkeusche so wenig über seinen Zustand belehren läßt, und auch unvermögend ist, was großes zu entwerfen, oder auszuführen. Beynahe hört er auf ein Mensch zu seyn, indem ihn seine viehische Leidenschaft despotisch gefesselt hält, und dumm, geistlos, und unempfindlich gegen alles ernsthafte, und geistige machet — oder nach der Schriftssprache, bis zum dümmsten Thier herabgewürdiget: *Facti sunt sicut equus et mulus, quibus non est intellectus.*

Nun laßt uns in der Geschichte der Erfahrung einige Blätter durchlesen!

In der Menschenklasse steht die Jugend oben an, der dieses Laster am meisten drohet, und auch leider! große Beute machet. Denn selten gedenkt man lange, und ernsthaft in diesem flatterhaften Alter an dem Schöpfer, an sein Heil, an Pflicht, und Gesetz, so nachdrücklich man's doch prediget: wie wenig fühlt man beym ersten Taumel der aufwachenden Begierlichkeit, wo alles heiter scheint,

und im Reize der Neuheit um so gefährlicher lacht; wo man nach allen, was unter die Sinne fällt, so lüstern haschet, weil es der lebhaften Phantasie schmeichelnde Bilder giebt, und die Sinne in einer angenehmen Abwechselung erhält? Wie wenig fühlt man da Neigung, das Joch der Gebothe zu tragen, obgleich, wie wir anderswo gehört haben, die Gottesfurcht in keinem Zeitpunkt des Lebens vortheilhafter, und unentbehrlicher, als in diesem ist? Wie beynahe unfähig macht man sich aus Leichtsinn, und Zerstreuungssucht über seine Bestimmung, die Bestimmung des Jünglings nachzudenken; so sehr man immer diesen Spiegel vorhält: hinaus zu schauen durch die Blendwerke der Wollust, und des sorgenlosen Vergnügens an ein weiters Ziel: zu hören die Lehren der Vernunft, und des Evangeliums, die uns über das, was gut, und bös, erlaubt und zuläßig ist, aufklären? Sagt es nur selbst, ob es nicht wahr ist? Man lebt sehr oft (man kann es von dem größern Theil der heutigen Weltjugend behaupten, und die Erfahrungsgeschichte bestättigt es) man lebt, ohne sich des Lebens bewußt zu seyn; man befindet sich gleichsam in einem lustigen Zauberkreise, und man glaubt auf einem festen Felsen zu stehen, welcher nie unter den Füßen wankend wird; man zehrt, so zu sagen mit einem unersättlichen Heißhunger an seinem Körper, und an seiner vollen, strotzenden Gesundheit, als ob der Ueberfluß der Lebenssäfte, welcher zur Bestärkung, und Unterstützung späterer Jahre gegeben ist, ein unerschöpfliches Gut wäre.

Ist aber nicht eben diese Lebensart die schwache Seite, woran euch die Wollust pakt, und den Giftbecher einschüttet?

tet? Laßt uns hier noch ein Blatt der Erfahrungs= Geschichte lesen! Habt ihr nicht selbst Jünglinge gesehen, welche in der Blüthe der Jahren, in diesem reifenden Uebergange von der Jugend zur Mannbarkeit, wie Leichen aussahen, und alle Augenblicke ins Grab hinunter zu verwelken schienen? Ach! und das sind oftmals gerade die Jünglinge, die das Gesetz des Herrn nicht hörten, und von keinem Gesetze, als jenem ihrer Glieder, und wollüstigen Triebe wußten! So schändlich hat sich die Unachtsamkeit auf ihre Bestimmung frühzeitig gerochen? Sie sind von der Hitze ihrer Leidenschaften, wie das Heu von den Stralen der Sonne ausgedorret; alle ihre Aussichten in die Zukunft hat die Verkehrtheit ihres Sinnes, und ihr unmäßiger Genuß vereitelt; sie sind in die Ohnmöglichkeit gesetzt, jemals zu werden, was sie seyn sollten; wozu sie Anlage, und Thatkraft besaßen; es steht ihnen weiter nichts bevor, als in ihr Grab sich zu verkriechen, und die Zahl der durch Jugendsünden hingeraften Unglücklichen zu vermehren.

Habt ihr nicht ferner Jünglinge gesehen, welche die Saatzeit ihres Lebens, wo man die Geisteskräfte, und Fähigkeiten zum Aufkeimen, und Entwickeln befördern soll, in betaubenden Ergötzlichkeiten hintändelten; frühzeitig stumpf, dumm, und unbrauchbar zur höhern Verrichtungen wurden, und nachmals in dem geselligen Leben Schande, Verachtung, und Armuth einärndten mußten?

Möchten euch doch solche Beyspiele von einem Laster zurückeschrecken, welches der Jugend nicht allein Gesundheit, und Geisteskultur raubet; sondern auch den guten Namen, und Ehre.

Ich

Ich übergehe hier die Schande, von welcher der Unreine, so fern er nicht alles Gefühl abgelegt hat, vor sich selbst erröthen muß, wenn er die Würde seiner Menschheit bis unter das Thier herabsetzet; wenn er seinen Leib entheiliget, seine Sinne mißbrauchet, und seine Seele geschändet hat. Denn wozu verbirgst du dich, Unreiner! vor den Augen der Welt? Warum suchst du geheime Oerter, und Schlupfwinkel auf? Warum erschrickst du bey einem kleinen Verdacht, den man auf dich schöpft? Ist das nicht Beweis, daß du Laster begehest, welche Schande zum Lohn haben?

Sieh! wie dich dein Gewissen, so verdammet dich auch das Urtheil der Welt, welche dir ihre Hochachtung entziehet.

Die Sklaven dieses Lasters biethen freylich ihrem ganzen Genie heut zu Tage auf, diesem Laster das schändlichste zu benehmen, und ihr durch Schauspiele, und geile Poesien, Romanen, und Lieder einige Farben der Empfehlung aufzudrucken, und unter verschiedenen Sophistereyen, falschen Maximen, scheinbaren Nämen in Ansehung zu bringen; aber umsonst: es bleibt ein Schandfleck, der den Menschen verächtlich machet, eine Niederträchtigkeit, die ihn zum unvernünftigen Thieren herabsetzet. Ihr möget dem Laster noch so schöne Anstriche geben, um euch darinn einzuschläfern, oder andere leichter zu verführen; würdet ihr zufrieden seyn, wenn dieser Theil des Lebens, der so verborgen, so schändlich, und von demjenigen, der den Menschen vor Augen liegt, so unterschieden ist, auf den Dächern der Stadt bekannt gemacht würde? Sehet! der Mensch in der Leidenschaft geht niemals redlich mich sich

selbst

selbst um. Ihr glaubet immer, aus den Weltgrundsätzen eine Bemäntelung zu finden; aber die Welt, so verdorben sie ist, ehret selbst die Schamhaftigkeit; sie überhäuft diejenigen, die sie verlassen, mit ewiger Schande; sie machet sie zum Gegenstand ihres Spottes, und Tadels; selbst den Mann vom Range, setzt jeder in seinen Gedanken herunter. Man unterhält sich mit euern schändlichen Neigungen; euere Schwachheiten gehen vom Munde zu Mund, und ihr werdet die Fabel der gemeinen Sage. Streifet doch einmal den schwarzen Staar von dem Auge, und sehet, wie alle Blicke auf euch gerichtet sind; euere Leidenschaften sind die allgemeine Neuigkeit; und euer Name erneuert überall das Andenken eurer Schande.

Gesetzt aber, ihr wäret Taub gegen den Tadel der Welt; könnet ihr euch vor der Stimme euers Herzen verbergen? Könnet ihr wahrhaftig froh seyn? Höret ihr nicht manchesmal den Laut eines unbestochenen Richters, der im Innern ertönt: „ Wie viele hast du verführt? Wie weit hat dein böses Beyspiel um sich gegriffen? Wie? hast du dich nicht zum Verbrecher der geschändeten jungen Menschheit gemacht? Warst du nicht der erste, der die Seuche umher verbreitet hat? “

Wehe dir, wenn einst eine verdorbene Generation Fluch und Rache über den ersten Verführer schreyt. Du hast dich an der Kirche — und dem Staat grob versündiget! —

Wehe euch, wenn einst der Allgegenwärtige an jenem großen Gerichtstage, alle euere Schande offenbaren, euere geheimsten Laster in ihrer ganzen Abscheulichkeit an's Licht

brin-

bringen, und sie in aller Unwürdigkeit darstellen wird? Wohin werdet ihr fliehen können? Wie zitternd werdet ihr zu vergehen wünschen, und den Bergen rufen: Decket uns? Wie werdet ihr von Gottes richtenden Ausblick bestehen, ihr Verführer? Wenn Gott euch die ganze Schaar der Verführten, die ganze Kette der Schandthaten, und allen Jammer, alles Elend, alles Unheil, alle Ruchlosigkeit, die ihr gestift habet, vor Augen stellen wird; wenn tausend Stimmen der Unglücklichen Rache, Rache schreyen werden. „Auch mich hast du verführt — auch mich durch deine Grundsätze, und ärgerliche Bücher der Menschheit unwürdig gemacht — auch mich in Schande und Elend gestürzt — auch über mich Fluch und Verderben gebracht!“ Genieß nun ganz den Fluch deiner verpesteten Seele! Sauf den Kelch deiner schändlichen Sünden ganz aus! sey nun ewig durch den Anblick derer gepeiniget, die deine Leidenschaft in unabsehbares Unglück gestürzet hat!

Schrecklicher Gedanke! Wer soll noch länger dieser ärgerlichen Bosheit dienen, die Gesundheit verlieren, den Geist ersticken, die Stimme des Gewissens nicht achten, die allgemeine Schande hindansetzen, und das Markt- und Bein erschütternde Gottes Gericht nicht fürchten; nicht fürchten das Blut der Verführten, das um Rache schreyt?

Wie lange wollet ihr noch der Thorheit nachjagen, euere Talente mißbrauchen, euere Phantasie vergiften, den Verstand benebeln, und euer Herz der Sünde aufschlachten? Wie lange noch die Hoffnungen der Kirche, und des Vaterlandes täuschen? So unsinnig wollet ihr noch auf den Wegen der Gelüsten forttaumeln, die euch

unmittelbar in Abgrund der Hölle führen? Ach! zurücke! Schon stehet ihr am Rande des Verderbens! Sehet! die heilige Religion biethet euch die mütterliche Hand! Ergreift sie, und kehret in ihrem Schoos reumüthig zurück! Werfet ab die Werke der Finsterniß, und leget an die Waffen des Lichtes!

Zeiget euch den Priestern! decket ihnen euere geheimsten Wunden auf, die ihr vielleicht bisher verhühlet habt! Bekennet aufrichtig euere Sünden — O! sie werden Samaritanen seyn, und nicht gleichgiltig vorüber gehen; sondern heilen! Ich bitte euch! leget ab die stille Bosheit, ehe die Nacht — die Rache Gottes über euch hereinbricht! Sehet hin auf Jesus, der für euch blutet, und Versöhnung giebt! Sehet hin auf die reinste Jungfrau Maria, der ihr die Unschuld geschworen! Bittet sie — verehret sie — ahmet ihr nach!

Es ist der Wille Gottes — euere Heiligung!

Wie schön ist ein keusches Geschlecht im Tugend-Glanz! Unsterblich ist sein Andenken; bey Gott, und den Menschen beliebt.

Ja! glücklich seyd ihr — ihr Keusche! Wie ein Baum nahe an der sprudelnden Quelle in schlanken Wachsthum aufkeimet; so steht ihr da, so blühend in dem Reiche der Schöpfung, wie die Lilie unter den Blumen pranget. Blühende Gesundheit, und nervigte Stärke befestigt euern Körperbau: Purpur mahlet eure Wangen, und Eingezogenheit veredelt das Aug, den keuschen Blick — veredelt die sittsamsten Gebärden. Belebende Munterkeit, und heiliges Vergnügen mischet sich in euere Vorbereitungsar-

bei-

beiten: kein Umfall, noch Krankheit naget an der Blüthe des Körpers. Euer Leben gleichet dem schönsten Frühling, und so wallet ihr Hoffnungsvoll hinüber ins männliche Alter, wo ihr Gott, und dem Vaterlande euere ungeschwächten Kräfte weihet; wo ihr fröhlich, ohne zu erröthen, in die unschuldig=muntere Jugendjahre zurückeschauet, und noch im Alter die Freuden dort unversehrter Unschuld genießen könnet, und schmecket, die euere Jugend wie Engel begleiteten. O wahrhaft selig seyd ihr! selig werden einst euere Asche gepriesen werden! Selig ihr Keusche! denn ihr werdet vor dem Throne des unschuldigen Lammes, unter die Chöre der Engel, und Jungfrauen gemischet, Gott anschauen!

Denn in einem unverdorbenen Körper blühet noch schöner der Geist: wie die kleine Reinigkeit liebende Biene die düftenden Blümchen durchspüret, um süßen Nektar einzuschlürfen, Wachs, und Honig zu bereiten; so irret sein ungestörter, und geschäftiger Geist die Gegenstände der Natur, und des Wissenswerthen durch, um gute, und nützliche Ideen aufzufassen, selbe in gesunden Saft, und Blut zu verkehren, um Kenntnisse, und Bilder zu sammeln, die ihn edler, und besser machen, und daraus einst sich, und andere Menschen dauerhaft glücklich zu machen. Mit welchem Muthe, und innerm Sporn, und Trost sehet ihr ihn zu seinen Geschäften hineilen, mit welcher Fröhlichkeit vollenden? Wie freut sich sein Herz über den Beyfall, den ihm seine Lehrer, und Freunde, und das unsträfliche Gewissen zulächelt! Indeß jener, den Unzucht entkräftet hat, unter der Last seiner Untauglichkeit seufzet, und die Schande der Verachtung, und des Publikums trägt.

Wie schön ist ein keusches Geschlecht im Jugend-Glanz! Unsterblich ist sein Andenken — bey Gott und den Menschen beliebt! Welch' ein herrliches Kleinod ist die Reinigkeit, ruft hier der heilige Bernard: welch' ein wahres Vorbild der schönsten Hoffnung — ein Gemälde der besten Seele! Der Ruhm des guten Bewußtseyns! Die Zierde des Lebens, die Wohnung aller Tugenden!

Der Keusche darf weder die Menschen, uoch Gott scheuen. Seine kraftvolle Bildung verkündiget laut den keuschen Sinn, der in ihm wohnt, und Liebe und Achtung aller derer begleitet ihn, welche die Tugend noch werth schäzen. Selbst der Sklav der Wollust sieht mit stiller Bewunderung auf ihn: wider seinen Willen fühlt er die Seelengröße und Würde des keuschen Leidenschafts-Bändigers, und muß sich das Geständniß abzwingen, das Keuschheit Verehrung bringe, und jeden Beyfalles würdig sey; wenn er auch aus blinder Leidenschaft gereizt wird, den Tugendhaften zu verfolgen. So forscht Herodes Antipater den Johannes, weil er wußte, daß er ein gerechter und heiliger Mann war — und wenn ihn Herodias verfolgte, so geschah es nur, weil er ihrer Unzucht entgegen war, die sie rachsüchtig machte. —

Indeß beladet einen durch Wollust verkehrten Salomon der allgemeine Haß seiner Unterthanen: Samson schmachtet von einer verführerischen Dalila verblendet vor Schimpf und Verachtung unter den Händen seiner Feinde.

Wie schön ist ein keusches Geschlecht im Tugendglanz! Ewig wird es mit der Siegeskrone gekrönt, und trägt die Belohnung des Kampfes davon, die es sich durch die Reinigkeit erfochten hat. Denn dessen Hände nicht befleckt sind, und dessen Herz rein ist; dieser wird von Gott gesegnet werden.

Nur der Keusche darf es wagen, aus reinem Herzen voll Zuversicht zu Gott hinauf zu schauen, und mit Wohlgefallen schaut Gott wieder vom Throne seiner Heiligkeit auf sein reines Herz, den Tempel des heil. Geistes herab! Himmlische, ganz erfüllende Vergnügen, wenn er Gott, und seine Heiligkeit denkt, durchströmen sein Innerstes. Nur er weis es, wie süß der Herr denen ist, die ihn lieben. — Er weis es, daß die Welt mit ihrer Lust vergehet, und das ihn Gott um das alles vor Gericht fodern wird. O! wie glücklich bist du dann! du darfst nicht zittern, wenn die Posaune des Gerichts in deinen Ohren schallet! Verklärt wirst du aufstehen, und dich der unverwelklichen Krone, und deines Gottes ewig erfreuen! Wenn auch der Gerechte vom Tode überraschet wird, so ist er doch in Ruhe. Denn nicht das hohe, und nach der Zahl der Jahre berechnete Alter ist das ehrwürdige Alter: Verstand gilt anstatt grauer Haare, und ein unbeflecktes Leben ist ein Greisenalter. „**Weil er Gott gefiel, ist er sein Liebling geworden.**“

Sehet, so belohnet Gott ein keusches Geschlecht mit Tugendglanz! Ehrlos aber werden die Unkeuschen dahinfallen: in ewiger Schande werden sie unter den Todten seyn. Sie werden ins äußerste Verderben gerathen. Ihr Andenken wird verschwinden; und selbst ihre Missethaten

werden ihre Kläger seyn! Nur die Gerechten leben ewig fort. Der Herr belohnet sie: der höchste sorgt für sie. Deßwegen erhalten sie auch von dem Herrn ein herrliches Reich.

Ihr, meine theuersten Freunde! die ihr noch in der Blüthe eurer Jahre lebet; ich bitte euch, recht inständig bitte ich euch, oder vielmehr, ich beschwöre euch bey allem, was euch heilig und theuer ist: bey euern Eltern, bey euerm Vaterlande, bey euer Zukunft, bey Gott — jenem Gott, der sich gegen euch so unermeßlich liebreich und wohlthätig beweiset; dem ihr alle die vielfachen innigen Freuden eurer blühenden Jugend, eure Geburt, Familie, und alle zeitlichen Vortheile zu verdanken habt, und wovon ihr in der Zukunft Freude und Glück erwartet! — Bey Gott beschwöre ich euch: wählet am heutigen Tage, daß euch die Wahl weder hier, noch dort gereue! Denn ein keuscher Sinn, und ein reines Herz sind gewiß von Gesundheit und Stärke Leibes und der Seele, von Ehre und Achtung, von Freude des Lebens, von einem ruhigen Gewissen, und vom Wohlgefallen Gottes begleitet: hütet euch daher vor der Pest menschlicher Seelen, der Unzucht, mit aller Sorgfalt! Hütet euch, euern Leib, der ein Glied Jesu Christi ist, nicht durch unzüchtige Thaten zu beflecken; und eure Seele, die ein Tempel Gottes ist, nicht durch unzüchtige Gedanken, Begierden, und Reden zu entweihen.

Aber nimmermehr werdet, nimmermehr könnet ihr euch davon hüten, besonders in den Jahren, wo die Versuchungen in ihrer größten Stärke sind, so ferne ihr nicht mit der allermöglichst großen Sorgfalt alles dasjenige meidet,

det, was diese Reizungen verstärkt, und muthiger machet, und die christlichen Mittel der Tugend mit der größten Sorgfalt gebrauchet.

Fliehet also, als eine Pest, fliehet alle dergleichen Romanen, und die Bücher, welche eure Seele mit dem Gift der Unzucht anstecken! Fliehet, als eine Pest, fliehet alle Unmäßigkeit im Genuß der Nahrung, und befleißt euch einer großen Vorsicht im Essen und Trinken! Fliehet allen Müßiggang, welcher die Mutter so vieler Laster, und vorzüglich der Unzucht ist. Insbesondere widerstehet den ersten Regungen unkeuscher Lüste mit allen Kräften! Augenblicklich verbannet sie aus der Seele, und ersticket sie durch Erwägung einer ernsthaften Wahrheit, durch einen feurigen Aufblick zu Gott, oder durch sonstige heilsame Beschäftigungen in ihrer Geburt. Ueber alles aber, und vor allen Dingen, so lieb euch eure Ruhe, Freude, und ganze Glückseligkeit ist; stellet euch immer in die Gegenwart Gottes! Fanget keinen einzigen Tag ohne Gebeth, Aufruf zu Gott, oder eine kleine Betrachtung einer wichtigen Wahrheit an, um euch göttlichen Muth, Lust und Kraft zur siegreichen Bekämpfung aller, besonders aber der gefährlichen Jugendsünde einzusammeln!

Denket oft: die Wollust ist für die Würde der Menschheit zu niedrig! Sie beraubet meinem Herzen den Frieden, und die Ruhe: mein Geist ist für höhere Vergnügen geschaffen: nur der Niederträchtige wälzet sich im Unflatt mit dem Thiere.

Und dann! sehet auf Jesus hin, der gekommen ist, Feuer der schönen Liebe zu senden! Er ist der schönste

unter den Menschenkindern. Wer Jesum recht kennet, der muß ihn lieben; und wer ihn recht liebet, der wird ihm zu Liebe alle andere Liebe gerne verachten. Ein einziger Blick auf ihn tödtet alle unkeusche Anmuthungen in uns! —

O Jesu! leit' uns, Herzenslenker! — Wir
Sind schwach, und unrein außer dir!
Sey unserm Herzen nahe!

Fortgesetzte Ermahnung.

Ich würde meiner Pflicht nicht hinlänglich Genüge leisten, da ich euch bloß zur Reinigkeit aufgemuntert, und gegen die Unzucht gewarnet habe, wenn ich euch nicht zugleich einen Abscheu gegen Müßiggang, die gefährlichste Quelle der Unzucht, würde einprägen, oder vielmehr zur gehörigen Anwendung der Zeit ermuntern wollte. Denn wo diese statt findet, verschwindet ohnehin das Laster des Müßigganges, und mit ihm die ganze Sündenbrut.

Meine Freunde! halten sie ja die Zeit nicht für verloren, die sie für Gott, und dem Seelengeschäfte wiedmen. Denn wenn wir den Gelüsten der Welt ganze Jahre geschenkt haben; warum sollten wir nicht etliche Tage unserm Gott schenken?

Wenn wir die Erfahrungsgeschichte von Neuem durchblättern, so finden wir, daß arge Gedanken, böse und

niedrige

niedrige Vorsätze, wollüstige Phantasien zur Zeit des Müßigganges am meisten ausgebrütet, und unanständige Begierden alsdann am meisten genährt, und geheime Sünden alsdann vollzogen werden, wenn der Mensch wenig, oder nichts zu thun hat. Denn die stets Beschäftigung suchende Seele geräh leicht auf Bilder und Gegenstände, die keine Mühe machen, und nur die Phantasie und Begierden reizen, und in thierische Bewegungen setzen; so schafft der müßige Mensch sich selbst süße Vorstellungen und Träume, welche seine Sinne verführen, und gleichsam in Ergötzungen einwiegen. Auf diese Art wird denn auch nur zu oft das Gefühl der Wollust in dem aufblühenden Alter rege gemacht, das Blut wird erhitzt, und eine Quelle zu nachfolgenden unzüchtigen Handlungen, und zu dem sittlichen Verderben, das daraus entspringen muß, eröffnet.

Sehr weislich hat sich dann ein großer Gelehrter in seiner Jugend das Motto gewählt: **Mein Erbgut ist meine Zeit.** Würde mancher junge Mann eben so denken, und itzt mit der schönen Gelegenheit wuchern; o! so würde er vor vielen Thorheiten und Ausschweifungen frey bleiben. Denn der seine bestimmten Geschäfte oder nicht, oder nur halb verrichtet, hängt sich sehr leicht an alles, was ihm Zerstreuung, Unterhaltung, Vergnügen verspricht; an alles, wovon er eine Sicherung vor der langen Weile hoffen kann. Und da er so viele Stunden, ganze Tage, und Wochen, und Jahre auszufüllen hat; so darf er in der Wahl der Mittel und Personen eben nicht eckelhaft seyn; muß sich oft mit den niedrigsten, unschmackhaftesten Zeitvertreiben, mit den gröbsten Arten von Vergnügungen befriedigen. Und da die bessere Men-

schenklasse vor ihm einen Abscheu hat; so schlägt er sich zu Leuten, die, so wie er, wenig Gebrauch von ihren Talenten und Zeit machen. Kann er in diesem Zustande von vielen Thorheiten sicher seyn? Welcher Ausschweifung, und welchem Laster wird er sich nicht unbesonnen in die Arme werfen, sobald sie ihm Zeitvertreib verschaffen? Sehr weislich sagt ein alter Schriftsteller: „Wir klagen immer über die Kürze der Zeit, und doch haben wir mehr, als wir recht anzuwenden wissen. Unser Leben fließt dahin, daß wir entweder gar nichts; oder nichts Nützliches, oder doch nicht das thun, was wir eigentlich thun sollen. Wir beklagen uns beständig, daß unsere Tage so wenig sind; und doch handeln wir, als wenn sie kein Ende haben würden.“ Aber so oft und nachdrücklich auch die Weisen von jeher die unendliche Wichtigkeit der Zeit eingeschärft haben, soll doch der Mensch noch erst gebohren werden, der nur eine einzige Stunde recht berechnet. Der Fürst, der edelmüthig ausrufen konnte: Freunde! ich habe einen Tag verloren, wäre auch ohne Kron und Scepter Kaiser gewesen. Er sprach im Name des ganzen menschlichen Geschlechtes. So sollt auch ihr sprechen, weil in jedem die Vernunft vorspricht.

Denn der Mensch, der sich den Thorheiten des Müssiggangs wiedmet, sieht die hinter ihr versteckten Flügel der Zeit nicht, wenn sie herbeyrückt; ihm scheint sie zu kriechen, und mit ihrem Alter ihre Kraft verloren zu haben. Betrachtet sie nur, wenn sie vorübergeflogen ist; was bemerket ihr alsdenn? Breite Schwingen, leichter wie die Winde. Aber unwiderruflich ist sie dahin! Nie kann man mit Zufriedenheit daran zurückdenken, sondern

muß

muß sich bey jeder Erinnerung schämen, und sich bittere Vorwürfe deswegen machen, daß man sie nicht besser gebrauchte.

O meine Freunde! wenn ihr eure Unschuld und Tugend lieb habet, wenn ihr gern sicher vor Gott, und geehrt vor dem Menschen wandeln wollet: so fliehet den Müßiggang, die Quelle aller Laster. Uebel angewandte Stunden sind für eure Rechtschaffenheit die allergefährlichsten. Denkt nur selbst etwas nach, ob ihr nicht gerade in müßigen Stunden zu gewissen Fehltritten und Vergehungen seyd hingerissen worden, deren ihr euch schuldig wisset? Wann waret ihr mehr aufgelegt, der lockenden Stimme der Verführung Gehör zu geben, böse Gedanken, listige Anschläge, aufrührische Projekte zu schmieden, als in müssigen Stunden? Suchet also auch zur Zeit der Musse nützliche Beschäftigung, damit euch die Versuchung niemal unbeschäftigt überfalle! Wählet zum Motto: **Mein Erbgut ist die Zeit!** „Brauchst du die Arbeit nicht für Unterhalt, sagt ein Philosoph; vielleicht dient sie dir als Medizin.“ Denn wenn wir nichts thun, lernen wir nicht nur Böses thun, sondern werden auch gleichgiltig dagegen — Und wer in den Stunden, die er seinen Geschäften schuldig ist, seinen Lustbarkeiten nachgeht, der wird in Kurzem keine Geschäfte mehr haben, denen er nachgehen kann. Trägheit ist ein Strom, der zwar langsam fließt, aber auch die Fundamente einer jeden Tugend wegspielt: sie ist eine Art von Schlafsucht, wobey Seele und Leib zugleich leiden! **Hier liegt Varia**, spotteten einst die Vorübergehenden des trägen Eigenthümers eines Hauses, worinn er im Müßiggange schwelgte.

Wir

Wir haben ja Kräfte und Fähigkeiten, die wir zu gebrauchen, und zu kultiviren höchstens verbunden sind, und in dem richtigsten, leichtesten, besten und glücklichsten Gebrauche, in der größten, möglichen Erhöhung derselben besteht unsere innere geistige Vollkommenheit, die einzige Art von Vollkommenheit, die uns ewig bleibt. Aber wer in der Jugend diese noch frischen Kräfte nicht anwendet; wer es itzt im thätigsten Alter mühsam findet, den Kopf anzustrengen, anhaltend seinen Verstand im Denken zu üben, sein Gedächtniß mit nützlichen Dingen und Sprachen anzufüllen, und auf vermeynte trockne, aber doch wichtige Wissenschaften Fleiß anzuwenden; der wird wohl Lust und Arbeit für ernstere Gegenstände erhalten. Die Ungewohntheit zur Anstrengung, die Erschlafung und Trägheit wachsen mit jedem Jahre, wenn man sich einmal der sorglosen Bequemlichkeit, und dem Müßiggange geopfert hat. Selbst eigne gute Vorsätze, freundliche Vorstellungen, Ermahnungen, und derbe Vorwürfe der Vorgesetzten, harte und beschimpfende Strafen sind nicht mehr im Stande, von diesem Uebel der Abspannung zurück zu führen. Ach! wenn man die beste Lebenszeit, wo die nützlichsten Litteraturgegenstände sich freundschaftlich bemühen, alle Kräfte und Fähigkeiten in Thätigkeit zu setzen, im trägen Behagen verschlummert; so wird man schwerlich als Mann in seinem künftigen Berufe thätig und betriebsam seyn. Itzt sind die muntern Jahre, wo man richtig denken lernen, verständiger, vorsichtiger, klüger, geschickter, tugendhafter, und brauchbarer für andere werden soll. Itzt ist die Zeit der Aussaat! Wer viel aussäet, wird viel einärnten! Des Morgens sähe, ermahnet der Prediger; aber auch am Abend sey nicht unthätig! Wer sein

Feld

Feld baut, der sättigt sich mit seinem Brode; wer aber dem Müßiggang nachläuft, der hat Armuth genug. Denn der Träge, sagt Salomon, steckt seine Hände in den Busen. Hierinn liegt auch der Grund der heutigen Klagen, daß ernster Fleiß, und anhaltende Arbeitsamkeit, und Anstrengung in den Geschäften des Lebens immer seltener werden, und daß es im Durchschnitte so schwer hält, zu wichtigen Verrichtungen gründliche, geschickte, und dauerhaft arbeitsame junge Männer aufzufinden. Denn wie ist es anderst möglich, wenn Geschmack an Spielereyen, an mannigfaltiger unnützer Lektür, an Zerstreuungen und Thorheiten bey jungen Leuten über Hand nimmt; und wenn man gründliche, Anstrengung erfodernde, den Geist aufhellende, und das Herz bildende Wissenschaften immer mehr und mehr vernachläßiget: wie lassen sich da aus der Jugend einst Männer vermuthen, die in dem gewählten Stande mit ihrem Verstande vieles umfassen, in dem Gedächtnisse behalten, und mit ihren Kräften ausrichten sollen! Wie werden sie schnell und leicht eine ganze Reihe von Dingen und Begebenheiten gleichsam mit einem Blicke übersehen? Wie genau den Punkt treffen, worauf die ganze Sache beruht? Wie können sie die verwickeltesten Umstände deutlich auseinander setzen, vieles voraus sehen, mit ihren Planen verweben, die größten Hindernisse übersteigen, und alles mit Muth und Zuversicht ausführen? Mit einem Worte: Wie kann das Vaterland auf tüchtige Subjekte Ansprüche machen, wenn der träge junge Mann seine Hand in Busen steckt, und seine Talente aus Zerstreuungssucht vertändelt, und vergräbt?

Denn

Denn es bleibt doch eine ausgemachte Wahrheit, daß derjenige, der einst in der menschlichen Gesellschaft sich an die Reihe nützlicher Glieder anschließen will, sich durch frühen Fleiß vorbereiten müsse. Denn soll die Gesellschaft der Menschen bestehen, so müssen von ihren Gliedern mancherley Arbeiten und Geschäfte verrichtet, und mit Fleiß und Treue verrichtet werden. Diese Pflicht setzet aber wahre Berichtigung des Verstandes, und eine Menge von Kenntnissen geübte, und des Anstrengens gewohnte Kräfte, und Lust zur Arbeit voraus. Was von allen diesen Erfodernissen kann der Müßiggänger in das künftige Leben mit sich hinübertragen? Wie kann er nützliche Kenntnisse besitzen, der sich mit nichts Nützlichen abgab? Wie könnte er geübet und geprüft seyn, der nur schlummerte? Wie Lust zur Arbeit haben, der sie immer haßte, wie sich in Geschäfte finden, wozu er sich nicht geschickt gemacht? Es ist noch Glück genug für die menschliche Gesellschaft, wenn man solche Leute in Zeiten kennet, ehe man ihnen das Wohl der Menschheit anvertraut, oder sie zu Geschäften ruft, die sie ohne den verderblichsten Einfluß nicht verrichten können! Zudem, wie Salomon bemerkt, dünkt sich der Faule Weiser zu seyn, als sieben Männer, die Denksprüche reden. Denn mit der Trägheit ist meistens auch Dummheit verschwistert. Um so gefährlicher ist der Zustand. Wer zu faul ist, etwas zu lernen, beredet sich, er wisse schon alles, was er brauche, und sieht über die hinweg, die sich mit vieler Mühe Kenntnisse sammeln.

Meine Freunde! je mehr Arbeiten und Geschäfte wir auf uns nehmen, und sie mit Rechtschaffenheit aus-

führen können, desto nützlicher werden wir der Gesellschaft; desto reicher ist der Beytrag, den wir zum gemeinen Besten darbringen. Des Menschen Pflicht ist es, dankbar gegen den Staat, und die Gesellschaft zu seyn, die ihn nähret, und schützet: Pflicht ist es, mittelbar, oder unmittelbar die Vortheile der Menschheit zu befördern: Pflicht ist es, unsern Mitbrüdern und Mitmenschen durch Rath, durch Beystand, durch Einsichten, durch Geschicklichkeit, durch Fleiß und Berufstreue beyzustehen: Pflicht ist es, Träge und Faule in nützliche Thätigkeit zu setzen: Pflicht ist es, das Böse aus der Menschheit nach Möglichkeit zu verbannen, und die Liebe zur Tugend und Rechtschaffenheit anzufachen: Pflicht ist es endlich, daß wir durch unsere rastlose Handlungen Wohlthäter der gegenwärtigen und künftigen Generation werden! Niederträchtig handelt also der Müßiggänger, der immer empfängt, aber niemals wieder giebt; der Niemanden nützet, und doch von Jedermann Dienste erhält! Indeß trifft ihn doch früh, oder spät der Ausspruch des Apostels: „**Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen.**"

Oft muß schon der Jüngling die traurigen Folgen seiner Trägheit fühlen, indem man ihn seiner Unwissenheit wegen verachtet, oder zurücksetzt; oder ihm die gehörige Unterstützung, und Wohlthaten entziehet, und selbe Leuten mittheilet, die sie durch Fleiß, und gute Sitten weit besser verdienen. Welch ein Elend wird ihn einst in der Zukunft treffen? Ach! **wer dem Müßiggang nachlauft, hat Armuth genug.** Nur Arbeit und Fleiß sind der Lohn, der auf die Güter dieser Welt gesetzt ist, und wer sie haben will, muß sie um eben diesen Lohn er-

kaufen. Der Fleißigen Hand macht reich; aber der Faule begehrt, und erhält's doch nicht.

Meine Freunde! die Natur, der Staat, die Vernunft, und Gott selbst fodern die Pflicht der fruhen Arbeitsamkeit, und die alle sind offenbar wider den, welcher sein Leben im Müßiggange hinbringt, der nur sich zur Last, und andern zum Schaden lebt! Wie kann und soll der Vernünftige sich diesen Befehlen widersetzen? Wie soll er ein Vergnügen an einer Lebensart finden, die die Entwickelung der Talente erstickt, und die schönsten Tage des Lebens tödtet? Wer von euch soll ein Anbether der Faulheit werden, welche nur Kränze aus Mohnblumen verehret, und den Becher, den sie euch reichet, mit dem Wasser der Vergessenheit anfüllet? Lasset uns diesen Zustand der Gedankenlosigkeit verabscheuen, und vielmehr das Vergnügen kosten, das uns die Arbeitsamkeit gewähret!

Welch ein Vergnügen, Hindernisse überstiegen, Schwierigkeiten überwunden, nützliche Arbeiten vollbracht, gute Absichten erreicht zu haben! Welch ein Vergnügen, wenn man sich am Ende des Tages, der Woche, des Jahres Rechenschaft von der Anwendung seiner Zeit, und seiner Kräfte geben; wenn man sich in dem Gedanken beruhigen kann, daß man sie nicht verloren, nicht verschwendet, nicht gemißbraucht, sondern sie nach dem Willen Gottes angewandt, und viele nützliche Dinge damit gewirket habe! Welch ein Vergnügen, wenn man sich selbst sagen darf, daß man seine Pflicht erfüllet, seinem Berufe nach treu gehandelt; daß man vielen genützet, und ein Wohlthäter seiner Mitbürger gewesen sey! Welch ein Vergnügen, wenn man sich die Achtung, die Liebe, die Dank-

barkeit vieler Menschen versprechen, und ihre Gegendienste und Belohnungen mit gutem Gewissen annehmen kann! Wie angenehm muß dem arbeitsamen Manne nicht die Rücksicht auf sein vergangenes, der Genuß seines gegenwärtigen, und die Aussicht in sein zukünftiges Leben seyn! Wie getrost darf er gen Himmel schauen, und wie zuversichtlich mit dem Menschen umgehen!

Lauter Vortheile, Vergnügungen und Freuden, die dem Müßiggänger ganz fremd sind! —

Da nun der Müßiggang aller Laster Urquelle ist, uns in tausend Thorheiten führet; die fruhe Entwickelung der Talente erstickt, den Menschen für die Gesellschaft unnütz machet, und alles Vergnügens beraubet; die fruhe Arbeitsamkeit hingegen alles zur Reife und Vollkommenheit bringet; wer von euch soll die Arbeit nicht der Trägheit vorziehen?

Itzt, meine Freunde! ich wiederhole es, itzt ist die rechte Zeit, da der Mensch sich nicht allein am leichtesten zur Arbeitsamkeit gewöhnen kann, sondern auch in jeder Rücksicht am besten dazu aufgelegt ist. Die Jugend ist diejenige Zeit, die recht sichtbar für die Arbeit ist bestimmt worden; in welcher uns der Fleiß am ersten zur Lust, und eben dadurch der Müßiggang verhaßt und verächtlich wird. Es ist dieß das Alter, in welchem Fleiß und Arbeit uns die gegenwärtigen Stunden anmuthig machen, und die letzten Jahre unsers Lebens mit Ruhm und Freuden krönen werden. — Vortheile, die man nie erwerben wird, wenn man diese glückliche, diese unwiederbringliche Periode verwahrloset und mißbraucht hat!

Werdet

Werdet doch einmal aus dem Schaden klug, der schon so viele Jünglinge unglücklich und elend gemacht hat! Erwäget den Nutzen, und seyd standhafte Anhänger der Arbeit! Gott lasse euch spät noch die Früchte eurer fruhen Anstrengung genießen, und bewahre euch vor der Trägheit, und ihren unseligen Folgen. — Lebet wohl!

Flüchtiger als Wind und Welle
Flieht die Zeit; was hält sie auf?
Sie genießen auf der Stelle,
Sie ergreifen schnell im Lauf;
Das, ihr Brüder! hält ihr Schweben,
Hält die Flucht der Tage ein.
Schneller Gang ist unser Leben,
Laßt uns Rosen auf ihn streu'n.
Rosen steh'n auf jedem Zweige
Jeder schönen Jugendthat.
Wohl ihm, der bis auf die Neige
Rein gelebt sein Leben hat! —
Tage, werdet uns zum Kranze,
Der des Greises Schläf' umzieht,
Und um sie in frischem Glanze
Wie ein Traum der Jugend blüht.
Auch die dunkeln Blumen kühlen
Uns mit Ruhe, doppelt süß;
Und die lauen Lüfte spielen
Freundlich uns ins Paradies.

H—.

Vorbe=

Vorbereitung auf künftige Leiden.

Ueber das Evangelium des dritten Sonntags nach Ostern.

Bisher waren die Jünger Jesu in seinem angenehmen und lehrreichen Umgange glücklich, und frohen Muthes. Nun aber müssen sie auf einmal das traurige Wort der Trennung aus seinem Munde hören, das er ihnen aber durch das Versprechen eines baldigen Wiedersehens, das für sie weit trostvoller seyn würde, versüßte. In etlichen Tagen geschah beydes. Jesus ward von seinen Vertrauten getrennet, und blutete am Kreuz. — Am dritten Tage triumphirte er durch seine eigenmächtige Auferstehung über die Fessel des Todes, erschien seinen betrübten Jüngern, und benahm ihnen durch seine jählinge Gegenwart alle Bangigkeit des Herzens. Meine Freunde! diese Begebenheit lehrt uns den Wechsel der Freude mit dem Leide in dieser Welt, welchem alle Menschen unterworfen sind. Ihr würdet euch sehr betriegen, wenn ihr alle Tage euers Lebens so munter und ungetrübet hoffen wolltet, wie etwa die itzigen der sorglosen Studierjahre sind: ach! noch eine kurze Frist! Die Freude wird mit dem Leide wechseln. Selbst der itzt Fromme und Fleißige wird seinen künftigen Lebenspfad von Zeit zu Zeit mit Dörnern bestreuet finden. Um wie viel mehr der itzt faule und gleichgiltige Jüngling — ach! er wird die Plagen der Dürftigkeit,

noch mehr aber das Hohngelächter der Verachtung, und die Schande der Unbrauchbarkeit erfahren! — Freylich eine unangenehme Nachricht! Aber ich, als Lehrer und Freund, muß sie ihnen geben, um sie auf den Wechsel der Leiden und Freuden vorzubereiten.

Vorzüglich wende ich mich an euch, ihr noch unverdorbene, fromme und fleißige Litteraren! Ich werde euch **diesen Wechsel in seinem wahren Lichte darstellen, dann die Regeln der Vorbereitung angeben;**

Genießet froh des Lebens Freuden, doch rüstet euch auch auf die Leiden
In einer unvollkommnen Welt!

Hier wechseln Freuden mit den Leiden. Wohl euch! wenn sich auf beyden Seiten
Gleich stark das Christenthum erhält.

Meine Freunde! würden die Tage ohne Nächte seyn, und die Erde ein immerdauernder Frühling mit seinem buntem Geschlechte schmücken; oder die nie untergehende Sonne mit ihrem Schimmer bescheinen, ohne daß der reife Herbst nach dem Sommer folge, oder der kalte Winter die ruhebedürftige Erde fesselte: würde der Himmel nie sich in schwarze Regenwolken trüben, sondern immer heiter lachen: wie? würde uns nicht das beständige Einerley zum Eckel: der nie sterbende Tag zur Last: der immer blühende Lenz, und der gleich heiße Sommer gleichgiltig, und die nie gestörte Heiterkeit des Aethers endlich beschwerlich — gerade so, als wenn Regengüsse in unaufhörlichen Strömen vom Himmel fielen? — Da nun einmal der Mensch in diesem Leben der Veränderung sein

Ver=

Vergnügen findet; so würden am Ende ununterbrochene Freudentage auch gleichgiltig werden. Was immer zu einförmig ist, das bringt Eckel. Selbst einerley Erholungen immer fortgesetzet werden endlich abgeschmackt. Eben so erschlafet eine gleiche, zu gespannte Arbeit, welche freylich unter der Jugend selten diesen Grad erreichet; indem der Leichtsinn und Zerstreuungshang vielmehr in der Mannigfaltigkeit der sinnlichen Vergnügen den Wechsel suchet. Indeß sind diese Freuden unvollkommen, und können kein dauerhaftes Vergnügen gewähren. Dieses kömmt nur von geistigen, und ewigdauernden, und vollkommnen Freuden. Deßwegen mahnet der Apostel, zu suchen, was **droben**, nicht was **hienieden** ist.

Nun gesetzt, es mischten sich manchesmal nicht auch trübe Umstände unter die Vergnügen dieses Lebens, würde die Einförmigkeit nicht eckelhaft werden? Denn alles Unvollkommene verliert durch die Gewohnheit ihren Reiz und Werth. Wer schätzt wohl die Wohlthat der Gesundheit mehr — der immer gesunde, oder der eine Zeitlang krank gewesene? Jenem ward sie Gewohnheit, mithin gleichgiltig: dieser aber lernte ihren Werth aus dem Mangel derselben erst recht kennen. Sehet, so machet der Wechsel des Leides mit der Freude die Vergnügungen dieses Lebens wieder schmackhafter, und genießbarer. Gleichwie ein künstlich angebrachter Schatten ein Gemälde nicht verdunkelt, sondern den Figuren ihre Rundung, Licht und Schönheit giebt; eben so wird unser Leben durch die Freuden und Leiden nicht verunstaltet, sondern verschönert, in so fern wir diesen Wechsel aus dem ächten Gesichtspunkte betrachten.

Es ist in der That wohlthätige Weisheit der göttlichen Vorsehung, daß sie den bösen Tag dem guten anreihet. Gemeiniglich muß der böse Tag wieder gut machen, was der gute öfters böse gemachet hat. Die immer anhaltenden guten Tage sind sehr vielen Menschen eben so schädlich, als den Magen der viele Genuß süßer Speisen. Diese erzeugen nach und nach zähe Schleime, welche die Verdauungskraft zerstören. Jene schmeicheln der Sinnlichkeit, welche den Geist verhindert, sich aufwärts zu schwingen. Wenigstens sind sie der Seele allemal gefährlicher, als die Tage der Leiden, und man muß sich gegen die erstern wachsamer zeigen, als gegen die letztern.

Meine Freunde! ich berufe mich hier auf ihre eigene Erfahrung, ob der Jüngling, der in lauter Wohlleben hinträumet, nicht oft auch der unordentliche, ausschweifende, zuchtscheue, träge, stolze, und ungehorsame Schwärmer sey, der sich durch keine Vernunftgründe, und Vorstellungen zu rechte bringen läßt! — Ach! die immer guten Täge machen sehr oft übermüthig, unbändig, eitel, und bilden Sklaven der verdorbenen Welt, und gleichgültige Geschöpfe gegen Gott, und sein Wort, und laue frostige Verehrer und Bether. Oder warum sind Jünglinge so sehr zerstreut — so wenige für das Geistige besorgt — so widerbellend, und mürrisch gegen die Einschränkungen, so jeder Zucht gehässig? Warum haben sie wenige thätige, aus hohen Motiven angefachte Religion? Warum so wenig Freude an einem vertrauenvollen Gebeth zu Gott, dem allergütigsten Vater? Sie leben sorglos dahin, kennen den Schweiß nicht, mit welchem man

Brod,

Brod, und Nahrung erkaufet, genießen eine blühende Gesundheit, erwachen zur Freude des Tages, und trinken sie mit vollen Zügen, und glauben sich in ein Land versetzt, wo ein ewiger Frühling grünet. Denn noch haben sie nicht das unangenehme, das beschwerliche, und bittere dieses Lebens verkostet, das sich mit der Zeit unausbleiblich in einer größern oder kleinern Dosis aufdringen wird.

Meine guten Seelen, ich beneide euch dieser euerer Freuden wegen nicht, wenn ihr sie, das kindliche Aug auf Gott, und in die Zukunft gerichtet, dankbar, und mäßig mit Hinsicht auf Geistes und Herzenskultur genießet! — Entfernen sie euch aber von Gott, von euerer Bestimmung, und Berufe: hindern sie euere Arbeiten, und Studien, indem sie euch zum Müßiggange und Weichlichkeit herabwürdigen; O dann ist es eine Wohlthat Gottes, wenn er diesen Freuden-Pokal mit etwas Wermuth verbittert. Diese Vermischung, eine kleine Trübsal, oder Krankheit, wird die Vernunft aus dem Sinnlichkeits-Taumel, und der Berauschung nichtiger Vergnügen erwecken, und zur Wahrheit zurücke führen.

Es ist gut, sagt Jesus zu seinen Jüngern, daß ich **hingehe, und ihr werdet traurig seyn; doch euere Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden.** — Nothwendig mußte der Hingang Jesu zu seinem Leiden, und Tod, worüber die Jünger so traurig waren, zuerst geschehen, wenn Jesus die Bande des Grabes zerreissen, die Verwesung nicht sehen, und das große Werk der Erlösung vollführen sollte. Ueber diesen Triumph ward natürlich die Freude der Jünger verdoppelt. Denn erst nach

diesen wichtigen Vorgängen lernten sie ihren Meister, und die erhabene Absicht seiner Leiden, und seines Todes recht kennen. Widerwärtigkeiten, unter die Freuden gemischet, haben gewiß einen großen Nuzen in diesem Leben. **Denn Trübsal, sagt der heil. Paulus, bringet Geduld, Geduld Erfahrung, Erfahrung Hoffnung; Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden.** Der fromme Joseph wird von seinen Brüdern nach Egypten verkaufet; kömmt daselbst wegen seiner Gottesfurcht in's Gefängniß, und muß unschuldig schmachten: aber eben diese traurige Schicksale seiner Jugend bahnten ihm den Weg zu seiner Erhöhung, daß er der erste nach dem König wurde, und nicht nur seinen Vater, und seine Brüder, sondern ganz Egypten durch seine weisen Anstalten vor der Hungersnoth schützen konnte. Denn Gott ist gut, und weis selbst aus dem Bösen unser Bestes zu befördern. Nur müssen wir alles von seiner Hand mit kindlichen Dank annehmen. — Dann wird sich jedes Leid in Freude umändern. **Alle Züchtigung, schreibt Paulus, scheint zwar, so lange man sie fühlt, unangenehm, und traurig zu seyn; in den Folgen aber bringt sie denen die dadurch geübt sind, die heilsamsten Früchte der Gerechtigkeit;** d. i. in der Folge bringen die Leiden heilsame, angenehme Früchte der Tugend bey denen hervor, die sich durch dieselbe im Guten üben lassen.

Zudem giebt es in der Welt doch immer mehr gute, als böse Tage, und an den Widerwärtigkeiten sind oft die Menschen an sich, und gegeneinander am meisten Schuld. Ach! die Menschen sind es meistens, welche die schöne Welt Gottes, in welcher uns das Reich der Schöpfung

von

von allen Seiten her gleichsam Freude zulächelt, durch ihre Leidenschaften, und Laster zum Jammerthal machen.

Je tugendhafter, und fleißiger, je friedlicher, und eingezogener ihr euch gegen Jedermann betraget; desto vergnügter werdet ihr seyn, und desto bessere Tage leben. Denn die wahre Fröhlichkeit der Jugendjahre beruhet allein auf Gottesfurcht, und der frühzeitigen nützlichen Talentenverwendung.

Wenn nun heitere Tage in der Zukunft oft durch schwarze Gewitterwolken verdunkelt werden: d. i. wenn in diesem Leben Freude mit Leide wechselt; wie soll sich der Jüngling für diese Scenen vorbereiten?

Wie der Regen eine Wohlthat für die liebe Erde ist, und selbst die alles erschütternden Gewitter Gottes den Wachsthum, und die gesunde Luft befördern; so müsset ihr jede Trübsal aus der Hand des besten Vaters in der Ueberzeugung annehmen, daß Gott alles weise, und gütig lenket, und den am meisten liebet, den er züchtiget. — Gleichwie nach einem fürchterlichen Gewitter das ganze Reich der Natur fröhlicher, und fruchtbarer wird; so soll die Seele, nach kurzen überstandenen Leiden, in der Liebe Gottes freudiger, und vollkommener seyn; **denen die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.**

Deßwegen ist es auch sehr nützlich, wenn ihr euch schon itzt mehr an eine gewiße Strenge, als Weichlichkeit gewöhnet, damit ihr das Rauche, und Unangenehme des künftigen Lebens ertragen könnet. Leute, die itzt schon vor jeder Beschwerlichkeit zittern, die kleinste Anstrengung für herkulische Abentheuer ansehen, jede Zucht für eine Folter hal=

halten, aus jedem gelinden Verweis einen Injurien=Proceß herausdrechseln, werden noch die delikaten Weiblinge bleiben, wenn ihre Köpfe so weis, wie Schnee sind. — Vorzüglich, meine Freunde! fliehet die Hütte des Elendes nicht! Wendet euere Augen niemals von den Leidenden ab! Höret ihre Klagen, und Seufzer an! Besuchet deswegen die Lazarethe, und Hospitäler, damit ihr euch mit dem Elend der Menschheit bekannt machet, um einst nicht zu erschrecken, wenn euch die Hand der Trübsal schlägt. Bereitet euch schon itzt für solche Fälle vor, und merket euch gewiße Trostmaximen, wie ihr sie in nützlichen Büchern findet.

Eine solche Vorsichtigkeit machet eurer Vernunft Ehre. Lasset euch ja nicht durch Eigenliebe verblenden, als wäret ihr Leute, die niemals böse Täge verdienten — oder von einem täuschenden Vertrauen einnehmen, als könnte euch nichts widriges in diesem Leben begegnen, oder euere Glückesumstände würden immer die nämlichen bleiben. — Vor allen hänget euere Aufmerksamkeit, und Herzen nicht zu viel an die sinnlichen Zerstreuungen. O sie sind schon trübe in ihren Quellen — untreu in ihrer Befriedigung — vergänglich in ihren Genuße — betrüglich — Verderben, und Schande bringend in ihren Folgen, welche größtentheils mürrische, kranke, und mißvergnügte Tage verursachen. —

Glaubet nur nicht, vom Irrwahn geblendet, daß euch in dieser Welt alles nach Wunsch und Willen gehen müsse. — Nur ein gutes Gewissen, das Bewußtseyn, einen gütigen Gott und Vater im Himmel durch Jesum Christum zu haben — ohne dessen weisen und für euch vä=

väterlich gesinnten Willen euch nichts begegnen kann; — die gewißeste Versicherung, er leite alle euere Schicksale so, daß sie zu euern wahren Glück beytragen müssen — ein gutes Herz, das reine Freude darinn findet, sich an Gott zu halten, und die ganze Zuversicht auf dem Herrn, wie auf einen Fels, zu setzen: das, meine Freunde! macht uns die guten und bösen Tage verdienstlich, und mit Zufriedenheit genießbar — das giebt Muth und Kraft, beyde gleichmüthig zu ertragen, und weislich zu euerm Besten anzuwenden. Hiezu wird noch erfodert, daß ihr Gottes Wort gerne höret, und daraus Trostgründe schöpfet, und ihr werdet bey dem Anbruch böser Tage nicht erschrecken, sondern Trost und Muth in denselben zeigen. Itzt schon liebet gerne solche Geschäfte, und Arbeiten, die euch etwas unangenehm sind! — Und da gemeiniglich bey jungen Leuten die Schularbeiten dieses Loos haben; so lasset euch hinfür diese um so mehr angelegen seyn, da ihr in den öffentlichen Unterricht an Ordnung gewöhnet werdet, die euch nachmals in allen Geschäften dieses Lebens so nothwendig ist. Mit einem Worte: je unangenehmer euch etwas in diesem Alter vorkömmt; um so lieber unterzieht euch der Arbeit. Diese kleine Ueberwindung wird euch in der Zukunft hundertfältig belohnet werden.

Glaubet ja nicht, meine Freunde! ich träume euch Versprechen vor, die nicht seyn werden! Trauet auf mein Wort, denn ihr habt itzt die Erfahrung noch nicht. Diejenige, die sich itzt für trübe Tage etwas vorbereiten; oder jene, die in ihren Studierjahren Mangel, Hunger, Unbequemlichkeit, Verfolgung, und Krankheit dulden müssen, oder die sich in vielen Stücken selbst überwinden;

wer=

werden in der Zukunft in den härtesten Lagen, wo Schwache unterliegen, den Kampf eines Mannes kämpfen, und über die Weichlinge unsers Zeitalters siegen. Sind solche Siege nicht herrlich! Der junge Krieger hat sich schon dazu abgehärtet. Was Wunder, wenn er unter Stürmen der Kaballe und Chikane unerschüttert steht! Im Gegentheil wird der itzt verzärtelte, geschmeichelte, der im Nu aufbrausende, der Buttervogel, der staubichte Schmetterling, der den Gesetzen gesetzwidrige, der Trotzmensch, der Polteron, der alles im Staub zurückdisputirende, der sich selbst anbethende Narcissus, bey einer kleinen Drohwolke schmachten — zurückebeben — und in die feige Meme umarten!

Deßwegen mahne ich alle mit Paulus: Schicket euch in die Zeit! seyd fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, harret aus im Gebethe! — Denn wir werden alle aus diesen unvollkommenen Leben in ein vollkommenes übersetzet, wo alle unsere Traurigkeit in Freude verkehret wird, und wo unser Herz sich gesättigt freuen kann, und unsere Freude nicht von uns in alle Ewigkeit genommen wird. Amen.

Die Vortreflichkeit der Offenbarung durch Jesum.

Der Friede sey mit euch!

Diesen Frieden brachte Jesus nach überstandenen Leiden seinen Jüngern; und ich verspreche ihnen im Namen Jesus den nämlichen Frieden, wenn sie ehevor wider ihre Feinde werden muthig gekämpft haben! Friede sey mit euch! Denn der heldenmüthige Kampf wird sie zu Siegern emporheben; die Sünde wird verschwinden; und die Tugend wird ihre Stelle einnehmen. Diese allein ist des Menschen Beruhigung, und Friede. Wer aber giebt uns die Regeln des Kampfes, wer die Richtschnur an, in jedem Falle nach Gottes Wille zu handeln, zur Tugend hinaufzukliemen? Ist es Vernunft, ist es Naturgefühl? O nein: diese Anführer sind an sich keine unfehlbare Wegweiser, Erziehung, Vorurtheile, und Leidenschaften können sie allerdings noch fehlbarer machen, und für die Zukunft sind ihre Zeugnisse ohnehin unzulänglich. Das Alterthum mag dann immerhin ihre Tugendlehrer rühmen: sie sind Schatten, und Dunkel vor dem Lichte. Ich rühme allein Jesum — der gekommen ist in die Welt, die Lehre der israelitischen Religion nicht aufzuheben, sondern sie von Menschensatzungen zu reinigen, und vollkommen zu machen. „**Ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen.**

Er

Er hat das Gesetz, welches er als Gott in die Natur des menschlichen Herzens geleget, welches Moses verkündet hat, nun als ein menschgewordener Gott bekräftiget, und gleichsam aufs neue gegeben; und alles, was er hinzugefügt hat, sind nichts als Gebothe, die uns die zehn Gebothe erleichtern, und dieselbe vollkommen machen sollten. Dieses ist auch die Ursache, daß Gott die gesetzgeberische Macht auch auf die Kirche erstrecket hat, und in derselben noch immer erhält. In eben dieser Kirche hat er auch ein öffentliches Lehramt aufgestellet, welches von den Zeiten des heil. Petrus bis zum Ende der Welt in unser Kirche fortgesetzet wird. Den Vorstehern dieses Lehramtes hat er seinen, und seines göttlichen Geistes Beystand für ewige Zeiten zugesichert. Wie kann in dieser Gemeinschaft ein Irrthum vorgehen? Diese seine Kirche, welcher er das Siegel der Unfehlbarkeit gegeben hat, lehret alles, mündlich, oder schriftlich durch ihre Vorsteher, was Jesus Christus gelehret hat, und lehret es auf eine sichere, und verständliche Art zur Gewißheit, und Versicherung aller Völker nach der Vorschrift ihres göttlichen Stifters.

Welche Lehre ist so untrüglich gegründet? Freuen wir uns über unsern Beruf zur Religion Jesu, wie sie in der katholischen Kirche gelehret wird! Danken wir der Gnade, des Religionsstifters, daß uns, die wir in Finsternissen, und Schatten des Todes sassen, ein so freudenvolles, und seliges Licht erschienen ist! Preisen wir den allein wahrhaften Unterricht, den wir in unsrer Mutter-Kirche zu unsrer Seligkeit auf das zuverläßigste genießen. Wir glauben, o Jesu! deiner vortreflichen Lehre, und bitten,

ten, damit dein heiliges Evangelium unsern Verstand erleuchte, unsern Willen bessere, unser Herz für itzt und die Zukunft beruhige! Alles glauben wir, was die einige, allein wahre, und katholische d. i. allgemeine Kirche Jesu Christi zu glauben befiehlt, weil du der unendlich allwissende, und in allen deinen Worten unfehlbar wahrhafte Gott es selbst geoffenbaret hast! Herr! vermehre unsern Glauben!

I.

Wenn wir den Umfang des Evangeliums aufmerksam betrachten; so können wir uns nicht anders ausdrücken, als einst die Häscher bey ihrer Zurückkunft vor dem Rathe zu Jerusalem sprachen: „**Noch nie hat ein Mensch so gesprochen.**

Denn Christusreligion ist die einzige, welche uns von der Gottheit wahrhaft erhabene, und unendlich richtige Begriffe beybringt.

Nach dieser vollkommenen Lehre ist Gott ein ewiges, einziges, unabhängiges, selbstständiges Wesen, ein Schöpfer des Weltalls, welches durch das Machtwort: **Es werde**, sein Daseyn erhielt. Der Ursprung alles Guten, das wir oder selbst, oder andere geniessen. Ein Gott, der alles mit unendlicher Weisheit beherrschet, den alles dienet, seine göttlichen Vollkommenheiten zu verherrlichen. Ein unendlich heiliger Gott, der die Ordnung unendlich und nothwendig liebet — und alles Entgegenstrebende unendlich hasset. In Hinsicht dieser Heiligkeit liebet er die Tugend, und belohnet sie; das Laster aber belegt er mit Abscheu, und Strafen.

Er

Er ist ein Gott, welcher den Menschen als sein theuers Geschöpf liebet, für sein Kind aufnimmt, für die Glückseligkeit im Himmel bestimmet hat, in so fern er sich in diesem Pilgrimstande würdig machet.

Haben je die alten Philosophen so gesprochen? — Man durchblättere alle ihre Werke; man lese des Ciceros Schriften, der die Meynungen der Alten über Gottes Begriff fleißig gesammelt hat. — Wo hat ein Mensch so geredet?

Eben diese Lehre ist es, welche die Gottheit durch Ehrenbezeugungen ehret, die unendlich höher, als die natürliche Macht des Geschöpfes sind. Jesus Christus — der Sohn Gottes — das ewige Wort — das wesentliche Bild seines Vaters — der allmächtige Ursprung aller Wesen — Jesus Christus hat sich zum Haupt der ganzen Religion — der ganzen christlichen Gemeinde gesetzt. Er ist der erste Anbether seines Vaters: durch sein Verdienst werden alle Anbethungen, und heilige Werke des Menschengeschlechtes Gottes würdig, und verdienstlich. **Wie der Rebzweig**, saget er, aus sich selbst keine Frucht bringen kann, wenn er nicht an dem Rebestock hängt: also könnet ihr keine Frucht bringen, wenn ihr nicht in mir bleibet. Ich bin der Rebstock, und ihr seyd die Zweige. Wer in mir bleibt, und in wem ich bleibe, der bringet viele Frucht: und ohne mich könnet ihr nichts hervorbringen. Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen werden, wie ein Zweig, den man abhaut, der verdorret, und zu nichts mehr **tauget, als das man ihn ins Feuer werfe.**

Eben

Eben diese innigste Vereinigung mit Jesu, welche die sinnliche Menschen so wenig kennen, stellet uns auch der Apostel Paulus vor: „Jesus Christus, schreibt er, das Bild des unsichtbaren Gottes, der Erstgebohrne aus allen Geschöpfen, das Haupt der Kirchengemeinde: Jesus Christus ist vor allen Dingen: durch ihn besteht alles: auf ihn ist alles gebauet, und gegründet: an ihm hanget ihr, wie an einer Wurzel: auf ihn seyd ihr gebauet, wie das Gebäude auf seinen Grund gebauet ist." Welche Lehre bringt uns Gott so nahe — erhebt uns zu einen Gottesdienst, der Gottheit würdig? Wann hat jemals ein Mensch so geredet?

Diese Lehre bildet allein den Menschen wahrhaft tugendhaft. Sie verlanget eine einzige Tugend, und diese ist die Liebe Gottes über alles — der Grund aller übrigen, großmüthigsten, heldenmäßigsten Tugenden.

Denn wenn die Liebe Gottes in uns herrschend ist; so werden wir fähig seyn, die größten Opfer darzubringen, bereitet, allen Dingen, so lieb sie uns auch seyn mögen, zu entsagen; selbst Leben und Blut für Gottes Ehre, und Wahrheit herzugeben: aus diesem Motiv bluteten alle heil. Martyrer — und noch heute achtet der Gerechte die Verfolgung der Gerechtigkeit wegen nicht.

Ist die Liebe Gottes herrschend; wird der Christ, um Gott zu gefallen — Ehren, Vergnügungen, Vorzüge, Pracht, Stolz, Eigenliebe, und Wollüste, und alles der Tugend widersprechende aufopfern. Nur das ist der einzige Gegenstand seines Herzens, seiner Gedanken, Begierden, und Gesinnungen, was sich Gotte nähert, und den

Men=

Menschen dem höchsten Wesen ähnlicher machet. **Wann hat je ein Mensch so gelehret?**

Diese Lehre heißt uns den Nächsten lieben, wie uns selbst. Sie zeigt ihn uns als ein Geschöpf, das aus den Händen Gottes kam, wie wir; das den Werth des Blutes Jesu trägt, wie wir: das bestimmt ist, an Gottes Herrlichkeit Theil zu nehmen, wie wir. Sie warnet daher vor Stolz, und Hochmuth, und Herrschbegierde: sie verbiethet Spott, und Verachtung, Ungerechtigkeit, und Gewalt: sie empfiehlt Menschenliebe, Großmuth, Gerechtigkeit, und Gefälligkeit. **Wann hat je ein Mensch so gelehret?**

Diese Lehre öffnet den Menschen den Abgrund des Unglückes, wenn er sich von Gott entfernet, der Eigenliebe, und persönlichen Vortheilen fröhnet, an niedrige Gegenstände sich hängt. Hingegen sublimirt sie die Würde des Christen; indem sie ihm die edelsten Gesinnungen einflösset; über den Zauber der Leidenschaften erhebet; ihre Heftigkeit, Ungerechtigkeit, und Gewalt einschränket; sein Herz zur Gerechtigkeit, Mitleid, Großmuth, und Tadellosigkeit umbildet; und ihm das erhabenste Muster vorhält: **Seyd vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.**

Wann hat je ein Mensch so gelehret?

Diese Lehre Jesu stellet uns Gott vorzüglich von seiner liebenswürdigen Seite vor Augen, und wenn das vom Berg Sinai verkündigte Gesetz auf dem Geist der Furcht zielte; so arbeitet dieses absichtlich auf Erweckung der Gegenliebe hin. **Niemand ist gut,** heißt es, als der

einzige Gott. Ihr dörft ihn Vater nennen. Lasset uns ihn lieben: er hat uns zuerst geliebet. Welcher Prophet hat die Gottesliebe in diesem Sonnenglanze dargestellet? Welch ein Trost dieser Lehre: „Gott ist die Liebe — und wer in der Liebe bleibt, der bleibet in Gott, und Gott in ihm? Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebothe halten, und seine Gebothe sind nicht schwer."

Und wie rührend sind die Stellen, in denen uns die Nächstenliebe empfohlen wird? Daraus wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so fern ihr einander liebet. Das ist mein Geboth, daß ihr euch unter einander liebet, gleichwie ich euch liebe. So jemand spricht, sagt Johannes, ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder; der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er sieht; wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht? Und dieß Geboth haben wir von ihm: Daß, wer Gott liebet, daß er auch seinen Bruder liebe. Welcher Mensch hat jeher so gelehret?

Aus allen Religionen ist keine, welche in diesem Umfange unterweiset, und Gottes- und Nächstenliebe lehrt. Was kann Gottes Majestät, Heiligkeit, Göttlichkeit, und Weisheit ähnlicher kommen, als so eine erhabene Lehre?

Wahrhaftig: So hat noch nie ein Mensch gesprochen! Welche Lehre enthält förtreflichere, reinere, und auf alle Fälle unsers Lebens anwendbarere Vorschriften des Eifers für die Ehre Gottes, und der zärtlichen Liebe für unsere Mitmenschen, der Sanftmuth, der Gelindigkeit,

der edlen, und großmüthigen Uneigennützigkeit, der Klugheit, Beständigkeit, Geduld, Gelassenheit, der Selbstverläugung, der Brünstigkeit im Gebethe, und aller christlichen Tugenden, die zum ewigen Leben führen? **Niemals hat ein Mensch so gelehret?**

Erwägen wir die innere Vortreflichkeit; so ist sie im höchsten Grade **rein**, und **edel**.

Diese Lehre trachtet nicht blos den Menschen äußerlich ehrbar zu machen; ihn von groben Verbrechen zurückzuführen; oder allein zu glänzenden Thaten anzufeuern. Nein: sie will den Menschen von Grund aus bessern, und alle seine Triebe veredlen — und hasset jede auch noch so geringscheinende böse Gesinnung, und unordentliche Neigung. Fürwahr, ich sage euch: **Wenn eure Gerechtigkeit nicht vollkommner, als jene der Schriftgelehrten, und Pharisäer ist,** welche die innere Reinigkeit des Herzens wenig besorget haben, **so werdet ihr nicht eingehen in das Himmelreich!** Diese Lehre dringet also vorzüglich auf die innere Heiligkeit, wie sie uns dann Jesus selbst in der reinsten, und schönsten Gestalt vortrug:

Selig sind diejenigen, die demüthig, und in ihrer Denkart bescheiden sind; denn dieß wird ihnen das Himmelreich versichern.

Selig sind, derer Gemüthsart sanftmüthig ist; denn dieß wird ihnen alle Herzen gewinnen.

Selig sind jene, die mit Ergebung leiden; denn dieß wird ihnen den Trost des himmlischen Vaters herbeyziehen.

Se=

Selig sind diejenigen, welche den Frieden, die Einigkeit, die Eintracht lieben; denn sie werden, als die wahren Kinder Gottes angesehen werden.

Selig sind, die sich nach der Gerechtigkeit, Tugend, und Heiligkeit sehnen; denn Gott wird ihre heil. Begierden erfüllen.

Selig sind, die, vom Elende ihres Nächsten gerührt, demselben großmüthig zu Hilfe kommen; denn sie werden das Herz Gottes gegen sie eben so wohlthätig finden.

Selig sind, derer Seele rein, und unschuldig ist; denn die Erkenntniß der göttlichen Vollkommenheiten wird die Belohnung ihrer Unschuld, und Reinigkeit seyn.

Selig sind jene, welche die Verfolgung, zur Beschützung der Tugend und Heiligkeit herzhaft übertragen; denn dadurch machen sie sich der Theilnahme des Himmels versichert.

Wohlan! man zeige mir einen Philosophen, Sittenlehrer, und Gesetzgeber aus allen Jahrhunderten, der so schöne, heilige, und erhabene Grundsätze — mit diesem vergleichbar — aufstellte? Ein anders Paradies müßte unsre Erde seyn, wenn diese vortreflichen Lehren durchaus befolgt würden.

Diese Lehre ist jenes Wort, von dem der Psalmist sagt: **Die Lehre Gottes labt die Seele: sein Zeugniß ist immer treu, macht die Albern weise: gerade sind des Herrn Befehle, erfreun das Herz. Lauter seine Geboth, erleuchtet blöde Augen.**

Ist eine Seele, die durch ihre Lüste auf die Abwege des Verderbens gerathen ist; fühlt sie sich ohnmögend, auf den rechten Weg zurückezutretten; brennt sie vom Verlangen, ihren Gott vom neuen zu suchen; so ist Jesus-Lehre die wahre Wegweiserinn; erweckt die verirrte durch mächtige Gründe, und theilet die kräftigsten Mittel zu ihrer Bekehrung mit.

Ist hingegen eine Seele, die ohne Gefühl ihres Elendes auf dem Lasterweg forttaumelt, ohne auf Schande, noch die Zukunft zu sehen; so ist diese Lehre schärfer, als jedes zweyschneidige Schwert. Es dringt bis auf den Scheidpunkt der Seele, und des Geistes, und bis auf Mark und Bein hinein, und richtet auch die Gedanken des Herzens.

Ist eine Seele, die Erleuchtung, und Einsicht suchet; so ist es diese Lehre, welche die Blindheit, Vorurtheile, und Irrthümer vertreibet; und Unterricht giebt, was zur Beruhigung, und Frieden dienet.

Ist ein Mensch, welcher in Trübsalen Balsam, unter Drückungen Labsal, und Trost in Verfolgungen suchet; so reichet ihm die Lehre Jesu Balsam, Labsal, Trostgründe: „**Fürchte dir nicht**, sagt sie, **Gott ist mit dir.**“

Wahrhaftig edel sind ihre Absichten: den Verblendeten öffnet sie die Augen: den Sünder erwecket sie vom Sündenschlafe; dem Fleischlichgesinnten giebt sie Geistes-Gesinnungen; den Kleinmüthigen flößt sie neuen Muth ein.

Möchten sie alle die lebendigmachende Kraft der Jesuslehre nicht verkennen, sondern dadurch geheiliget, mit

den Worten des heil. Paulus sprechen können: „ Gepriesen sey Gott der Vater unsers Herrn Jesus Christus, der uns mit allen geistlichen Segen und himmlischen Gaben durch **Christum gesegnet hat!**

Diese Lehre ist unveränderlich: alle Lehren, Meynungen, und Vorschriften, derer Erfinder die Menschen sind, sind mannigfaltigen Veränderungen unterworfen, welche bald von den Vorurtheilen, und Neigungen der Menschen, bald von andern äußern Umständen abhängen. Allein der verkündigte Gottes Wille, durch Jesuslehre allen Menschen geoffenbaret, bleibt unveränderlich. Was hierinn Wahrheit ist, bleibt ewig Wahrheit. Eine Wohlthat für alle künftige Zeiten, so lange Menschen seyn werden. Sie ist eben deßwegen die einzige Richtschnur des Glaubens, und Lebens für alle, die nach Seligkeit trachten; die ewig = festgesetzte Regel hinterlegt bey der Unfehlbarkeit der Kirche, welche immer Anweisung, und Kraft zum gottseligen Wandel nöthig haben. Eine unerschöpfliche Quelle des Trostes, und der Hoffnung für alle nach stärkenden Mitteln schmachtende Menschen. Eine Lehre, welche auch dann noch die ewige Wahrheit bleiben wird, wenn krachend der Erdballe zusammenstürzt, und Menschen aufhören, Sterbliche zu seyn. Bis fort in die ungedenkbare Ewigkeit werden ihre Früchte, Wohlthaten, und Wirkungen in den gerechten Seelen dauern, und dann erst wird ihr Segen kundbar werden. „ **Himmel und Erde werden vergehen,** spricht Jesus, **aber meine Worte werden nicht vergehen.**" Und Petrus: „ **Alle Menschen sind wie Gras. Alle ihre Herrlichkeit wie die Blüthe eines Grases. Das Gras verwelkt,**

und die Blüthe fällt ab. **Aber das Wort des Herrn bleibt ewig.**" Und dieses Wort ists, das euch verkündigt worden ist. **Welcher Mensch hat jemals so gelehret?** Alle Systeme der Alten sind verworfen: man hat Sittengebäude aufgeführt, und der Strom der Zeiten hat sie weggespület: man klügelt neuere zusammen, und sie werden mit den Moden verschwinden. **Denn die Weisheit der Welt, ist Thorheit vor Gott.**

Meine Brüder! Jede Lehre, so nicht aus Gott ist, ist eitel, und ein Spinnengewebe, das leicht zerreißet. Ihr bewundert die Grundsätze der heutigen Philosophen, manchesmal bis zum Enthusiasmus! Ist Harmonie mit Religion darinn: immer gut! Warum ist man gleichgültig gegen die solidesten Grundsätze des Nazareners? Einen Menschen bethet man nach, der fehlen kann: das untrügliche Gottes Wort wird bezweifelt, bekritelt, verachtet. O Blödsinn! o Sinnlichkeit! wie weit erniedrigest du den Menschen!

Diese Lehre ist deutlich; und im Falle eines Zweifels, und Verworrenheit haben wir den untrüglichen Ausspruch der Liebe. Indeß giebt selbst unser Gewissen von der **Wahrheit**, und **Billigkeit** dieser Lehre ein Zeugniß. Denn Gott liebt gemäß seiner Weisheit Ordnung, und in Rücksicht seiner Güte unser Bestes. Weichet der Mensch durch Ausschweifungen davon ab; so machet sein eigen Gewissen wider ihn den Ankläger. Denn Gottes Lehre ist in unsern Herzen gebohren worden; kann sie in einer leidenschaftlichen Seele ihr Ansehen nicht behaupten; so drohet sie mit unumstößlicher Wahrheit. Umsonst ergeben wir uns den viehischen, und sinnlichen Wollüsten; wir sehen

bald

bald ein, daß alles, was uns zu Sklaven machet, uns von unsrer wahren Bestimmung abführt. Wir erkennen die Wohlthat der Lehre, welche durch das Verboth unsrer Ausschweifungen für die Seelenruhe sorget. Dieses Prärogativ der evangelischen Lehre erkannten selbst die Heiden, und sie erstaunten, daß sie in den Reden Jesu eine weit erhabnere Philosophie antraffen, als in den Schulen der Griechen und Römer. Der Boshafte mag immer seine Laster verdoppeln, und die gereimtesten Meynungen aufgreifen, um den innern Richter, sein Gewissen einzuschläfern: er wird doch mit Augustin gestehen müssen: „**Ich war mir überall zur Last: mein eignes von Lastern blühendes Herz fiel mir schwer; Ich sah mich überall herum; und fand nirgens Ruhe.**" Das Laster ist allezeit furchtsam, und verdammet sich selbst. Diese stillen Aengsten gereichen der Lehre, welche man übertritt, zur größten Ehre. Denn du, o mein Gott! hast dieses Hülfsmittel in unser Herz geleget, um uns zu dir zu bekehren!

Unser Gewissen ist ferner auch von der Strenge dieser Lehre überzeugt. Denn wir finden sie gewissen unordentlichen Handlungen allezeit entgegen, so sehr die Eigenliebe alles bemänteln will. Man glaube ja nicht, daß die Menschen in Mitte der Ergötzlichkeiten, Zerstreuungen, Müssiggange, und Wollüste, über welche sie so viel angenehmes sprechen, auch wirklich so ruhig sind, wie sie sagen! Oder wer hat sich bisher noch bereden können, daß dieser behagliche Lebenswandel der Weg zur Seligkeit sey? Wer würde sich getrauen, in der Berauschung von Weltlüsten, sich seinem Richter zu nähern? Ist das nicht

ein

ein Beweis, daß immer Gottes Lehre noch mehr von euch fodert, als ihr leistet? Und daß sie deutlich genug zu euern Herzen redet?

Ach! unser eigen Gewissen, zu welchem diese Lehre so verständlich spricht, wird uns einst verdammen!

Diese Lehre ist auch in ihren Regeln deutlich. Die **Gebothe des Herrn sind lauter**, sagt der Psalmist, **und erleuchten die Augen.**

Das Evangelium ist uns gegeben, unsere Sitten, und unsere Pflichten in eine Ordnung zu bringen. Sollte nun Jesus in demselben einige Dunkelheiten zurücke gelassen haben, welche uns verführen, und den Leidenschaften, die er zu bestreiten gekommen war, aufhelfen könnten? Ist nicht Jesus, der Allwissende, der Urheber dieser Lehre? Sind auch die Geheimnisse dunkel; so sind doch die Sittenlehren auf eine so göttliche, verständliche, so einfältige, und so erhabene Art abgefaßet, daß die Unwissendsten eben so wohl, als die Gelehrtesten seinen Willen daraus zu erkennen im Stande sind. Sollten sich Zweifel erregen, in welchem Umfange das Gesetz verbindet; so höre man den Ausspruch der Kirche, der heiligen Väter, und der von Gott geordneten Lehrer. Die Absicht des Evangeliums fällt ohnehin gleich auf, und eine Vorschrift wird durch die andere etläutert.

Vorzüglich aber enthält sie Hauptregeln, durch welche man alle Schwierigkeiten auflösen kann. Denn das Evangelium saget denen, **die es hören wollen**, alles.

Alle Zweifel, meine Brüder! entstehen hauptsächlich aus unsern Leidenschaften; nicht aus der Dunkelheit des Gesetzes. Wer rüget an meisten Bedenklichkeiten, und hat sie von jeher gerüget, als der verblendete und sinnliche Mensch? O! der Gottesfürchtige hat fast niemals was einzuwenden. Das Licht der Lehre, spricht der heilige Augustin, gleicht dem Sonnenlichte. Allein es mag leuchten, und schimmern, wie es will; so wird doch ein Blinder niemals davon gerührt. Ist nicht jeder Sünder ein Blinder?

Reiniget euer Herz, fährt er fort: nehmet die schädliche Binde der Leidenschaft hinweg; so werdet ihr euere Pflichten deutlich einsehen.

Bey den ersten Christen war fast alles deutlich, und klar: jemehr die Leidenschaften durch das Sittenverderbniß zunahmen; desto mehr Zweifel erhoben sich, die zu lösen waren.

Meine Freunde! würden wir jemal diese Lehre recht lieb gewinnen; dann wäre auch der Schwierigkeiten ein Ende.

Aber vielleicht glaubet ihr, man übertreibe manchesmal von der Kanzel die Lehre, oder brächte sie mit mehr Auseinandersetzung dar, als sie selbst deutlich spricht. Nun ich schweige: höret selbst ihre Worte!

„Wer nicht sein Kreuz trägt, und mir nachfolget; der kann nicht mein Jünger seyn. Ein jeder unter euch, der nicht absaget allem, was er hat, kann nicht mein Jünger seyn. Das Himmelreich leidet Gewalt, und wer sich

Ge=

Gewalt anthut, der erobert es. Sofern ihr nicht Buße thut; werdet ihr alle auf eine gleiche Art zu Grunde gehen. Wehe euch Reichen! ihr habet euern Trost! Wehe euch, die ihr gesättigt seyd; denn es wird euch hungern. Wohl denen, die hier trauern, und weinen. Wer mir nachfolgt, und sein Leben nicht hasset, der kann mein Jünger nicht seyn. Die Welt wird sich freuen; ihr aber werdet traurig seyn, meine Jünger. u. s. w."

Sehen sie! welche, freylich der Sinnlichkeit unverständliche Vorschriften, euch diese Lehre vorträgt! Würde sich der Christ mit aller Genauigkeit nur an diese halten; man würde nicht weiter an ihm dringen. Für alle meine Vorschriften würde die Befolgung dieser Regeln der süßeste Lohn seyn.

Noch eine Hinderniß, warum man die ungezweifelsten Wahrheiten anstreitet, ist, weil man mit dem Evangelium so wenig bekannt ist.

Welche Bücher giebt man heut zu Tage der Jugend in die Hand? Ich sage hierüber nichts. Man weis es. Welche Schriften liest der Jüngling? Ach! manchmal streiten sie gerade der evangelischen Sittenlehre entgegen! Ist es nicht wahr? gerade jene Bücher verschlingt man am gierigsten, die himmelweit vom Evangelium abführen. — Ich bitte: man möchte doch einmal das Gift wegschütten, um die Gefahr nicht weiter auszudehnen. Wer immer dem andern ein solches Buch in die Hand spielt; der ist Lebens- und Seele = Mörder. Er macht ihm Jesuslehre abgeschmakt, und verhaßt.

Eckel-

Eckelhaft wird durch eine ganz wiedrige Lektür die Heilslehre; die Wahrheit, die uns von Irrthümern frey machen; das Licht, welches uns leiten und führen soll; der Grund unsrer Hoffnungen; die Unterpfänder unsrer Unsterblichkeit; der Trost bey unsern Leiden, und die Stütze in unserm Pilgrimstande hienieden.

Romanen und Komödien verdrängen die herrliche Geschichte von Wundern Gottes, und seiner Barmherzigkeit gegen die Menschen, die mit so großen, so ernsthaften, und nützlichen Begebenheiten angefüllet ist.

Wer soll sich wundern, wenn die Lehre Jesu für manchen noch so dunkel ist? Möchte man doch dieses evangelische Lehrbuch wenigst an geheiligten Orten — in den erlaubten Zeitpunkten — mit dem Geiste des Glaubens, des Gehorsams, und jener der Kirche schuldigen Unterwerfung lesen!

Meine Brüder! die ersten Christen machten die rühmlichsten Fortschritte in der Reinigkeit der Sitten, und der Heiligkeit des Christenthums? Hatten sie vielleicht ein deutlichers, und vollständigers Gesetz? O nein: aber das Evangelium war ihr Lesebuch — ihr Trost — ihr Unterricht — ihr Gespräch.

Gesetzt aber, man würde das Evangeliumbuch nicht so oft zur Hand nehmen, wie diese es thaten! Sollte deßwegen eine Klage über Dunkelheit statt haben? Hört ihr nicht die Lehren in ihrer Lauterkeit in der Auslegung der Kirche, in Vorlesungen von Kanzeln, sehr oft in Beichtstühlen? Sind nicht die gründlichsten Religionsschriften in Umlauf? Weiset man euch nicht bey jeder Gelegenheit

auf

auf Christenthum hin? Wie? sollten unsere Zeiten den Ausdruck: die **Aufgeklärten** — verdienen; wenn das Christenthum keine Fortschritte soll machen? Meine Christen! wir würden uns hierüber sehr betriegen; denn es giebt keine wahre Weisheit, außer der Lehre Jesu.

Ihr Umfang erschöpfet alles, was uns über Gottesbegriff zu wissen nöthig ist — Ihre Lehre ist im höchsten Grade rein und edel — Sie ist Führerinn, und Licht, bleibt unveränderlich, und ist dem Forscher faßlich, und durch die Aussprüche der Kirche in ihren Lehren deutlich.

Heiland! ich stehe in tiefen Staunen vor dir, und mein Geist neigt sich ehrfurchtsvoll zu deinen Füßen. Wie unendlich — und heilsam ist die Weisheit, die du auf die Erde herabgebracht hast! Wahrhaftig — **Noch nie hat ein Mensch so geredet!**

II.

Mit Zuversicht hebt sich mein Geist zu dir empor, o Jesu! wenn ich nochmal die weiseste Lehre, die du unter uns verkündiget hast, überdenke! Ganz freudig wird meine Seele, da mir auf einmal die räthselhaftesten Fragen gelöset sind: **Wo kommst du her — wo gehst du hin, und was ist deine Bestimmung?** Ich kam aus der schöpfenden Gottes-Hand: mein Leben ist nicht hier: Gott ist mein Ziel: seine Lehre führt mich dahin.

Mächtig sind die Motiven, kraftvoll, und befördernd die Mittel. Ich kann und werde sicher zu meinen Ziel gelangen. Was zagst du mein Geist, und warum bist du traurig in mir?

Die-

Diese Lehre heißt dich im zärtlichsten Vertrauen, im wärmsten Dankgefühl zum Himmel zu rufen: **Mein Vater!** Freue dich, meine Seele! deines Glückes, des Vorzuges, und des Grundes deines Vertrauens! Du darfst zu Gott, den weisen, mächtigen, gütigen, unveränderlichen, getreuen, ewig-selbstständigen Gott, aufbethen: **Mein Vater bist du!**

Welch' eine Seligkeit dieser Lehre ist es, die den Christen seinen Schöpfer, und Vater, den sein irrender Blicke so lange suchte; seinen größten Wohlthäter, für dem sein Herz so voll ist; sein höchstes Gut, das allein alle Wünsche seiner Seele sättigt; so nahe zeiget!

Durch diese Lehre unterrichtet, fühle ich meine erhabene Würde, Freyheit, und Tugend: Ich schwinge mich über das Thier, und die irdischen Freuden empor: Ich kenne das überirdische meines Karakters, der vor dem Empfang dieser Lehre unter dem Drang der sinnlichen Bedürfnisse verunstaltet darniederlag.

Deine Lehre, göttlicher Heiland! ist in Stürmen der Leidenschaft mein Fels, meine Zuversicht! Die Führerinn des schwachen Kahnes durch die Fluthen hin; durch dich verehre ich meinen göttlichen Ursprung: weis es, daß ich nicht Sklave — sondern freygebohren die Sinnenlust verabscheuen müsse, um Gott das reinste, durch keinen irdischen Gedanken beflekte Opfer der Anbethung, der Liebe, und des Vertrauens darzubringen.

Durch diese Lehre kennen wir die Hinfälligkeit aller irdischen Theile; die Zerbrechlichkeit unsrer morschen Hütte, des Körpers; aber wir werden eines bessern — ewig-

dau-

dauernden Lebens versichert: unser Geist fällt nicht in Staub — **er wird leben.**

Welch ein aufrichtender Trost, wenn wir über die Trümmer der täglichen Verwesung hinblicken! Aber auch dieser Geist wird sich am Tage der allgemeinen Auferstehung mit seinem Körper wieder vereinigen. Alle ohne Unterschied werden wir vor Gottes Richterstuhl erscheinen. Er ist **Vergelter**, oder **Strafer.** Sollte uns diese untrügliche Wahrheit kein mächtiger Antrieb zur Tugend seyn? Wer soll sich getrauen vor dem Allgewaltigen, dessen Blick uns zum Leben rufen, oder in die Hölle schleudern kann, mit bösem Bewußtseyn darzustellen?

Denn hier werden wir empfangen, je nachdem wir gehandelt haben! Nur die Tugend kann ihrer Natur nach des ewigen Lebens theilhaftig werden; so wie das Laster des ewigen Todes und Strafe. Hier wird nichts unvergolten bleiben: jede Selbstüberwindung und Aufopferung wird unaussprechlich belohnet werden. Jeder Trunk Wasser dem Armen gereichet, jede kleine Gabe dem Dürftigen mitgetheilet, jede Wohlthat, jede Verwendung unsrer Kräfte, alles, alles auch so gering Scheinende, aus Gottesliebe gethan, wird eine nie versiegende Quelle der reinsten Vergnügungen werden.

Sagt es, meine Brüder! kann ein Antrieb stärker seyn, diese Lehre in unsern Wandel auszudrücken?

Um aber solche Thaten der Belohnung werth zu vollbringen, und jede schändliche Handlung zu verabscheuen, stellet uns eben diese Lehre Gottes **Allgegenwart** als das kräftigste Motiv dar. Meine Brüder!

wie

wie sollen wir Arges denken? Du, o Gott! siehst von ferne meinen Entschluß! Kein Wort schwebt auf meiner Zunge: Gott! du hast es schon gewußt. Wo sollte ich hin vor deinem Geiste fliehen? Wohin, um deinem Blicke zu entgehen? Stieg ich Himmel an, so bist du da; machte ich die Unterwelt zu meinem Ruhebethe, auch da bist du. Schwünge ich der Morgenröthe Flügel, am Aeußersten des Meeres zu ruhen, so würde auch dorten mich leiten, meine Hand — auch dort ergriff mich deine Rechte. Und spräch ich: Finsterniß bedecke mich! so würde selbst die Nacht um mich Licht. Denn Finsterniß verdunkelt nichts vor dir: Nacht leuchtet dir wie Tag.

Umsonst sucht der Wollüstling die geheimsten Schlupfwinkel auf. Ach! zittere zurück! Du fliehest den Menschen, um nicht gesehen zu werden, und das alldurchdringende Gottesaug scheuest du nicht? Aufgedeckt, wie der helle Mittag, sind vor ihm deine geilen Begierden und Entschlüsse.

Umsonst verachtest du im Innern deines Herzens Tugend und Rechtschaffenheit; übest im Stillen Werke der Bosheit! Wisse, Gott durchschauet mit des Forschers Blick deines Herzens geheimste Gänge!

Welche Tröstungen schöpfet der Gottesfürchtige aus diesem Motive! Ach! Gottes Beyfall, und das ruhige Fortschreiten in seiner Gegenwart, und das stille tugendhafte Handeln und Denken sind ihm schon hienieden die allesversüßende Belohnungen, und der heiterste Ausblick in die belohnende Zukunft. Selbst in der Zeit der Kleinmuth, und der Versuchung erhält ihn der Gedanke auf dem Tugend-

gendpfad: **Gott sieht mich! Wie könnte ich ihm mißfallen?**

Durch diese Lehre verstehen wir die Kunst, alle irrdischen Güter so zugebrauchen, daß sie uns einst zum wahren Glück werden: wir sehen sie als Gottesgaben an, die wir zu seiner Ehre, und zum Besten der Welt anwenden müssen. Durch diese Lehre fassen wir den Muth, alle Leiden als Schickungen, oder Prüfungen von Gottesvaterhand anzunehmen.

Und dann — wenn einst der Ruchlose am Rande des Grabes sich ängstigt, bebt und zagt, dann benimmt uns diese Lehre alle Schrecken des Todes. Denn sie belehrt uns, und hier wird alle Weltweisheit zu Schanden. Der Tod sey unser Geburtstag zur Ewigkeit, durch ihn erheben wir uns über den Staub zur Freyheit und Seligkeit der Kinder Gottes: Er sey das Thor zur Unvergänglichkeit, und zur unverwelklichen Krone der Herrlichkeit, wo wir Gott von Angesicht zu Angesicht schauen werden. Wer sollte vor der kalten Todeshand zittern? Wer ihm nicht getrost ins Aug blicken, da er mich in Gottes Umarmung führet? Mein Gemüth freut sich Gottes, ihm jauchzet mein Geist. Ihm vertraut sogar mein Leib in der Ruhestätte. Denn du hältst meinen Geist nicht in der Gruft zurück: du übergiebst deinen Heiligen der Verwesung nicht. Du öffnest mir den Weg des Lebens: Freudenfülle ist vor deinem Antlitz, in deiner Rechte ewig Wonne!

O komme denn du Stunde meiner Auflösung! so heißt sie uns rufen diese Lehre: zerfalle diese zerbrechliche

Hütte! verwese du sterbliche Hülle! ich bin unbesorgt: du wirst gesäet, und aus dir keimt der Halm des neuen Lebens auf, der ewig nicht wird abgehauen werden. Wie freue ich mich, wo ich ausziehe das Sterbliche, und anziehen werde die Unsterblichkeit. Dann, wenn mein Odem kürzer wird, und der kalte Todesschweiß meine Stirne deckt; dann werde ich rufen: **Jesus lebt — und auch ich werde leben!**

Sehet, meine Brüder! diese Lehre hat dem Tode den Stachel, und der Hölle ihre Siege genommen!

Dank und Lob sey dir, Gott und Vater unsers Herrn Jesus Christus! daß du uns diese vortreffliche Lehre zusandest, in welcher wir so viel Licht, so viel Kraft und Leben, so viel Trost und Seligkeit finden! Diese lebendige Quelle müsse unsern Durst nach Wahrheit, nach Weisheit, nach Tugend, und nach Glückseligkeit immer mehr stillen!

Was sollte uns daran hindern? Giebt uns nicht eben diese Lehre die vortrefflichsten und wirksamsten Mittel an die Hand?

Sie ertönt zu euern Ohren aus dem Munde der Gesandten Gottes durch den öffentlichen Unterricht, der jeden besonders belehret, die wichtigsten Sachen aufklärt, und der Erkenntniß näher bringt, an die besondern Pflichten erinnert, jedem die Tugend auf ihrer schönsten Seite darstellt, das Laster aber in der häßlichsten Gestalt zum Abscheu schildert. Dieser Unterricht eröffnet euch die Rathschlüsse Gottes zu eurer Seligkeit, unterweiset euch zu allem Guten, beweget und rühret. Er zeiget euch die

wahren Mittel, wodurch die Heiligung eures Herzens und Wandels befördert, und eure Seele für die Ewigkeit gerettet wird. Dieser Unterricht stellet euch die Abscheulichkeit und Schädlichkeit der Sünde lebhaft vor Augen: er nimmt alle Unwissenheit und Verblendung von euerm Verstande: erweichet die harten Herzen zur Buße: warnet den Lasterhaften von ewigem Unglücke: ermuntert die Guten zum fernern Fortgange in der Tugend: räth den Zweifelhaften: stärket die Schwachen: weiset die Irrenden auf den rechten Weg: erleuchtet die Verblendeten, und führet euch alle zum Himmel. Dieser Unterricht ist bald ein sanftträufelnder Thau, der gute Entschließungen hervorsprossen macht, und die kostbarsten Früchte eines heiligen Lebens zur Reife bringen hilft; bald aber ein scharfschneidendes Schwert, das den Unkeuschen von seinen unerlaubten Lüsten, und jeden Lasterhaften von dem sündhaften Gegenstand trennen soll. Dieser Unterricht endlich bildet euch zu Thätern des Christenthumes, und verschaffet euch ein gutes Gewissen, Ruhe und Friede mit Gott, und den Menschen.

Ach! ich bitte euch, meine Brüder! wenn ihr diese Tage seine Stimme höret: so verhärtet eure Herzen nicht! Haltet diejenigen, welche an euch arbeiten, theuer und werth, und seyd folgsam gegen sie! Denn sie wachen als solche, die Rechenschaft für eure Seelen geben müssen, auf daß sie ihr Lehramt mit Freuden thun, nicht mit Seufzen.

Meine Brüder! welche Ermunterung zum Guten ist für uns die Erinnerung an die Gnaden der heil. Sakramente! Wir waren durch die Sünde verloren; aber nach-

dem

dem sich die Güte und Menschenliebe Gottes unsers Heilandes offenbarte, hat er uns seiner Barmherzigkeit gemäß durch die Taufe der Wiedergeburt, und die Erneuerung des heil. Geistes gerettet. Dort haben wir uns zu einen neuen Leben verbindlich gemacht, allem zu entsagen, was wider unsern Beruf und Bestimmung streitet. Welch ein erhabener Gedanke: ich bin sein getaufter, ein der Kirche einverleibter, ein katholischer Christ! Theilnehmer an dem Reiche Gottes, Miterbe Christi! aber ich muß der Sünde absterben, und in einem neuen Leben wandeln. Wie ist mir alles so wohlthätig zu meinem Seelenheile erleichtert!

Sollte ich das Unglück haben, nach irrdischer Weisheit zu handeln, oder das reine Kleid der Unschuld zu beflecken; auch hier ist durch Gottes Barmherzigkeit und Langmuth gesorget. Ich soll das Eiter, und den Aussatz der Sünde den Priestern eröffnen; seufzen um Vergebung, und ein zerknirschtes Herz voll der besten Vorsätze zum Söhnopfer hinbringen; die verletzte sittliche Ordnung wieder herstellen, und der Sinnlichkeit Abbruch thun. Fühle ich mich zu schwach, den Kampf der Tugend zu kämpfen, und bey so vielen Hindernissen auf dem Wege derselben fortzuschreiten; umgeben mich die Fahlstricke der Verführungen, so darf ich aufflehen zu dem, der mir befohlen hat, tugendhaft zu seyn, und er wird mich nicht über meine Kräfte versuchen lassen, sondern ich werde neuen Muth zum Kampfe erhalten. Wenn wir, schwache und leidenschaftliche Menschen, unsern Kindern gute Gaben geben; wird Gott seinen guten Geist denen nicht mittheilen, die ihn darum bitten?

Welch ein Kraftmittel ist das heilige Abendmahl! Dieses ist das Brod, das von Himmel herabkömmt, daß derjenige nicht sterbe, der davon essen wird. „Ich bin das lebendige Brod, spricht Jesus: wer von diesem Brod essen wird, wird ewig leben.“ Dieses Brod ist mir Versicherung der Gnade, der Schild des Glaubens; es ist Nahrung und Stärke meiner Tugend, und das Leben der Seele; es stärket mich auf dem Wege zur Seligkeit; es ist das redlichste Unterpfand der Liebe — Jesus liebet mich, wie keiner lieben kann; es ist Labsal und Freude in der Betrübniß; es ist eine Leuchte in der Finsterniß, eine Schutzwehr wider sichtbare und unsichtbare Feinde, eine Nahrung aller Tugenden, eine Stütze in dem Kampf, ein fester Grund des Ausharrens, und der Anhänglichkeit an Gottesgesetz, eine ganz zuverläßige Versicherung der seligsten Zukunft. „**Wer dieses Brod ißt, wird leben in Ewigkeit.**“

Noch ein Kraftmittel ist das Geberh, wozu uns Jesus selbst seinen kernhaftesten Unterricht gegeben hat. Dadurch wächst unser Vertrauen auf Gott, indem wir ein Bekenntniß unsrer Schwachheit ablegen, und ihm alles anheim stellen, der längst schon alles gut gemachet, ehe wir noch waren, und Himmel und Erde mit Segen und Freude erfüllet hat. Mit dem Wachsthum des Vertrauens werden wir freudiger, Gutes zu üben, und die Fehler abzulegen. Denn unser Vater ist im Himmel: wir schwingen uns also von Erdenfreuden weg, und suchen, was droben, nicht was hienieden ist. „**Was ihr immer meinen Vater in meinem Name bitten werdet,** sagt der Heiland, das wird er euch geben.

Wie

Wie mannigfaltig sind endlich die Mittel, die uns die Gnade anbietet. Sträflicher Leichtsinn ist es, wenn wir nicht darauf achten. Bald rühmt sie uns durch das Wort Gottes; bald durch die Lesung eines erbaulichen Buches: itzt durch die Ermahnung der Eltern, Vorgesetzten, oder die gute Zusprache eines Freundes. Dort durch die Warnungen und Vorschriften des Beichtvaters; hier durch den Genuß des heil. Abendmahles, nach welchem verschiedene Regungen in der frommen Seele vorgehen. Dort durch ein jähling es Unglück, das uns aufstoßt; ein andersmal durch eine öffentliche Beschämung, die auf einmal unsere Augen öffnet. — Besonders sind diese Tage eine angenehme Zeit — Tage, in denen euch die Gnade Gottes durch den schwachen Mund seines unwürdigen Dieners zurufet: „Thut Buße! bekehret euch! brechet die Sündenbande, und die Fesseln der Gelegenheit! Kehret zu euern Gott zurück, den ihr eines sündigen Geschöpfes wegen verlassen habt!" Wir bitten euch deßwegen: **Empfanget ja die Gnade Gottes nicht fruchtlos.**

Jesuslehre, meine Brüder! ist in aller Rücksicht vortrefflich, wir mögen oder den Inhalt, und den innern Werth, oder die Motiven und Mittel zur Beförderung der menschlichen Glückseligkeit betrachten.

Noch ist ein Punkt übrig, welcher dieser vortrefflichen Lehre, daß sie ganz für uns angemessen sey, das Gepräg der Nachahmung aufdrückt. Der Stifter dieser Lehre ward Gott=Mensch, und in der Hülle der schwachen Menschheit trat er als Muster vor. „Ich gab euch ein **Beyspiel**, sagt er, thut desgleichen!"

Jesus, euer Muster, ein vortreffliches Original!

Mit lebhaftestem Danke bist du mir gesegnet, du Urheber der göttlichsten Lehre! Möchtet ihr alle, und die ganze Welt mit meinem Gefühle im Dankeseinklang harmoniren! Jesu! du brachtest die Lehre von einem allgütigen Gott und Vater aller Wesen, der den Fall des Sperlings, wie den Einsturz der Reiche sieht, und alles zu den besten Zwecken leitet, unter den Menschen in Umlauf: du bist es, der sie lehrte, mit Freude zu Gott, ihrem Vater zu bethen, und alle Menschen, ohne Ausnahme, Freunde und Feinde wie ihre Brüder zu lieben, weil auch ihr Vater seine Sonne über Sünder und Tugendhafte aufgehen läßt; du bist es, der seiner göttlichen Sendung durch seine Tugendlehre, und der besten Tugendlehre durch Liebe zu Gott, Vertrauen auf ihn, und die Aussicht auf ein besseres Leben gab, und so Religion und Tugend unter die verwahrlosten Menschen einführte. Kein Weiser that das vor dir!

Meine Brüder! Heil und Segen ist diese Wohlthat.

Aber Christus war nicht zufrieden, blos Lehrer zu seyn; er war auch Thäter. Denn nichts räth seine Lehre an, was er nicht selbst ausgeübet hat. Er ist der eingebohrne Sohn des ewigen Vaters, und Gott von Gott; nichts konnte seine Ehre und Glückseligkeit vergrößern, und doch erschien er unter der Gestalt eines Knechtes in äußester Dürftigkeit. **Wisset**, sagt hier Paulus, **daß er um euertwillen arm geworden ist.** Um ein Muster zu seyn, hat er sich allen Mühseligkeiten des Lebens unterworfen, und alle Beschwerlichkeiten auf sich geladen.

Wie

Wie ein liebreicher Vater, um seine Kinder sicher und glücklich zu führen, selbst vorangeht, ihre Schritte leitet, und durch sein Beyspiel ermuntert; so zeichnete Christus den Weg des Evangeliums durch sein Beyspiel vor.

Wie lehrreich für uns ist sein Verhalten gegen Gott seinen Vater! Wie tief ist seine Ehrerbietung! Wie drückt er sie nicht in allen seinen Gesprächen aus! Wie voll ist immer seine Seele davon! Er ist von seiner Kindheit an in dem, was seines Vaters ist, immer im Tempel in seiner Jugend unter den Lehrern. Als er feyerlich zu seinem Mittleramte eingeweihet ist, selbst der größte unter allen Lehrern, stets beschäftigt, in den Schulen, in dem Gotteshause, überall, wo er Menschen fand, die seinen Unterricht anhören wollten; überall beschäftigt, die Ehre seines Vaters auszubreiten, und in allen Herzen die tiefste Anbethung und Ehrfurcht gegen ihn zu pflanzen. Er ist die Sanftmuth selbst; aber wenn er die Wohnung seines Vaters durch niedern Wucher entheiligen sieht, von welchem göttlichen Eifer entbrennt er! Mit welchem Muth treibt er die Taubenkrämer und Wechsler aus dem Heiligthume! Mit welchem Nachdrucke bestraft er die gleisnerische Scheinheiligkeit, und Heucheley der Pharisäer! Und wie rührend ist das Beyspiel seiner Demuth vor Gott! Er sucht keine Ehre, als die Ehre seines Vaters. Alles, was er spricht und thut, zielet auf dessen Verherrlichung unter den Menschen ab. Er reißt sich mitten aus den Lobeserhebungen des Volkes, das ihn zum König machen will, los, um sich durch die Nacht hin mit seinem Vater zu unterhalten.

Und wenn er betet, mit welcher Empfindung seiner Allgegenwart, mit welchem Feuer der Inbrunst, mit welchen Thränen eines vor Liebe und Vertrauen überströmenden Herzens betet er? Wer fühlt nicht sein Innerstes erschüttert, wenn er ihn am Lazarusgrabe, und dort bey Einsetzung des heil. Abendmahles als Hohenpriester, und nachmal am Oelberge, von der Sündenbürde des ausgearteten Menschengeschlechtes belastet, beten sieht! Ach! meine Worte sind viel zu schwach, seine Begierde auszudrücken, die er hatte, alle Gerechtigkeit des Gesetzes, und allen Willen seines Vaters, die Menschen zu versöhnen, mit der größten Freudigkeit zu erfüllen, und unter den Empfindungen unendlicher Leiden, als sein Gott sein väterliches Angesicht von ihm abgewandt, ihn verlassen hatte. Welche Zuversicht, welche Liebe! „Mein Gott, mein Gott! warum hast du mich verlassen? Vater! in deine Hände befehle ich meinen Geist!“

Wie werde ich itzt von seiner Erniedrigung aus der göttlichen Herrlichkeit in die Tiefe unsers Elendes, von seiner Erscheinung in Knechtesgestalt, um Himmel und Erde zu vereinigen, von allen preiswürdigsten Verrichtungen seines Mittleramtes, von seinen Thränen für uns rc. würdig reden! Ach! lasset uns diese Geheimnisse mit ehrfurchtvollen Stillschweigen anbeten! Nicht als unsern Erretter wollen wir ihn betrachten, sondern als unser Vorbild.

Welche allgemeine Güte in allen seinen Handlungen! Welche Herablassung zu den Schwachen! Welch eine ausgebreitete Wohlthätigkeit! Welche Nachsicht gegen seine Verfolger, welche Sanftmuth! Welche Begierde, die Unwissenden zu unterweisen! Welche Freymüthigkeit, die

Irren=

Irrenden zu bessern; Welch eine Sehnsucht, alle glückselig zu machen! Wenn er tröstet, welche Holdseligkeit! Welch ein Feind der Laster! Aber welch ein Freund der Menschen! Wie gütig und erheiternd ist sein Umgang! Wie vertraulich und zärtlich seine Freundschaft gegen seine Jünger, ohne ihnen deßwegen eine Unordnung ihres Herzens zu übersehen, oder ihren Schwachheiten zu schmeicheln!

Sehen sie, meine Brüder! was er gelehrt hat, das hat er auch geübet! **Ich habe euch ein Beyspiel gegeben; thut desgleichen!**

In seiner Kindheit war er ein gehorsames, unterthäniges Kind. In den höhern Jahren seines Lebens der ehrerbiethigste, zärtlichste, sorgfältigste Sohn, und am Kreuze noch, in seinem Tode für seine Mutter besorgt, o! mit welcher Zärtlichkeit empfiehlt er sie nicht seinem geliebten Johannes! Er war der gehorsamste und ehrerbiethigste Unterthan, der, ob er gleich nicht wußte, wo er sein Haupt hinlege, doch das Seinige zu dem öffentlichen Wohl des gemeinen Wesens beyträgt, und dem Kaiser giebt, was des Kaisers ist, und Ehre, dem Ehre gebührt. Er segnet den, der ihn fluchet; er schilt nicht wieder, wenn er gescholten wird; je rachgieriger seine Feinde, und grausamer seine Peiniger sind, desto gelassener und wohlthätiger ist er, und noch vor dem Aushauche seines Lebens verzeiht er ihnen großmüthig, und betet für sie: **„Vater! verzeih ihnen; sie wissen nicht, was sie thun!“** —

O nein! Menschen lehren, handeln, und sterben nicht so! Wahrhaftig Gottes Sohn war er, dieser erhabene

habene Lehrer, Thäter, Dulder! So hat kein Moses, so groß er war, so kein Elias, Elisäus nicht gesprochen; gehandelt; so keiner der Propheten! Wir sehen in ihm die Kräfte aller unübersehbar-unendlich vereinet: die Weisheit Salomons, die Größe Davids, die Klugheit Daniels, die Unschuld Abels, die Schönheit Adams! *)

Nun mit welchen Namen soll ich euch nennen, ihr, der Menschen Fluch, und erklärte Feinde Jesu! Die ihr weder Hochachtung für den Religionsstifter, noch für seine tröstliche, herzerhebende, und stärkende Lehre habt; sondern vielmehr dahin strebet, sein großes Werk, das Heil und Licht der Völker zu zernichten, seine Lehre aus der Menschen Herzen zu reißen, oder auch durch ernsthafte Angriffe, oder Spöttereyen den Fels, worauf die Wohlfart der Staaten ruhet, wo nicht zu zersprengen, das ihr nicht könnet, doch zu untergraben! Leidige Apo-

steln

*) Bey Erwägung dieser charakterischen Züge konnte sich selbst Rousseau in seiner Emil. T. 3. p. 165. nicht enthalten, aufzurufen: „Die Heiligkeit des Evangeliums rührt mir das Herz. Leset die Bücher der Philosophen samt allem ihren Prunke, wie elend sind sie nicht gegen diesem. Ist es möglich, daß derjenige, dessen Geschichte es beschreibt, nur ein Mensch sey? Was für eine Sanftmuth und Reinigkeit in den Sitten! welch eine liebvolle Weise in den Unterweisungen! Was für ein erhabenes Wesen in den Lebensregeln! Welch eine tiefe Weisheit in den Predigten! Was für eine Gegenwart des Geistes-Scharfsinn, und Richtigkeit in den Antworten! Welch eine Herrschaft über die Leidenschaften! Wo ist ein Mensch, wo ein Weiser, der ohne Schwachheit, und ohne Prahlerey wirken, und leiden, und sterben kann?"

steln der Hölle seyd ihr, nicht zufrieden, Bürger wider Bürger zu bewaffnen, Thronen umzustürzen, Blut in Bächen fließen zu sehen; ihr raubet dem Menschen sein Gewissen, seine Beruhigung, seine Aussicht in ein besseres Leben! Und seht ihr ihn mit Jammer und Verzweiflung ringen, dann ist Spott und Hohnlächeln eure satanische Freude!

Lasset uns fliehen von diesen Ungeheuern, verabscheuen ihre Reden, ihre Schriften!

Religion der Gottheit! du heilige Menschenfreundinn! Friedensstifterinn! Heil, Bund Gottes, ewiges Leben! Meine Seele bewegt sich in mir, mein bebendes Knie sinkt, Schwermuth und Schrecken erschüttern die Gebeine, wenn ich diesen Greuel der Verwüstung überschaue!

Ach Jesu! du lebtest zeither unter uns durch deine heilbringende Religion, die, wie ein großer Baum, Völker unter ihrem Schatten aufgenommen, der alles zerstörenden Zeit, und den Stürmen der Verfolgung getrotzt hatte. — Du lebtest unter uns durch den Segen deiner Lehre, welche Ruhe in Familien und Staaten erhielt! Wäre es möglich, daß man auf den Sturz derselben losarbeitete? Sollten einst Tage der Schamlosigkeit, des Meineides, der öffentlichen Frechheit, der Empörung, der Staatenzerrüttung hereinbrechen? O mein Gott! es ist schon Unglück genug, wenn einmal Lauigkeit, Gleichgiltigkeit und Leichtsinn unter den Christen einreißt! Schon hieraus entstehen die fürchterlichsten Uebel, vor denen wir zittern müssen! Ach! verschone, guter Jesu! und er-

wärme uns mit deinem Geiste! Du wirst bey uns bleiben bis an's Ende der Welt! Wir schwören vor dir, daß wir dich, und deine göttliche Lehre nie verlassen, sondern höher schätzen, geistiger lieben, und thätiger üben wollen! Eher soll Blut und Leben dahinfließen, als wir meineidig deine Fahne verlassen! Himmel, du bist Zeuge! Es geschehe!

O Freund des Christenthums! vernimm der Wahrheit Lehre!
Ein Christ von Herzen seyn, das rechne dir zur Ehre!
Wer keinen Sinn für Jesus, kein Vertrauen hat,
Den um Errettung nie umsonst das Elend bat;
Der von Beschwerden frey trug jegliche Beschwerde;
Der Unruh' Ruhe schenkt, und schlief auf nackter Erde;
Der Lahme gehen hieß; gelöst der Zunge Band;
Den Tag den Blinden gab, und Leben dürrer Hand;
Der Stürme weggebot, und herzete die Kleinen;
Der Todten rufen konnt', und doch um Todte weinen —
Der Heere sättigte, und selber Hunger litt;
Den offner Himmel ehrt; mit dem die Hölle stritt —
Der nichts, als lieben hieß — und wohlthun und vergeben;
Und der für Mörder bat; für Feinde gab sein Leben! —
Wer keinen Sinn für den, für den hat keinen Trieb,
Der hat nichts Göttliches, der Menschliches nicht lieb!
Wo ist Glückseligkeit? wo Weisheit, Liebe, Stärke —
Da wo Er wird geglaubt, da siehst du Gotteswerke!
Ist der ein Menschenfeind, der Menschen edler macht?
Und der ein Menschenfreund, der den als Feind belacht? —
Lies die Geschichte nur, mit keinen fremden Sinnen!
Die Wahrheit, die du suchst, die wird dir nicht entrinnen.
Nur den Versuch gemacht — wird der Versuch gelingen;
So wird dich die Vernunft, sie selbst zum Glauben bringen. —
O Jüngling! lerne tief dich reiner Wahrheit freu'n,
Und ihr im Herzen treu, treu vor der Welt zu seyn! —

Wer

— — — Wer mit der Wahrheit scherzt,
Ist stets zum Laster schwach, zur Tugend nie beherzt.
Lern' dich an Recht und Pflicht, fest wie an Felsen halten,
Nah't sich das Laster dir in blendenden Gestalten!
Mit stillem Ernste leg dir oft die Frage vor:
Erniedrigt dieß mich nicht? Hebt jenes nicht empor?
Wird in der Ruhestund' Erinn'rung mich erfreuen?
Wann Todesschweiß mich deckt, wird's dann mich nicht gereuen?

Ein Katholik zu seyn, ist das größte Glück.

Die Gnade unsers Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit euch allen!

Es ist schon ein großes Glück, wenn wir die Vorzüge betrachten, mit welchen Gott den Menschen vor allen übrigen Erdebewohnern begnadiget hat! Weit über alle Thiere des Feldes hast du ihn erhoben, gütiger Herr und Schöpfer! und ihn nur etwas geringer gemacht, als die Engel! Wer sollte sich nicht freuen, daß er ist, daß er ein Mensch ist, daß er die Stuffe auf der Leiter der Dinge einnehme, die ihm Gott angewiesen hat, daß er Gottesbild, einen unsterblichen Geist in sich trägt, den Vernunft und Freyheit adeln? Wie? sollte nicht dieses Gefühl schon unser ganzes Herz mit Dank und Liebe gegen unsern Vater und Schöpfer durchdringen, nicht jede Last des Lebens leicht, und jede Pflicht zur Freude machen?

Allein, wie sehr wird nicht dieses Gefühl, wie sehr die Freude dadurch erhöhet, wenn wir das noch größere Glück überlegen, daß wir Christen sind, daß wir Gott durch Jesum Christum erkennen, und auf dem Wege der Glückseligkeit wandeln, den uns das Christenthum anweiset! Wenn wir endlich das größte Glück erwägen, daß wir durch Jesus, und seine heilige Lehre zu einer in der ganzen Welt ausgebreiteten Gemeinde, oder sichtbaren Kirche gehören, welche der göttliche Geist der Wahrheit, und der Untrüglichkeit bis ans Ende der Welt beseelen und regieren wird! Ja, meine Brüder! als Christen gehören wir zu diesen vorzüglich begnadigten Kindern, zu den vorzüglich gerufenen, glückseligen Menschen, wir mögen reich oder arm, hoch oder niedrig seyn; hier ist es das größte Glück, das ewige Leben, der Weg, der zur reinsten, höchsten, menschlichen Seligkeit führet, daß man dich, den einigen, wahren Gott erkenne, und Jesum Christum, den du gesandt hast! Ja, ein Christ seyn, und zwar ein katolischer Christ, und solches in der That und Wahrheit seyn, das heißt selig, vorzüglich selig seyn.

Selig sind die Augen, die das sehen, was ihr sehet!

Allein habt ihr auch bisher darauf geachtet, dieses Glück erwogen, die Wohlthat erkennet, und wirklich gesehen, was so viele Propheten und Könige nicht gesehen, noch gehört haben? was so viele Völker und Nationen noch heut zu Tage nicht sehen.

Lasset uns, meine Brüder! in dieser feyerlichen Stunde vor Gottes Angesicht, ohne aller Zerstreuung, in stiller

Auf-

Aufmerksamkeit, diesem Glücke, und unserm Berufe nachdenken, und die Pflichten kennen, die für uns, daraus entspringen!

Allgütiger Vater des Lichtes! erleuchte unsern Verstand zur Kenntuiß des Glückes, das aus unserm Christenthume entstehet, und die heiligen Pflichten seyen stets ein helles Licht auf dem Wege unser Pilgrimschaft! Gieb uns deinen Segen.

I.

Meine Brüder! Gottes Hand hätte uns statt eines Menschen zu einer Pflanze, oder Mücke, oder zu einen leblosen Stein machen können, gleichwie itzt sein allmächtiger Odem uns ganz in das vorige Nichts zurückhauchen kann. Was er also an uns that, das ist allmächtige Güte, wie er sich selbst durch Esaias ausdrückt: **Zu meiner Ehre habe ich den Menschen aus dem Nichts hervorgezogen.** Eben so war es Gott ganz frey, und es ist eine wohlthätige Wirkung seiner **bevorkommenden** Gnade, an die wir uns so selten, oder gar nicht erinnern, daß wir zu dieser Zeit, und in einem Lande leben, wo die katholische Religion selbst in den gefährlichsten Zeiten des Irrthums durch die Wachsamkeit der Landesfürsten, und der rechtschaffensten Männer unversehrt ist erhalten worden, und noch erhalten wird: es ist eine Wirkung der bevorkommenden Gnade, daß wir nicht das Tageslicht in einem Lande erblicket haben, wo der christliche Name selten, oder gar nicht gehört wird, oder in einem Lande, wo wir mit der Muttermilch die Irrungen der neuen Ketzereyen eingesogen hätten. Hätte das Gott nicht zulassen

können?

können? Aber er hat es nicht gethan. Wer von uns soll der bevorkommenden Güte nicht danken?

Das vorausgesetzt, daß uns während der ganzen Betrachtung lebhaft vor der Seele schweben soll.

Lasset uns itzt eine Paralelle ziehen, was uns unser Glaube vor den Heyden und Juden, und endlich durch sich selbst gewähre: In Rücksicht der Heyden finden wir zwar, daß Künste und Wissenschaften beynahe den höchsten Gipfel der Vollkommenheit erreicht haben, und daß sie hierinn immer noch die Muster des guten Geschmacks, und der Nachahmung sind, und seyn werden; allein wenn wir ihre Religion, und Sittenlehre prüfen, welche Finsterniße und Blindheit sehen wir? oder beßer, welche Abentheuer der widersprechendsten Meynungen, des tollsten Aberglaubens, des infamsten, und Menschen-würgenden Götter-Dienstes, der zügellosesten Sitten? Man schien alles recht zusammen zu stoppeln, was wider alle gesunde Vernunft war. Selbst die herrlichen Begriffe von der Natur in unsere Seelen geschrieben, von dem Daseyn, und der nothwendigen Einigkeit eines höchsten Wesens, von der Unsterblichkeit unserer Seele, der Moralität der menschlichen Handlungen, hat die Leidenschaft, und Schwärmerey vertilget. Man läugnete entweder gar ein höchstes Wesen, oder man stellte Götter ohne Zahl auf, Götter mit den ausgesuchtesten Lastern der Menschen, leidenschaftliche Menschen selbst, die an Ehrgeiz, Gewaltthätigkeiten, den sinnreichsten Wollust-Arten, und allerley glücklich, und schlau durchgeführten Lastern den Vorzug über andere hatten, Götter aus Stein, Metalle, und Holz, Götter aus dem Thier- und Pflanzenreiche; muste so ein unvernünftiges

Göt-

Göttersystem nicht das größte Sittenverderbniß, und die Tolleranz der ärgerlichsten Laster unter die Menschen einführen, und gleichsam billigen? Sehet, meine Brüder! so dumm und nächtlich sah es dortmals aus: **Finsterniß deckte die Erde**, wie Isaias sagt, und Dunkelheit die Völker. Säßen nicht selbst unsere Voraltern noch in diesem Dunkel dieser Nacht des Unglaubens, wenn sie Jesus Christus durch die wohlthätigen Apostel Deutschlands nicht erleuchtet hätte, und durch sie auch uns! Aber seit das Licht des Evangeliums, wie die Morgen-Sonne durch Bonifaz, Rupert, Korbinian, Wilibald, und viele andere heilige Männer in Deutschland aufgieng, kennen wir den allein wahren Gott, den Schöpfer Himmels und der Erde, den Vater aller Menschen und Wesen, den Allerhöchsten, und Unvergleichbaren, den Einzigen — wir kennen unsere Herkunft, unsere Abhängung, und Unterwürfigkeit. Wir kennen das höchste Wesen, an das wir uns halten, in jeder Noth wenden, auf das wir uns zu jeder Zeit verlassen, von dem wir Hilfe, und Glückseligkeit erwarten dörfen. Seit dieser Zeit herrschen Einheit und Uebereinstimmung in unserm Verstande, und Herzen; denn wenn wir seinen Willen erfüllen, dann können wir nichts Böses befürchten. Wir kennen seinen Willen mit zuverläßiger Gewißheit, und wissen, was wir thun müssen, um ihn zu gefallen, und uns seiner Gnade zu versichern — Wir kennen ihn, als unsern Vater voll Nachsicht, voll Geduld, voll Verschonung — unendlich über alle Rache erhaben, der lauter Liebe ist — Wir erkennen gewißlich wahr, daß Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, und dieses hat er mit seinem Blute, und Kreuzestod besiegelt. Wir erkennen Jesus als

unsern Vorgänger, und Anführer, an dem wir uns sicher halten, in dessen Fußstapfen wir getrost wandeln, auf dessen Verheißungen wir uns zuversichtlich verlassen können; denn er ist hingegangen, uns eine Stätte in den himmlischen Wohnungen zu bereiten, und wird dereinst wieder kommen, uns zu richten, und gemäß der Verdienste mit sich zur ewigen Seligkeit einzuführen. Wir kennen seine Lehre, die lauters Licht, Ordnung, Uebereinstimmung, Sitten, Gesetze, Grund und Weg der Heiligkeit ist, und außer dieser keine. Wir kennen die Geheimniße unsers Glaubens, daß sie mit der Vernunft in keinen Widerspruch stehen. Mit einem Worte: wir wissen den geerbten, und vorgezeichneten Pfad zur Glückseligkeit, den nicht die Heyden, nicht unsere Voraltern wußten.

Sollten wir uns eines so vorzüglichen Glückes nicht erfreuen? Gott, dem Vater der Lichter nicht danken, nicht nach den Vorschriften dieser allein beglückenden Religion leben?

Vergleichen wir diese heilige Religion mit jener der Juden; war diese nicht größtentheils Schatten, Vorbild, versinnlichte, und materielle Vorstellung? Wahr ists, dieses Volk hat Gott besonders auserwählt, sein Volk zu seyn. Man bethete zwar einen einzigen Gott an, aber man verließ ihn eben so oft, um sich zu falschen Göttern zu wenden. Es war eine Religion, die mehr auf zeitliche Belohnungen, und Strafen drang. Die Prophetensprache war Ausdruck des zürnenden, strafenden Gottes; eine Religion, welche die Menge der Opfer, der Reinigungen, und der Zeremonien äußerst beschwerlich machte; ein Joch,

das

das nach dem Ausdruck des Apostels ihre Väter kaum ertragen konnten; eine Religion, welche, ohnerachtet sie dem Geiste des Volkes ganz anpassend, auf das feyerlichste unter Blitz und Donner verkündet, mit so vielen Wundern bestättiget, und so oft durch die Propheten eingeschärft worden ist, dennoch nicht vermögend war, das Volk von Untreu, Abgötterey, und Ausschweifungen zurück zu halten.

Allein in unserer Religion — O! seitdem Jesus über den Tod gesieget, und bey seinem Sterben den Vorhang des Heiligthums zerriß, verschwanden alle Schatten, und Vorbilder, alles ist itzt aufgehellt, deutlich, offenbar, jedermann verständig. Unsere Hoffnungen, und Aussichten gründen sich nimmer mehr auf zeitliche Vorzüge, sondern auf Schätze der Ewigkeit; die vielen Gesetzen sind eingeschränkt worden, und die noch übrig blieben, oder die der Erlöser hinzu fügte sind nach seinen eigenen Worten ein **süßes Joch, und eine leichte Bürde.** Wir haben die stärksten, und reizendsten Motiven zum Guten, damit wir uns ernstlich, und anhaltend bestreben, immer beßer zu werden, und der christlichen Vollkommenheit immer näher kommen. Und dazu läßt du es, o heilige Religion! keinen an den nöthigen Kräften und Hilfsmitteln fehlen, die dein Stifter eingesetzet hat! Dazu verweigerst du, o Gott! keinen, der es redlich, und aufrichtig meynt, deinen mächtigen Beystand! Dazu flößet uns ja selbst das Evangelium, wenn wir dessen Anweisungen befolgen, neuen Muth, und neue Stärke ein.

Heil uns, die Gott zu diesem allein beseligenden Glauben rief — und uns die Kraft, und Seligkeit davon fühlen ließ! Nun Brüder! nachdem ihr des himmlischen Berufes theilhaftig geworden seyd, so sehet auf Jesum den Gesandten, und Hohenpriester hin, zu dem wir uns bekennen; denn er ward einer weit größerer Herrlichkeit würdig geachtet, als Moses, der nur ein Diener zu dessen Zeugniß war; Christus aber ist der Sohn in seinem Hause, und dieses Haus sind wir, wenn wir anders im Vertrauen, und der herrlichen Hoffnung bis ans Ende standhaft bleiben! Lasset uns also standhaft auf das Bekenntniß unserer Hoffnung halten! Denn der uns verheißen hat, der bleibt seiner Verheißung getreu! Lasset uns einander darauf denken, und einer den andern zur Liebe, und zu guten Werken aufmuntern, und uns nicht, wie es einige zu thun pflegen, den Zusammenkünften entziehen, als wenn wir uns schämten Christen zu seyn!

Welche Vorzüge hat ferner die Religion, zu der wir uns als Katholiken bekennen, vor allen andern Sekten? Eine Religion, welche seit achtzehnhundert Jahren, selbst unter den grausamsten, und blutigsten Verfolgungen öffentlich, und sichtbar gewesen ist; indeß unsere Glaubens-Gegner eine Unsichtbarkeit zusammen dichten müssen, um die verdächtige Neuigkeit zu bemänteln, da sie erst vor ein paar hundert Jahren aus dem Nichts ins Tageslicht hervor traten. Sie mögen immer mit einer reinen Lehre sich brüsten, oder auf das gereinigte Evangelium stolz thun — Im Grunde haben sie die Religion verdorben. Denn wo haben sie den wahren Gottesdienst, da sie keine wahren Priester mehr haben, oder wie können sie diese haben, da

sie

sie die von den Aposteln her ununterbrochene Reihe der Bischöffe zerrissen, und als unnütz verworfen haben, die doch, nach dem Zeugniß des heil. Paulus, der heil. Geist gesetzet hat, **die Kirche Gottes zu regieren, die er mit seinem eigenen Blut erobert?** Wo haben sie die wahre, und persönliche Gegenwart Jesu Christi in dem heil. Altarssakrament? Sie läugnen selbe sogar, und genießen weiter nichts als Brod, nichts als leere Erinnerungszeichen des Todes Jesu, die sie vor sich sehen. Wo ist ihr Grundpfeiler der Wahrheit, die Grundstütze ihrer Religion? Ach! da sie die Unfehlbarkeit der Kirche verwerfen, so fällt die Gewißheit der göttlichen Schrift, so fällt die Erklärung, und Auslegung derselben. Nun! an welches Orakel wenden sie sich itzt? Ach! an jenes des Privat-Geistes, der so veränderlich wie der Mensch, ewig falsch, und betrüglich seyn kann; und welches sind die Resultate, und Folgen? Ihre Gemeinden, und die Erfahrung sagen es uns, daß, so viele Lehrer sie haben, sie beynahe auch eben so viele verschiedene Glaubensartikel haben. Daher entstehen auch ihre immerwährenden Streite, und die gelehrten Zänkereyen über die Schrift, und derer Auslegung; daher die Uneinigkeit, und Verschiedenheit ihrer Lehre, der Scepticismus bey den Gelehrten, Unruhe, und Beunruhigung in mancher guten Seele!

Wir aber, meine Brüder! gehören zu einer Kirche, die alle Merkmale der Wahrheit hat. Sie ist eine, heilig, katholisch, apostolisch. **Eine** in Rücksicht der Zeit, und eben diejenige, die unter dem Gesetz der Natur, vom Adam, und Abel dem Gerechten, bis auf Noach; von Noach bis Abraham, vom Abraham bis Moses unter den

geschriebenen Gesetze bis auf Jesum Christum, von Jesu Christo unter dem Gesetze der Gnade bis auf uns gewesen ist. Eine in Rücksicht der Oerter; sie ist vom Aufgange der Sonne, bis zum Untergang derselben, durch alle Länder, und bis in die entferntesten Gegenden der Welt, im Himmel und auf Erden, eben dieselbige einige Kirche. — Sie bekennet sich auf den ganzen Erdboden zu einerley Glauben, sie gebraucht einerley heilige Sakramenten, sie erkennet ein einziges Haupt Jesum Christum im Himmel, auf der Erde den Pabst, desselben Statthalter, und Nachfolger des heiligen Petrus. Sie ist heilig wegen ihrer Lehre, wegen ihren Sakramenten, welche die Gnade geben, wegen ihres Hauptes, und wegen vielen heiligen Gliedern, die sie hat. Sie ist katholisch, allgemein; weil sie sich auf alle Zeiten, auf alle Völker, auf alle Stände, und Alter erstrecket. Sie ist apostolisch, weil sie die Lehre der Apostel hält, und treu bewahret, durch eine ununterbrochene Folge der Hirten, die bis auf dieselbe hinaufsteiget. Wo kann eine der neuern Sekten diese Kennzeichen aufweisen? Wir haben unsere Priester, unsere Bischöffe, wir haben unsere Opfer, das die Propheten vorher verkündiget haben, wir haben das Glück, unsern Gott, und Erlöser unter den Gestalten des Brodes bey uns zu sehen, anzubethen, zu genießen. Welche Sekte hat ihren Gott so nahe? Wir haben eine Ueberzeugung und Festigkeit des Glaubens, den nichts zu erschüttern vermag, weil er auf den unbeweglichen Felsen der Kirche, die der heilige Geist nicht fallen läßt, gegründet ist, ein untrügliches Siegel der Wahrheit aus der Uebereinstimmung. Denn wenn der Irrthum unter verschiedenen Masken erscheint; so bleibt sich die Wahrheit immer gleich. Gehet hin bis an die äusser-

fersten Gränzen der Welt, ihr werdet aus dem Munde wahrer Katholiken gleiche Lehre, gleiche Glaubens-Artikel hören!

Ich könnte freylich noch vieles von den Vortheilen sprechen, die uns unsere Religion vor allen andern gewähret. Indeß kann ich auch schon unter diesen Voraussetzungen jedem zurufen:

Selig sind die Augen, die das sehen, was ihr sehet!

Welches Glück, uns mitten in dem Schooße der katholischen Kirche zu sehen! Welche Gnade, ich wiederhole es nochmal, ist es für alle, von guten katholischen Eltern gebohren zu seyn. In einem Lande zu leben, dessen Fürsten, und Unterthanen sich von jeher ausgezeichnet haben, diese Religion aufrecht zu erhalten, und noch durch Verordnungen, und Beyspiele erhalten! O Glaube! o göttliches Geschenk! o göttliches Licht! o untrügliche Regel, und Richtschnur, die du vom Himmel gekommen, und der Braut Jesu Christi, der Kirche, als ein kostbarer Schaz anvertrauet worden, die du zu allen Zeiten allemal eben dieselbe bist, und weder von den Oertern, noch von den Zeiten, noch von den Völkern, noch von den Eigennutze abhängst, du bist unserm Vaterlande das Lager des Herrn, die Stiftshütte, und die Zelte Israels, und die leuchtende Feuersäule! Welcher junge Baier soll sich nicht über sein Glück freuen, dessen Ahnen Blut und Leben für dieses kostbare Göttergeschenk aufgeopfert haben? — Wahrhaftig! **Selig sind die Augen, die das sehen, was ihr sehet!**

Aber

Aber laßt uns auch noch eine kurze Nachlese über die daraus entstehende Pflichten anstellen!

II.

Ihr saget, ihr hättet den Glauben! Zeigt ihr aber auch euern Glauben durch euere Werke? Was hilft es euch, daß ihr glaubt, wenn die Werke den Glauben läugnen? Sehet! der Glaube der Gerechten, an welchen die ewigen Verheißungen gerichtet sind, ist, daß euer Leben mit dem, was ihr glaubet, übereinstimmet.

Nun, da die Gabe des Glaubens allezeit eine unverdiente Gnade ist, so ist die erste und vorzüglichste Pflicht in unserm Betragen **Dankbarkeit** gegen Gott zu zeigen; und wer von uns sollte wegen dieser Gnade des Glaubens Gott nicht ehren, loben, und preisen? Thun wir es aber auch? Ich will hier nicht die allgemeinen Vortheilen vom neuen anführen, sondern allein auf gewiße Wirkungen aufmerksam machen, die der fromme Katholik in sich erfährt.

Bruder! hat deine Religion nicht oft Licht in deine Finsterniß, und Trost in dein beklemtes Herz gebracht, nicht oft den trüglichen Schein der äußern Dinge zerstreuet, und ihnen eine ganz andere Gestalt in deinen Augen gegeben, nicht oft die Kraft zum Guten, und Muth in der Versuchung eingeflößet, nicht oft den Lockungen zum Bösen ihre Stärke benommen, und die Zufriedenheit und Ruhe deiner Seele wieder hergestellt, die die Sinnlichkeiten, und Zerstreuungen deines Lebens geraubet haben? Wie? hat nicht oft in dem Augenblicke, wo dich die Sünde schon feßeln wollte, ein lebhafter Gedanke an Gott, ein

glaubensvoller Blick auf Jesum, auf den Preis, der dem Sieger hinterleget ist, mächtig zum Siege beygetragen? Was hält noch so viele rechtschaffene Jünglinge auf dem Wege der Tugend unter so vielen Reizen des Lasters aufrecht, als du: o heilige Religion, Beförderinn der Tugend durch angenehme Belohnungen, und drohende Strafen? Indeß so viele dich verachten, und dem Haufe der Bösen nacheilen? Sollen wir also nicht dankbar seyn für so viele Wohlthaten, die aus dem Genuße unsers geheiligten Glaubens auf uns so reichlich hinströmen? Für eine Religion, der wir alle Ruhe, und Trost unsers Gewißens, allen Muth und Kraft zum Anfange, und Fortgange auf den Weg der Tugend, alle die süßen Tröstungen in unserm Leiden, alle die Verstärkung unsrer irdischen Freuden, alle die seligen Empfindungen der Andacht, alle die herzinnigsten Freuden der Tugend, alle die entzückendsten Aussichten in die selige Ewigkeit zu verdanken haben? Nicht danken für die Wohlthat, die wir im Schooße der Kirche durch den wahren Glauben genießen? Wendet vielmehr alle euere Sorgfalt an, spricht der heil. Petrus, daß ihr die Tugend mit euerm Glauben verbindet; mit der Tugend auch die Weisheit, mit der Weisheit die Mäßigung eurer Gelüsten; mit der Mäßigung die Geduld in aufstoßenden Anfällen, mit der Geduld die Frömmigkeit, mit der Frömmigkeit die Bruderliebe, mit der Bruderliebe die Menschenliebe, um nach dem Muster Jesus allen alles zu werden! Wer aber diese Pflichten der Religion nicht kennet, der ist blind, und vergißt, daß er von seinen alten Sünden durch die Taufe gereiniget worden, und ein Mitglied seines Glaubes ist.

Die zweyte Pflicht ist Hochachtung gegen unsere geheiligte Religion. Oder sollte sie es nicht verdienen, da Jesus Christus der Stifter, so viele weise, und heilige Männer die Aufrechthalter, und der Inhalt so göttlich, und heilig ist? O ja! sie verdienet unsere ganze Hochschätzung, sie verdient, daß wir sie verehren, von ihr, und ihrer Verfaßung mit Ehrerbiethung sprechen, daß wir uns zur größten Ehre rechnen, ihre Kinder zu seyn. Und diese Achtung muß sich auf den ganzen Umfang der Religion erstrecken. Denn was kömmt ihr in der ganzen Welt an Werth gleich?

Doch muß ich hier eine Wunde enthühlen, die man in unsern bösen Tagen unserer geheiligten Religion, und der Kirche schlägt. Mein! saget mir aufrichtig: Ist das Hochachtung, wenn man sich in öffentlichen Gelegenheiten, oder in gewißen andern Umständen gleichsam schämet, ein katholischer Christ zu seyn. Gerade dort schämet, wo wir uns hauptsächlichst von unsern Glaubens-Gegnern unterscheiden, und unterscheiden sollen. Ist es Hochachtung, wenn man alles, was uns nicht behagt, oder zu unbequem scheint, für baare Mißbräuche, oder Albernheiten erkläret. Ist das Hochachtung, wenn man mit etwas Piezen-Kenntniß vertraut, ohne tief studierte Kenntniß dreiste hin alle Lehren, und Gesetze der Religion beurtheilet, und tadelt? Worüber doch Männer von Einsicht, und Tugend nur erst nach reiffster Ueberlegung zu reden, oder zu schreiben sich getrauet haben? Ist es Hochachtung, wenn man die Priester der Kirche bis zum Pöbel herabsetzet, ihnen mit Verachtung und Hohn begegnet — mit den christlichen Verträgen Spott und Gelächter treibt, und

sich in diesem Betragen noch obendrein Beyfall schmeichelt? Ist es Hochachtung, wenn man so häßig alles aufgreifet, und verschlinget, was uns unsere Glaubensgegner über Philosophie, Religion, und Tugend auftischen, oder manches aus dem Vorurtheile mit den Protestanten verwerfen, weil es ein Katholik dachte, und schrieb? Meine Brüder! wir dörfen das **wahre** Verdienst an keinem Menschen, weßen Glaubens er auch immer ist, verkennen; aber zum Nachtheil unserer Religion dörfen wir doch auch nicht urtheilen, und in diesem Stücke empfehle ich jedem die äusserste Behutsamkeit. Dadurch offenbaret ihr euere Achtung gegen unser Glaubens-System, und setzet euch keiner Gefahr der Irrung, und der Verführung aus! Erinnert euch auch hier an die Geschichte des Vaterlandes. O! in welchem Grade haben unsere Voraltern ihre angeerbte Religion geschätzet! Wie eifrig haben sie selbe bey öffentlichen Gelegenheiten geäußert! Welche Achtung trugen sie gegen ihre Priester! — Wie sorgfältig verhinderten sie allen Eingang, und Umlauf ketzerischer, oder sonst ansteckender Schriften! O! selbst euere Eltern werden euch den wahren Katholicismus ihrer Voraltern rührend vormahlen können! Möchten wir doch nicht ausarten, und unserm Vaterlande, und der Kirche vielleicht noch schlimmere Enkeln geben!

Es ist noch eine dritte Pflicht übrig: Die Ausübung unsrer Religion, und besonders in jenen Stücken, wodurch wir uns von andern Sekten unterscheiden, d. i.: Eifer, und Genauigkeit in der Beobachtung der äußerlichen Zeremonien, die gar nicht unüberlegt, sondern mit vielen Bedachte und eingeführt worden: und die Unterwerfung gegen

die

die Gebothe der Kirche, welche jederzeit unsern Gehorsam, und Achtung fordern.

Itzt erwäget nur dieß einzige noch mit mir! Ich bin meiner Religion so unendlich verpflichtet, ich habe sie in allen Umständen meines Lebens, so unaussprechlich theuer, und wohlthätig an meiner Seele erfahren, daß ich nach Möglichkeit alle Menschen im Schooße meiner Kirche versammeln möchte! Euer Wohl ist mir theuer und kostbar. Ich bitte und beschwöre euch durch diesen unsern Glauben, durch das Glück, das unsere Religion über Millionen Menschen verbreitet — Bey dem Wohl so vieler Armen, die aus dieser Religion ihren einzigen Trost schöpfen! So vieler tausend Familien, die durch diese Religion gesegnet sind! So vieler tausend Kranken, Leidenden, Presthaften, und Sterbenden, deren einziges Labsal, Stärkung und Freude sie ist! Lasset uns diese Religion überall, durch fleißige Beywohnung des Gottesdienstes, auferbauliche Anhörung der göttlichen Wahrheit, andächtige Empfangung der heiligen Sakramente, in Gesellschaften, im Angesicht einer Welt von Spöttern, und Verachtern, muthig, freudig, und gerührt bekennen! Durch christliche Werke bekennen! Denn nur in dieser Religion läßt sichs mit ganzer Beruhigung leben, und getrost sterben. So rief einst ein berühmter Lehrer seinen Zögling, den er liebte, und den er von jener Wahrheit überzeugen wollte, die er ihm so oft predigte, noch vor seinem Lebensende zu sich: ergrief die Hand seines Schülers, und sagte: „Hier sieh, mein Lieber! mit welcher Ruhe ein wahrer Christ sterben kann — sprachs — wurde schwächer — starb.“ Sollten uns aber solche viele heroische Muster nicht rühren?

Soll-

Sollte uns das irreführende Beyspiel der Nichtkatholiken, oder Menschenrespekt von diesen Bekenntniße abhalten!

Leider — ein großes Hinderniß! O! so lasset uns zurückeschauen auf die erhabendsten Gottesbekenner der alten Welt, auf **Henoch**, den unerbittlich = standhaften Gottesverehrer! Auf **Abraham**, den unerschütterten Glaubigen, und den Verläugner der väterlichen Zärtlichkeit aus muthigen Gehorsame! Auf **Moses**, der Schmach für Tugend, und Wahrheit höher schätzte, als Pomp, und Pracht des egyptischen Hofes!

Auf **Stephan**, der mit einer Mine voll himmlischen Ausblickes, unsere Religion vor seinen blutdürstigen Feinden vertheidigte — und noch unter den Stein-Regen für die Mörder bath — **Herr! rechne ihnen diese Sünde nicht zu!**

Auf **Paulus**, der bey Ehre, und Schmach, bey Spott und Verfolgung, bey Freude, und Trübsal, ruhig, heiter, fröhlig, und mit einer unaussprechbaren Seelen-Größe, Jesu unabänderlich treu verblieb!

Auf **Jesus selbst**, den Stifter unserer Religion, den Zeugen und Richter unsers Kampfes, unsrer Standhaftigkeit! Auf dem wir Felsenfest vertrauen, daß die Mächte der Hölle, die Stütze der Wahrheit, die Kirche nicht übergwältigen werden!

O Vater des Lichtes! bringe alle verblendete, laue, und Verächter unsrer Religion, und alle Sünder zur Ausübung derselben, und laß sie die Kraft, und das Glück davon tief erfahren, damit sie nicht nur zeitlich, sondern ewig glückselig werden.

Erneuere gnädig den Geist des Christenthumes in dieser Versammlung, damit wir dich, wohlgefällig vor deinen Augen — in einem Geiste versammelt anbethen! Anbethen unsern Heiland Jesus Christus — der sich durch die Hand des Priesters auf dem Altare für unsere Sünden opfert!

Möge doch dieses Blut nicht umsonst geflossen seyn! — Dieses Opfer nicht ohne Frucht geschlachtet werden!

Durch eine auserwählte Fischerschaar
Ward allen Nationen
Das Wort vom Kreuze offenbar,
Wo immer Menschen wohnen.
„Bekehret euch! Christus lebt!“ die Welt
Hört diese Stimme schallen:
Die Hölle knirscht, der Götze fällt,
Und seine Tempel fallen.
Es wirft der Jud und Heyde sich
Zu Christus Füßen nieder;
Sie glauben, Gottessohn, an dich,
Nun deiner Kirche Glieder.
Aus Wasser, und dem heil'gen Geist
Wird jeder neugebohren,
Zum Himmelreich, durch Christi Geist,
Wird jeder auserkohren.
Gestärkt mit wahren Heldenmuth,
Obgleich Tyrannen schnauben,
Vergießt der Martyrer sein Blut
Für Wahrheit, und dem Glauben.
Was nur der Hölle Wuth ergötzt,
Die schmerzenvollsten Leiden,
Wovor sich die Natur entsetzt,
Umfasset er mit Freuden. —

Dieß

Dieß Blut war Keim der Christenheit,
Der neuen Kirche weit und breit:
Und eh' zergeht in Staub die Welt,
Eh' Christus Wort betriegt und fehlt.
O Wahrheit! meine Lust!
Beseele Sinn und Brust!
Bis da mein Herz im Tode bricht,
Ermüd' ich, dich zu hören, nicht.

Ueber den Beruf eines Studirenden.

Der Beruf im Irdischen, oder die Bestimmung eines Menschen zu gewissen Geschäften entweder durch die Neigung seiner Natur, oder durch andere von der göttlichen Vorsehung veranstaltete äußerliche Umstände ist wegen seiner Verbindung mit dem Berufe zur Vollkommenheit, und dem Himmel von außerordentlicher Wichtigkeit. Es ist nicht allein in Absicht auf die irdische Wohlfart, sondern auch auf die ewige Glückseligkeit viel daran gelegen, theils was ein Mensch für eine Lebensart wählet, theils wie er sich in seinem irdischen Berufe beträgt. Jede an sich nützliche und unschuldige Lebensart, jedes Gewerbe, jede Kunst und Wissenschaft, jeder Stand, und jedes Amt ist ein Beruf im Irdischen; aber nicht jede Lebensart ist für einen jeden ein Beruf, der seinen Neigungen, Kräften und Umständen am gemessensten ist.

Es giebt Endzwecke des Lebens, die sich meistens auf die Nothwendigkeiten und Bedürfnisse desselben einschränken,

schränken, dazu eben nicht viele Anstrengung des Verstandes, aber größere Körperstärke erfodert wird. Es giebt Endzwecke, welche außer dem Körpergebrauche auch noch Kenntnisse des Verstandes voraussetzen; daher kommen so viele edlere und unedlere Künste und Gewerbe. Es giebt Endzwecke, die nebst Körperanstrengung besondere Einsichten und Fertigkeiten des Verstandes nöthig haben. Hieraus entstehen die mannigfaltigen Wissenschaften, welche die Seele bey Verwaltung höherer Aemter sind. Wenn nun ein jeder von diesen Endzwecken auf die vollkommenste Art erreichet werden soll, so kann ein Mensch sich nur einer Lebensart ganz und nützlich widmen.

Da sie sich, meine Freunde! (das **wie** und **warum** will ich hier nicht untersuchen) dem Studierberufe gewidmet haben — einem Berufe, der allerdings die schönsten Eigenschaften, Geistesanlage, Fähigkeiten, Kräfte, Anstrengung, Vermögen und Unterstützung voraussetzt: so haben sie noch nicht eine fixirte Lebensart, sondern nur einen wichtigen Vorbereitungsstand gewählet, worinn sie sich für die Zukunft tauglich machen sollen, um entweder einst in der Kirche, oder im Staate einen ansehnlichen, und der menschlichen Gesellschaft durch gute Verwaltung nützlichen Posten zu behaupten. Es ist dieß die Zeit der Aussaat: itzt das Sprossen und Keimen der werdenden Früchte — Reich an viel versprechenden Blüthen, an frohen Aussichten und Hoffnungen für die Nachwelt! Aber leider! sind oft die schönsten Blüthen in der moralischen, wie in der physischen Welt täuschend, und traurig ist ihr Anblick, wenn sie vom nächtlichen Froste verwelkt, oder vom Sturmwinde zerrissen daliegen, und ihre Bestimmung verfehlen!

Deß=

Deßwegen bitte ich euch mit dem Apostel, **daß ihr in dem Berufe, dazu ihr berufen sey, würdig wandelt!**

Dann aber werdet ihr würdig fortschreiten, wenn euer Aug auf Gott und Tugend gerichtet, jene Obliegenheit erfüllet, die euch in Rücksicht eurer und andrer verbinden.

I.

Vor allen ist es Pflicht, die Gesundheit als ein Geschenk der göttlichen Güte vorzüglich hochzuschätzen, das uns zu wichtigen Absichten gegeben, und mit unsrer Vollkommenheit in der genauesten Verbindung steht. Ich muß ihnen dann, meine Brüder! als Religionslehrer vorzüglich die Mäßigkeit, die Gemüthsruhe, und Zufriedenheit empfehlen: anrathen ein geschäftiges, arbeitsames, unschuldiges, und vorwürfe- und sorgenfreyes Leben: ein unverbrüchliches Gesetz muß es uns seyn, nie durch den Genuß eines gegenwärtigen kurzen Vergnügens die Gefahr gleichsam selbst suchen, die Gesundheit zu schwächen, oder den Grund zu künftigen Leiden und Schwachheiten zu legen. Es ist Glück und Gnade, wenn wir ein vergnügtes Antlitz froh zum Himmel heben können; indeß Tausende auf ihrem Siechenlager keine fröhliche Stunde haben. Möchten wir aber bey dem Anblicke des gesunden Körpers dich, o mein Gott! preisen, und dich durch gute Anwendung unsrer Glieder verherrlichen: die Gesundheit zur Ausübung des Guten anwenden, und alle Gelegenheiten ergreifen, uns durch guten Gebrauch nützlich zu bilden. Diese Jugend ist der Frühling des Alters: alles ist noch saftvoll, blühend, früchteversprechend. Die Sinne sind lebhaft,

aller Eindrücke empfänglich. Munter läuft das Geblüt in den Adern; alles athmet Thätigkeit. Aber leider! wie schnell ist dieser Zustand geändert! wie verwelkend die Blüthe des Körpers! Mit jedem Jahre fühlen wir die Abnahme der Lebhaftigkeit, und die Baufälligkeit dieser Hütte. Und wer von euch allen hat eine versicherte Bürgschaft, ob seine Gesundheit immer eine blühende Blume bleiben werde? O nein! die Erfahrung ist entgegen. — Viele schon hat man mit diesem Schriftepitaphium frühzeitig bedauert: „Ach! er blühte, wie eine Blume auf dem Felde, aber nur ein leichter Windhauch berührte sie, und sieh! er ist nicht mehr.

Ist es Gottes Wille, wenn er den Jüngling im Lenze der Jahren zu sich rufet, damit ihn nicht Bosheit des kommenden Alters umstricke, oder seine Sinne bethöre! Glücklich der Jüngling, wenn er Gottes Winke versteht! Aber wehe! wenn man lebt, ohne seine Gesundheit zu schätzen; wenn man frühzeitig durch Unmäßigkeit, oder mannigfaltigen Speisen- und Getränkegenuß den Magen verderbet. Viele Jünglinge verwelken schon in der Blüthe ihrer Jahre, da alle Krankheiten aus demselben entstehen. Thorheit ist es, wenn man auf seine Jugend oder Kräfte trotzet, und sich muthwillig der Gefahr bloß setzet, eines der köstlichsten und nützlichsten Güter dieses Lebens zu verlieren. Mancher glaubt, auf einem festen Fels zu stehen, welcher nie unter den Füssen wankend wird: er zehrt dann, so zu sagen, mit einem unersättlichen Heißhunger an seinem Körper, und an seiner vollen und strotzenden Gesundheit, als ob der Ueberfluß der Lebenssäfte, welcher zur Unterstützung späterer Jahre gegeben ist, ein unerschöpfliches

Gut wäre. Der Elende mißbrauchet Gottesgabe! Meine Brüder! sie werden oft Jünglinge gesehen haben, welche in den kraftvollsten Jahren, wie sie sonst sind, in dem reifenden Uebergange von der Jugend zur Mannbarkeit, wie Schatten aussahen. Waren sie Sklaven der mörderischen Wollust; seht die Kennzeichen ihrer Rache! Sie sind von der Hitze ihrer Leidenschaften, wie das Heu von den Strahlen der Sonne ausgetrocknet: alle ihre Aussichten in die Zukunft, alle Hoffnungen der Eltern, des Staates, der Welt hat die Verkehrtheit ihres Sinnes, und ihr unmäßiger Genuß zerstöret: sie sind in die Unmöglichkeit gesetzt, jemals zu werden, was sie seyn sollten, wozu sie Anlage und Thatkraft besassen: es steht ihnen weiter nichts bevor, als sich in ihr Grab zu verkriechen, und die Zahl derjenigen zu vermehren, die so unbesonnen ihre Gesundheitskräfte verschwendeten!

O meine Brüder! der Leib, der das Commercium der Seele mit der sichtbaren Körperwelt, und dieser mit der Seele unterhält, sey uns Heiligthum! Ihn mit wildem Ausbruche irgend einer Leidenschaft entweihen, oder durch Wollust zerstören, das sey fern von uns! Die ganze Natur steht um uns in voller Pracht, und wir sollen ihre lehrreichen Gegenstände durch die Sinne in die Seele übertragen!

Jüngling! wie schändlich und undankbar handelst du, wenn du aus dem verschreyten Wollustbecher das süße Gift der entnervenden Sünde, und mit ihr der Augen Blindheit, und Taubheit der Ohren, und die Abstumpfung der Sinne hineintrinkest!

Sehet! der Jugend hat der Schöpfer lebhafte Organe gegeben; und wie gut gemeynt ist seine Absicht? Itzt sollet ihr das Gepräge alles Nützlichen und Wissenswerthen aufs Wachs aufdrücken, wo das Wachs des vollkommensten Abdruckes am empfänglichsten ist. Wehe dem, der dieses Wachs, seine Sinnesorgane, unbrauchbar macht, oder auch die unvergleichlich theure Zeit unbenützt, ohne Abdrücke zu machen, vorübergehen läßt! eine Zeit, die für die köstliche Gottespflanze, die Jünglings- und Manneskraft, den gesundesten und saftreichsten Boden bereit hält, wo Wachsthum und Gedeihen sich von allen Seiten mit Macht aufdringt. O! itzt ist die gesegneste Lernstunde! Wer da nicht lernt, der hat's vielleicht auf ewig versäumet.

Würden sie mir, meine Lieben! diese Wahrheit fest glauben, dann wäre der Grundstein zur Wahrheit tief eingesenkt! dann würden sie den Reizungen des Müßiggangs, des Spieles, der Tändeley, der Wollust männlich widerstehen, und an der Hand der Erfahrung die schmale Bahn der Weisheit und Seligkeit nicht verfehlen! Dann wäre der Grund zu weitern Fortschritten, zur Geisteskultur, geleget!

Gleichwie sich die Leibeskräfte nach und nach entwickeln, und zur Festigkeit gelangen: so soll auch der Geist immer nach dem Bessern forschen, damit er angefüllt werde mit den Früchten der Tugend. Denn ohne ruhige Kenntniß und Kultur des Verstandes ist keine wahre Tugend möglich. Diese Tugend, wie wir sie hier nehmen, ist die erhabenste Menschenliebe — eine aus dankbarer Liebe Gottes durch Jesum Christum fließende Bestrebung, allenthalben

halben auf alle Weise Vergnügen und Glück unter Gottes Menschen zu verbreiten. Aber Vergnügen und Glück verbreiten, wie kann man das ohne Kenntniß und Geschicklichkeit? Wie kann der Arzt erleichtern, und gesund machen? Wie der Regent weise Gesetze geben, und handhaben? Wie der Philosoph Gottes Schöpfung gebührend erklären? Wie kann Arbeitsamkeit, wie Himmelssinn, und Wahrheit, wie ächter Patriotismus, wie kann jenes ganze heilige Chor christlicher Tugenden ausgeübt werden, als durch richtige, und gründliche Kenntnisse und Geschicklichkeiten des Verstandes? Je eifriger wir also nach dem Bessern forschen, desto mehr werden wir angefüllt mit **Früchten der Tugend.** Je mehr Einsichten und Geschicklichkeiten wir besitzen, ein desto weiteres Feld gewinnen wir für die Uebung der Demuth, der Wohlthätigkeit, der Keuschheit, der Feindesliebe, und aller übrigen Tugenden.

Ohne diese Kultur hat selbst die Tugend keine Dauer: es wachsen nicht allein die edlen Früchte der Wahrheit in unsrer Seele nicht, sondern es sprosset Unkraut des Irrthumes hervor. Irrthum und Sünde — wie nahe verwandt! In dem Grade, wie die Kenntniß zurückgeht, nimmt auch die Tugend ab. Abnahme aber, und Untergang sind nur dem Grade nach verschieden. Daher gleichen viele Tugenden der Menschen einem schönen Regenbogen, welcher einige Augenblicke prächtig glänzet; aber bald mit den Dünsten verschwindet, die ihn erzeugten.

Um aber zu dieser Kultur zu gelangen, fodert Gott ausdrüchlich **Berufstreue.** Denn nach dem Ausspruche des heil. Evangeliums ist derjenige, welcher seine Kräfte nicht anbauet, ein böser Knecht, und seine Strafe ist Fin-

sterniß, weil er sein Talent vergräbt. Jede unsrer Kräfte, vorzüglich jene des vernünftigen Geistes, ist ein Talent, das uns Gott anvertrauet hat, um es zum gemeinen Wohl weise und nützlich anzulegen.

Denn ihr kennet ja die lehrreiche Parabel von den Talenten, welche der Hausvater unter seine Hausgenossen vertheilte. Ihr wisset, daß unter dem Bilde des Hausvaters Gott zu euch spricht, der einem jeden Menschen alle seine Gaben, und zwar nach seiner besondern, höhern, oder niedrigen Bestimmung, bald mehr und glänzendere; bald aber wenigere, und geringere Gaben ertheilet! Ihr wisset, daß der, welcher mit fünf Talenten, fünf andere; so wie der, welcher mit zwey Talenten zwey andere erwarb, von seinem Herrn mit dem ehrenvollen Zuruf empfangen wurde: **Du guter, treuer Knecht! du bist über Wenigen treu gewesen, ich will dich über Vieles setzen; geh ein zu deines Herrn Freude!** — Ihr wisset aber auch, daß der, welcher zwar sein Talent sorgfältig verwahrte, und es dann ganz unbeschädigt seinem Herrn wieder zurückgab, dennoch mit jenem Urtheil der Schande und Strafe abgewiesen ward. Das alles wisset ihr, meine Brüder! nun handelt darnach, da es noch Zeit ist. Denn es wird eine Zeit kommen, wo ihr nicht mehr wirken könnet.

Selig seyd ihr, da diese Kultur euch zur wahren Ehre, Würde und Ansehen führet!

Unwissenheit und Irrthum wird von der heil. Schrift unter den Bildern der Finsterniß, und der Nacht vorgestellet, immer beschimpfend. **Einst waret ihr Finsterniß;**

niß; itzt seyd ihr aber ein Licht durch den Herrn. Wandelt also als Kinder des Lichtes. Nehmet an den unfruchtbaren Werken der Finsterniß keinen Antheil. Danket Gott dem Vater, daß er uns von der Gewalt der Finsterniß herausriß, und in das Reich seines geliebten Sohnes übersetzte.

Meine Brüder! was unterscheidet die Seele des Ignoranten, und des Weisen so sehr? Was sublimirt die Seele des edlen und geistvollen weit über die Denkart des Gemeinen, Niedrigen, Pöbelhaften? Was setzt die Seele des Tugendhaften in den unermeßlichen Abstand von der Seele des Bösewichts? Nach dem Wesen und Kräften sind alle Menschenseelen gleich. Aber die Kultur des Verstandes, die Auffsammlung nützlicher Einsichten, und Zusammenlesung heilsamer Geschicklichkeiten — nur das allein giebt Würde und Anmuth; da sich hingegen die Seele des dummen Ignoranten verächtlich darstellet. So ist das Wasser im Winter völlig eben derselbe Körper, wie im Sommer. Aber im Winter starret es vom Frost und Eis: im Sommer fließt es dagegen in Blumen beschatteten Bächen fort; machet unsere Felder fruchtbar, und ergötzt das Aug der Menschen.

Lasset uns dann unsere hohe Bestimmung recht erkennen, mit innigstem Dank gegen Gott erkennen, und diese Wohlthat der Vorsehung dadurch erwiedern, daß wir mit desto größerer Gewissenhaftigkeit, Frömmigkeit und Freude an der Kultur des Verstandes arbeiten; diese Kenntniß aber mit der reinsten und erhabensten Christus-Religion verbinden. Nur diese giebt in einem ganz vorzügli-

aller Eindrücke empfänglich. Munter läuft das Geblüt in den Adern; alles athmet Thätigkeit. Aber leider! wie schnell ist dieser Zustand geändert! wie verwelkend die Blüthe des Körpers! Mit jedem Jahre fühlen wir die Abnahme der Lebhaftigkeit, und die Baufälligkeit dieser Hütte. Und wer von euch allen hat eine versicherte Bürgschaft, ob seine Gesundheit immer eine blühende Blume bleiben werde? O nein! die Erfahrung ist entgegen. — Viele schon hat man mit diesem Schriftepitaphium frühzeitig bedauert: „Ach! er blühte, wie eine Blume auf dem Felde, aber nur ein leichter Windhauch berührte sie, und sieh! er ist nicht mehr.

Ist es Gottes Wille, wenn er den Jüngling im Lenze der Jahren zu sich rufet, damit ihn nicht Bosheit des kommenden Alters umstricke, oder seine Sinne bethöre! Glücklich der Jüngling, wenn er Gottes Winke versteht! Aber wehe! wenn man lebt, ohne seine Gesundheit zu schätzen; wenn man frühzeitig durch Unmäßigkeit, oder mannigfaltigen Speisen= und Getränkegenuß den Magen verderbet. Viele Jünglinge verwelken schon in der Blüthe ihrer Jahre, da alle Krankheiten aus demselben entstehen. Thorheit ist es, wenn man auf seine Jugend oder Kräfte trotzet, und sich muthwillig der Gefahr bloß setzet, eines der köstlichsten und nützlichsten Güter dieses Lebens zu verlieren. Mancher glaubt, auf einem festen Fels zu stehen, welcher nie unter den Füssen wankend wird: er zehrt dann, so zu sagen, mit einem unersättlichen Heißhunger an seinem Körper, und an seiner vollen und strotzenden Gesundheit, als ob der Ueberfluß der Lebenssäfte, welcher zur Unterstützung späterer Jahre gegeben ist, ein unerschöpfliches

Gut wäre. Der Elende mißbrauchet Gottesgabe! Meine Brüder! sie werden oft Jünglinge gesehen haben, welche in den kraftvollsten Jahren, wie sie sonst sind, in dem reifenden Uebergange von der Jugend zur Mannbarkeit, wie Schatten aussahen. Waren sie Sklaven der mörderischen Wollust; seht die Kennzeichen ihrer Rache! Sie sind von der Hitze ihrer Leidenschaften, wie das Heu von den Strahlen der Sonne ausgetrocknet: alle ihre Aussichten in die Zukunft, alle Hoffnungen der Eltern, des Staates, der Welt hat die Verkehrtheit ihres Sinnes, und ihr unmäßiger Genuß zerstöret: sie sind in die Unmöglichkeit gesetzt, jemals zu werden, was sie seyn sollten, wozu sie Anlage und Thatkraft besassen: es steht ihnen weiter nichts bevor, als sich in ihr Grab zu verkriechen, und die Zahl derjenigen zu vermehren, die so unbesonnen ihre Gesundheitskräfte verschwendeten!

O meine Brüder! der Leib, der das Commercium der Seele mit der sichtbaren Körperwelt, und dieser mit der Seele unterhält, sey uns Heiligthum! Ihn mit wildem Ausbruche irgend einer Leidenschaft entweihen, oder durch Wollust zerstören, das sey fern von uns! Die ganze Natur steht um uns in voller Pracht, und wir sollen ihre lehrreichen Gegenstände durch die Sinne in die Seele übertragen!

Jüngling! wie schändlich und undankbar handelst du, wenn du aus dem verschreyten Wollustbecher das süße Gift der entnervenden Sünde, und mit ihr der Augen Blindheit, und Taubheit der Ohren, und die Abstumpfung der Sinne hineintrinkest!

Sehet! der Jugend hat der Schöpfer lebhafte Organe gegeben; und wie gut gemeynt ist seine Absicht? Itzt sollet ihr das Gepräge alles Nützlichen und Wissenswerthen aufs Wachs aufdrücken, wo das Wachs des vollkommensten Abdruckes am empfänglichsten ist. Wehe dem, der dieses Wachs, seine Sinnesorgane, unbrauchbar macht, oder auch die unvergleichlich theure Zeit unbenützt, ohne Abdrücke zu machen, vorübergehen läßt! eine Zeit, die für die köstliche Gottespflanze, die Jünglings- und Manneskraft, den gesundesten und saftreichsten Boden bereit hält, wo Wachsthum und Gedeihen sich von allen Seiten mit Macht aufdringt. O! itzt ist die gesegneste Lernstunde! Wer da nicht lernt, der hat's vielleicht auf ewig versäumet.

Würden sie mir, meine Lieben! diese Wahrheit fest glauben, dann wäre der Grundstein zur Wahrheit tief eingesenkt! dann würden sie den Reizungen des Müßiggangs, des Spieles, der Tändeley, der Wollust männlich widerstehen, und an der Hand der Erfahrung die schmale Bahn der Weisheit und Seligkeit nicht verfehlen! Dann wäre der Grund zu weitern Fortschritten, zur Geisteskultur, geleget!

Gleichwie sich die Leibeskräfte nach und nach entwickeln, und zur Festigkeit gelangen: so soll auch der Geist immer nach dem Bessern forschen, damit er angefüllt werde mit den Früchten der Tugend. Denn ohne ruhige Kenntniß und Kultur des Verstandes ist keine wahre Tugend möglich. Diese Tugend, wie wir sie hier nehmen, ist die erhabenste Menschenliebe — eine aus dankbarer Liebe Gottes durch Jesum Christum fließende Bestrebung, allenthalben

halben auf alle Weise Vergnügen und Glück unter Gottes Menschen zu verbreiten. Aber Vergnügen und Glück verbreiten, wie kann man das ohne Kenntniß und Geschicklichkeit? Wie kann der Arzt erleichtern, und gesund machen? Wie der Regent weise Gesetze geben, und handhaben? Wie der Philosoph Gottes Schöpfung gebührend erklären? Wie kann Arbeitsamkeit, wie Himmelssinn, und Wahrheit, wie ächter Patriotismus, wie kann jenes ganze heilige Chor christlicher Tugenden ausgeübt werden, als durch richtige, und gründliche Kenntnisse und Geschicklichkeiten des Verstandes? Je eifriger wir also nach dem Bessern forschen, desto mehr werden wir **angefüllt mit Früchten der Tugend.** Je mehr Einsichten und Geschicklichkeiten wir besitzen, ein desto weiteres Feld gewinnen wir für die Uebung der Demuth, der Wohlthätigkeit, der Keuschheit, der Feindesliebe, und aller übrigen Tugenden.

Ohne diese Kultur hat selbst die Tugend keine Dauer: es wachsen nicht allein die edlen Früchte der Wahrheit in unsrer Seele nicht, sondern es sprosset Unkraut des Irrthumes hervor. Irrthum und Sünde — wie nahe verwandt! In dem Grade, wie die Kenntniß zurückgeht, nimmt auch die Tugend ab. Abnahme aber, und Untergang sind nur dem Grade nach verschieden. Daher gleichen viele Tugenden der Menschen einem schönen Regenbogen, welcher einige Augenblicke prächtig glänzet; aber bald mit den Dünsten verschwindet, die ihn erzeugten.

Um aber zu dieser Kultur zu gelangen, fodert Gott ausdrüchlich **Berufstreue.** Denn nach dem Ausspruche des heil. Evangeliums ist derjenige, welcher seine Kräfte nicht anbauet, ein böser Knecht, und seine Strafe ist Fin-

sterniß, weil er sein Talent vergräbt. Jede unsrer Kräfte, vorzüglich jene des vernünftigen Geistes, ist ein Talent, das uns Gott anvertrauet hat, um es zum gemeinen Wohl weise und nützlich anzulegen.

Denn ihr kennet ja die lehrreiche Parabel von den Talenten, welche der Hausvater unter seine Hausgenossen vertheilte. Ihr wisset, daß unter dem Bilde des Hausvaters Gott zu euch spricht, der einem jeden Menschen alle seine Gaben, und zwar nach seiner besondern, höhern, oder niedrigen Bestimmung, bald mehr und glänzendere; bald aber wenigere, und geringere Gaben ertheilet! Ihr wisset, daß der, welcher mit fünf Talenten, fünf andere; so wie der, welcher mit zwey Talenten zwey andere erwarb, von seinem Herrn mit dem ehrenvollen Zuruf empfangen wurde: **Du guter, treuer Knecht! du bist über Wenigen treu gewesen, ich will dich über Vieles setzen; geh ein zu deines Herrn Freude!** — Ihr wisset aber auch, daß der, welcher zwar sein Talent sorgfältig verwahrte, und es dann ganz unbeschädigt seinem Herrn wieder zurückgab, dennoch mit jenem Urtheil der Schande und Strafe abgewiesen ward. Das alles wisset ihr, meine Brüder! nun handelt darnach, da es noch Zeit ist. Denn es wird eine Zeit kommen, wo ihr nicht mehr wirken könnet.

Selig seyd ihr, da diese Kultur euch zur wahren Ehre, Würde und Ansehen führet!

Unwissenheit und Irrthum wird von der heil. Schrift unter den Bildern der Finsterniß, und der Nacht vorgestellet, immer beschimpfend. **Einst waret ihr Finsterniß;**

niß; itzt seyd ihr aber ein Licht durch den Herrn. Wandelt also als Kinder des Lichtes. Nehmet an den unfruchtbaren Werken der Finsterniß keinen Antheil. Danket Gott dem Vater, daß er uns von der Gewalt der Finsterniß herausriß, und in das Reich seines geliebten Sohnes übersetzte.

Meine Brüder! was unterscheidet die Seele des Ignoranten, und des Weisen so sehr? Was sublimirt die Seele des edlen und geistvollen weit über die Denkart des Gemeinen, Niedrigen, Pöbelhaften? Was setzt die Seele des Tugendhaften in den unermeßlichen Abstand von der Seele des Bösewichts? Nach dem Wesen und Kräften sind alle Menschenseelen gleich. Aber die Kultur des Verstandes, die Aufsammlung nützlicher Einsichten, und Zusammenlesung heilsamer Geschicklichkeiten — nur das allein giebt Würde und Anmuth; da sich hingegen die Seele des dummen Ignoranten verächtlich darstellet. So ist das Wasser im Winter völlig eben derselbe Körper, wie im Sommer. Aber im Winter starret es vom Frost und Eis: im Sommer fließt es dagegen in Blumen beschatteten Bächen fort; machet unsere Felder fruchtbar, und ergötzt das Aug der Menschen.

Lasset uns dann unsere hohe Bestimmung recht erkennen, mit innigstem Dank gegen Gott erkennen, und diese Wohlthat der Vorsehung dadurch erwiedern, daß wir mit desto größerer Gewissenhaftigkeit, Frömmigkeit und Freude an der Kultur des Verstandes arbeiten; diese Kenntniß aber mit der reinsten und erhabensten Christus-Religion verbinden. Nur diese giebt in einem ganz vorzügli-

chen Grade den Willen und das Vermögen, alle unsere Einsichten recht gemeinnützig zu verwenden.

Stillstand im Reiche der Wissenschaften ist beschimpfend. Je weiter wir fortschreiten, desto mehr wachset das Vergnügen. Nur der Träge läßt sich von Beschwerlichkeiten zurückschrecken, und blicket den Fleißigen von der Ferne nach, wie er muthig Berg an zum Musentempel schreitet! Daher die Halbwisser, und das träge Hummelgeschlecht, unfähig jemals das Schmackhafte der Verstandeskultur durch Litteratur zu kosten.

Sehet! wie sich ein Wanderer erfreut, wenn er von mühesam erstiegenen Bergen auf die lachenden Fluren, und die Spiegel der Wässer hernieder blicket; so freuet sich der Litterar, wenn er nach vielen Beschwerlichkeiten zu einen besondern Grad der Kultur gelanget ist, und das reinste Vergnügen empfindet!

In stiller Einsamkeit, bey nächtlicher Lampe unterredet er sich mit den vortrefflichsten Männern des Alterthumes, und den geistnährenden Schriftstellern aus jedem Jahrhunderte. Mögen immer andere im rauhen Winter über lange Weile klagen; der Litteraturfreund hat stets seine Gesellschafter um sich, in deren weiserbildenden Umgang ihm die Zeit oft nur zu schnell verfliegt. Mag immer der Wollüstige nach Beute seiner Gelüste sich sehnen, und nach der Sättigung seine Thorheit beseufzen; der Schwälger im Taumel der Leidenschaften die Folgen der Unmäßigkeit beklagen: dem Verstandesbilder lachet heiter seine Seele, nichts trübet seine Ruhe. Mag Neid, Stolz, Untreue, Bosheit umherwüthen; er sitzt unter seinen Schriften,

ten, bewaffnet mit reinem Bewußtseyn, Tugend und Religion über alle diese Laster erhaben, und unerreichbar. Mit der Aufhellung des Verstandes, der Veredlung des Herzens, wachset die Feste, und das Bestandhaltige seines Charakters. Diese Vervollkommnung sind wir unserm Geiste schuldig, meine Brüder! Und die uns durch den öffentlichen Unterricht dargebothene Gelegenheiten dörfen wir nicht verabsäumen, wenn wir uns nicht eines Verbrechens der vernachläßigten Verstandeskultur wegen schuldig machen wollen. Die Philosophie lehrt uns richtig zu denken, und zu prüfen, ob die Urtheile und Schlüsse anderer wahr oder falsch sind: sie ertheilet fruchtbare Begriffe, die man auf die Körper- und Geisterwelt anwenden kan; sie überzeugt uns von der Einfachheit und Unsterblichkeit der Seele; von der Nothwendigkeit eines Schöpfers, und von der unläugbaren Wahrheit, daß derselbe für alles sorget, und allwissend ist; unterrichtet uns genau von der Natur der Erde, der Luft, des Wassers, des Feuers, und ihren Wirkungen. Die Theologie lehrt das System aller Wahrheiten der göttlichen Offenbarung, und der Uebergabe mit Hinsicht auf die Authorität der untrüglichen Kirche. Die Geschichte stellet deutliche Beyspiele der göttlichen Vorsehung vor Augen, sagt uns, daß die Staaten vorzüglich blühen, die durch das Licht der Wissenschaften erleuchtet worden sind, und führt vorzügliche Männer an, die durch den Fleiß im Studiren zu ihrer Größe kamen. Die Meßkunst führt den Wißbegierigen in das Innere ihrer tiefen Spekulationen; und die Geographie ohne viele Aufkosten in die weite Welt. Die Beredsamkeit zeigt die ebene Bahn, die Gedanken richtig auszudrücken, und die Religion, in dessen Heiligthum wir tiefer eindringen können, bringt uns näher

zur

zur eignen Erkenntniß, und des Schöpfers, und giebt deutlich unsere nächste Bestimmung unsers Daseyns an. Die simpeln Lehren der Parabeln, die laute Monumente der Geschichte, die allegorischen Bilder der Dichtkunst, und die nachdrucksamsten Vorstellungen der sanften Religion, mit Christussinn gelesen oder gehört, machen unauslöschlichen Eindruck auf unser Herz.

Wer von uns, meine Brüder! soll diese Geisteskultur in diesem Vorbereitungsstande vernachläßigen? Ach! wie der Landmann nicht ärnten kann, wenn er nicht zur bestimmten Zeit den Saamen ausgeworfen hat; so kann kein Studierender Früchte einsammeln, wenn er die Zeit der Aussaat nicht benützet hat.

Jtzt ist die angemessenste Zeit, diesem Unglück vorzubauen, wenn ihr Schätze für die Zukunft sammelt, und euern Verstand mit den Wissenschaften bereichert, die ihr zu euerm künftigen Fortkommen in der Welt gebrauchet. Und zu diesem Fleiß, zu dieser Geistesthätigkeit sey euch der Gedanke ein wichtiger Antrieb, daß ihr dereinst viele Kenntnisse nöthig habt, um würdige und brauchbare Männer zu werden; daß es Schande sey, die Klasse der Seichtgelehrten zu vermehren, an denen unser Jahrzehend keinen Mangel hat; daß es im Gegentheil Ehre und Ruhm bringe, wenn man nach vollendeter jugendlicher Laufbahn mit lautem Beyfall in die Gesellschaft der Kirche, oder des Staates aufgenommen wird, um wie eine Fackel in der Finsterniß, Heil und Segen über das Vaterland zu verbreiten. Denn die Fodernisse der Kirche, des Vaterlandes, der Eltern, der Lehrer und Gutthäter sind allerdings billig und gerecht.

II.

Nach dem Ablaufe der Studien widmet sich der Studirende entweder dem Dienste der Kirche, oder des Staates. Nun willst du einst ein Lehrer der Religion werden, mein Lieber! so überdenke im voraus mit Gott die Wichtigkeit, und Ehrwürdigkeit dieses Standes! Ueberdenke die Bedingnisse, welche im engsten Verhältnisse damit stehen! Erwäge dagegen deine Kräfte!

Groß sind die Reiche der Könige und Fürsten, und ihr Ruhm erschallt weit und breit. Aber ihre Unterthanen verwesen, und sind nach einer kurzen Dauer nicht mehr. Du arbeitest für die Ewigkeit. Deiner Pflege und Versorgung ist der unsterbliche Theil des Menschen anvertrauet. Du sollest Pflanzen erziehen für die selige Unsterblichkeit. Entweder sey des Muthes, dieß zu leisten, oder tritt von dieser Standeswahl zurück. Hast du Muth genug, die Pflichten dieses heil. Amtes mit aller Gewissenhaftigkeit zu erfüllen; so sammle dir auch frühzeitig die dahin gehörigen Kenntnisse. Ihr Umfang aber ist sehr groß.

Du mußt deine Religion nach dem ganzen Umfang vollkommen kennen. Du mußt ihre Fortschritte, und die gegengesetzte Hindernisse studiren! Mußt den Widersprüchen der Zweifler, und Spötter entgegen tretten — und sie zu lösen, und zu bessern wissen! Mußt dich für Menschen- und Weltkenntniß verwenden, und das menschliche Herz — dieses räthselhafte Labyrinth — ausforschen, damit du Erfahrungen aus dem menschlichen Herzen zu seiner Zeit hernehmen, und so wieder zum Herzen reden,

und Herzen gewinnen kannst! Dann wirst du die Vorschrift des heiligen Paulus an Thimotheus erfüllen: „Predige die Lehre. Dringe durch zur Zeit und Unzeit! Ueberzeuge, bitte, bestrafe mit aller Geduld und Belehrung!“ Dann wirst du ein würdiger Mann Gottes seyn. Sein Segen wird ruhen auf dir durch ganze Ewigkeiten hin. Denn du bist Christi-Stellvertretter auf Erde.

Wenn aber die Studirenden in diesem Prüfungsstande die Hände unthätig in den Schooße legen, und sich weder um ihr eigenes Schicksal, noch um Seelenwohlfahrt ihrer Miterlösten bekümmern; wenn sie sich in den Schaafstall — in reiche Pfründen — aus zeitlichen Absichten einschleichen, oder eindringen, ohne weder den Geist Christi, und der Apostel, noch die nöthigen Wissenschaften zu haben; so muß nothwendig für die Mutter-Kirche der größte Nachtheil erwachsen; indem einerseits den Kleinen das Brod des Unterrichtes nicht gebrochen; anderseits den Erwachsenen die saftvolle und stärkende Nahrung des christlichen Wortes entzogen wird.

Traurig ist diese Verwüstung in dem Weinberg des Herrn! Verumstaltet der Acker Gottes! Wehe dir, Religion! Schon in unsern Tagen vermehrt sich die Anzahl der Gleichgültigen, und der Verächter! Wie wird man dich fliehen, wenn sich deine Verkünder, und Vertheidiger täglich vermindern, da die Nachwelt in den itzigen Studirenden Männer erhält, die deine heiligen Lehren nicht genugsam studirten, und zu Herzen nahmen, oder wenn sie etwa gar durch Leidenschaften, denen sie ihren Körper und Seele Preis gaben, verblendet, unempfindlich gegen die mäch-

mächtige Reize des Evangeliums ihren Kopf, und ihr Herz verschlossen! Männer! welche in der Jugend deine Lehren ungeprüft, und unausgeübt liessen, und ihre Talente mit Kleinigkeiten beschäftigten, ob sie gleich schon frühzeitig den Entschluß faßten, sich dereinst zu denen ehrwürdigen Geheimnissen einweihen zu lassen!

Ach! beweinenswürdige Niederlage in der Heerde Christi! durch den Ignoranten gestiftet! Ich sage es nochmal: Wehe dir, o heilige Religion! Aber unglücklicher bist du, der du dich zu diesem wichtigen Amte nicht ordentlich vorbereitest — ohne Beruf, und ohne Sitten-Heiligkeit eindringest, deinen Vortheil, nicht das Wachsthum der Heerde suchest; Aergerniß, und Irrthum im Hause Gottes aufstellest; das Unkraut der Unwissenheit im Acker Gottes vermehrest; und die dir anvertrauten Schaafe einst aus Trägheit verwahrlosest! Ach! der Herr wird mit dir, wie mit dem unredlichen Haushälter verfahren, und das Blut seiner vernachläßigten Seelen von deinen Händen fodern! Unverantwortlich geht jener Studirende in dieses wichtige Geschäft hin, wenn er sich nicht gehörig dazu bereitet! Denn hier in diesem erhabenen Berufe findet der Menschenfreund das ausgedehnteste Feld, für seine edlen Gefühle, Gutes zu thun, das für die Ewigkeiten hinterlegt wird; hier kann er die Schätze seiner gesammelten Kenntnisse gemeinnützig und populär machen; hier authorisirt ihn seine Würde, über die Gemüther seiner Zuhörer zu herrschen, und sie zur Annahme aller Sittlichkeit zu lenken. Hier ist er im strengen Sinne Wohlthäter der Menschheit, die er durch die christlichen Lehrsätze gleichsam sublimirt — und zu höhern, und den letzten Endzwe-

zwe-

zwecken führet. Hier kann er nach der Heiligkeit seines Standes, den Mittler bey Gott und Jesus machen, und durch Sittentadellosigkeit bestättigen, was er prediget. Hier soll er seine Mitbrüder, und Mitchristen von allen den großen, und wichtigen Wahrheiten der heil. Religion belehren, sie ihnen deutlich und faßlich darstellen, und aus diesem Worte Gottes weise Regierung, Allmacht, Güte, Vorsicht, und die übrigen großen Eigenschaften beweisen. Hier kann er sie aufs nachdrucksamste zu allen heil. Pflichten anfachen, die Gott von den Menschen fodert, und ihnen die Wichtigkeit derselben, und den unzertrennten Zusammenhang, in dem sie mit unsern zeitlichen, und ewigen Wohle stehen, so stark und nachdrücklich vorstellen, und mit so kräftigen Gründen unterstützen, daß sie dadurch gründlichst überzeugt werden, ihnen zu folgen. Hier kann er dem herrschenden Strom der Gottesvergessenheit, und des Unglaubens, der Sittenlosigkeit, und des Leichtsinnes nach allen Kräften entgegenarbeiten, und Glauben und Frömmigkeit, Rechtschaffenheit und Tugend, Beruhigung und Zufriedenheit unter ganze Familien verbreiten. Ach! wer sollte es wagen — ohne hinlängliche Vorbereitung, und Wissenschaft, den Vorhang des Heiligthumes zu eröffnen, oder der Schwelle des Altars, oder den Ort des öffentlichen Vortrages zu betretten!

Meine Brüder! finden wir in uns die Stimme des rufenden Gottes! O! so laßt uns aufrichtig und vollkommen **Gott geben, was Gottes ist!**

Soll unsere künftige Standeswahl die Dienste des Staates vorziehen; dann laßt uns **dem Kaiser geben, was des Kaisers ist!**

Glau=

Glauben sie aber ja nicht, das Vaterland wäre in ihren Foderungen nachgiebiger, als die Kirche. O nein: auch hier werden sie strenge Rechenschaft über Verstandes-Kultur, Talenteverwendung, und gegründete Brauchbarkeit ablegen müssen!

Es ist immer traurig, wenn man schon itzt aus der frühzeitigen Trägheit, Sorglosigkeit, Schlafheit, Hang zu Zerstreuungen, und Geistesverwahrlosung der Jugend, im voraus prognostiziren kann: „ Dieser Jüngling, mit den schönsten Talenten geschmükt, wird keine Stütze des Vaterlandes werden! Jener wird einmal über seine verschwendete Jünglings-Jahre zuspät seufzen. — Dieser dort wird einmal den ihm vertrauten Posten schlecht verwalten: er ist ohne alle Vorbereitung. Denn größtentheils entsteht die künftige Unbrauchbarkeit aus der vernachläßigten Aussaatzeit. Itzt in der Jugend soll man den Grund zum künftigen Gebäude aufführen, das man dann in folgenden Jahren immer weiter fortführet. Ist der Grund nicht tief und fest genug eingelassen; so sinkt allmählig das Gebäude, und stürtzet krachend zusammen.

Ist man itzt nicht planmäßig genug zu Werke gegangen; entsteht bald darauf Unordnung, und Verwirrung. Man sorgt mehr für den Leib, und vergißt dann die Seele. Wer sich nicht frühe ans Denken gewöhnt: wird vielleicht später auch nicht denken. Wer itzt zu viel Schmetterling ist; kömmt schwer zum Bestand, und Festigkeit. Wer itzt immer schlummert; wird am Ende gar schlafen. Kurz: **Wer itzt nicht aussät; wird zu seiner Zeit nicht einärnden.** Daher so viele Unwissen-

heit

heit in öffentlichen Aemtern, in Angelegenheiten des Vaterlandes, ihrer Rechte, und Prärogativen. Daher Unwissenheit in geschichtlichen Fällen, in der Diplomatik, und öffentlichen Staatenrechte. Daher Unwissenheit in der Gerichtsstube, eine fruchtbare Mutter der Ungerechtigkeiten. Daher Unwissenheit in Lazarethen, und Spitälern, an den Krankenbetten, durch welche den nach Hilfe schmachtenden oft der Pokal des Todes gereichet wird. — Ach! **wie könnte denn die Dorne Feigen — und die Diestel Trauben geben!**

Beschäftigest du dich, mein Lieber! immer mit Kleinigkeiten, und verlierest wichtige Gegenstände aus den Augen; läßt du dich vom herrschenden Modegeschmack des Jahrhunderts einleiten, und vergißest du, was dir einst zum Fortkommen in der Welt nöthig hast; reißet dich affektirte Schöngeisterey in Zauberwirbel fort, wodurch so oft die wichtigsten Kenntnisse verdränget, und reelle Wissenschaften vernachläsiget werden!

O Staat, und Vaterland! was könnet ihr von euern jungen Bürgern — Eltern! was ihr von euern Söhnen — Fürst! was du von deinen Unterthanen erwarten? Nichts als schwache Stützen — unfähig ein wichtiges Geschäft zu ertragen! Nichts als faule Köpfe, Feinde jeder Anstrengung, untüchtig große Gedanken zu denken! Nichts als verzärtelte Wollüstlinge, die die Erde belastend unnütz umherschleichen. Und diese Leute sollen die Diener des Staates werden? Leute, welche itzt unreife Geburten des Verstandes, Flatterschriften, Komödien und Romanen, faselnde Gedichte und Lieder dem Lehrreichen und Nützlichen

chen vorziehen? Und welche nur damit zufrieden sind, wenn eine Zeitlang die Einbildung erhitzt, und der verdorbene Geschmack gekitzelt werden, ohne daran zu denken, daß die Seele Gift hineinschlürfet, und die Tugend erstirbt. —

O meine Brüder! lasset uns doch um des Vaterlandes — und unsers Glückes wegen auf die brauchbare Zukunft Rücksicht nehmen! Lasset uns hinsehen auf die künftige Aernde, die wir sammeln sollen! Trost wird es noch im Alter für uns seyn, wenn wir, ohne zu erröthen, auf die gut angewandten Jugendjahre zurücke sehen können!

Denn was sind unsere Schulen? Wozu zielen die mannigfaltigen Erziehungsanstalten — die Pflanzstätte, als aus dem Keime, und den Pflanzen Stützen für das Vaterland — Jünglinge zu verdienstvollen Männern für das Wohl des Staates zu erziehen? Sehet! dieses unser liebes Vater sieht mit Sehnsucht euerm männiglichen Alter entgegen, und hebt euch die Arbeiten und Ehrenstellen auf, die nach und nach für euch ledig werden! — Jünglinge! so ruft euch euer Vaterland zu: Ihr meine Blüthe! strebt nach Wissenschaften, damit ihr einst euere Mitbürger unterrichten — schützen — und ihr Wohl befördern könnet! Alle meine Hoffnungen sind auf euch gegründet! Meine Lehrstühle sind euch vorenthalten — aber ich erwarte Männer, die mit Wort und That zugleich unterrichten. Männer, die Segen ausbreiten — das Glück der nachwachsenden Jugend That = kräftig unterstützen, und selbe zu meinem Dienste vorbereiten. Meine Gerichts-Tribunale stehen euch offen! aber ich erwarte Männer, die Recht, und Unrecht kennen, und denen die Gerechtig-

keit

keit nicht für Geld feil ist. Meine Spitäler, und Krankenhäuser stehen euch offen! aber ich erwarte Männer, die gewissenhaft ihre Kunst üben — nicht um Gräber zu füllen. Wie? sollet ihr die gute Stimme des belohnenden Vaterlandes mißkennen, ihre gerechte Erwartungen betrügen — ihre Hoffnungen und Ansprüche vereiteln? Thut aber das nicht jeder, sobald er nicht itzt allen Fleiß verwendet, sich einmal an die Reihe gemeinnütziger Männer mit Ehren anzuschließen? Ich bin zu sehr überzeugt, daß von der Jugend der Wohlstand, und das Unglück künftiger Zeiten abhängt. Arbeitsamkeit in der Jugend angewöhnt, sind sehr genau miteinander verbunden.

Warum blühten die Zeiten der Griechen, und Römer so lange? Das Glück künftiger Zeiten ward auf die Bildung der Jugend gegründet. Ihre Söhne wurden allein in solchen Wissenschaften unterrichtet, die den Flor des Staates, und die fortdauernde Geschäfte beförderten. Die Jünglinge benutzten den Unterricht ihrer Väter, und Lehrer — erwarben sich nützliche Kenntniße — unermüdet im Eifer und Anstrengung. Der eigentliche Grund, warum wir so viele berühmte Männer Griechenlandes — und Roms bewundern; und warum diese Staaten ihre Herrschaft über den Erdball ausdehnten. Aber sobald die Kultur des Verstandes durch die überhand nehmende Ueppigkeit verdrungen war; da fieng die Blüthe an, zu welken, sie viel ab — die Staaten mit ihr.

Sollten wir jemanden von euch so wenig Patriotismus zutrauen, als würde er durch vernachläßigte Bildung seiner Jugend zum Unglück, und Verfall künftiger Zeiten bey=

beytraget, und eben darum sich selbst unglücklich machen? O nein: wir haben zuviel Vorliebe für unsern Fürsten, und Vaterland! Beyde werden uns wegen guter Talenteverwendung segnen, und belohnen.

O welche frohe Aussicht hat der Menschenfreund — der Lehrer, wenn er in künftigen Zeiten Männer auf den wichtigsten Posten erblicket, zu deren Bildung sie in ihrer Jugend beygetragen haben!

Ganz Mühe = versüßend ist mir jede Arbeit, wenn ich Leute sehe von begierigem Geiste, und guten Herzen, welche mit ihrem Pfunde wuchern — und sich durch Fleiß und Arbeitsamkeit auszeichnen, um einst zu ärndten, was sie in der Jugend gesäet haben!

Nur auf diese Weise entsprechen sie den gerechten Foderungen ihrer Eltern, der größten Wohlthäter. Diese haben sich von der ersten Jugend an für euer Wohl verwendet — und noch lebet ihr größtentheils von ihren Bemühungen, und Schweiße! Sie ängstigen sich Tag und Nacht, und sammeln nicht für sich, sondern für euch. — Könnet ihr alle diese Sorgen, Bemühungen, Kummer, und Erwartungen, welche sie von euch haben, gleichgültig ansehen, ohne ihre Hoffnungen zu erfüllen, die auf euer Glück, und das Wohl des Staates hinzielen? Wie unr dankbar würdet ihr euere Eltern betrüben, wenn ihr nur deßwegen den Studirberuf erwählet habt, um auf ihre Unkosten behaglicher zu leben, und in Trinkgelagen — oder in Spielhäusern den Schweiß ihrer Hände zu verschleudern! Betrügen werdet ihr das gute Mutterherz, wenn ihr unter allerley erdichteten Vorwänden Geld erpresset — um die

Lustbarkeiten der Gärten, und des Spieles — nicht jene der Bücher, und des Studiums zu genießen! Schwere Verantwortung — wie eine schwarze Gewitterwolken — liegt über denjenigen, der seiner Eltern Absicht, und die Bedingnißen seiner Unterhaltung wegen nicht erfüllet, einst nützlich zu seyn. Betrügerey, und Beutelschneiderey ists, wenn man zwar den Namen von den Studien borget, und deßwegen den Unterhalt von den Eltern genießt; aber die Wissenschaften weder ehret, noch treibet, und so die schönste Jahre im Taumel der Zerstreuungen auf Unkosten des Elternschweißes verträumet, und verschwendet! Oder ist etwa der Reiche zum Müßiggange mehr berechtiget, weil er Geld in der Chatoule seiner Eltern weis. Er mag immer durch Geld Wege zum Glücke finden, aber kann er sich auch Fähigkeit, Kultur, und die nöthigen Wissenschaften zum Amte erkaufen? Hinc illae Lacrumae!

Betrachten wir die herrlichen Veranstaltungen zum Unterricht, und Lebensunterhalt für die vaterländische Jugend! Ueberschauen wir die vielen Stipendien — von Freunden der Studenten gestiftet! Den vielen freywilligen Unterhalt vieler mitleidiger Bürger, und Mäcenaten! Den reichhaltigen Beytrag der Stifte und Klöster! Die tägliche Nahrung, die der arme Studirende aus den hiesigen Konventen erhält! Die vielen Beneficien, welche frommen, und gelehrten Landeskindern, oder auch Bürgers-Söhnen vorbehalten sind! Die große Unterstützung von rechtschaffenen Geistlichen, und Pfarrern, womit sie Studirenden unter die Arme greifen! Ueberdenken wir die Menge der Pflanzschulen — hier und im Lande — die Seminarien in den Städten, und in den Abteyen des

Vaterlandes, in den sehr viele unentgeldlich; andere mit sehr geringen Unkösten zweckmäßig erzogen, und zu weitern Studien vorbereitet werden! *)

Sind alle diese Wohlthäter nicht berechtigt, von ihren Anstalten zum Wohl der Jugend die herrlichsten Früchte zu erwarten, und von ihrer Aussaat einzuärndten?

Mit Recht erwarten sie in euch wackere Männer für alle Klassen der Bürger — für alle hohen, und niedern Stellen des ausgedehnten Staatskörpers — für alle Gattungen der Würden, Aemter, und Bedienstungen: sie er-

*) Ohne hier des jährlichen Beytrages, oder Schulfonds der Klöster in Baiern, und der obern Pfalz zu erwähnen, getraue ich mir zu behaupten, daß die Churfürstliche Residenzstadt München vielleicht die einzige ist, welche gegen die studirende Jugend so großmüthig, und wohlthätig denket und handelt. Von den gnädigsten Landesvater, durch alle hohen Dicasterien hin strömen Gnaden auf den Studenten. Und wer weis es nicht, wie mannigfaltig die Unterstützung eines wohlweisen Magistrates, und der löbl. Bürgerschaft insgesammt, und einzeln genommen auf die Jugend fliesset? — Wer kennet nicht die herzogl. Stiftung auf der Pfister, wo etliche 100 mit Brod, und 60 mit Geld gepflogen werden; dann die gräfliche Hörwartische Stiftung. — Dann die Hospitalität der hiesigen milden Stiftungen, und sämmtlichen Klöster in- und außer der Stadt, wo in einigen täglich 13 bis 15 die ganze Kost haben; in andern wöchentlich 36 auch 46 Studenten die Nahrung finden. Es giebt ferner noch viele besondere Menschenfreunde, die dem guten Jüngling gutes thun. Wie schändlich wäre der Undank, oder Mißbrauch!

warten einen fruchtragenden Nachwuchs, und Ersatz aller austrettenden Glieder.

Aber leider! habt ihr nicht Jünglinge gesehen, die großmüthig gepflogen und unterstützt, die Saatzeit, in welcher sie den unschätzbaren Vorrath ihrer Kräfte, und Fähigkeiten zur Entwickelung, und künftigen Brauchbarkeit hätten bringen sollen, die ganze Absicht ihrer Wohlthäter vereitelt haben, mit dem Gelde der Stipendien, des Allmosens, und der guten Beyträge dem Spiele opferten, den Trunke fröhnten, Geld = und Markverzehrende Bekanntschaften aufsuchten, gleichgültig ihre Studien betrieben, und die hoffnungsvollste Jugendzeit, in aufbrausenden Wohlseyn vertändelten!

Solche Leute gleichen den sümpfigten Gegenden, die nicht nur an sich selbst dem Landmanne unnütz sind; sondern auch seine Luft durch faule Dünste vergiften. Was aber dieß Verbrechen noch schwärzer macht; ist der grobe Undank, mit dem einige Studirende die Verachtung aller Edelgesinnten auf sich laden; indem sie zwar die freygebige Unterstützung genießen; aber sobald sie andere Aussichten erhalten; oder nach dem Sprichwort zu reden: sobald ihnen Flügel wachsen; dann schwingen sie sich — ohne mehr auf das Nest zurücke zu sehen, das sie sorgfältig aufgezogen hat. Dieser Undank — glaubt es mir — hat schon viele Gutthäter abgeschrecket, und so zu sagen, die Hand gelähmet, um nicht mehr den Studirenden was Gutes zu erweisen. Schwarzer Undank ist es, wenn Leute körperlich, und geistig in Musik, wie in Studien genährt, gerade in den Jahren am meisten den Gesetzen, und Sitten der Stiftung entgegen sich sträuben, in denen sie ge-

mäß des fortschreitenden Vernunftdenkens die Wohlthaten des Instituts besser schätzen sollen. Werden sie den Absichten der Stiftung entsprechen? — Daher kömmts, daß sehr oft die Klage muß gehört werden: **Söhne habe ich erzogen; aber sie haben mich verachtet!**

Diese Verachtung aber fällt meistens auf jene zurücke, von denen sie kömmt; mit der besten Unterstützung könnten sich solche Leute emporschwingen, und zu großen Thaten gedeihen; aber Mißbrauch und Undank wird von den Weisen verachtet. Sie ärndten Schande, welche durch die Freygebigkeit guter Leute aus dem Staube gehoben — statt zu danken — zurückefluchten. Aber auch dieser Fluch fällt auf euer Haupt zurücke, und oft wird der Undankbare noch in seinen Kindern gestrafet!

O ihr guten Voreltern! ihr habt so gütig und weise für die späteste Nachkommenschaft gesorget! So viele Siftungen wir haben; so viele Denkmäler des redlichen Patrotismus verehren wir! Wie? sollten sich in unsern Tagen die undankbaren Enkel aus der Wohlthat nur behaglich mästen, ohne nützlich zu werden, und ohne die Bedingnisse zu erfüllen, die meistens so gewissenhaft in den Stiftungsbriefen vorgeschrieben werden?

Auf! meine Brüder! Gott, Kirche, Vaterland, Eltern, Lehrer, und Gutthäter, rufen euch zur fruhen Geistes- und Herzenskultur auf! Höret ihr ihre Stimmen an; dann Heil und Segen den kommenden Jahren! — Seyd ihr itzt träge, und verschlummert ihr die Frühlingstage euers Alters. — Wehe dem Sommer, und dem

Herb-

Herbste! Wo keine Aussaat ist; ist keine Aerndte! — Diesteln tragen keine Feigen!

Flieh Jüngling Jünglinge, die Tugend Thorheit nennen,
Vom Spiele zu dem Ball, vom Ball zum Weine rennen!
Genieße ruhig froh, und mäßig der Natur!
Genuß begleite Dank, und ziere Unschuld nur!
Mit jedem Heute lern noch mehr als gestern leben! —
Nur der lebt, der die Zeit mit Wort und Thaten prägt,
Und immer weiser wird, so oft die Glocke schlägt.
Freund! du bist weise g'nug, hat jeder Stunde Werth
Vernunft und Tugend, und muntrer Fleiß gelehrt!
Der kurzen Tage Ziel sind unbegränzte Zeiten,
Säe, was du ärndten willst in fernen Ewigkeiten!

Skizzen
zum Gemählde eines guten Jünglings.

Die Jugend ist Frühling, ist Aussaat! — Also muß in diesem Alter der Geist angebauet, das Herz gebildet, die Brauchbarkeit für nützliche Geschäfte vorbereitet, jeder Keim des Guten sorgfältig gepfleget, und genährt werden. Immer sieht der Mann traurig auf die unnütz = verflossene Jugendjahren zurücke, wenn er sie mit Thorheiten, oder mit Müßiggange verschwendet: wenn er seine Kräfte, die er üben, und stärken hätte sollen, ungebraucht gelassen, oder gar im Dienste des Lasters erschöpfet hat, und weiter nichts, als das beschämende Gefühl von

Schmä=

Schmähung und Unvermögen, nichts als Vorwürfe, und Reue ins männliche Alter hinüberträgt.

Dieß traurige Loos trift nicht den frommen Jüngling, der sich in seiner Jugend das Gesetz vorschreibt, seine Pflichten zu kennen, und ihnen strenge nachzuleben. Erlauben sie mir einige Züge zu kopieren, aus denen sie selbst in sich das Original ausdrücken können.

Erwachet der gute Timotheus am Morgen; so ist sein erster Gedanke: „Gott mit dir, und durch dich fange ich wieder einen Tag des Lebens an!“ O laß das Licht der Wahrheit den Pfad meines Wandels erhellen, und deinen Geist mich auf demselben leiten, und führen! — Gieb, daß ich alle Tage, und auch heute vor deinem Angesichte in der lebhaftesten Empfindung deiner Gegenwart wandle! Diese schwebe mir beständig vor Augen, und mache mich dir, und Jesus wohlgefällig!

Von nun an ist sein fester Entschluß in allen seinen Geschäften auf Gottes Willen mit unwandelbaren Blicke hinzusehen, ihn als den höchsten Oberherrn zu erkennen, alles in Rücksicht auf Gott zu betrachten, und zu beurtheilen, zu thun, oder zu unterlassen, zu dulden, oder zu genießen. Mit dieser Absicht harmoniren dann alle seine Gedanken, Empfindungen, Absichten, und Bestrebungen. Er prüfet vor dem allesdurchdringenden Gottesauge, was er denkt, redet, und handelt: fliehet alles, was ihm von der Gottesfurcht entfernet, oder worüber er sich Vorwürfe machen könnte. Er suchet allein, wobey er froh, und heiter gen Himmel blicken kann, und Gott zum Zuschauer hat.

Jesus ist hier sein Muster, Anführer, und Vorgänger, der in allen den Willen seines ewigen Vaters befolgte, und der keinen Tag auf Erden verlohr, sondern sie zur Vollendung seines großen Lehramtes, und Erlösungswerkes anwandte.

Eben so ist der fromme Jüngling beeifert das Seinige zur Beförderung der weisesten und gnädigsten Absichten, und zur eignen zeitlich = und ewigen Wohlfahrt beyzutragen.

In dieser Hinsicht läßt er sich weder durch das Lob, und durch den Tadel der Menschen; weder durch ihre irrigen Grundsätze und Beyspiele zurückescheuen. Sollten auch seine Arbeiten, Bemühungen, und Anstrengungen nicht den gewünschten Ausgang haben; so ist er deßwegen nicht mürrisch, oder ungehalten; denn er weis, daß alles Gute nicht ohne Wirkung ist, wenn es auch vor den Menschen verborgen bleibt, und er handelt unter Gottes Obsicht getrost fort. In allen seinen Tagesarbeiten herrschet eine genaue Ordnung, und die Pflichten, zu denen sein Beruf ihn rufet,; erfüllet er allemal pünktlich mit Vergnügen. Tönt das Zeichen zum Gottesdienst, er erscheint nicht träge, schläfrig, oder gleichgültig. Gottesruf ist das, sagt er bey sich: ich will mich aufmachen, meinen Gott anbethen! Beym Eintritt ist sein Gedanke: Wahrhaftig hier ist Gotteshaus! Heilig, und des Allerhöchsten Gottes würdig sind die Ehrbezeugungen; und das reinste Opfer, das hier unblutiger Weise geschlachtet wird, ist Gottmensch — ein stätes erneuertes Andenken jenes köstlichsten Opfers auf Golgotha für die Sünden der Welt. Diese Erlösungswohlthat nimmt er zu Herzen, und erwäget

get das große Liebesgeheimniß, durch welches Jesus bis ans Ende der Welt unter seinen Gläubigen und Jüngern wahrhaft gegenwärtig bleibet. Hiedurch wird er der beseligenden Früchte des Opfers theilhaftig, und Gottesgegenwart drückt sich tiefer seinen Andenken ein. Wie eingezogen sind seine Gebährden, wie unverwandt sein Aug, weit entfernt, sich der unter den Christen gewöhnlichen äußerlichen Andachtszeichen zu schämen, verehret er vielmehr alle heilsamen Mittel, die angerathen, und eingeführt sind, die Zerstreuungen zu verhüten, und die innerliche Geistesversammlung aufrecht zu erhalten. Wird das Wort Gottes vorgetragen; so ist er ganz Ohr, und suchet die Lehre in Ausübung zu bringen, seine Zufriedenheit in diesem Leben, und die Seligkeit in folgenden zu gründen. Dadurch wird er geschickt, und fähig, alle übrigen Tugenden ohne viele Schwierigkeit zu üben, und sich vor gefährlichen Klippen zu bewahren, daran meistens eine Menge junger Leute scheitert, und Schande, Unglück und Verderben findet.

Nähert er sich dem Tisch des Herrn (er wartet eben nicht den Umlauf eines Monats ab) wie lebhaft ist sein Glaube an die Gegenwart Gottes und Jesus! Wie Felsenfest seine Hoffnung! Wie brennend seine Liebe! — Von nun an wird die Erfüllung jeder Pflicht ihm leichter; denn aus dieser Quelle schöpfet er die erneuerte Kraft zum Guten, Trost im Leiden, Stärke in Versuchungen, und Muth zum Kampf. Er opfert sich vom neuen Gott als Eigenthum auf, und Jesus, den er im Herzen trägt, gelobt er freudiger zu gehorchen, seine Absichten immer eifriger zu befördern, und nach seinem Sinne zu leben, welcher sich

für uns geopfert und sein Leben dargegeben hat. Auch dich, Mutter der Gnaden! verehret der fromme Sodal, und suchet deine Tugenden, besonders die Sittenreinigkeit in sich auszudrücken.

Nichts unternimmt er ohne Aufblick zu Gott, den Vater der Lichter, von dem alle gute Gabe kömmt. Neiget sich der Tag zur Nacht hin, und rufet den Ermüdeten zum Schlaf; dann blicket er nochmal scharfprüfend auf die Gedanken, Worte, und Handlungen zurücke:

Der Tag ist wieder hin, und diesen Theil des Lebens
Wie hab' ich ihn verbracht? Verstrich er mir vergebens?
Hab' ich mit allem Ernst dem Guten nachgestrebt?
Hab' ich vielleicht nur mir — nicht meiner Pflicht gelebt?

War's in der Furcht des Herrn, daß ich ihn angefangen?
Mit Dank, und mit Gebeth, mit eifrigem Verlangen,
Als ein Geschöpf von Gott der Tugend mich zu weihn,
Und züchtig und gerecht, und Gottes Freund zu seyn?

Hab' ich in dem Beruf, den Gott mir angewiesen,
Durch Eifer und durch Fleiß, ihn diesen Gott gepriesen;
Mir und der Welt genützt, und jeden Dienst gethan;
Weil ihn der Herr gebot, nicht weil mich Menschen sahn?

Wie hab' ich diesen Tag mein eigen Herz regieret?
Hat mich im Stillen oft ein Blick auf Gott gerühret?
Erfreut ich mich des Herrn, der unser Flehn bemerkt?
Und hab' ich im Vertrau'n auf ihn mein Herz gestärkt?

Dacht' ich bey dem Genuß der Güter dieser Erden
An den Allmächtigen, durch den sie sind, und werden?
Verehrt' ich ihn im Staub? empfand ich seine Huld?
Trug ich das Glück mit Dank, den Unfall mit Geduld?

War

War auch mein Ernst noch sanft, mein Scherz noch unschuldsvoll?
Und hab' ich nichts geredt, das ich bereuen soll?

War mir der Fehltritt leid, sobald ich ihn begangen?
Bestritt ich auch in mir ein unerlaubt' Verlangen?
Und wenn in dieser Nacht Gott über mich gebeut,
Bin ich vor ihm zu stehn, auch willig, und bereit? —

Nach dieser Prüfung bereuet er in Demuth des Herzens seine Fehler vor Gott, danket dem Allgütigen für die väterliche Obsorge, und empfiehlt sich der wachenden Vaterhuld: „Ach! vielleicht werde ich das Licht des werdenden Morgens nicht mehr erblicken, und mit Tausenden, die diese Nacht verschwinden, in die Ewigkeit übergehen! — Mit diesem frommen Herzen, und Aufrichtigkeit, die alle Verstellung aus seinen Mienen, Worten und Handlungen verbannet, überläßt er sich dem sanften Schlummer.

Da der gute Timotheus ganz vor Gottes Angesicht wandelt; so sind die Fragen an sich sehr geläufig und natürlich: Wozu bin ich da? was soll und wird aus mir werden? — Mein Körper ist freylich Staub; aber bin ich denn allein Staub? — O! ich trage Gottes Bild in mir: ich bin göttlichen Geschlechtes. Hieraus zieht er nun die nützliche Folgerung: Dieses Leben kann nun nicht die einzige Bestimmung des Menschen seyn: er muß sich zu grössern Dingen vorbereiten: Nach dem Grade der Treue, und Anstrengung werden auch die Stufen der Vollkommenheit, und Glückseligkeit in den folgenden Perioden des Lebens steigen. — Diese Vorstellung reizet seine Lehrbegierde, d. i. sein lebhaftes und thätiges Verlangen, das zu kennen, und zu wissen, wodurch er den Adel seiner Seele erhöhen kann.

kann. Er achtet der Schwierigkeiten nicht, welche die Reise durch das weitschichtige Gebiete der Litteratur beschwerlich machen. Denn er weis es wohl, daß alles in der Welt mit Mühe verbunden sey. Nur in der Gesellschaft der Musen empfindet er ein dauerhaftes, und reines Vergnügen. Die Philosophie lehrt ihn richtig denken, und prüfen, ob die Urtheile und Schlüsse Anderer wahr, oder falsch sind; sie ertheilet ihm fruchtbare Begriffe, die er auf die Körper- und Geisterwelt gut anwenden kann; sie überzeugt ihn von der Einfachheit, und Unsterblichkeit unserer Seelen, von der Nothwendigkeit eines Schöpfers, und von der unläugbaren Wahrheit, daß derselbe für alles sorget, und allwissend ist; sie unterrichtet ihn genau von der Natur der Erde, der Luft, des Wassers, des Feuers, und ihren Wirkungen. Die Geschichte, die mit der Philosophie genau verwandt ist, stellt deutliche Beyspiele der göttlichen Vorsehung vor Augen; sagt ihm, daß die Staaten vorzüglich blühen, die durch das Licht der Wissenschaften erleuchtet worden sind, und führet berühmte Männer an, die durch den Fleiß im Studieren für das Vaterland wurden, was sie waren. Die Meßkunst führt ihn in das Innere ihrer tiefen Spekulationen hinein, und die Geographie zeichnet ihm die weite Welt, und ihre Merkwürdigkeiten. Die Beredsamkeit ebnet die Bahn, die Gedanken richtig auszudrücken, und die Religion, in deren Heiligthum er tiefer eindringen kann, führt ihn näher zu sich, und zu seinem Schöpfer, und sagt ihm deutlich die Absicht seines Daseyns, und seiner Bestimmung. Alle diese Fächer durchgeht er bedächtlich; aber was seinem Berufe am angemessensten ist, das treibt er mit aller Anstrengung. Nie ist sein Studium eine Beschäftigung des Verstandes

allein; immer wird auf Herzensveredlung Rücksicht genommen. Jener gleicht einer vortreflichen Gemähldesammlung von den geläutersten und vorzüglichsten Ideen, Kenntnissen; jenes aber einen niedlich = angelegten Garten, wo die Blüthen mannigfaltiger Tugenden in verschiedene Formen sprossen, und gedeihen. — Seinen Körper hält er für einen unverlezbaren Tempel, in welchem ein unsterblicher Geist wohnet. Alles, was ihn frühzeitig stören könnte, wird sorgfältig verhütet. Mäßig ist sein Genuß der nothwendigen Bedürfnisse zur Erhaltung seiner Gesundheit. Gewissen Naturregungen setzet er den Schild der Schamhaftigkeit entgegen. Begierig nach Beyfall und Ehre; furchtsam vor der Schande; erinnert von einem verständigen, und liebreichen Aufseher; folgsam aus Liebe und Scheu gegen seine Eltern und Verwandten; geneigt zu Beschäftigungen; verwickelt in die Vergnügungen der Freundschaft, und die erlaubten Freuden der Sinne und der Einbildungskraft; unterhalten durch Fleiß; unterstützt durch das noch frische Gefühl seines Gewissens, und der Pflicht, seinem Schöpfer über alles zu gehorchen; Durch diese Verfassung ist er stark genug, seine Neigung zu regieren; und diese Neigung, durch Tugend regiert, wird ein Segen für seine Gesundheit, und Leben. Sein äußeres Betragen verräth durchgehends Sittsamkeit, Anstand, Ordnung und Harmonie. Seine Gespräche würzen Leutseligkeit, und nachgiebige Bescheidenheit. Sonst gleichet er immer der ämsig = sammelnden Biene; indem er von jedem Wissenswerthen Gegenstande kostet, um Honig der Gelehrsamkeit zuzubereiten. Sein Zeitvertreib ist nicht kleingeisterisches Tändeln — sondern eine gelehrte Musse. Bald zeichnet er angenehme Gegenstände der Natur, die er oder selbst

auf=

aufnimmt, oder aus guten Blättern der besten Meister nachahmet — izt einen Wassersturz; bald eine Schäfergegend; oder er wagt sich an die Charaktere, die uns die Geschichte so mannigfaltig aufstellet. — Bald suchet er einzudringen in die Eigenthümlichkeiten, und Schönheiten einer fremden Sprache, ohne deßwegen die Vorliebe gegen das Latein, und die Muttersprache abzulegen; — Oder er zerstreut sich auf eine recht angenehme Art durch die Melodie der Musik, um sich gegen Thorheiten zu verwahren. Nichts ist ihm verhaßter, als der dumme Müßiggang, und das Stillstehen des Geistes. Nulla dies sine linea — ist sein Lieblingsaxiom.

Man findet unter seinen Maximen diese Stelle:

Leg deinem Wissen stets was Wissenswerthes bey!
Dich mache jeder Tag von einem Irrthum frey!
Was rühmlich ist, das such! Soviel je suchten, fanden.
Stets vorwärts! Nie zurück! Nur nie stillgestanden!
Verachte, was nichts nützt! und flieh, was schaden kann,
Sey minder Jüngling stets — und bilde dich zum Mann!
Gieb Regenschaft dir selbst von deinem Thun und Lernen!
Frag: führt es mich zum Ziel? Wirds mich vom Ziel entfernen?
Vergiß kein weises Wort; und ehr' Erfahrner Rath! —

Deßwegen, wie ich vermuthe, ist außer dem unschuldigen Vergnügen, daß er mit einigen eben so rechschaffenen Freunden genießt, sein Umgang vorzüglich mit den besten, und geistvollsten Schriften des Alterthumes, und der neuern Zeiten. Aber nie wählet er, oder stellet ein Buch in seine Schranke, außer er hat sich hierüber bey einem vernünftigen

gen, und rechtschaffnen Mann Rathes erhollet, überzeugt, welchen Schaden gefährliche Schriften an Leib und Seele stiften können. Denn er weis, wie vieles an der guten Auswahl der Bücher liegt, besonders in unsern Tagen, welche durch eine allüberschwemmende Sündflut von Schriften heimgesucht werden, von denen nachmal die wenigen Bücher für Wahrheit, Tugend, und Religion verdränget werden. Er sieht es mit betrübten Augen, wie sich die Produkte des Unglaubens den schönen, unverdienten Namen, Philosophie, ausschließungsweise anmassen, und ihn auf der frechen Stirne tragen, und die Werke der redlichen, stillen Tugendfreunde, Schwärmerey nennen. Er kennet den verführerischen Welt-Ton, als könne man allein mit der sogenannten Philosophie — ohne Religion — eine glänzende Rolle in der Welt spielen. — Er scheuet sie alle jene Bücher, welche mit fürchterlich-empörendem Nachdrucke fein witzig die Religion untergraben, satyrisch reformiren, Wollust erwecken, und die Leidenschaften des aufbrausenden Alters in Bewegung setzen, und dem unbehutsamen Jünglinge Scham und Ehrgefühl, Gewissen, und gesunden Verstand, unvermeidlich rauben. Daher hält sich Timotheus an dem Rathe eines Freundes, dem Tugend erste Wissenschaft, Religion höchste Philosophie, Rechtthun einziger Ruhm, Evangelium Gottesweisheit, und ein reines Herz das Fundamentalgesetz aller Aufhellung des Kopfes ist. Unter allen Büchern aber ist das lehrreichste für ihm das große Buch der Natur. Hier findet sein forschender Verstand überall Weisheit und Ordnung, und die doppelte Absicht des Nutzens und Vergnügens. —

Er

Er staunet über die Wunder der göttlichen Allmacht, wie auf sein Machtwort die Himmel sich ausbreiten; die Sonne ihr Licht strahlet; das Wasser vom festen Lande getrennet, gehorsam in seinen Gränzen fortrücket. Dort liest er des Schöpfees Abdruck im blumenreichen Thale; bewundert die Wipfel der Berge mit hervorragenden Wäldern beschattet. Jeder Wechsel des Jahres — jede auf- und niedergehende Sonne predigt ihm seines Schöpfers Güte, und Weisheit. Herr, mein Gott! du bist herrlich! — ruft er mit dem Psalmisten: „Du hast den Erdball auf sich selbst gegründet, daß er in Ewigkeit nicht wanke. Die Tiefen decktest du, wie mit Gewand, und auf den Bergen steht Gewässer. Du liessest Quellen sich in Bäche ergiessen, die tränken alles Wild des Feldes. Du lassest Gras dem Viehe wachsen, und Saat durch Menschenarbeit. — Auch Wein, der fröhlich macht des Menschen Herz. Die Erde ist voll von deinen Gütern. Das Weltmeer, groß und weit umfassend, wimmelt ohne Zahl von Leben, von Thieren, groß und klein. Alles hofft auf dich, erwartet, daß du ihm Speise gebest in der Zeit. Du giebst; sie sammeln; öffnest deine Hand, so werden sie mit Gut gesättiget. Du wendest weg dein Angesicht — sie schwinden. Du sendest deinen Odem uns — sie entstehn. Du schaust die Erde an — sie bebet; berührst Gebirge — sie verrauchen. Wie groß, wie viel sind deine Werke, Herr! Meine Seele lobsinge dem Herrn! Halleluja!“ —

Durchwandelt er dann mit stillem Forschen das ganze Reich der Natur; so begegnet ihm überall die große Idee des Schöpfers. Die Luft lispelt ihm seine Güte zu: im Schalle brausender Winde, und im Wirbel tosender

Stürme

Stürme horcht er die Stimme der Majestät: jede Blume ruft ihm zu: Mißkenne ja den Schöpfer nicht! Die Harmonie der Nachtigall stimmt seine zarte Seele zu sanften Empfindungen einer höhern Melodie, wie sie die Tugend erzeugt. Er lernet von der ämsigen Ameise die Liebe zur Arbeit, und vorsichtig zu walten für die Zukunft: die kleine Biene ist ihm Symbol des Gemeinsinnes für die Wohlfarth des Staates, und der treuen Anhänglichkeit an den Souverain — ein Muster zu sorgen für künftige Tage. — O mein Gott! wie nahe und lehrreich bist du denen, die dich aufsuchen, und lieben! Glücklich derjenige, der in dem Buche der Natur so zu lesen versteht! —

Meine Brüder! unterdrücken wir ja nicht den Trieb durch frühzeitige Schwärmerey, und verkehrten Sinnengebrauch, die Größe Gottes in seinen Werken zu bewundern, und über ihre Weisheit zu staunen. Nähert sich euch der bunte Frühling, das Bild der Jugend; o dann möget ihr vorzüglich aus seinen Schätzen, die er vor euch in wechselnder Gestalt aufschließet, die Herrlichkeit Gottes anstaunen, und seine Vollkommenheiten immer näher erkennen. Lasset uns dann die allgemeine Evolution aller Geschöpfe bewundern, und hieraus lernen, wie der Mensch nach und nach das wird, was er seyn soll — dann verweset, und zum ewigen Leben wiedersprosset! —

Nach Gott und Jesus schätzet der fromme Timotheus vorzüglich seine Eltern: er kennet die großen Wohlthaten ihrer Pflege, und Erziehung von der ersten Jugend an: erinnert sich mit Dank an die Fürsorge, mit welcher sie seine Kindheits-Schwachheiten gepfleget haben: er überleget die Gaben, welche täglich aus ihrer Hand fliessen.

Deßwegen leistet er nach dem Beyspiele Jesus einen willigen und beständigen Gehorsam allen Befehlen, die sie ihm ertheilen, indem er Gottesmacht darinn verehret: er hütet sich sorgfältig, ihr Herz ja nicht zu betrüben, und wartet nicht immer ihre Winke ab; sondern kömt ihnen durch genaue Willigkeit, und Pflicht-Erfüllung bevor: er suchet ihnen durch ein wahrhaft kindliches Betragen ihren Schweiß und Arbeit zu versüssen, um ihnen durchgehends Freude zu machen. In seinen Lehrern, und Vorgesetzten verehret er seine zweyten Eltern, da sie den vorzüglichern Theil — den Geist — bilden. Wie er die körperliche Nahrung aus der Hand seiner lieben Eltern, und Gutthäter mit Dank annimmt; eben so ehrerbiethig genießt er den geistigen Unterricht aus dem Munde seines Lehrers. Er ist ganz Ohr zu hören, ganz Nachdenken zum Bewahren — und ganz That zum Vollbringen. Wie das geschmeidige Bäumchen unter der pflegenden Hand des Gärtners sich beuget, oder wie Wachs jeden Eindruck vor dem bildenden Künstler annimmt; so bereitet ist er, alle Formen ächter Kenntnisse in sich auszudrücken — seinen Geist durch die Weisheit zu veredeln, und sein Herz durch die Tugend zu heiligen. Hochachtung, Liebe und Ehrfurcht ist der Dank, mit denen er die sauern Arbeiten seiner Lehrer lohnet. Dagegen schätzt ihn aber auch der Lehrer, als ein Kleinod unter seinen Zöglingen. Stille Bewunderung, und Nacheiferung flösset sein Beyspiel den Mitlehrlingen ein, und ein Wort aus seinem Munde zur rechten Zeit geredet, hat eine gewisse Kraft der Beredsamkeit zur Aufnahme des Guten.

Der Wahlspruch, nach welchem er seine Freunde wählet, ist:

Wer nichts, als Wahrheit sucht, und Gott;
Wer redlich ist, und still —
Und sanft, und klug — der ists, den ich
Zum Freunde wählen will!
Wer Wollust sucht —
Der Wurm, der Gottes lacht,
Soll mir verächtlich seyn!
Wer's treu nicht mit der Wahrheit meynt —
Der Freund von List, und Spott —
Der Freund des Spiels — der Tugend Feind
Soll ferne von mir seyn!

Von diesem Gesichtspunkte geht er bey der Prüfung aus. Er ist mißtrauisch, wenn Schmeicheley sich zu stark aufdringet, und liebet nur den, welcher ihm Erinnerungen giebt, die keine Nebenabsichten verrathen — der liebreich warnet, und die Fehler nicht verschweiget. —

Der Mann, der nur um Liebe fleht,
Dem Liebe vor Erkenntniß geht,
Deß Denken, Streben, Wirken, Ruh'n
Nur hinzielt, Allen wohlzuthun:
Der Mann, der stets von Herzen grüßt,
Sanft, wie ein Lamm, und duldend ist,
Gern alles glaubt, nie Arges denkt,
Mit Vorsatz auch kein Würmchen kränkt:
— — — Der reicht
Dem Bruder treue Hülf', und hält
Den schwachen Bruder, eh' er fällt. —

Glücklich ist der Jüngling für seine Zukunft, wenn er einen solchen Freund findet, der ohne Falsch- und Bosheit ist, ein stiller, aufrichtiger, entschlossener Verehrer

der Religion. In seinem Umgange sieht jedermann eine gewisse liebenswürdige Einfalt, die von der Redlichkeit seines rechtschaffnen Herzens herrührt. Aus seinen Reden leuchtet eine einnehmende Unerfahrenheit in verderblichen Geheimnissen dieser Welt hervor, welche vor Gottes Augen höher geachtet wird, als die größte Wissenschaft eines stolzen und ungebesserten Gelehrten. Manchesmal empfiehlt ihn ein behutsames Stillschweigen, und eine gewisse Aengstlichkeit, wenn andere entweder in schlüpfrigen Reden, oder in die Tugend beleidigenden Handlungen — ich weis nicht was? für eine schimpfliche Ehre suchen. Ueberhaupt aber meidet er gerne solche Gesellschaften, wo man es mit der Tugend nicht gut meynet. Wahrheit bleibt ihm Wahrheit — aber er suchet immer darinn fortzurücken. Hat er Beruf, oder Gelegenheit auf andere zu wirken; so geht er von Religion und Weisheit aus. — Den kleinen Zögling, der seiner Obsorge, oder häuslichen Unterricht anvertrauet wird, führet er zur Kultur des Verstandes hin; indem er sich beeifert, richtige Vorstellungen von wissenswerthen Dingen beyzubringen, von Abwegen zu warnen, oder zurück zu bringen, auf ihre vorwitzigen Fragen christlich = klug zu antworten, alle Umwege und Irrgänge zu entfernen, um zum Ziel fortzuschreiten. Eben so menschenfreundlich suchet er das junge Herz, d. i. die Neigungen und Begierden auf die besten Dinge zu richten, eine herrschende Liebe zu allen dem, was wahr, gerecht, und gut ist, einzuflößen, und die Pflichterfüllung zu erleichtern. Nicht zufrieden, daß er mit jedem Glockenschlage weiser und besser wird, suchet er auch das Wohl seiner Mitmenschen bestmöglichst zu befördern.

Sie sehen hier einige Züge! nun vollenden sie an sich selbst das Gemählde! — Die haltbarsten Farben reichet ihnen das Evangelium, und seine Vorschriften: das Original zu kopiren ist Gott, und Jesus: die Kopie entwerfe sich in ihrer Seele, meine Freunde! und werde durchscheinend in ihrem Lebenswandel! So ermahnet uns ein heiliger Kirchenlehrer: Qui in Christum credimus, et corpore et animo ejus exprimamus Exemplar!

Tägliche Gedanken.

Allgegenwärtiger! wo deine, allenthalben einzige, Sonne ihr wohlthätiges Licht hinbreitet, finde ich dich! denn wo könnt' ich hingehen vor deinem Geist? Wo hinfliehen vor deinem Angesicht? Eilt' ich mit der Schnelle des Lichtes an die äußersten Gränzen des Meeres, auch daselbst fände mich deine Hand, hielte mich deine Rechte. Wo ich bin, bist du; wo ich athme, beseelest du meinen Odem; wo ich meinen Blick hinwende, sehe ich Wunder deiner Hand, und auf deine Erde setze ich meinen Fuß, wo ich ihn immer hinsetzen mag. O wohl dem, der sich immer unter deinem väterlichen Blick denkt! Wohl mir, wenn ich deiner Gegenwart nie vergeße! O du Licht der Sonne und des Monds! Du unerschöpfliche, allgegenwärtige Quelle des Lebens, und der Freude! O du allsegnende Güte! Vor dir seyn; dich erkennen in allen deinen Werken; welche süße Wonne! Sich deiner Gegenwart erinnern; welche Beruhigung! Vor dir wandeln; welcher Frieden des Gewissens! Möchte er ja nie weichen dieser schätzbare Friede aus meinem Herzen!

Vater! nie müsse ich beym Andenken an dich errōthen! immer erscheine mir alles Gute gut, und alles Böse bös! Die Welt mit aller ihrer Pracht; die Menschen mit aller ihrer Beredsamkeit; die leichtsinnige Jugend mit allen ihren Reizen soll mich nie zur Sünde hinziehen! Treu werde ich meinem Evangelium leben, da du mich durch den Geist der Wahrheit erinnerst: wandle vor mir, und sey fromm! —

O ich erkenne aber mein Unvermögen, mich selbst zu leiten, und gut zu seyn, und besser zu werden, ohne den unaufhörlichen Einfluß deiner Gnade, und ohne beständigen Aufblick zu Jesus! Vater! reiche deinem Kinde deine lenkende Hand auf den Irrwegen dieses Lebens! Bey allen meinen Geschäften, vor nichts, o Gott! bewahre mich so sehr, als vor dem verderblichen Müssiggange!

Bey allen Geschäften, allen meinen Vergnügungen, Erholungen, und Lustbarkeiten sey dein Andenken mir so lieb; — Christus so gegenwärtig — die Beruhigung meines Gewißens mir so theuer, und heilig, daß ich nie mit Schaam und Reue auf die verlebten Tage zurücke sehen dörfe! Täglich will ich dich anbethen! Täglich meiner Bestimmung näher kommen, weiser und besser werden! — Deine Gnade sey mit mir durch Jesum Christum! Diese ist mir so unentbehrlich, als Speise und Trank. Und dich, o Jesus! wahrer Gottessohn, Mittler, Versöhner! wie könnte ich dich jemals durch Wort, und That verläugnen, den ich so feyerlich bekennet habe! Preisen will ich deine Liebe durch Liebe; deine Demuth durch Demuth; deine Geduld durch Geduld; deinen Tod — durch ein Leben,

das

das den deinigen ähnlich ist. O ja: Religion — Glauben an Gott; Tugend um Gotteswillen, Gottergebenheit, Religion, wie der beste Gottmensch, wie Jesus Christus sie lehrte, und in seiner Kirche unversehrt erhält: Dieß allein beruhigt, und sonst nichts! Nie mache ein Geräusch der Welt, oder eine Leidenschaft die Wahrheiten eckelhaft, die allein das Herz befriedigen! — O Gott!

Gieb meinem Geiste täglich Nahrung!
Mir mangelt Weisheit, und Erfahrung!
Fehlt Muth und Unerschrockenheit!
Nimm hin den Leichtsinn! Mach mich weise;
Religion sey meine Speise!
Und meine Lust — Unsterblichkeit!
O zähme du selbst die Begierde,
Das Brausen jeder Leidenschaft,
Und Unschuld bleibe meine Zierde!
Mich rette, sinck' ich, deine Kraft!

Schluß.

Schluß-Erinnerung.

Brüder! ich habe mit Ihnen durch die vorgetragenen Wahrheiten als Christ, Patriot, und Freund gesprochen! Sie haben mich mit ihrer Aufmerksamkeit beehret; ich danke ihnen aufrichtig dafür! Möchten ja die Worte des Christen, Patrioten, und Freundes nicht vergebens gewesen seyn! — Wer immer unpartheyisch auf alle Worte, die ich gesprochen habe, zurückeblickt, wird vielleicht nur zu viel überzeugt seyn, wie güt und redlich ich zum Besten der Vaterlandsjugend denke. Ich habe viele Zeit aufgeopfert, aber der Jugend zu Liebe kömmt mir nichts schwer an. — Nehmen sie alle diese meine Anstrengungen als ein Unterpfand meiner guten Gesinnung hin. Der Lohn und Segen komme von Oben! — Beweisen sie in ihrem Wandel, daß die Zusprache eines Freundes nicht fruchtlos war, daß der ausgestreute Saame nicht durchgehends auf steinichtes Erdreich gefallen ist! Ich beschwur sie schon öfters durch alles, was ihnen lieb und heilig ist, bey Gott, ihrer Seele, ihrer Zukunft, bey den Erwartungen des Vaterlandes, der Fürsten, der Eltern, Lehrer und Gutthäter in ihrem Berufe würdig zu wandeln! Abzulegen die Werke der Finsterniß, und ein Leben zu führen, wie am hellen Tage! — Warum soll ich sie auch dießmal bitten? etwa daß sie ihre Pflicht erkennen? Wer von euch soll sie nicht erkennen? Vielleicht daß ihr selbe thätiger ausüben solltet? Das werdet ihr! — Denn sie,

mei=

meine Freunde! sind Menschen, Christen, Studenten! — Sie wissen, was Menschheit, Christenthum, Studirberuf von euch allen fodert! O nein: nicht weinen soll die verletzte Menschheit ihre bitteren Thränen! nicht betrüben soll sich das Christenthum, als würden sich die Zweige von dem Rebstock, die Glieder von ihrem Haupte Christus trennen! Ihr werdet in ihm, und er in euch bleiben! Nicht seufzen soll die Kirche über ihre Söhne, das Vaterland über ihre Zöglinge, und Hoffnungen, die Eltern über ihre Kinder, die Lehrer über ihre Schüler, die Gutthäter und frommen Stiftungen über ihre Pflegsöhne! Alles werdet ihr mit Freuden thun. Euere Zerstreuungen werden nie euere Berufsarbeiten ersticken! Euer Leichtsinn wird nie in Frevel ausarten, den bösen Beyspielen werdet ihr euere guten entgegensetzen, ihr werdet nie mit Sündern einen Umgang haben, oder Gelegenheiten aufsuchen, wo eurer Tugend Fallstricke gelegt werden. Nichts wird euch schätzbarer, als Religion seyn. Ihr werdet sie auch üben, im geheim sowohl, als öffentlich! Verwerfen werdet ihr Gespräche und Schriften, welche sie euch geringschätzig machen könnten. Sinnlichkeit und entnervende Wollust, und die unglücklichmachende Begierlichkeiten werden muthig bestritten werden! Nimmer werden die Lüste des Fleisches vollbracht werden! Als Christo Angehörige kreuziget ihr euer Fleisch sammt den Begierlichkeiten! Christus-Lehre in aller Hinsicht die einzige vortrefliche wird reichlich in euch wohnen, nüchtern, gerecht, und fromm werdet ihr hinfür leben, und die herrliche Ankunft des großen Gottes und unsers Heilandes Jesus erwarten. Euer Körper wird euch ein Heiligthum, und die Kultur des Geistes vorzüglich angelegen seyn! Wuchern werdet ihr mit euern

Talenten, nicht selbe mit dem faulen Knechte vergraben! Aussäen werdet ihr, damit ihr und das Vaterland ärndten könnet. Sehet! wie die Speise Jesu war, den Willen dessen zu thun, der ihn gesandt hat, so werdet auch ihr heilig und gewissenhaft in euerm Berufe wandeln, damit euch nicht allgemeine Verachtung treffe, sondern die Verehrung der Welt begleite. — Die Skizzen des guten Jünglings werdet ihr in eurer Seele wie in ein Gemälde zusammensetzen, und sie in euerm Betragen äußern! — Alles, ja alles werdet ihr mit Freude thun. Dieses Vertrauen habe ich auf die Gnade Gottes, die bey euch ist. Mein Gott! du bist mein Zeuge, daß ich nichts so sehr wünsche, als die Verherrlichung deines Namens, das Wachsthum der Kenntnisse Jesu Christi, und die Verbreitung der Tugend und Gottseligkeit! Nur durch diese Mittel allein wird dir ein Jüngling wohlgefällig seyn!

Nun was ich vertraue! das erfüllen sie, als Menschen, Christen, Studirende! Gott unser Vater, und der Herr Jesus Christus verleihe euch Gnade und Frieden! — Ich schließe mit dem Motto:

Den Baum wird man aus seinen Früchten kennen.

[illegible]

Nun was ich vertraue! das erfüllen sie, als Menschen, Christen, Studirende! Gott unser Vater, und der Herr Jesus Christ ze verleihe euch Gnade und Frieden! — Ich schließe mit dem Worte:

Den Frieden wird man auf seinen Feldern bauen.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ortmann, Benno,

Christlich-Patriotische Zusprache an die Studirende meines Vaterlandes Ein Erbauungsbuch

München 1796

Hom. 1136
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10461036-1
VD18 90190068